

RICHARD A. HUTHMACHER

**„NUMMUS NON PARIT NUMMOS“ –
VON ARISTOTELES UND THOMAS
VON AQUIN BIS MARTIN LUTHER**

**MARTIN LUTHER – EIN TREUER
DIENER SEINER HERREN:**

**„EBENSO WIE ERASMUS HABE ICH AUCH MÜNZER
GETÖTET, SEIN TOD LIEGT AUF MEINEM HALS“**

**BAND 4: LUTHER, (FRÜH-)KAPITALISMUS
UND PROTESTANTISCHE ARBEITSETHIK**

VERLAG RICHARD A. HUTHMACHER

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2023 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Website: verlag.richard-a-huthmacher.de
Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER
Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perduceat ad cognitionem et ad resistantiam cognitio. Auf dass der werthe Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

RICHARD A. HUTHMACHER

**„NUMMUS NON PARIT NUMMOS“ –
VON ARISTOTELES UND THOMAS
VON AQUIN BIS MARTIN LUTHER**

**MARTIN LUTHER – EIN TREUER
DIENER SEINER HERREN:**

**„EBENSO WIE ERASMUS HABE ICH AUCH MÜNTZER
GETÖTET; SEIN TOD LIEGT AUF MEINEM HALS“**

**BAND 4: LUTHER, (FRÜH-)KAPITALISMUS
UND PROTESTANTISCHE ARBEITSETHIK**

VERLAG RICHARD A. HUTHMACHER

„Die Heiligenlegenden entlarvte Luther als Märchen. An den Bibelle-
genden hielt er fest; am Teufelsglauben auch; am Hexenwahn auch;
an der Ketzervertilgung auch; am Antisemitismus auch – am Kriegs-
dienst, an der Leibeigenschaft, den Fürsten. Man nennt es: Reforma-
tion" (Karlheinz Deschner)

„Man soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“ „Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.“ „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Hoffnung

Wer
nichts mehr
hat, der hat immer
noch die Hoff-
nung.

Wer
keine Hoffnung
mehr hat, der hat in
der Tat nichts
mehr.

Stärker
als meine
Verzweiflung ist
nur meine Hoff-
nung.

Sie,
die Hoffnung,
ist das Abbild der
Sterne, die sich noch im
dunkelsten Brunnen, dem
meiner Verzweiflung,
spiegeln.

Und
Hoffnung ist
die Schwester der
Utopie.

Denn
was wir nicht
zu denken wagen,
können wir nicht zu ver-
wirklichen hoffen – derart
werden Hoffnung und Utopie
sozusagen zu Schwes-
tern in Geist
und Tat.

Zwar
ist Hoffnung
das Brot der Armen –
ohne dieses Brot indes
werden nicht nur
die Armen ver-
hungern.

Wie-
wohl Hoff-
nung wohlfeil ist,
macht nur große Hoffnung
auch einen großen Menschen.
Insofern ist Hoffnung
keinesfalls und
dennoch
billig.

Jeden-
falls ist Hoff-
nung nicht an sich,
für sich, einfach da.

Du musst sie näh-
ren wie ein Kind.
Ansonsten
stirbt
sie.

Und
schon Cicero
an Atticus einst schrieb,
was dann, viel Jahrhundert´ lang,
als menschlich Weisheit
uns erhalten
blieb:

„Dum
spiro, spero.
Dum spero, amo.
Dum amo,
vivo.“

(Huthmacher, Richard A.: *Homo homini lupus, Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Der Tragödie zweiter Teil.* Norderstedt., 2015, S. 123 ff.)

**In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher, Philosophin, Germa-
nistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh
verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit**

INHALTSVERZEICHNIS

BAND 1: „SO LASSET UNS ... DEN STAUB VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN UND SAGEN: WIR SIND UNSCHULDIG AN EUREM BLUT“

EINFÜHRUNG

I. „SO GEBET DEM KAISER, WAS
DES KAISERS IST, UND GOTT,
WAS GOTTES IST“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„SO GEBET DEM KAISER, WAS
DES KAISERS IST, UND GOTT,
WAS GOTTES IST“

II. LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER
REFORMATOR ALS TREUER DIENER
SEINER HERREN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
LUTHER UND DIE VERNUNFT – DER
REFORMATOR ALS TREUER DIENER
SEINER HERREN

III. LUTHERS GOTTESBILD:
 „MONSTRÖS, UNGEHEUERLICH,
 ZUTEIFST ERSCHECKEND, ER-
 SCHÜTTERND UND ABSTOSSEND,
 UNMENSCHLICH, IRRATIONAL
 UND ABSURD“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 LUTHERS GOTTESBILD:
 „MONSTRÖS, UNGEHEUERLICH,
 ZUTEIFST ERSCHECKEND, ER-
 SCHÜTTERND UND ABSTOSSEND,
 UNMENSCHLICH, IRRATIONAL
 UND ABSURD“

IV. LUTHERS ANTISEMITISMUS:
 „SO LASSET UNS ... DEN STAUB
 VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN
 UND SAGEN: WIR SIND UNSCHUL-
 DIG AN EUREM BLUT“

EXKURS: JUDENHASS IM MITTEL-
 ALTER:
 „... DASS DIE JUDEN GEWEIHTE
 HOSTIEN STÄHLEN ... UND DASS
 SIE AN IHREM PASCHAFESTE
 CHRISTKINDER SCHLACHTETEN ...“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 LUTHERS ANTISEMITISMUS:
 „SO LASSET UNS ... DEN STAUB
 VON DEN SCHUHEN SCHÜTTELN
 UND SAGEN: WIR SIND UNSCHUL-
 DIG AN EUREM BLUT“

OBITER DICTUM:

„MARTINUS LUTHER, DASS IHR´S
WISST, DER ZU WITTENBERG AUGUS-
TINER IST, DER HAT ERWECKT UNS
VON DER NACHT“ – WIE LUTHER
LITERARISCH REZIPIERT WURDE

V. „DRUM SOLL HIER ZERSCHMEISSEN,
WÜRGEN UND STECHEN, HEIMLICH
ODER ÖFFENTLICH, WER DA KANN“ –
„DER ESEL WILL SCHLÄGE HABEN, UND
DER PÖBEL WILL MIT GEWALT REGIERT
SEIN“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„DRUM SOLL HIER ZERSCHMEISSEN,
WÜRGEN UND STECHEN, HEIMLICH
ODER ÖFFENTLICH, WER DA KANN“ –
„DER ESEL WILL SCHLÄGE HABEN, UND
DER PÖBEL WILL MIT GEWALT REGIERT
SEIN“

EXKURS: SOZIALPOLITISCHE VER-
HÄLTNISSE AN DER ZEITENWENDE
VOM MITTELALTER ZUR NEUZEIT –
O JOHANNES HUS, ARMER DOMINUS
... WÄRST DU DOCH DAHEIM GEBLIE-
BEN, DEIN GELEIT WAR FALSCH
GESCHRIEBEN ...

FUSSNOTEN, QUELLENANGABEN
UND ANMERKUNGEN ZUM EXKURS

VI. CUI BONO? VON DER REFORMATION BIS ZU DEN WITTENBERGER UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN

EXKURS: ERASMUS VON ROTTERDAM UND MARTIN LUTHER – DER KAMPF ZWEIER GIGANTEN, REFLEKTIERT VON STEFAN ZWEIG

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: CUI BONO? VON DER REFORMATION BIS ZU DEN WITTENBERGER UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 2:
„LUTHER: POLIZEILICH ATTES-
TIRTER VOLKSVERHETZER“**

EINFÜHRUNG

**VII. CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**1. DIE REICHSRITTER UND DIE RE-
FORMATION**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**1. DIE REICHSRITTER UND DIE RE-
FORMATION**

**VIII. CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.**

**2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT
MAN DIE CHRISTENHEIT“ – „ALS
LETZTER TÄUFER WURDE IN ZÜRICH
HANS LANDIS 1614 HINGERICHTET“:
ZWINGLI, LUTHER UND DIE ANABAP-
TISTEN. ODER: DER KAMPF UM DIE
„FULL SPECTRUM DOMINANCE“**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
CUI BONO? VON DEN WITTEN-
BERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERN-
KRIEG.

2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT
MAN DIE CHRISTENHEIT“ – „ALS
LETZTER TÄUFER WURDE IN ZÜRICH
HANS LANDIS 1614 HINGERICHTET“:
ZWINGLI, LUTHER UND DIE ANABAP-
TISTEN. ODER: DER KAMPF UM DIE
„FULL SPECTRUM DOMINANCE“

IX. ZUR GESELLSCHAFTLICHEN, SO-
ZIALEN UND POLITISCHEN SITUATION
ANFANG DES 16. JHD. ZUR ROLLE DER
STÄDTE WÄHREND DER REFORMATION

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
ZUR GESELLSCHAFTLICHEN, SOZIALEN
UND POLITISCHEN SITUATION ANFANG
DES 16. JHD. ZUR ROLLE DER STÄDTE
WÄHREND DER REFORMATION

X. „LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIER-
TER VOLKSVERHETZER“ –
MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUF-
STAND UND LUTHER ALS FÜRSTEN-
KNECHT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIER-
TER VOLKSVERHETZER“ –
MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUF-
STAND UND LUTHER ALS FÜRSTEN-

KNECHT

XI. MARTIN LUTHER, THOMAS
MÜNZER UND JAKOB FUGGER:
„25 MILLIONEN AUF 1 00 000
TOTE BAUERN. DAS MACHT
250 PRO BAUER. DAS KOMMT
BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
MARTIN LUTHER, THOMAS
MÜNZER UND JAKOB FUGGER:
„25 MILLIONEN AUF 1 00 000
TOTE BAUERN. DAS MACHT
250 PRO BAUER. DAS KOMMT
BILLIG. EIN GUTES GESCHÄFT“

XII. PARALLELEN ZU HEUTE. ZU LÜG-
NERN, BETRÜGERN UND MÖRDERN.
SCHLICHTWEG ZU DEN STÜTZEN DER
GESELLSCHAFT

QUELLENANGABEN ZU:
PARALLELEN ZU HEUTE. ZU LÜGNERN,
BETRÜGERN UND MÖRDERN.
SCHLICHTWEG ZU DEN STÜTZEN
DER GESELLSCHAFT

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 3:
HEXEN, HEBAMMEN, WEISE
FRAUEN – LUTHERS FEIND-
BILD KENNT KEINE GRENZEN**

EINFÜHRUNG

XIII. [M]EIN GNEDIGSTER HERR,
HERTZOG FRIDERICH SELIGER
GEDECHTNIS, WARD SO FRO,
DA ICH ZUERST VON WELTLI-
CHER OBERICKEIT SCHREIB,
DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES
ABSCHREIBEN, SONDERLICH
EINBINDEN UND SEER LIEB
HATTE ...“ – LUTHERS TÜRKEN-
SCHRIFTEN. UND GEDANKEN-
VERBRECHEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
[M]EIN GNEDIGSTER HERR,
HERTZOG FRIDERICH SELIGER
GEDECHTNIS, WARD SO FRO,
DA ICH ZUERST VON WELTLI-
CHER OBERICKEIT SCHREIB,
DAS ER SOLCH BUECHLIN LIES
ABSCHREIBEN, SONDERLICH
EINBINDEN UND SEER LIEB
HATTE ...“ – LUTHERS TÜRKEN-
SCHRIFTEN. UND GEDANKEN-

VERBRECHEN

XIV. HEXEN, HEBAMMEN, WEISE
FRAUEN – LUTHERS FEINDBILD
KENNT KEINE GRENZEN

EXKURS: SOZIALDISZIPLINIERUNG –
DIE RELIGION ANSTELLE HEUTIGER
WARENWERTE ALS WAHRER WERT

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
HEXEN, HEBAMMEN, WEISE FRAUEN
– LUTHERS FEINDBILD KENNT KEINE
GRENZEN

XV. „WENN SIE SICH ABER AUCH
MÜDE UND ZULETZT TOT TRAGEN,
DAS SCHADET NICHTS, LASS SIE
SICH NUR TOT TRAGEN, SIE SIND
DAZU DA“ – LUTHERS FRAUEN-
BILD. EINES CHRISTENMENSCHEN
UNWÜRDIG

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
„WENN SIE SICH ABER AUCH MÜDE
UND ZULETZT TOT TRAGEN, DAS
SCHADET NICHTS, LASS SIE SICH
NUR TOT TRAGEN, SIE SIND DAZU
DA“ – LUTHERS FRAUENBILD.
EINES CHRISTENMENSCHEN UN-
WÜRDIG

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT
AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

DER AUTOR.
UND SEIN WERK

**BAND 4:
LUTHER, (FRÜH-)KAPITALISMUS
UND PROTESTANTISCHE ARBEITS-
ETHIK**

EINFÜHRUNG	29
XVI. „UNSERE ARBEIT, UNSER BROT- ERWERB IST GOTTESDIENST UND HEILIG ... DARUM ARBEITET FLEISSIG UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET RAUSCH. TANZ UND SPIEL. DAS SIND DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“	123
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: „UNSERE ARBEIT, UNSER BROTER- WERB IST GOTTESDIENST UND HEILIG ... DARUM ARBEITER FLEISSIG UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET RAUSCH. TANZ UND SPIEL. DAS SIND DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“	142
XVII. „MAN TRACHT E DANACH, DURCH HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIG- GÄNGER ZU BESSERN ... , DASS IHNEN AR- BEIT UND LERNEN LEICHTER ERSCHEI- NEN ALS MÜSSIGGANG“	169
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:	

„MAN TRACHTE DANACH, DURCH
HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIG-
GÄNGER ZU BESSERN ..., DASS IHNEN AR-
BEIT UND LERNEN LEICHTER ERSCHEI-
NEN ALS MÜSSIGGANG“ 181

XVIII. THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS
NON PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES:
„ZINS IST ABER GELD GEZEUGT VON
GELD. DAHER IST AUCH DIESE FORM
VON ERWERB AM MEISTEN WIDER
DIE NATUR“ 199

EXKURS: ZINS UND ZINSESZINS – DAS
GRUNDÜBEL UNSERER KAPITALISTI-
SCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG SOWIE
URSPRUNG UND GRUNDLAGE IHRER
GESELLSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN
VERWERFUNGEN 202

EXKURS: LUTHERS ZWEI-REICHE-
LEHRE – DIE DAS REICH GOTTES
BEMÜHTE, UM DAS DER FÜRSTEN
GEGEN KAISER UND PAPST ZU STÄRKEN 218

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON
PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS
IST ABER GELD GEZEUGT VON GELD.
DAHER IST AUCH DIESE FORM VON
ERWERB AM MEISTEN WIDER
DIE NATUR“ 235

XIX. DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN

AGIEREN HINTER DEN KULISSEN DES SCHEINS, HINTER DEN FASSADEN JENER POLITIKVERANSTALTUNG, DIE MAN HEUTZUTAGE REPRÄSENTATIVE DEMOKRATIE NENNT	250
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN AGIE- REN HINTER DEN KULISSEN DES SCHEINS, HINTER DEN FASSADEN JENER POLITIKVERANSTALTUNG, DIE MAN HEUTZUTAGE REPRÄSEN- TATIVE DEMOKRATIE NENNT	264
XX. PROTESTANTISCHE ARBEITS- ETHIK UND KAPITALISMUS	272
PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: PROTESTANTISCHE ARBEITS- ETHIK UND KAPITALISMUS	282
DIE BERGPREDIGT. ALS ANT- WORT AUF MARTIN LUTHER	291
ANSTELLE EINES NACHWORTS	299
ZUSAMMENFASSUNG	302

**BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 1:
IN DEN (EVANGELISCHEN)
KIRCHEN WEHTE DAS
HAKENKREUZ**

EINFÜHRUNG

**XXI. MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST,
ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN
JUDENHASSER PAR EXCELLENCE**

**EXKURS: JUDENHASS IM MITTEL-
ALTER**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
MARTIN LUTHER: ANTI-JUDAIST,
ANTI-SEMIT, SCHLICHTWEG EIN
JUDENHASSER PAR EXCELLENCE**

**XXII. ABSICHT IST NICHT, „DIE
JUDEN ZU BEKEHREN“, VIELMEHR,
„DIE CHRISTEN ZU WARNEN, SICH
VOR DEN JUDEN ZU HÜTEN“:
JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHER-
SCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 ABSICHT IST NICHT, „DIE JUDEN
 ZU BEKEHREN“, VIELMEHR, „DIE
 CHRISTEN ZU WARNEN, SICH VOR
 DEN JUDEN ZU HÜTEN“:
 JUDENHASS ALS DAS WESEN LUTHER-
 SCHER THEOLOGIE UND IDEOLOGIE

XXIII. IN DEN (EVANGELISCHEN)
 KIRCHEN WEHTE DAS HAKEN-
 KREUZ

EXKURS: DIE *DEUTSCHEN*
CHRISTEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 IN DEN (EVANGELISCHEN) KIR-
 CHEN WEHTE DAS HAKENKREUZ

XXIV. BEKENNENDE KIRCHE
 UND KIRCHENKAMPF

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 BEKENNENDE KIRCHE UND
 KIRCHENKAMPF

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
 WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

ZUSAMMENFASSUNG

BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 2:
LUTHER, ADOLF HITLER
UND DIE JUDEN

EINFÜHRUNG

XXV. LUTHER, ADOLF HITLER
UND DIE JUDEN

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
LUTHER, ADOLF HITLER UND
DIE JUDEN

DIE B1 ERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

ZUSAMMENFASSUNG

**BAND 5:
LUTHER, JUDENHASS UND
NATIONALSOZIALISMUS
TEILBAND 3:
SIMILIA SIMILIBUS. ODER: EIN
TREPPENWITZ DER GESCHICHTE.
WAS LUTHER SÄTE, MÜSSEN DIE
PALÄSTINENSER ERNTEN**

EINFÜHRUNG

**XXVI. EXKURS? ODER THEMATISCH
AUF'S ENGSTE VERBUNDEN?
JEDENFALLS: SIMILIA SIMILIBUS –
EIN FÜRCHTERLICHER TREPPEN-
WITZ DER GESCHICHTE**

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
EXKURS? ODER THEMATISCH AUF'S
ENGSTE VERBUNDEN?
JEDENFALLS: SIMILIA SIMILIBUS –
EIN FÜRCHTERLICHER TREPPEN-
WITZ DER GESCHICHTE**

**XXVII. HITLER, DIE KATHOLISCHE
KIRCHE, DAS REICHSKONKORDAT
UND DIE JUDEN**

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
HITLER, DIE KATHOLISCHE KIRCHE,
DAS REICHSKONKORDAT UND DIE
JUDEN

DIE BERGPREDIGT. ALS ANT-
WORT AUF MARTIN LUTHER

ANSTELLE EINES NACHWORTS

ZUSAMMENFASSUNG

EINFÜHRUNG

Unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ walzte Luther rigoros nieder, was ihm im Wege stand: „In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst. Weil die menschliche Natur durch und durch verderbt sei, schrieb er, zudem: „Sündige tapfer, aber tapferer glaube!“

Das Menschenbild Luthers ist düster; der Mensch selbst könne zu seinem Heil nicht beitragen, sein Wille sei unfrei. Mit gespaltener Zunge führt er aus: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Luther „löste“ vorgenannten, von ihm selbst konstruierten Widerspruch, indem er seine weltlichen Herren, also die Fürsten und den Adel, aufforderte, die „Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren“ – die sich, wohlgermerkt, auf Luthers Worte: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ beriefen – , Luther also „löste“ die Dichotomie von vermeintlicher geistiger Freiheit und bedingungsloser gesellschaftlicher Unterordnung, indem er die gedungenen Mörderbanden aus Landsknechten und sonstigem käuflichem Gesindel aufforderte, die geschundenen Leibeigenen – die ein wenig Menschlichkeit, ein Quäntchen soziale Gerechtigkeit, gar etwas wie Menschenwürde forderten – rücksichtslos zu massakrieren: „[M]an soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“

Die Vernunft (die sich im Humanismus der Renaissance und in Gestalt des Erasmus von Rotterdam Bahn brach) galt nicht viel bei Luther –

die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen, sie könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (*principium cognoscendi*) sei sie ebenso blind (*caeca*) wie verblindet (*excaecata*). Vor dem Sündenfall (Adams und Evas) sei die Vernunft von allen Gottesgaben die größte, sei geradezu göttlich gewesen. Durch den Sündenfall jedoch hätten die Menschen die Vernunft verloren, könnten nun nicht mehr erkennen, „*quae Deus vult et praecipit*“ (was Gott will und vorschreibt): Die Vernunft sei von der Dienerin göttlichen Geistes zu einem lästerlichen Weibsstück, zur „Teufelshure“ und zur „Teufelsbraut“ pervertiert. „Widersacherin Gottes“ sei sie, die Vernunft, und vermittele allenfalls „blinde Finsternisse“; sie gehe in die Irre und Leere.

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie (deren Aufgabe bekanntlich ist, Welt und menschliche Existenz zu ergründen und zu verstehen); Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen.

Die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bodensatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich; Thomas von Aquin hatte, die Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf sich lenkend), erklärt: „*Totius libertatis radix est in ratione constituta*“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete: Die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „*plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei*“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „*Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele*“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Zweck und Nutzen. Wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit. Letztendlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Jedenfalls spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; die Herrschenden jener Zeit stellten ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes und der Menschlichkeit war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, wie rational oder irrational, wie moralisch oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Zudem: „Die meisten Protestanten wissen es nicht, und die Theologen der Evangelisch-lutherischen, der Calvinistischen und der Zwinglianischen Kirche nebst deren zahlreichen Deviationen und Denominationen werden es ihnen ... auch nicht sagen[:] ... [D]as Gottesbild Luthers ... ist ... monströs, ungeheuerlich, zutiefst erschreckend, erschütternd und abstoßend, unmenschlich, irrational und absurd ...“

Geradezu sadistische Züge zeige er, Gott: „Und wirst du sündigen, so wird er dich auffressen.“ „Denn Gott ist ein Feuer, das verzehret, frisset und eifert ...“ Er, Gott, repräsentiere, so Luther, (in „sua natura et majestate“, seiner Natur nach und in all seiner Macht) das Irrationale, das Abstruse, das Dunkle und Gewalttätige, das Maß- und Zügellose, auch das Triebhafte. Luther hatte Angst. Und schuf Angst. Sicherlich auch im Sinne seiner Oberen: „Bedrohlich ist das Volk für die Herrschenden, wenn es ohne Furcht ist“, wusste schon Tacitus.

„Ich kenne ihn genau, und er kennt mich ...“, sagt Luther, man ... [möchte glauben], er meint Gott ... [Doch er meint den Teufel.] Luther verlagert das Böse ... nach innen ..., der Teufel ist nicht ein anderer. [Außerhalb.] ... [Und er] wirkt, wo er will.“ Innerhalb. In ihm. In Luther. Als Gegenentwurf. Zu Luthers Gottesbild.

Das, gleichwohl, noch viel schrecklicher als das des Teufels erscheint. Denn Luther projiziert seine eigene gewalttätige Natur, seine Grobheit, seine Triebhaftigkeit, seine Zügellosigkeit in eben diesen Gott. „Bis an die Grenze der Gemütskrankheit“ zeichnet Luther sein „irrationales Erleben eines tief irrationalen transzendenten Objektes, das sich fast der Bezeichnenbarkeit ... 'Gott' entzieht. Und dies ist die dunkle Folie für das gesamte Glaubensleben Luthers. An unzähligen Stellen seiner Predigten, Briefe, Tischreden wird diese Folie sichtbar.“

Es liegt auf der Hand, dass Luthers Theologie oft nichts anderes reflektiert als seine eigene psychopathische Persönlichkeit, seine Zerrissenheit, seine Neurosen, auch seine rezidivierenden Wahnvorstellungen im Sinne einer Psychose. Ein psychisch zutiefst kranker Mensch gleichwohl der Begründer einer neuen resp. der Reformator der alten Kirche?

Zu Luthers Verhältnis zum Judentum und zu den Juden ist vorab anzumerken: „Um die Juden hat er [Luther] zuvor geworben, in Tagen, als er noch auf der Suche war nach Bundesgenossen für seine Lehre.“

Er vermeinte, nachdem das Christentum nun durch ihn von allen üblen Auswüchsen gereinigt worden sei, müsse es den Juden doch ein Leichtes sein, sich zu bekehren. Da sie 'verstockt' bleiben, schlägt sein Wohlwollen in Hass um; seine Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* sollte noch heute jedem Anhänger der evangelischen Sache die Schamröte ins Gesicht treiben.“

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden und jedwedes, der oder das sich seinen Vorstellungen widersetzte.

Nach und nach steigerten sich Luthers Hass gegen die Juden ins schier Unermessliche:

- „Wenn mir Gott keinen anderen Messias geben wollte, als ihn die Juden begehren und fordern, so wollte ich lieber eine Sau als ein Mensch sein.“
- „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams.“

Es kann und darf nicht als Entschuldigung nachhalten, Luther habe im Zeitgeist gehandelt – welches Unrecht im Zeitgeist geschieht, haben gerade wir Deutschen (pars pro toto) in jenen zwölf Jahren vor Augen geführt, die ursprünglich ein Millennium dauern sollten. Luther jedenfalls war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift 'Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können' (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und

getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: 'Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.'“

Luthers extremer Judenhass kommt namentlich in seiner Kampfschrift *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) zum Ausdruck; sie „enthält alle Versatzstücke neuzeitlicher europäischer antisemitischer Dekrete: die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, die Behauptung, die Juden seien der Christen Unglück, nicht nur Wucherer, sondern auch Brunnenvergifter oder Kindsentführer, kurz: Teufel. Luthers Anordnungen, was mit den Juden zu tun sei, nämlich Enteignung, Verpflichtung zur Zwangsarbeit, Vertreibung und Liquidierung, lesen sich nach der historischen Erfahrung der Schoah besonders schrecklich ...“

Mord und Totschlag (natürlich nur den, der von den Oberen angeordnet wurde) rechtfertigte Luther (in: „*Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können*“, 1526) wie folgt: „Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen.“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther wohl bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“

Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mit Recht lässt sich festhalten: „Der deutsche Untertanengeist hat eine lange Tradition. Die ideologische Rechtfertigung findet sich schon bei Luther in seiner ´Zwei-Reiche-Lehre´ ... Das ... herrschende Recht ist das Recht der Fürsten, die versuchen, flächendeckend einen modernen Territorialstaat mit politisch gleichgeschalteten Untertanen zu formen. Protestantische Geistlichkeit und weltliche Macht ziehen an einem Strick, wenn es um die Respektierung der staatlichen und kirchlichen Ordnung im Sinne der Landesfürsten geht. Rasonierende Untertanen werden nicht gelitten. Kritik ist untersagt, auch gegenüber Tyrannen. Wer widerspricht, ist Pöbel. Er hat es verdient zu leiden.“

Derart fordert Luther eine bedingungslose Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit, seine eigene Aufsässigkeit überkommener kirchlicher Autorität gegenüber konterkarierend; es drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden soll. Eindeutig wird derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte. Weshalb er, Friedrich, ihn, Luther, schützte. So dass dieser, letzterer, gut brüllen konnte. Nicht in der Art eines Löwen. Vielmehr wie ein Pinscher, der mutig bellt, wenn er sein Herrchen hinter sich weiß.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen muss, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegende, radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für, die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten. Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, auch heute noch und namentlich auch in politisch düsteren Zeiten wie denen des 3. Reiches, eine gesellschafts-politisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage: Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, Landes- und Feudalherren, letztlich auch Papst und Kaiser, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte, Millionen, mehr noch: Milliarden von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital (zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten

Weltkrieg exempli gratia die Krupps) beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten und (anscheinend oder doch nur scheinbar?) immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Als unterdrückte Schicht. Und Luther. Der – vordergründig, bei nicht näherem Hinsehen – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Mit seinen 95 Thesen.

Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte.

Der, Luther, mit eben diesen Thesen die *gravamina nationis germanicae*, die Beschwerden der deutschen Fürsten gegen den Papst und die römische Kurie unterstützte, und zwar *gegen* das Konkordat (von 1448) zwischen Papst (Nikolaus V.) und Kaiser (Friedrich III.), das *gegen* den Willen der Reichsstände zustande gekommen war; insofern stellen die *Gravamina* auch einen Protest gegen den Kaiser und dessen Willkür dar, sind sie ein Statement für eine Verschiebung der Macht zugunsten der Fürsten.

Eben diese Interessen seiner weltlichen Herren gegen die seiner kirchlichen Oberen vertrat Luther. Und nicht die Belange der einfachen Leute (d.h. der Bauern, Handwerker und Bürger, ggf. auch der kleinen, zunehmend verarmenden Adeligen) gegen die Obrigkeit. Insofern war es, von Anfang an, ein Missverständnis der benachteiligten Schichten, Luther als den Sachwalter *ihrer* Interessen zu betrachten.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Nichtsdestoweniger kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“

mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Luthers politisch brisanteste Schrift in diesem Kontext war sicherlich *An den christlichen Adel deutscher Nation*; innerhalb nur weniger Tage waren die 4.000 Exemplare der ersten Auflage vergriffen. Weil – derart das Narrativ – die korrupte Geistlichkeit zu überfälligen Reformen (namentlich Erziehung und Bildung sowie die sozialen Probleme der Zeit betreffend) nicht imstande sei, müssten sich, so Luther, kirchliche Laien, zuvorderst der Adel und die Fürsten, den anstehenden Aufgaben stellen: Der Papst – und nun lässt Luther die Katze aus dem Sack – solle seiner weltlichen Macht entbunden, ein *nationales* Kirchenwesen (ohne Mönchtum und ohne Zölibat der Priester) solle errichtet werden; *alle* Gläubigen seien Priester und gleich dem Papst imstande und berechtigt, die Heilige Schrift auszulegen. Sola scriptura – die Bibel und die Bibel allein repräsentiere die Autorität des Glaubens.

Mit anderen Worten: Die Fürsten probten den Aufstand. Gegen das System. Will meinen: Gegen Papst und Kirche. Und gegen die weltliche zentrale Macht. Des Kaisers. Der jung, schwach und Herrscher eines (völlig überdehnten) Reiches war, in dem bekanntlich (durch die überseeischen Kolonien) die Sonne nie unterging.

Anfangs standen die „Granden“ des Renaissance-Humanismus´ der Reformation und Luthers Ideen nahe; bald jedoch kehrten sie ihr, der Reformation, dem, was aus dieser wurde resp. bereits geworden war, wieder den Rücken; genannt seien in diesem Zusammenhang Willibald Pirckheimer (Nürnberg), Mutianus Rufus (Gotha) und insbesondere Erasmus von Rotterdam.

Gleichwohl: Wir, wir Menschen, brauchen das wohlwollende Verständnis eines Erasmus. Nicht die gnadenlose Unbedingtheit eines Luther.

Wir brauchen keinen Wittenberger, der uns der Obrigkeit unterwirft. Wir brauchen schlichtweg Humanität. Um als Menschen (miteinander) Mensch zu sein. Und wir brauchen – *difficile dictu* – Liebe. Luther indes konnte nur Hass geben. Insofern brauchen wir Luther nicht.

Es war nicht Luthers Rechtfertigungs- und Prädestinationslehre (*sola gratia*: nur durch Gottes Gnade entscheide sich der Menschen Heil), es waren keine hochfahrende theologische Fragestellungen, welche die Menschen umtrieben, viel drängender waren die sozialen Probleme der Zeit; auch der Antipapismus, die Wut auf die Privilegien und die Prasssucht der Kirche dürfen als *Movens* nicht unterschätzt werden.

Und wenn die Herrschenden eine soziale Bewegung nicht mehr kontrollieren können, versuchen sie, oft jedenfalls, sich an die Spitze derselben zu stellen. Dazu bedienen sie sich ihrer Adlati. Spätestens dann, wenn die Opposition außer Kontrolle gerät, ist Gewalt angesagt. Auch dazu bedienen sich die Machthaber, die Potentaten ihrer Helfer und Helfershelfer: Der einen für die ideologische Indoktrination. Der anderen für „die Drecksarbeit“. Luther gehörte zu ersteren. Gleichwohl machte er sich die Hände nicht nur schmutzig, sondern auch blutig.

Jedenfalls erinnert mich der Verlauf der Reformation in fataler Weise an die Regime-Changes von heute; mit dem Unterschied, dass sie, die Machtwechsel damals, (in einer noch nicht globalisierten Welt) im eigenen Lande inszeniert wurde.

Farbenrevolutionen, so schrieb ich unlängst, gehören ... zur ... Welt- und Herrschaftsordnung ... [Und weiterhin:] *Deceptio dolusque suprema lex* – ohne Tarnen und Täuschen geht gar nichts ...

Wer aber sind die wahren Akteure, will meinen: die Hintermänner dieser Farbenrevolutionen? [Ich erlaube mir anzumerken, dass es noch in meiner Jugend allgemein üblich war, die Protestanten „die Blauen“

zu nennen und die Katholiken „die Schwarzen“.] Bekanntlich geschieht in der Politik nichts von ungefähr; Tarnen und Täuschen dienen einzig und allein dem Zweck, die Ziele der verschwindend kleinen Schicht zum Ausdruck zu bringen, die bereit ist, die ganze Welt in ein Chaos zu stürzen, sofern dies ihren Macht- und Herrschaftsinteressen zu-pass kommt.

Helfer und Helfershelfer hatte die Reformation genug, ihr prominentester ist Luther. Und in ein Chaos stürzte sie die (westlich-abendländische) Welt allemal; mit all den Kriegen, die in ihrem Namen geführt wurden, und mit all den Verwerfungen, die bis heute nachwirken.

Insofern gilt, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es jedenfalls schnurzpiegegal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten. Und der Umstand, dass sie (durch das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens) nicht nur zu weltlichen, sondern auch zu religiösen Oberen wurden (jedenfalls dann, wenn sie sich für den Protestantismus entschieden), dass sie somit über ein weiteres Instrument von Macht und Unterdrückung verfügten, dürfte nicht gerade ihren Unmut hervorgerufen haben.

Auch anlässlich der sog. Wittenberger Unruhen von 1521/1522 zeigte sich Luther als treuen Diener seiner Herren: Der (nach dem Wormser Reichstag 1521 vermeintlich Entführte und) für tot Geglaupte tauchte wie deus ex machina am ersten Fastensonntag 1522 wieder auf und brachte die Aufständischen in Wittenberg (unter Führung von *Andreas Karlstadt* und *Gabriel Zwilling*) mit acht an acht aufeinanderfolgenden Tagen gehaltenen, den sog. *Invokavit-Predigten* zur Ruhe („Invocabit

me, et ego exaudiam eum“: Ps 91,15: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören“).

In der reformatorische Bewegung als „sozialer Umwälzung der Gesellschaft von unten“ spielten nicht nur die Bauern (sowie die Handwerker und die kleinen Gewerbetreibenden der Städte), sondern auch die Ritter, d.h. der niedere, zunehmend verarmende Adel eine bedeutende Rolle; bereits 1521 hatten mittelrheinische und mittelfränkische Ritter Luther Schutz und Geleit angeboten (ohne dass dieser das Angebot annahm, er wusste sich bei seinem Landesherrn in sichereren Händen), und im Herbst 1522 scharten sich große Teile der ober- und mittelrheinischen Ritterschaft unter Führung *Franzens von Sickingen* gegen den Kurfürsten von Trier zusammen. Sickingens Feldzug gegen den Trierer Erzbischof ist als *Trierer Fehde*, *Pfälzischer Ritteraufstand* oder *Pfaffenkrieg* bekannt und endete mit Sickingens Tod.

Auch beim Aufstand der Ritter hatte Luther – wie bei all seinen politisch-strategischen Überlegungen – ein feines Gespür für die Machtverhältnisse im Land: Der Papst war weit weg, ein Stellvertreter Christi auf Erden nach dem anderen wurde vergiftet, auch die Macht des Kaisers schwand in Deutschland zunehmend, nicht zuletzt, weil er anderen, vermeintlich wichtigeren (Kriegs-)Schauplätzen als dem der so genannten Reformation seine Aufmerksamkeit schenkte; mit der Macht des Kaisers sank auch die der Ritter, die zunehmend zwischen dem Einfluss, den die aufblühende Geldwirtschaft den Städten sicherte, und den Machtinteressen der immer mehr erstarkenden Territorialherren (will meinen: der Deutschen Fürsten) aufgerieben wurden. Politisch klug stellte sich Luther auf die Seite seines Landesfürsten, Friedrichs des Weisen, des „Kaisermachers“. Und hatte offensichtlich „aufs richtige Pferd“ gesetzt – wie kurze Zeit später die blutige Niederwerfung des Bauernaufstandes stärkte auch die Niederschlagung der Ritteraufstände die Reichsfürsten erheblich und drängte die Reichsritterschaft für den weiteren Verlauf der Reformation in die Defensive, mehr noch: mehr oder weniger in die Bedeutungslosigkeit.

Ideologisch-propagandistisch stand das gesellschaftliche Wagnis, durch das die Ritter gegen die real existierenden Machtverhältnisse aufbekehrten, unter den Schlagworten: *Freiheit, Gerechtigkeit* und *Gottes Wort* (will meinen: Anwendung des Evangeliums auf Gesellschaftspraxis und Lebenswirklichkeit); es war *Ulrich von Hutten*, der diese Begriffe zum Motto gemacht hatte.

Während Luther (angeblich) 95 Thesen an das Tor der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, änderte Zwingli mit einem Wurstessen den Lauf der Geschichte: Das *Zürcher Wurstessen* – nach dem Drucker *Froschauer*, der später die *Zürcher Bibel* (philologisch exakte, heute bei den Reformierten in der Schweiz gebräuchliche Bibelübersetzung) herausbrachte und bei dem „das Event“ veranstaltet wurde, auch *Froschauer Wurstessen* genannt –, dieses Zürcher Wurstessen fand am ersten Sonntag der Fastenzeit im Jahre 1522 statt, also exacter an jenem Sonntag *Invocavit* (auch *Invocabit*), an dem Luther längst die Seiten gewechselt (wenn er denn je auf Seiten des „gemeinen“ Volkes gestanden) und nur noch im Sinn hatte, (mit seinen *Invocavit-Predigten*) jedes Aufbegehren gegen die weltliche Obrigkeit möglichst schon im Keim zu ersticken.

Zwingli verstieß mit dem von ihm inszenierten Wurstessen und Fastenbrechen demonstrativ gegen die Obrigkeit; für die Reformation in der Schweiz spielte dieser Akt „zivilen Ungehorsams“ eine ähnlich bedeutende Rolle wie (der Anschlag von) Luthers 95 Thesen im Jahr 1517. Ein Jahr nach dem legendären Wurstessen – und nach der *1. Zürcher Disputation*, anlässlich derer Zwingli, dem Ketzerei vorgeworfen wurde, seine Thesen erfolgreich gegen die klerikale Obrigkeit zu verteidigen wusste – wurden die kirchlichen Fastengebote aufgehoben; eine ähnliche (symbolische) Bedeutung für die Reformation in der Schweiz hatte nur noch das *Zürcher Nachtmahl*, das – nach dem Verständnis sowie im Geiste von Erasmus – 1525 gefeiert wurde und zum Bruch der zwinglischen mit der lutherischen Bewegung führte.

Wiewohl es nach Vieler Meinung nur Spitzfindigkeiten waren, „ob nun Christus beim Abendmahl in der Gemeinde persönlich anwesend ist, wie Luther glaubte, oder das Abendmahl eine rein symbolische Bekenntnishandlung ist, wie Zwingli dachte“. „Doch an jenen Glaubensfragen scheiterte schließlich Philipps [i.e.: Landgraf Philipps von Hessen] Plan einer Anti-Papst-Allianz von den Schweizer Alpen quer durch Deutschland bis zur Ostsee. Bei einem viertägigen Religionsgespräch im Oktober 1529 in Marburg beharrten sowohl Luther als auch Zwingli auf ihren Positionen, die Reformation war nun gespalten.“

Anders als Luther ging Zwingli (ähnlich Thomas Münzer) seinen Weg – den des Aufbegehrens, des Widerstands und der offenen Revolte – konsequent zu Ende: In der Schlacht bei Kappel (1531) wurde Zwingli festgenommen, getötet und gevierteilt (oder andersherum in der Reihenfolge, manche Chronisten sprechen auch schlicht davon, man habe ihn in Stücke gehauen), anschließend wurde der Leichnam verbrannt; der Tod des einen, spricht: Zwinglis, gibt dem andern, dice: Luther, Recht. „Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52), erlaubte sich der Wittenberger, sinnigerweise und voll des ihm eigenen Mitgefühls, anzumerken.

In Deutschland stellten sich schließlich die Reichsfürsten an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. (Die Macht des Kaisers und namentlich die des Papstes war – salopp formuliert – im Sturzflug begriffen; nach Karl V. wurde nie mehr ein Kaiser durch einen Papst gekrönt, nicht zuletzt als Folge der Reformation und ihrer Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen. Zudem wurde die Macht des Kaisers durch die Türken vor Wien und durch Franz I., König von Frankreich und Erzfeind Karls V., bedroht: „Da Franz I. 300.000 Gulden Bestechungssumme anbot,

musste Karl V. mit Hilfe der Fugger eine weit höhere Summe aufbieten, um die Wahl des französischen Königs auf den deutschen Königsthron zu verhindern. Die sieben Kurfürsten entschieden sich bei der Königswahl in Frankfurt am Main am 28. Juni 1519 für den Habsburger Karl V.“)

Letztendlich kämpfte jeder (der „Großkopferten“) gegen jeden. Die Religion war im Grunde egal. Insofern und insoweit sie nicht zur ideologischen Begründung, zur Rechtfertigung der je eigenen Machtinteressen diente und als Puzzle zur „full spectrum dominance“ von Bedeutung war. Full spectrum dominance zu Land, zu See und im Himmel. Sprich: in den Köpfen, in den Herzen und in den Seelen der Menschen. Welche, letztere, die Herrschenden damals genauso für ihre Machtinteressen missbrauchten wie sie die Masse auch heutzutage für ihre geostrategischen „Spiele“ benutzen. Unter dem Deckmantel des „war on terror“. Gegen „das Böse“ in der Welt. Das – selbstverständlich – immer von der machtpolitisch zu bekämpfenden Ideologie, will meinen: vom (weltlichen wie religiösen) Glauben der je Anderen repräsentiert wird.

„Landauf, landab gründeten Theologen, die Protz, Prunk und Bigotterie des Kirchenestablishments gründlich satt hatten, revolutionäre Zellen. Und in Süd- und Mitteldeutschland erhoben sich die Bauern. Doch als die Fürsten die Bauernaufstände niederschlugen und radikale Theologen folterten und hinrichteten, hatte die lutherische Reformation ihre zarten revolutionären Wurzeln bereits gekappt. Nicht im Bündnis mit den Beherrschten breitete sich die Reformation aus, sondern in einer Allianz mit den Herrschern. Die Kritik an Papst und römischer Kurie wurde ein wichtiges Instrument realpolitischer Machtspiele deutscher Fürsten ...

Adlige wie der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen verstanden es trefflich, die Religion für ihre politischen Ambitionen nutzbar zu machen. Und mitunter hatte die Hinwendung deutscher

Fürsten zur lutherischen Reformation schlicht finanzielle Gründe. Die Teilnahme an Kriegen, die der Kaiser führte, riss Löcher in die Kassen der Fürstentümer, auch ein standesgemäßes Leben bei Hofe kostete den einen oder anderen Taler. Erst als Lutheraner konnten die Fürsten ungeniert Bistümer und Klöster enteignen und das Kircheneigentum an sich bringen.“

Im Gegensatz zu Luther gestand Zwingli dem (Christen-)Menschen ein Widerstandsrecht gegen tyrannische Obere und Obrigkeit zu und versuchte, den christlichen Glauben mit weltlichem Handeln zu vereinen, um eine gerechte Gesellschaft zu schaffen: „Von Anfang an kam Zwingli von der politischen Frage her zur Glaubenserkenntnis, um dann vom Glauben aus wieder Politik zu treiben.“

M. E. waren es nicht die unterschiedlichen Denkschulen Luthers (via moderna, neuere scholastische Richtung) bzw. Zwinglis (via antiqua sowie Humanismus), welche, wie immer wieder behauptet, die beiden Reformatoren trennten; vielmehr waren beide als Person derart unterschiedlich, dass sie nie und nimmer zusammenkommen konnten: „In sehr vielen Punkten zögerte der Wittenberger, die bestehenden Traditionen sofort zu ändern, behielt sie vielmehr bei und versuchte dies auch zu rechtfertigen [euphemistische Umschreibung für den Umstand, dass Luther die Interessen seiner Oberen bediente, insofern auch nicht das geringste Interesse hatte, dass die himmelschreiend ungerechten gesellschaftlich-sozialen Verhältnissen, dass die strukturellen Gewalt gegen die Masse des Volkes abgemildert oder gar aufgehoben wurden], während Zwingli meistens darauf drängte, sobald als möglich die bestehenden, der christlichen Lehre widersprechenden Verhältnisse zu ändern und zu einer biblischen Lehre und Praxis zurückzukehren.“

Indes: Auch Zwingli war alles andere als ein Heiliger: Er veranlasste, die (*Wieder-*) *Täufer*, auch *Anabaptisten* genannt (deren bekannteste heute die Mennoniten, die Amische und die Hutterer sind), aus Zürich

zu vertreiben; manche der Täufer wurden gefoltert und im Limmat ertränkt. Erster Märtyrer der Wiedertäufer war *Felix Manz*, vormals Vertrauter Zwinglis, später mit diesem (dem er u.a. die Verschleppung des Reformationsprozesses vorwarf) im Dissens; zum endgültigen Bruch zwischen beiden kam es im Streit um Gläubigen- (Manz) vs. obligatorische Kindertaufe (Zwingli). Manz erhielt Predigtverbot, landete im Gefängnis, predigte und taufte nach seiner Entlassung weiter; Anfang 1527 wurde er zum Tod durch Ertränken verurteilt.

Das Täuferum war sicherlich der radikalste Teil der Reformation; es berief sich auf die Nachfolge Christi und die Kirche als Bruderschaft; Gewaltlosigkeit war ihr Credo, und ihr Wachstum war immens, insofern eine „Bedrohung“ für alle anderen reformatorischen Bewegungen. Die Wiedertäufer forderten weiterhin die Trennung von Kirche und Staat, mithin ein absolutes No-go für die herrschende Klasse, sowie die Gütergemeinschaft, waren insofern auch eine Art urkommunistischer Gemeinde. Die Verfolgung ihrer Gedanken dauerte über Jahrhunderte an, viele Täufer flohen nach Übersee, aber, beispielsweise, auch nach Russland: „Schon im 16. Jahrhundert wurden die sogenannten Anabaptisten verfolgt und hingerichtet – befeuert von theologischen Argumenten der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon.“

Die anabaptistischen Urgemeinden grenzten sich durch ihre Besitz-, Eigentums-, Macht- und Herrschaftsvorstellungen von der/den ungleich größeren, stärkeren und mächtigeren Amtskirche(n) ab; sie repräsentierten sozusagen den kritischen Maßstab für das Verhältnis der Großkirche(n) zu Armut und Reichtum, zu Demut und Macht, zu brüderlicher Gemeinschaft vs. autoritärer Unterdrückung und postulierten ihrerseits ein gleichberechtigtes Zusammenleben in gegenseitiger Solidarität und ohne Ausbeutung des Menschen durch den Menschen – als Zeugnis für das (kommende) Reich Gottes.

Zu diesen (im Kern eher revolutionären als reformatorischen) Strömungen, die auf Gemeineigentum beharrten, gehörten die *Taboriten* in Nachfolge von Johannes Hus. Zu den Vertretern der urchristlichen Gütergemeinschaften gehörte auch *Hans Böhm, der Pauker von Niklashausen*: „Die Mutter Gottes von Niklashausen habe ihm verkündet, predigte er, daß fortan kein Kaiser noch Fürst, noch Papst, noch andere geistliche oder weltliche Obrigkeit mehr sein sollte; ein jeder solle des andern Bruder sein, sein Brot mit seiner Hände Arbeit gewinnen und keiner mehr haben als der andere. Alle Zinsen, Gülten, Fronen, Zoll, Steuer und andre Abgaben und Leistungen sollten für ewig ab, und Wald, Wasser und Weide überall frei sein.“

„Im Sommer 1519 empfahl Luther *Thomas Müntzer* als Prediger für Zwickau. Dessen Auftreten und Wirken ... polarisierte zwar, gab aber der Reformbewegung einen Schub. Bereits 1521 gestaltete der Pfarrer der Marienkirche, *Nikolaus Hausmann*, den Gottesdienst nach Lutherischen Vorstellungen. Allerdings griffen immer mehr radikale Ideen in Zwickau um sich und fanden ihre Anhänger. Einer der Wortführer war der Tuchweber *Nikolaus Storch*. Er hatte 'Visionen' und nannte sie 'Inneres Wort' ... Auch der Tuchmacher *Thomas Drechsel* kannte diese Eingebungen. Der dritte im Bunde der 'Propheten' war der ehemalige Wittenberger Student *Markus Stübner*. Er galt als der Gelehrte neben den Tuchmachern. Diese [Zwickauer] 'Propheten' verbreiteten, die Sakramente seien sinnlos, vor allem die Kindertaufe sofort nach der Geburt und das Priestertum überhaupt entsprächen nicht dem Willen Gottes und seien unbegründet. Vielmehr gelte es, dem urchristlichen Ideal wieder zu folgen. Jeder Mensch trage ein 'inneres Licht' im Herzen. Die Zeit der Gottlosigkeit und Verirrung gehe jedoch zu Ende, und das Reich des Friedens, von dem die Propheten aller Zeiten gesprochen hatten, stehe bevor ...

Luther ... setzte sein ganzes Gewicht ein, um die Zwickauer Bewegung zur Raison zu bringen [in wessen Sinne und zu wessen Nutzen

erlaube ich mir fragend anzumerken]. Immer wieder predigte er, allerdings vom Balkon des Rathauses aus [ist ja auch sicherer, als sich unter des Pöbels Masse zu begeben], und ging die Urchristen und ihre Propheten an. Nicht ohne Erfolg. Die Bewegung geriet in einen Richtungsstreit und fiel auseinander. [Zweifelsohne war Luther ein großer Spalter vor Gott dem Herrn: Divide et impera ist bekanntlich ein überaus probates Mittel zur Erhaltung der Macht.] Was aus Storch geworden ist, ist nicht bekannt. Etliche aus seinen Kreisen haben sich vermutlich den Bauernprotesten angeschlossen, die mit der Schlacht bei Frankenhausen 1525 dramatisch und tragisch endeten.“

Im Nachhinein könnte man die Verfolgung der „Zwickauer Propheten“ als den Auftakt der Hatz auf alle Anders-(als-Luther-)Denkende, auf diejenigen, die mit der neuen Lehre nicht konform gingen, bezeichnen; nach den Ereignissen des Jahres 1522 (also gerade einmal 5 Jahre nach „Proklamation“ der so genannten Reformation) lässt sich jedenfalls festhalten: „Sein [Luthers] Ansehen und seine Macht sind nicht mehr anzutasten.“

Zu denen, die unter Berufung auf die Bibel eine Neuordnung der Eigentumsverhältnisse und die Gütergemeinschaft aller forderten, gehörte auch der Kreis um *Felix Manz*, *Konrad Grebel* und *Wilhelm Reublin*, letzterer ebenfalls führende Gestalt der Schweizer Täuferbewegung und der erste eidgenössische Priester, der öffentlich den Zölibat brach.

In Tirol versuchte Michael Gaismair, jedoch ohne Erfolg, eine neue Eigentumsordnung zu etablieren.

Mehr Erfolg war *Jakob Hutter* beschieden: Seine *Bruderhöfe*, 1533 in Tirol als agrarische Wohnsiedlungen mit eigenen Schulen gegründet, dann aufgrund ihrer Verfolgung nach Mähren, später nach Ungarn, schließlich (im 19. Jhd.) auch in die USA verlagert, resp. die daraus

entstandene Bewegung der *Hutterer* (die nach Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde seit ihren Anfängen in Gütergemeinschaft leben und heute weltweit knapp 50.000 Angehörige zählen) existiert bis heute.

Mit Ausnahme der Täufer (zu denen die Hutterer und die Mennoniten zählen) hat neben der lutherischen und neben der calvinistischen Bekenntnisform keine einzige der religiös-ideologisch gesellschaftlich-politischen Bewegungen, welche die Reformation hervorbrachte, überlebt – zu schwer lastete das Gewicht von Luther (und Calvin) resp. das ihrer, letzterer, Hintermänner und Drahtzieher auf jedem Versuch einer gesellschaftlichen Veränderung, zu tödlich – im wahrsten Sinne des Wortes – war das Verdikt „staatsfeindlicher Umtriebe“: Calvin trägt – jedenfalls politisch, mit größter Wahrscheinlichkeit aber sehr konkret und praktisch – die Verantwortung für die Hinrichtung von 38 „Hexen“, die als Andersgläubige zwischen 1542 und 1546 in Genf exekutiert wurden. Wobei Calvin auch persönliche Animositäten auf diesem Wege zu lösen wusste.

Die Gütergemeinschaft, so Luther sei keineswegs als verbindlich aus der Bibel abzuleiten, vielmehr höchst freiwillig: „Direkt hat das Evangelium mit der Sozialordnung nichts zu tun. Es ´nimmt sich weltlicher Sachen gar nichts an´, sondern ist der Schlüssel zum Himmelreich und der Weg zur Seligkeit ... Und scharf argumentiert Luther von daher gegen die Berufung der Bauern auf das Evangelium. Wenn die Bauern unter Hinweis auf die christliche Freiheit die Leibeigenschaft aufgehoben haben wollen, so heißt das für Luther die christliche Freiheit ´ganz fleischlich´ machen ... Die christliche Freiheit ... ist unabhängig davon, ob ich frei oder leibeigen ... bin.“

So also sollen die gesellschaftlichen Verhältnisse bleiben wie sie sind resp. so, wie die Oberen sie – nach ihrem Gutdünken und zu ihrem höchst eigenen Wohle – gestalten; der einfache Mann finde Trost und Zuflucht im Glauben. Und sei gegenüber der Obrigkeit willfährig.

Welch menschenverachtende Herrschafts-Ideologie, als Religion getarnt: „Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes“, so bekanntlich (Karl, nicht Reinhard) Marx .

Ergo: Irgendwie hängt alles mit allem zusammen. Und wenn man den Lauf der Geschichte in den letzten 500 Jahren verstehen will, muss man sich mit jenen Ereignissen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auseinandersetzen, die man heute „die Reformation“ nennt.

Zu dieser bekennen sich zwischen 1520 und 1540 fast alle Reichs- und Hansestädte, „nur Köln entzieht sich der Bewegung. Der religiöse Aufbruch verbindet sich mit der Rückkehr zu den genossenschaftlichen Verfassungstraditionen. Darin zeigt sich die Zielrichtung der *reformatio*.“ Insofern war die Re-formation in den Städten tatsächlich der Versuch, alte soziale Strukturen wiederherzustellen. Wohingegen das Aufbegehren der Bauern und der Landbevölkerung als Re-volution (re-volvere: um-drehen, auf den Kopf stellen), als Versuch, strukturelle Gewalt zu überwinden und gesellschaftliche Fesseln abzustreifen, zu werten ist.

Gleichwohl: Die einen wie die anderen beriefen sich auf Luther. Weil dieser (fast) allen Ständen und Gruppen (je nach Auslegung) ideologisches Rüstzeug lieferte (sich indes – letztlich – nur einer Gruppe verpflichtet fühlte: derjenigen der Fürsten).

Weiterhin gilt festzuhalten: Seit dem 14. Jhd. war das „Bauernlegen“ (zwangsweise Einziehung von Bauernhöfen) Usus; die Bauern wurden mit Gewalt zu Leibeigenen gemacht, das *Gutsuntertanentum* wurde erblich und den Entrechteten und Geknechteten erzählten ihre Oberen, dieser Zustand bestehe seit je und sei Gottes Wille – insbesondere das danieder gehende Rittertum wollte derart seine Pfründe

sichern. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes von 1525 persistierte und florierte diese Art des Sklaventums; erst Napoleon sorgte, auch in Deutschland, für das Verschwinden feudalistischer Leibeigenschaft. Insofern kann man mit Fug und Recht behaupten, dass Luther durch seine Rolle im Bauernkrieg einen erheblichen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Sklaverei und Leibeigenschaft und zu deren Fortdauer während der nächsten dreihundert Jahre geleistet hat!

Der Feudalherrschaft des Adels standen die Städte gegenüber; diese hatten seit dem Hochmittelalter eine politische und rechtliche Sonderstellung erlangt, weshalb sie Adel und Klerus (beide, beispielsweise in Form der Fürst-Erzbischöfe, oft miteinander in Personalunion) ein Dorn im Auge waren. Da Luther in Wittenberg (und nicht in einer Freien resp. Reichs-Stadt) lebte, vertrat er die Interessen seines Territorialherren Friedrich. Nach dem alt- wie wohlbekannten und immer wieder neuen Motto: Wes´ Brot ich es, des´ Lied ich sing. Hätte Luther – so meine These – in Basel oder Zürich gewirkt, hätte er ein ideologisches Konzept vertreten, das die Interessen seiner (hypothetischen) dortigen Herren bedient hätte: Die religiös-inhaltlichen Gegensätze der verschiedenen reformatorischen Richtungen waren bisweilen marginal, die politisch-ideologisch-gesellschaftlichen Differenzen und „Contradictiones“ indes, die man daraus konstruierte, waren immens.

Ergo: Die Religion war das klägliche Feigenblatt, hinter dem knallharte machtpolitische Ansprüche versteckt wurden.

Fazit: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch zugleich und ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten

abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen. Drei grundsätzliche Strömungen lassen sich unterscheiden: die (lutherisch und 'philippinisch' geprägte) Reformation landesherrlicher Territorien; die (zwinglianisch und calvinistisch dominierte) Reformation der Schweizer und oberdeutschen Städte; und die radikale Form, auch 'linker Flügel der Reformation' genannt in den beiden grundlegenden Varianten der sozial-politischen Revolution eines Müntzer oder des Rückzugs aus der Welt wie beim Gros der Täufer. Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht 'der' Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit, als alter Wein in neuen Schläuchen. Insofern leben wir,

seit Tausenden von Jahren, in einem System von Tarnen und Täuschen. Luther war ein Meister ersteren wie letzteren. Insofern ein treuer Diener seiner Herren. Deren Nachfolger uns immer noch Luthers Lehren als Religion verkaufen. Nicht als Herrschaftsideologie. Was sie tatsächlich waren. Und sind.

Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation“ von oben, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterschluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

M. E. zu Recht haben namentlich Engels, Kautsky und auch Franz Mehring in der marxistischen Forschung sowie die marxistisch-leninistische Wissenschaft des 20. Jhd. (auf Grundlage der politischen Ökonomie als Klassenbegriff) gezeigt, dass der Bauernkrieg von 1525 tatsächlich als frühbürgerliche Revolution zu werten ist; Rankes Dictum vom Bauernaufstand als Betriebsunfall der Geschichte („... *diesem größten Naturereigniß des deutschen Staates* ...“) kann jedenfalls nur in den Bereich bürgerlich-obrigkeitsstaatlicher Propaganda verwiesen werden.

Ergo: Die Evangelische Kirche kann sich nicht aus ihrer historischen „Verantwortung“ stehlen, indem sie behauptet, die Bauernaufstände, deren Niederschlagung und die damit verbundenen Gräuel namentlich gegen die Insurgenten hätten weder mit der reformatorischen Lehre als ideologischer Grundlage des Aufstands noch mit Luthers Hetze (ebenso gegen die römische Kirche wie gegen die Bauern) zu tun, die

eine wie die andere These ist längst widerlegt: In den Bauernkriegen verdichtete sich die reformatorische Kritik an Rom und dessen Vasallen mit dem Widerstand der Bauern gegen die Drangsal von Adel und Kirche zu einem hochexplosiven Gemisch, das früher oder später und nolens volens explodieren musste. Und als der Kessel kochte, mehr noch: schon am Überlaufen (und die Auseinandersetzung bereits zugunsten der Fürsten entscheiden) war, goss Luther mit seinem unsäglichem Traktat „Widder die stürmenden bawren“ (i.e. „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“) kräftig Öl ins Feuer und wusch seine Hände gleichzeitig in Unschuld.

“Das [aber] kann ich bezeugen:
Mag meine Schale auch von rauer Art sein,
so ist mein Kern doch weich und angenehm.
Denn niemandem will ich übel,
vielmehr wünsche ich für mich und alle das Beste.”

Und was für ihn und die anderen das Beste sei („omnibus opto mecum quam optime consultum“), wusste Luther selbst-verständlich auch – sei es in Bezug auf die Juden, sei es hinsichtlich der aufständischen Bauern oder sonstiges aufbegehrendes Gesindel betreffend, sei es wider die Türken: Die Auseinandersetzung mit „dem Türken“, gleichermaßen mit dem Islam begleitete Luther von der Reformation bis zu seinem Lebensende; „als Reichsfeinde, als Zerstörer der von Gott gesetzten Ordnung, als gewalttätige Häretiker und irr-gläubige ‘Mahometisten’“ sind die Osmanen bei ihm präsent.

Von 1528 bis 1541 veröffentlichte Luther die drei sog. Türkenschriften, will meinen: ideologische Pamphlete und Hassreden „Wider den Türcken“:

- *Vom Kriege wider die Türken* (1528)
- *Heerpredigt wider die Türken* (1530)
- *Vermahnung zum Gebet wider den Türken* (1541)

Festzuhalten gilt: Die Bedrohung durch „den Türken“ war geradezu ein Gottes-Geschenk für den Wittenberger und die Reformationsbewegung. Denn: „Zu sehr war der junge Kaiser Karl V. auf die Unterstützung aller Stände angewiesen, wenn es zum bedrohlich nahen Krieg gegen die Türken kommen sollte. Fast zehn Jahre kämpfte Karl gegen die Umklammerung seines Reiches – vom Osten durch die Türken, vom Westen durch den machtbeftissenen Franzosenkönig Franz I. – und hatte alles andere zu tun, als sich um renitente Mönche und ihre Spießgesellen zu kümmern. Die reformatorische Bewegung konnte sich mehr oder weniger in aller Ruhe ausbreiten, ohne dass der Kaiser oder die kaiserlichen Behörden gegen sie wirksam vorgegangen wären.“

Eindeutig ist mehr der Papst denn „der Türke“ ideologischer Gegner Luthers – auch in den Türkenchriften selbst; Niederlagen gegen die Feinde im Osten sind für Luther ein Zeichen Gottes und Strafe für die sündige Christenheit.

„Im Grunde geht es Luther ... um eine Konkretisierung der Zwei-Regimente-Lehre: Nicht Papst, Bischöfe und Priester haben gegen ´den Türken´ Krieg zu führen, sondern die weltlichen Fürsten. Die Kirche, so Luthers unmissverständliche Ansage, hat keinen Krieg und kein Schwert zu führen: ´Sie hat andere Feinde als Fleisch und Blut, welche ´böse Teufel in der Luft´ heißen, darum hat sie auch andere Waffen und Schwerter und andere Kriege, womit sie genug zu schaffen hat; sie hat sich in des Kaisers oder in der Fürsten Kriege nicht einzumischen´ (WA 30/II, 114/25-28).“

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Die Obrigkeit ist eine Dienerin Gottes. Von sich aus

könnte sie keine öffentliche Ordnung erhalten. Sie ist wie ein Netz im Wasser: Unser Herrgott aber jagt ihr die Fische zu. Gott führt der Obrigkeit die Übeltäter zu, damit sie nicht entkommen ...“

Und so arbeiten Gott und die Obrigkeit eng zusammen. Glaubt jedenfalls Martin Luther. Ob auch Gott davon weiß? Und was er, Gott, wohl sagen würde, wenn er sich zu Luther, dem Menschenfreund („Cortex meus esse potest durior, sed nucleus meus mollis et dulcis est. Nemini enim male volo, sed omnibus opto mecum quam optime consultum“) äußern würde?

„Wie eine bösartige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Und an anderer Stelle ist zu lesen: „Wie seine Zeitgenossen, so glaubte auch Martin Luther an die Existenz von Hexen, die Macht über ... Menschen ausüben und Schaden anrichten können durch magische Praktiken ... Mehr als 30 Hexenpredigten sind von ihm überliefert, in denen er unter anderem zur Verfolgung, Folter und Hinrichtung wegen Zauberei aufrief.“

Luther eiferte und geiferte, beschuldigte und rechtfertigte:

- „Zu Wittenberg schmächt man auch vier Personen, die an Eichenpfeilern emporgesetzt, angeschmiedet und mit Feuer, wie Zigel, jämmerlich geschmächt und abgedörft wurden. Dies gab allerlei Reden am Tische. Der Doctor [i.e. Luther] leget vornehmlich die Schuld auf die bösen Geister, so die Kirche und Gottes Wort gern mit Lügen

und Mord gedämpft hätten, weil es vor ihrem Ende wäre, daran sie sollten mit ewigen Ketten ins höllische Feuer verbunden werden ...“

- „So kann ... mit ... großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Luther, wie alle anderen auch, von denen wir über die Hinrichtung etwas wissen, den Prozess [Wittenberger Hexenprozess von 1540] wie auch die außergewöhnlich harte Hinrichtung gutgeheißen haben wird.“

- „Denn das andere Wetter kann auch machen der leidige Teufel, wie denn die Teufelshuren, die Zauberinnen, oft machen, daß das Wetter ins Vieh, Korn, Häuser und Hof schlägt... Denn so durch die Teufel und guten Engel die Wetter angerichtet werden, die auch alles zunichte machen und Schaden thun ...“

- „Was aber die Buhlteufel, Incubos und Succubos genannt, belanget, bin ich darwider nicht; sondern gläube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Incubus oder Succubus sey“, so Luther.

- Incubus ist der Teufel, der die Hexe – von dieser unbemerkt – beschläft; das weibliche Gegenstück wird Succubus oder Succuba genannt (incubare: oben liegen; succumbere: unten liegen). Bei Hexen nehme der Teufel i.a. die Gestalt des Incubus an, bei weiblichen Hexen die der Succuba; Wechselbälger (gegen geraubte untergeschoebene eigene Kinder des Teufels) entstünden, wenn der Teufel als Succuba mit einem Mann schlief und sich anschließend in einen Incubus verwandele, um mit seinem Samen dann eine Frau zu befruchten (Sattansbrut).

- Oft hätten Zauberinnen auch ihn, so Luther, und seine Keta (Käthe: Katharina von Bora) verderben wollen, aber Gott habe sie geschützt.

1526 befürwortet Luther in einer Predigt die Todesstrafe für Hexen, die Schaden anrichten (was diese, angeblich, immer tun, ansonsten sie keine Hexen wären); 1529 vermahnte er ex cathedra zwei vermeintliche Hexen und exkommunizierte sie: Die Obrigkeit sei mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verpflichtet, so Luthers dezidierte Meinung wie Praxis, gegen Hexen und Hexerei vorzugehen.

Im Sinne einer Sozialdisziplinierung griff Luther – namentlich in seiner 1523 veröffentlichten Schrift: *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr gehorsam schuldig sei* – immer wieder auf den Brief des Paulus an die Römer (Römerbrief, abgekürzt: Röm) zurück, und zwar auf Römer 13,1-3: „1 Jeder ordne sich den Trägern der staatlichen Gewalt unter. Denn es gibt keine staatliche Gewalt außer von Gott; die jetzt bestehen, sind von Gott eingesetzt. 2 Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. 3 Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, so dass du ihre Anerkennung findest!“

Zu hexen und mit dem Teufel zu buhlen sei nicht nur ein ebenso strafwürdiges wie strafbares Verbrechen, vielmehr und viel mehr die Abkehr von Gott und durch die weltliche Obrigkeit, sprich: staatliche Gewalt mit dem Schwert zu bestrafen.

Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde (cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555) war ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf und bedurfte der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile), die ihre Anliegen nicht (genügend) vertreten sahen, deshalb aufbegehrten resp. sich aufzulehnen drohten, der Herrschaftselite indes nicht Paroli bieten konnten.

Die Sozialdisziplinierung des 16. Jh. – namentlich Folge der Reformation und Ausdruck evangelischer (insbesondere calvinistischer) Arbeitsethik – kann mithin als Vorläufer der *Fundamentaldisziplinierung/demokratisierung* im 19. und 20. Jhd. (resp. dessen, was heutzutage als Demokratie gilt) gesehen werden; diese „Fundamentaldemokratisierung“ (welche letztlich nichts anderes darstellt als die Unterwerfung der Masse unter das Herrschaftskonzept ihrer Oberen) ist „ein sozialer Prozess, der unzertrennlich mit der Industrialisierung und Urbanisierung der Welt und [mit] Fortschritten auf den Gebieten von Kommunikation und Information verbunden ist ...“

Heutzutage ist systemerhaltende Macht (ergo Sozialdisziplinierung) meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen (überhaupt noch) bewusst würden. Auch manifestiert sich heutige neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch zum bloßen Objekt degradiert.

Diese ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitekturen kennzeichnen den Neoliberalismus als (derzeitige) Ausdrucksform des ubiquitären kapitalistischen Herrschafts-Systems; was in feudalen Konzepten und zu Luthers Zeiten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberal spät-kapitalistischen Herrschaftsprinzip. Derart kommen (neoliberale) Macht und Sozialdisziplinierung heutzutage als eine Art soft power daher, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, solcherart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will.

In dieser Art der Beeinflussung war Luther ein Meister seines Fachs; die Rolle der Warenwerte als wahre Werte hatte seinerzeit (noch) die

Religion inne; insofern haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Symbole, nicht aber Inhalte und Mechanismen von Ausübung und Erhaltung von Macht geändert. Jedenfalls vermochte Luther durch „Sprache und sprachliche Praxis“ die (soziale, gesellschaftliche und politische) Wirklichkeit (neu) zu gestalten; insofern ist er (Mit-)Täter, liegen Erasmus´, Müntzers und der Bauern Tod, in der Tat, schwer auf seinem Hals.

Es bleibt meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben jener zuvor beschriebenen sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, der solchen Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren.

Die Vorgänge dunnemals erinnern an die Hexenjagden von heute. Die – meist, „nur noch“, jedenfalls bis dato – auf dem Scheiterhaufen medialer Hetze und gesellschaftlicher Stigmatisierung enden. Indes: Zuerst brennen bekanntlich die Bücher. Dann die Menschen.

Wie dem auch sei – Luther vermahnnte und geiferte gegen die Hexen, ohne dessen müde zu werden. So auch in seiner *Predigt vom 6. Juli 1516 über die 10 Gebote*; weitere Äußerungen und Auslassungen Luthers über und zu Hexen sind u.a. zu finden

- in seinen Ausführungen zu den Galaterbriefen
- in seinem Brief vom 31. Dezember 1516 an Spalatin
- in den *Decem praecepta Wittenbergensi praedicata populo* (Erklärung der 10 Gebote, erschienen 1518)
- in *Die Übertretung der zehn Gebote*
- im Betbüchlein von 1522
- in seiner Predigt von 1522 *Am Tage der heiligen drei Könige*

- in *Kirchenpostille Evangelien-Predigten (1522)*

und in vielen anderen Pamphleten mehr; jedenfalls gibt es eine Vielzahl weiterer Belege für Luthers Hexenwahn, die allesamt an- und aufzuführen indes nicht Sinn und Zweck vorliegender Einführung entsprechen würde: Ohne Zweifel tragen Luthers einschlägigen Äußerungen nach psychiatrischer Lesart paranoide Züge, seine Einweisung in eine geschlossene Anstalt ließe sich heutzutage kaum vermeiden. Insofern beruft sich die evangelische Kirche auf einen Wahn-sinnigen, mithin auf einen gar fragwürdigen Lehrmeister und Sinnstifter.

Jedenfalls gilt festzuhalten, dass Wahn und Verblendung Luthers nicht (nur) ihrer Zeit (am Übergang vom Mittelalter zur Moderne) geschuldet sind – immer hat der Mensch die Freiheit, sich zu entscheiden und dementsprechend zu verhalten: als empathischer Menschenfreund oder als (Juden-, Türken- oder Frauen-)Hasser; für die Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen oder für die (Gewalt-)Herrschaft der Obrigkeit über ihre Untertanen; für oder gegen die Gleichberechtigung der Religionen, auch für oder gegen die der Geschlechter; letztlich für oder gegen jene Grundhaltung und Lebenspraxis, die wir heute wohl am ehesten als Humanismus bezeichnen würden und die in Erasmus von Rotterdam einen ihrer Gründer und wichtigsten Vertreter hatte.

In der Tat: Dessen Tod liegt schwer auf Luthers Hals. Wie der von unzähligen Bauern, namentlich im großen Aufstand derselben. Wie Elend und Leid der Frauen, die als Hexen gequält, gefoltert und hingerichtet wurden – ihre Scheiterhaufen werfen lange Schatten auf den Wittenberger.

Denn oft, sehr oft mussten namentlich Hebammen (und andere heilkundige Frauen) Verfolgung erdulden, fielen sie der Vernichtung anheim – nicht ohne gesellschaftspolitischen Grund. Denn solche weise

Frauen halfen nicht nur zu gebären, sondern auch, die Frucht des Leibes, manchmal gar die der Liebe abzutreiben. Was indes (aufgrund der unzähligen Pesttoten namentlich des 14. Jhd. und einer fast auf die Hälfte geschrumpften europäischen Bevölkerung) politisch unerwünscht war; bekanntlich braucht(e) der Kaiser (damals wie heute) Soldaten, und in nahezu entvölkerten Landstrichen konnte kaum jemand noch Frondienste leisten.

So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Steht Erasmus für Erneuerung, für die Renaissance (re-nasci: wieder, neu geboren werden), so verkörpert Luther in seiner ganzen Fülle nicht die Reformation, sondern die Restauration: Es ist m. E. ein fundamentaler historischer Irrtum, ihn als Erneuerer zu sehen und zu verstehen. Denn er reformierte nur insofern und insoweit, als dies der (Wieder-)Herstellung alter (Herrschafts-)Strukturen diene. Wenn auch mit anderen, neuen Herren (will meinen: mit den Fürsten anstelle von Klerus und Papst als Nutznießern des Systems).

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen (die öfter inhuman als menschlich sind): Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer. Insofern war Luthers Reformation (theologisch-ideengeschichtlich wie gesellschaftspraktisch) keine Erneuerung, sondern eine Sozialdisziplinierung. Die von Menschen an einer Zeitenwende. Wobei Erasmus und Müntzer sicherlich für die neue Zeit stehen, Luther hingegen die alte Zeit reflektiert und repräsentiert.

Die (Nach-)Wirkungen der Hexenverfolgung reichen bis heute und vom Verlust des Wissens um effektive pflanzliche Verhütungsmittel bis zu den Gräben zwischen den Geschlechtern: „Die Hexen-Verfolgung und die daraus resultierenden sozialen Prozesse haben zu einer Umstrukturierung des liebesfähigen Menschen zum Homo Normalis der Industriegesellschaft geführt. Zudem hat sich diese emotionale Umstrukturierung als ein sehr effektiver ... Kontroll- und Steuerungs-Mechanismus der Herrschenden herausgestellt.“ An dieser Hexenverfolgung mit all ihren Auswüchsen und Folgen war Luther – in nicht unerheblichem Maße – beteiligt: Er trägt Schuld. Auch an den „Hexen“, die auf dem Scheiterhaufen brannten!

Jedenfalls waren Frauen *im Mittelalter* – konträr zu den Vorstellungen Luthers – zumindest tendenziell emanzipiert; sie konnten eigene Zünfte bilden, eigenständig ihre Geschäfte besorgen und auch selbstbestimmt ihre Sexualität ausleben. Dies galt jedenfalls für die Frauen in den Städten: „Rechtliche Beschränkungen, die auf dem Land und in der Burg das Leben der Frauen kennzeichneten, galten nicht in der Stadt. So hafteten Städterinnen nicht mit ihrem Brautschatz für die Schulden ihrer Männer, sie konnten selbst über ihr eigenes verdientes Geld verfügen. Viele Frauen nutzen die Möglichkeit, einen eigenen Beruf auszuüben. Die Palette der Berufe war vielseitig. Für das mittelalterliche Frankfurt wurden 65 Berufe für Frauen registriert. Auch in sogenannten Männerberufen wie Dachdecker oder Schmied sind Frauen bis in das 16. Jahrhundert vertreten ... Die berufstätige Frau war in der Stadt keine Besonderheit.

Es gab eine Reihe von Frauen, die sich autodidaktisch weiterbildeten, da ihnen der Zugang zu den Universitäten verwehrt war. So werden Ärztinnen erwähnt, die ohne medizinische Ausbildung, aber mit erfolgreichen Behandlungsmethoden praktizierten. Wir finden auch Zeugnisse über Apothekerinnen und Chirurgen. Trotz vieler Hindernisse haben sich Frauen in fast alle Berufssparten vorgewagt. Sie wurden in

die Zünfte aufgenommen und gründeten eigene Frauenzünfte in den Berufen, in denen Frauen eindeutig dominierten.“

Mit Fug und Recht lässt sich behaupten, dass die Subordination des Weibes unter die Herrschaft des Mannes (und der Obrigkeit), die bis zu den Emanzipationskämpfen der Frauen im 20. Jhd. reicht, ganz erheblich Luther, seinem Frauenbild und seiner lauthals vertretenen Ideologie geschuldet ist – „[n]achdem Luther seine Thesen verfasst hatte [1517], dauerte es in Deutschland 441 Jahre, bis Frauen [Elisabeth Haseloff im Jahr 1958] die inzwischen nicht mehr ganz so neue Lehre in Wort und Sakrament verkündigen durften.“

„Die Haltung Luthers gegenüber Frauen kann nicht mit der Beschränktheit seiner Zeit erklärt werden. Frauen bewegten sich im Mittelalter sehr wohl außerhalb der häuslichen Sphäre. Auf dem Land gab es eine gewisse Selbstverwaltung, die von den DorfbewohnerInnen geregelt wurde. Frauen standen hier in einem kameradschaftlichen und gleichberechtigten Verhältnis zu den Männern. Auch bei den Bauernaufständen spielten Frauen eine Rolle ... [Sie] halfen dort, wo die Priester nicht halfen, und verfügten über Wissen, das zumindest im medizinischen Bereich ... Einfluss auf das Leben nahm ... Die katholische und protestantische Kirche fühlte sich dadurch in ihrer Macht bedroht. Mit der Hexenverfolgung sollten die Frauen zurückgedrängt werden. Lieber sollten Frauen und Kinder bei der Geburt sterben und Menschen an heilbaren Krankheiten ihr Leben verlieren, als dass Frauen Gott ins Handwerk pfuschen.“

Und weiterhin: „Was Luther gegen Frauen, Ketzer, Sektierer, Leibeigene, die keine mehr sein wollten, gegen Juden, Prostituierte, die Philosophie, Philosophen und Humanisten an tödlichem Gift versprühte, ist auf seine Weise so einzigartig negativ, dass ihm diesbezüglich kein anderer Religionsstifter, kein Reformator auch nur annähernd das Wasser reichen kann. Selbst der Koran und der Talmud in ihren negativen Aussagen über bzw. gegen Nichtgläubige können im Vergleich

zur geballten Wut von Luthers mörderischen Hetztiraden nicht mithalten.“

„Bis zur Reformation galt Arbeit als notwendiges Übel und gemäß der Bibel als kollektive Bußtätigkeit: ‚Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen‘ (Gen 3,19) ... Vor Luther glaubten die Menschen, dass man mit jedem Beruf in der Ständegesellschaft selig werden könne. Es war schlichtweg sinnlos, sich übermäßig abzurackern ... Mit der Reformation aber kam der Arbeitsfetisch: ‚Wenn wir nur unserem Beruf gehorchen, so wird kein Werk so unansehnlich und gering sein, dass es nicht vor Gott bestehen und für sehr köstlich gehalten würde. Unsere Arbeit, unser Broterwerb ist Gottesdienst und heilig. Müßiggang und Prasserei sind es, die die Menschen verderben. Darum arbeitet fleißig und lebt bescheiden, meidet Rausch, Tanz und Spiel. Das sind die Versuchungen des Teufels‘ ...

Dass die Lohnarbeit ein historisch recht junges Zwangsgebilde ist, das allein dem Zweck dient, den Profit anderer zu mehren, ist selbstverständlich geworden. Dass Schuldzinsen tausende Menschen und ganze Staaten knechten, wird als Notwendigkeit abgetan. Heute, wo sich viele vom Glauben abwenden, sind der Kapitalismus und die Arbeit zum Gottesersatz geworden, und sie weisen alle Merkmale einer Religion auf: unhinterfragte Vergötterung ihres Sinnstifters, Inkaufnahme schmerzhafter Entbehnungen, übersteigerte Symbole und Riten sowie eine rigorose Bestrafung all jener, die partout nicht ‚glauben‘ wollen. Wer nicht arbeiten will, muss fühlen. Und wer nicht zahlen will, erst recht.“

Dieses (kapitalistische) Welt-(Wirtschafts- und Gesellschafts-)System entstand am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (also im 15./16. Jhd.); es formierte sich – gegen den Widerstand egalitärer Bewegungen, die sich im 14. Jahrhundert überall in Europa ausbreiteten und im Deutschen Bauernkrieg von 1524/25 ihren Höhepunkt fan-

den – aus dem im Niedergang begriffenen Feudalismus wie aus dessen Relikten und wurde – bis hin zum Neoliberalismus unserer Zeit – zum erfolgreichsten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Geschichte überhaupt (wobei erfolgreich in keiner Weise gerecht, sozial verträglich oder menschenwürdig bedeutet, war und ist dieses System doch untrennbar verbunden mit unzähligen Kriegen, mit Völkermord, mit der Entwurzelung und Vertreibung von Millionen und Abermillionen von Menschen, mit einer tiefen und schier unüberbrückbaren Spaltung in Arm und Reich – heutzutage nicht weniger himmelschreiend als zu Zeiten des mittelalterlichen Feudalismus –, nicht zuletzt mit der totalen und globalen Zerstörung unseres Planeten).

Dieses kapitalistische System, das nach und nach und peu à peu den Feudalismus ablöste, fußt auf der uneingeschränkten Akkumulation von Geldmitteln, die in den Handelshäusern und Banken (resp. Äquivalenten zu dem, was wir heute als Bank bezeichnen) und namentlich in Venedig und Genua, in Augsburg (mit den Fuggern), später in Amsterdam (mit der ersten Gründung einer Aktiengesellschaft 1602) ihren Anfang nahm: „In Genua und Florenz entstammten die Inhaber der größten Handelshäuser den fürstlichen Geschlechtern, so die Medici ... In Dantes 'Divina Comedia' erkennt man die Wucherer, die in der Hölle sitzen, vor allem an den Adelswappen, welche an ihren Geldbeuteln angebracht sind.“

Auch gilt festzuhalten, dass die Renaissance durchaus mit einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungskreise verbunden war und wie kaum eine andere durch apokalyptische Endzeiterwartungen geprägt wurde; umherziehende Prediger verkündeten das Ende der Welt, die Angst vor der Hölle erfasste die Menschen geradezu endemisch, Totentanzdarstellungen fanden eine inflationäre Verbreitung (wobei der Baseler Totentanz von 1440 und der Lübecker Totentanz von 1460 zu den bekanntesten ihrer Art gehören, „bildliche Darstellungen, welche in einer Reihe von allegorischen Gruppen unter

dem vorherrschenden Bilde des Tanzes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen sollen“).

Manche Autoren sprechen gar von einer kollektiven Angst-Epidemie im Europa der Frühen Neuzeit, von einer Angst, die Verhältnissen geschuldet war, die gemeinhin wie ebenso fälschlich dem „finsternen“ Mittelalter zugeschrieben werden: „Die Inquisition weitet sich im 16. Jahrhundert massiv aus, Hexenverfolgungen, die im Mittelalter eine eher geringe Rolle spielten, erreichen ihre Höhepunkte in der Zeit von 1550 bis 1700, die Folter sowie extrem brutale Hinrichtungsarten werden systematisch und im großen Maßstab angewendet, vor allem, um gegen dissidente Bewegungen vorzugehen. In der Ökonomie verschärf[t]e sich die Spaltung zwischen Arm und Reich, die Reallöhne s[a]nken in der Frühen Neuzeit massiv, in manchen Regionen um bis zu 70 Prozent, und erreich[t]en erst im 19. Jahrhundert wieder das Niveau des 15. Jahrhunderts. Zugleich war diese Zeit verbunden mit einer massiven Entrechtung von Frauen ... In den Heilberufen wurden Frauen nach und nach verdrängt und durch die Hexenprozesse dämonisiert.“

Bereits seit dem 14. Jhd. steckte das Feudalsystem in einer schweren Krise; diese war in erheblichem Maße auf das Ende der mittelalterlichen Warmzeit, auf massive Kälteeinbrüche und damit verbundene Ernteausfälle und Hungersnöte zurückzuführen: „Der Große Hunger“ (Hungersnöte in weiten Teilen Europas zu Beginn des 14. Jhd.) und die Pest, die, letztere, von den Häfen Genuas und Venedigs, aber auch von denen der Krim ausgehend Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa überzog, rafften mehr als ein Drittel der gesamten (mittel-)europäischen Bevölkerung dahin. Ganze Landstriche waren anschließend entvölkert; die Feudalherren hatten nach wie vor Land, aber kaum noch Menschen, um dieses zu bearbeiten.

Zudem erstarkten im 14. Jhd. (von Bauern und Handwerkern getragene) soziale Bewegungen, die sich gegen Ausbeutung und Gewalt

zur Wehr setzten; die Ursprünge dieser gesellschaftlichen Strömung reichten zurück bis zu den sog. „Armutsbewegungen“ des (12. und) 13. Jhd., die sich auf Franz von Assisi beriefen und den Reichtum der Kirche anprangerten: „Als ein Zisterziensermönch Papst wird, nämlich Eugen III., widmet ihm Bernhard eine glühende, leidenschaftliche Schrift: *De consideratione* ... Bernhard von Clairvaux drückt aus, was viele in seiner Zeit denken. Die Kirche hinterlässt nicht gerade ruhmreiche Spuren. Ihr Auftreten als Fürstin, Herrscherin, Besitzerin fordert Widerspruch. Der Neid der weltlichen Fürsten tut ein Übriges ..., so dass sich im 12. Jahrhundert unter dem Schutz der weltlichen Herrscher erstmals eine breite theologische Opposition zum päpstlichen Theologentross entwickelt. Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen sich eine Armutsbewegung entwickelt, die sowohl einige häretische Gruppen hervorbringt, als auch große Orden wie die der Dominikaner und Franziskaner.“

In dieser Krise des Feudalismus´ im 14. Jhd. gab es eine Vielzahl von Aufständen, in denen Bauern und Handwerker und ebenso religiös wie säkular motivierte Sektierer gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit aufbegehrten. Die Herrschenden, Adel wie Klerus, reagierten auf diese Aufstände aufs Schärfste, u.a. mit dem ersten deutsche Strafgesetzbuch, der *Constitutia Criminalis Carolina* (*Peinliche* [von poena: Strafe] *Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V*): Als Hinrichtungsarten werden Verbrennen, Enthaupten, Vierteilen, Rädern, Hängen, Ertränken, Pfählen, lebendig Begraben genannt.

Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus´ und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch

zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren; sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten; schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition.

Das überschüssige Kapital der großen Handels-, später auch Bankhäuser (z.B. der Fugger) wurde der herrschenden adeligen Schicht zur Verfügung gestellt; diese gewährte den Neo- und Früh-Kapitalisten Schutz und Geleit sowie die Eroberung neuer (zunehmend auch überseeischer) Märkte. An die Stelle der alten Herrscher traten neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für, die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten.

Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern möge das Blut all derer, für deren Schand und Qual er verantwortlich ist, über ihn kommen. Insofern kann ich an Luther nichts Bewundernswertes erkennen. Im Gegenteil. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, heute noch und namentlich auch in politisch düsteren Zeiten wie denen des 3. Reiches, eine gesellschaftspolitisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage. Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren. (Anmerkung: Wiederholungen erfolgen nicht versehentlich; sie sollen vielmehr dazu dienen, dem werten Leser „Essentials“ – Fakten wie Wertungen – erneut vor Augen zu führen.)

In den zuvor beschriebenen gesellschaftlichen und (macht-)politischen Bezügen lebte Luther. Wobei die sozialen Strömungen und Gegenströmungen, die (fast) europaweit aufflackernden militärische Konflikte, die „Bauern“-Kriege seit dem 14. Jhd. und der „Deutsche“ (wiewohl keineswegs auf Deutschland beschränkte) Bauernkrieg von 1524 (der regional bis in die Dreißiger-Jahre des 16. Jhd. dauerte), wobei diese gesellschaftlichen Verwerfungen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit realiter Teil einer *früh-proletarischen Revolution* waren (wie Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg dies zutreffend feststellt).

Als schließlich alle Besänftigung nicht mehr half, als sich Bauern, Handwerker, auch kleine Adlige und dergleichen einfache Leute mehr in einem Akt der Verzweiflung erhoben, als die Fronten solcherart geklärt waren, hörte Luther auf, Kreide zu fressen, und bellte, heulte, geiferte: „Drum soll hier zerschmeissen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann.“ „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein.“

Lebensvorstellung und Lebensführung der „frühneuzeitlichen Menschen“ (also derer des 16. Jh.) wurden einem zielgerichteten säkularen Umformungsprozess unterworfen und christlichen Moralvorstellungen angepasst; der Menschen Tätigkeiten unterzog man gesteigerten Effizienzkriterien, die Bevölkerung wurde „zur Befolgung, ja letztlich zur Verinnerlichung eines Tugendkanons erzogen, der Fleiß und Nützlichkeit, Pflichterfüllung und Gehorsam, Zucht und Ordnung zentral stellte bzw. Müßiggang, Verschwendung und 'Liederlichkeit' sowie überhaupt abweichendes Verhalten kulpabilisierte“.

So also war Luthers Lebenszeit geprägt vom Übergang der mittelalterlichen Feudalordnung zum Frühkapitalismus, mithin durch große politische, wirtschaftliche und soziale Umbrüche.

In diesen schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und in deren gesellschaftlicher Gemengelage gewann die Sündenbock-Funktion von „Hexen“, namentlich die von Hebammen und Heilerinnen, zunehmend an Bedeutung; indem die Wohlhabende(re)n Randgruppen und deren vorgebliche „Verfehlungen“ als (angebliche) Ursache allen Übels definierten, denunzierten und stigmatisierten, lenkten sie von den tatsächlichen Gründen des realen gesellschaftlichen und sozialen Elends ab (kriegerische Auseinandersetzungen auf kollektiver, Elend und Not des je Einzelnen auf individueller Ebene). Hielten katholische Lehre und ebensolches Verständnis die Armut für eine Tugend und christliche Mildtätigkeit für selbstredend

und erwartungskonform, so verstand die protestantische (und namentlich die calvinistische) Ethik die Armut als ein persönliches Versagen und die Armen als faule und nichtsnutzige Sünder; indem man Randgruppen wie „Hexen“ und Hebammen/weise Frauen für die herrschenden desolaten Verhältnisse verantwortlich machte, konnte man (will meinen: konnte die herrschende Schicht) von den eigenen Versäumnissen und Unzulänglichkeiten, mehr noch: von den eigenen Vergehen und Verbrechen ablenken.

Die Menschen, so Luther, sollen sich abfinden mit dem (sozialen) Los, das ihnen von Gott beschieden sei: „Mit dem Bewusstsein, in Gottes ... Gnade zu stehen und von ihm ... gesegnet zu werden, vermochte der bürgerliche Unternehmer ... seinen Erwerbsinteressen zu folgen ..., [so] Max Weber in 'Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus' ... Die Arbeiter für das eigene Erwerbsinteresse auszu-beuten war durchaus erlaubt, ebenso die Anhäufung von Kapital ... Die englischen Auswanderer nahmen ihr calvinistisch-puritanisches Erbe mit in die neue Welt ... und formten den Kapitalismus moderner Prägung.“

Recht wenig wurde bisher zu Luthers Wirtschaftsethik geforscht und publiziert. Obwohl, beispielsweise, Karl Barth glaubt, „Luther und das Luthertum für jegliches unbefragtes Hinnehmen von sogenannten 'Eigengesetzlichkeiten' in Wirtschaft und Politik und alle daraus folgenden Übel der jüngeren Vergangenheit verantwortlich machen zu können“. Erst seit den Achtziger-Jahren des vergangenen Jhd. steht die lutherische Haltung zu Geld und Zins und zu sonstigen wirtschaftsrelevanten Themen verstärkt im Fokus der Betrachtung.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass in vor-lutherischer Zeit ein allgemein verbindliches, ebenso gültiges und aus der Bibel hergeleitetes (kirchliches) Zinsverbot bestand! Im Einklang mit der Auffassung von Thomas von Aquin: „Nummus not parit nummos“ (Geld erzeugt kein Geld). Rekurrierend auf Aristoteles: „Zins ist aber Geld gezeugt von

Geld. Daher ist auch diese Form von Erwerb am meisten wider die Natur.“ In der Praxis wurden – islamischem Geldwesen entsprechend (wo bekanntlich auch heute noch ein Zinsverbot besteht) – Darlehen mit einem Disagio ausgezahlt (wobei dieser Abschlag Bearbeitungsgebühr oder dergleichen genannt wurde resp. wird).

Dadurch waren/sind Zinsen (unbeachtlich des Umstands, ob sie als solche oder auch anders bezeichnet werden) nicht realiter eliminiert; gleichwohl wurden die Effekte des Zinseszinses aus der Welt geschafft, ebenso Wucherzinsen und dergleichen Ausbeutungsinstrumente der Besitzenden (i.e.: der Gläubiger, d.h. derjenigen mit dem rechten Glauben, will meinen mit dem an Besitz und Geld) gegenüber den Schuldnern (die dadurch schuldig werden, dass sie auf das Geld derjenigen angewiesen sind, die sie ausbeuten). In der Praxis war das kanonische Zins-Verbot mehr und eher als kanonisches Wucher-Verbot zu bezeichnen. „Bemerkenswerterweise war es ... der in enger Beziehung zu den Fuggern und Welsern stehende spätere Kontrahent Luthers, Johannes Eck, der 1514/5 in Augsburg und Bologna bei Disputationen allgemein für eine enge Fassung des Wucherbegriffs und für die Erlaubtheit eines Einlagenzinses von 5% eintrat, weil der Gewinn virtuell im Gelde enthalten sei. Wer die Nutznießung seines Kapitals einem anderen zur produktiven Tätigkeit überlasse, könne für sich einen Teil des Geschäftsgewinnes in Anspruch nehmen. Eck wurde dafür damals noch als 'apostolus mercatorum' beschimpft. Aber allgemein kam es dann im katholischen Raum seit dem Konzil von Trient (1545/7, 1551/2, 1562/3) zur Entschärfung des kanonischen Zinsverbotes und zur Genehmigung eines Darlehenszinses bis 5 %. 1830 schließlich wurde das kanonische Zinsverbot von Papst Pius VIII. ohne nähere Begründung für die Praxis außer Kraft gesetzt. Und enthielt noch der CIC (Codex Iuris Canonici) von 1917 eine Strafandrohung gegen Wucherer (im canon 2354) und die Erlaubnis, einen mäßigen Zins anzunehmen (im canon 1543), so enthält der CIC von 1983 hierzu keinerlei Bestimmungen mehr.“

Luther jedenfalls befürwortete (wie Zwingli und Calvin) die Aufhebung des Zins-Verbots; Zinssätze von vier bis fünf Prozent seien durchaus angemessen und rechtmäßig. Die Könige und Fürsten ließen sich nicht zweimal bitten, derart und derartige Profite zu machen. Etliche Historiker sehen deshalb hier die Geburt des Kapitalismus' (der sich bekanntlich von Krediten und Zinsen nährt, wobei, nur nebenbei bemerkt, heutzutage, im Zeitalter von fiat money, gemeinhin Kredite vergeben werden, die aus nichts als heißer Luft, die nur aus Lug und Trug bestehen, gleichwohl von den Kreditnehmern mit Zins und Tilgung, ggf. mit verpfändeter Sicherheit zu bedienen sind, welcher Umstand, so er denn nicht von Banken zu verantworten wäre, als gewerbsmäßiger Betrug einer kriminellen Vereinigung bezeichnet würde).

Entgegen vielfältigen (euphemistischen, den Sachverhalt in sein Gegenteil verkehrenden) Behauptungen der protestantischen Kirche trat Luther also nicht für, sondern gegen das Zinsverbot ein: „Eines der Themen, mit denen sich Luther immer wieder beschäftigte, waren die von Geldgier und Wucher geprägten Kapitalgeschäfte. Das Thema klingt bereits in den frühen Dekalog-Predigten an, in denen Luther mit Blick auf das 7. Gebot in der 'avaritia', der Gier nach fremdem Hab und Gut, die 'Wurzel allen Übels' sieht. Ausführlich behandelt hat er es sodann in den zwei 'Wuchersermonen' von Ende 1519 bzw. Anfang 1520 sowie in der 1524 erschienenen Schrift 'Von Kaufhandlung und Wucher'. In ihnen fordert Luther – ausgehend vom 7. Gebot und den Prinzipien der Bergpredigt – eine Einhegung des Zinskaufs und der wegen des kanonischen Zinsverbots untersagten Wuchergeschäfte, derer sich vor allem die großen Handelsfirmen bedienten, hält aber im Hinblick auf die Wirtschaftspraxis einen Zins von vier bis sechs Prozent für vertretbar.“

Das Handelsblatt schreibt diesbezüglich: „In den Jahren 1519, 1520 und 1524 veröffentlichte Luther drei Traktate zum Zins und beteiligte sich damit an der immer heftiger aufwallenden Diskussion um das Zinsverbot. Grundsätzlich durfte nach dem kanonischen Recht kein

Zins erhoben werden, aber es gab Ausnahmen. Zu Luthers Zeit wurde nun darüber gestritten, unter welchen Bedingungen das Verbot umgangen werden konnte – allein schon weil der Handelskapitalismus vor allem in Oberitalien stark zunahm. Luther erkannte, dass sich die Rahmenbedingungen geändert hatten und sich 'die differenzierte Realität des handelskapitalistischen Geldverkehrs nicht mehr durch die unveränderte Übernahme von Normen des Urchristentums regulieren ließ' ... Aber: Auch das wirtschaftliche Handeln habe sich an der Gerechtigkeit des christlichen Liebesgebot[s] auszurichten.

1525 beantwortete Luther eine Anfrage des Danziger Rates mit den Worten: 'Für das Handeln im weltlichen Regiment sind Zinsen möglich, ja nötig, müssen sich aber nach der Billigkeit richten'. Die Höhe des Zinses dürfe sich ergo nicht nach dem Markt richten, sondern müssen für beide Seiten gerecht sein. Der Danziger Rat gestand daraufhin ... [ein] Recht auf Zinsnahme zu und setzte eine Richtgröße von fünf Prozent an. So trug Luther zur Überwindung der starren, von der Realität längst überholten Zinslehre des Mittelalters bei. Allerdings ließ eine Erhöhung des angepeilten Zinssatzes von fünf Prozent nicht lange auf sich warten – das 16. Jahrhundert war nun mal eine Ära der steigenden Preise ...

Was sich aus heutiger Sicht selbstverständlich anhört, war in Luthers Zeiten dem Vorwurf der doppelten Moral ausgesetzt. Schließlich steht in der Bibel 'Leihet ohne Wiedernehme'. Doch für den Historiker Schilling ist Luthers Ansicht die geldwirtschaftliche Konsequenz der 'Lehre von den zwei Regimentern und den zwei Reichen': Für die Ordnung im weltlichen Reich ist die weltliche Obrigkeit zuständig und somit fallen auch Geldgeschäfte nicht in den Bereich der Kirche. Diese Logik unterschied Luther vom Papst. 'Die notwendige Wirtschaftsreform war für ihn ein unverzichtbarer Teil der evangelischen Erneuerung von Kirche und Gesellschaft' ...“

Indes: Wenn Luther – gemäß der Zwei-Reiche-Lehre – tatsächlich nicht für das weltliche Reich, sondern nur für das von Gott zuständig war, dann hätte er sich aus dem irdischen Geschäft heraushalten sollen!

Er agierte indes mit Doppeldeutigkeiten („Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“), mit Ambivalenzen und Ambiguitäten – so, wie diese ihm (im Interesse der jeweils vertretenen Sache) gerade in den Kram passten. Insofern redete Luther mit gespaltener Zunge. Man kann, durchaus, auch von Luthers Doppelmoral sprechen. Von einer Doppelmoral im Interesse derer, die ihn nährten, die ihn schützten, die seinen Ruhm mehrten. Den eines – angeblich – großen Reformators. Nicht erwähnt wurde und wird, dass Luther ein kleiner, mehr noch: ein geradezu schäbiger Mensch war. Ein Adlatus der wirklich Mächtigen, die oft hinter den Kulissen des Scheins, hinter den Fassaden jener Politikveranstaltung, die man heutzutage repräsentative Demokratie nennt, agier(t)en. Zu denen – Politikspektakel wie sogenannte Demokratie – Ministerpräsident Seehofer bekanntermaßen ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden.“

Zu den wirklich Mächtigen gehörte zu Luthers Zeit Jakob Fugger: Er „ist der erste neuzeitliche Monopolkapitalist, dem die Fürsten gehorchen, weil sie mit ihm verdienen. Denn er verkauft Bistümer, ist gegen gute Provision der Ablaß-Händler des Papstes und läßt die deutschen Fürsten – für 100 Millionen Mark Bestechungsgelder – den Karl von Spanien zum Kaiser wählen, weil 'kein anderer Kandidat uns soviel Verdienstmöglichkeiten bietet' ... Für ... Fugger ist auch der Revolutionär Thomas Münzer mit seinem Bauernheer nur ein Passivposten. Er investiert 25 Millionen, um den Aufstand niederzuschlagen, doch mahnt er die Fürsten: 'Schlagen Sie nicht zu viele tot, sonst müssen Sie Ihre Äcker noch selbst pflügen.' Dann macht er den Saldo: '25

Millionen auf 100 000 tote Bauern. Das macht 250 pro Bauer. Das kommt billig. Ein gutes Geschäft.“

So also stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

Unbeachtlich solch grundsätzlicher Überlegungen glaubte Luther zu wissen, was Gott in Geldangelegenheiten will – jedenfalls nicht, „daß man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder wenn mans hat, (es) wegwerfen solle, wie etliche Narren unter den Philosophen und tolle Heilige unter den Christen gelehret und getan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest ...“: „Zum weltlichen regiment gehoret, das man gelt, gut, ehre, gewalt, land und leute habe und kan on dis nicht bestehen.“

Auch vom Kaufmannsstand schreibt Luther, von der Warenversorgung der Bevölkerung, von der Tauschfunktion des Geldes – von sehr weltlichen Dingen, obwohl er doch dem Reiche Gottes verhaftet sei. „Wucher muß sein. Aber wehe den Wucherern“ – wieder eine der Luther-spezifischen Doppeldeutigkeiten, eine seiner Ambiguitäten, die janusköpfig die eine wie die andere Seite, die Interessen der Pfeffersäcke wie die der Not leidenden Masse bedienen.

Luther „hat Kapitalismus mit Judentum, Wucher mit Kapitalismus, Judentum mit Wucher identifiziert und verurteilt. Profitiert haben von dieser Verteufelung die reaktionärsten Kräfte in Deutschland ... [,] Feudaladel und ... Kirche als größte... Feudalherren. Luther hat die niedrigsten Instinkte der Leute instrumentalisiert gegen das, was damals ... Fortschritt war.“ Mit anderen Worten: Luther hat die Welt geschaf-

fen, wie sie ihm, will meinen: seinen Herren, allen voran dem sächsischen Kurfürsten beliebte. Das Wohlergehen der einfachen Leute, der Masse, des Volkes war ihm schnurzegal.

Zwar wetterte er, Luther, in der Tat, fleißig gegen den Wucher (wohl-gemerkt: gegen den Wucher, nicht gegen Zinsen allgemein, wie doch „sola scriptura“ es verlangen würde!): „Nun findet man etliche, die nicht allein in geringen Gütern, sondern auch zuviel nehmen, sieben, acht, neun, zehen aufs Hundert. Da sollten die Gewaltigen einsehen, hie wird das arm gemein Volk heimlich ausgesogen, und schwerlich unterdrückt.“ An gleicher Stelle aber schreibt er: „Es ist aber meines Werks nicht, anzuzeigen, wo man fünf, vier oder sechs aufs Hundert geben soll. Ich laß es bleiben bei dem Urtheil der Rechten. Wo der Grund so gut und reich ist, daß man da sechs nehmen möge.“

Ergo: Zehn Prozent Zinsen sind zu viel, sechs Prozent durchaus erlaubt. Bekanntlich soll man die Kuh nicht schlachten, die man (noch) melken will: „Und wie ich droben gesagt: wenn alle Welt zehen aufs Hundert nähme, so sollten doch die geistlichen Stifte das gestrengste Recht halten, und mit Furchten vier oder fünf nehmen; denn sie sollen leuchten und gut Exempel geben den Weltlichen.“ Es „ist das der nächstliegende und beste Rat, den Wert einer Ware danach zu bestimmen, wie der allgemeine Markt sie gibt und nimmt oder wie es die Gewohnheit des Landes ist, [sie] zu geben und zu nehmen. Denn hierin kann man das Sprichwort gelten lassen: Handele wie andere Leute, so bist du kein Narr. Was auf solche Weise erworben wird, halte ich für redlich und gut ...“ So Luther in seinem Sermon über den Handel.

Mit anderen Worten (in wohlbekannter Doppelzüngigkeit und gegen vorangehende Ausführungen im selben Sermon): Was der Markt hergibt ist erlaubt. Denn die andern verlangen es auch. Eben weils der Markt hergibt – so sieht praktische luthersche Geld- und Handelsethik aus.

Auch wenn Luther – in Nebensächlichkeiten, nicht im Essentiellen, mit gewohnt drastischen Worten ggf. ein rücksichtsloses Vorgehen der Obrigkeit fordernd – immer wieder er- und vermahnt (ähnlich den Sozialpolitikern unserer Tage, die ebenfalls gegen Auswüchse wettern, aber nicht deren Ursachen – das kapitalistische Wirtschaftssystem und Zins und Zinseszins als dessen Grundlage – in Frage stellen): „Daher auch etliche unter den Kaufleuten auferwacht, und gewahr worden sind, dass unter ihrem Handel manch böser Griff und schädliche Finanz im Brauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie der Ecclesiasticus sagt, dass Kaufleut schwerlich ohn Sünde sein mügen. Ja, ich acht, es treffe sie der Spruch St. Pauli 1 Timoth 6,10: Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. Und abermal (v. 9) Wilche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnutze, schädliche Begierde, wilche die Leut versenken ins Verderben und Verdammniss ...“

Es ist kein Verdienst Luthers, dass er versuchte, den Auswüchsen des (Früh-)Kapitalismus zu wehren (obwohl die evangelische Kirche, aus Gründen der Rechtfertigung, der eigenen wie der Luthers, diesen Aspekt in ihren Sonntagsreden unermüdlich bemüht); es ist aber ein Versagen des Reformators ad pejorem, durch seine Rechtfertigung der Zinsnahme (ob in direkter oder versteckter Form) das kapitalistische Wirtschaftssystem mit all seinen Auswüchsen legitimiert zu haben. Zum Wohle der Obrigkeit. Der Fürsten. Derer des Standes und derer des Geldes. Der Fugger, Welser und Co. Der Krupps und Flicks. Der Rockefeller und Rothschilds.

Hier manifestiert sich meines Erachtens ein weiteres epochales Versagen Luthers. Den die Bibel, die Heilige Schrift, sola scriptura einen feuchten Kehricht scherten, wenn sie seinen Interessen resp. denen seiner Oberen im Wege standen. Mithin: Es ist ein falsches Spiel, das Luther mit uns treibt.

Daran ändern auch seine Spiegelfechtereien nichts: „Cato sagt: Lieber, was ist Wuchern anderes als die Leute morden? Solches haben die Heiden getan und gesagt. Was sollen die Christen wohl tun? Die Heiden habens aus der Vernunft errechnen können, daß ein Wucherer ein vierfältiger Dieb und Mörder sei. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier um ihres Geldes willen anbeten.“

Ebenso wenig ändern gewundene Interpretationen der Lutherschen Wirtschafts- und Zinsethik: „Das vernünftige Argument der Gleichheit oder Billigkeit weiß Luther nun aber bezüglich der Risikoaufteilung zu konkretisieren, nämlich daß das Risiko nicht nur beim zinszahlenden Zinsmann liegen könne, der den Zins unabhängig von wechselnden Ernteerträgen oder Geschäftserfolgen zu zahlen habe. Sondern Luther fordert, daß dem Zinsherr nur dann der Zins gebühre, wenn der Zinsmann ‘seyner arbeyt frey, gesund un on hyndernüß prauchen muge’. Stattdessen fordert Luther eine Art Risikoausgleich: ‘wiltu eyn interesse mit haben zu gewinnen, mußtu auch ein interesse mit haben zuvorliren.’ Das mag für die damalige Zeit ein revolutionärer Vorschlag sein. Dagegen wird heutzutage deutlich unterschieden, ob ein Kapitalanleger nur Geld rentierlich festlegen oder sich unternehmerisch beteiligen will: Dabei ist der übliche (relativ sichere) Kapitalmarktzins in der Regel erheblich niedriger als die (relativ unsichere) Renditeerwartungen bei Unternehmensbeteiligungen. Hier ist aufgrund der relativ höheren Verlustmöglichkeiten eine höhere Rendite gerecht und billig.“

Zwar erzählen uns auch unsere Oberen von Interessenausgleich, gerechter Verteilung und ähnlichen Schimären mehr; indes: *A fructibus eorum cognoscetis eos* (An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen – Matthäus, Kap. 7, Vers 16). Und mit Zins und Zinseszins ist das Elend des Kapitalismus in die Welt gekommen; daran ändert nichts, dass „man“ – sei es Luther zu damaliger Zeit, seien es Politiker heutzutage – dessen allergrößte soziale Verwerfungen zu verhindern versucht.

Bisweilen forderte Luther auch den „Zehnten“ (oder auch neunten oder achten oder sechsten Teil der jährlich anfallenden Erträge) als einen „allerfeinsten Zins“ ... In der Literatur hält man verschiedentlich Luthers Haltung zum Zinskauf, den er eben erst als größtes Unglück ansieht und dann aber doch als Handlungsmöglichkeit zulässt, für widersprüchlich.“

Nein. Luthers Haltung ist nicht widersprüchlich, sie ist konsistent. In ihrer Inkonsistenz: Er verspricht, was seine Leser gerne lesen, und predigt, was seine Hörer gerne hören. Um im Zweifel das zu propagieren, was seinen Oberen frommt. Und auch unsere hochehrenwerte Frau Bundeskanzlerin hat ja offen zugestanden, dass man nach den Wahlen nicht alles halten könne, was man vor denselben versprochen habe. Das nennen Politiker Pragmatismus. Das nennen ehrbare Menschen Lug und Trug.

Weil Not Eisen breche, sei „ein not Wücherlin“ erlaubt, „schier ein halb werck der barmhertzigkeit, für die dürstigen, die sonst nichts hetten, und den andern nicht sonderlich schadet.“ Ein „not Wücherlin“ indes ist eine *Contradictio in adiecto*. Es sei denn, man fasst den Begriff der „Not“ sehr weit, allzu weit: Ausnahmen zu schaffen, um die Ausnahme zur Regel zu machen, ist seit je ein probates (politisches) Mittel: *Quod licet lovi non licet bovi*.

Und wenn Luther Wucher-Zinsen von dreißig oder gar vierzig Prozent anprangert, dann auch deshalb, weil diese gar die Fürsten fressen (würden) – bedenkt man die finanzielle „Not“, in der sich namentlich der niedere Adel, aber auch und selbst der Kaiser befand (weshalb letzterer bis zur Halskrause bei den Fuggern verschuldet war), so wird auch solcherart das Wettern Luthers gegen den Zins-Wucher verständlich.

Und als der Gipfel von Agitation und Sophismus ist zu werten, dass Luther sich – angeblich im Sinne von Nächstenliebe und Billigkeit

(aequitas) – gegen die Insurgenten des Erfurter Aufstands wie folgt empört: „... daß sie keine Zinsen mehr geben, sondern vom Kapital abrechnen wollen. Lieber, wenn ich jährlich vom Kapital zehren wollte, so wollte ich es wohl bei mir behalten. Was brauchte ich es einem anderen auszuleihen, als wäre ich ein Kind und ließe einen anderen damit handeln? Wer will sein Kapital auch zu Erfurt so verwalten, daß Ihre es ihm jährlich und stückweise zurückgebet.“

M. E. zu Recht bezeichnet Marx den Reformator im Dienste seiner Herren als „älteste[n] deutsche[n] Nationalökonom“; er, Luther, betrieb Theologie im Interesse, ggf. auch im Auftrag des Kapitalismus: „Damit dürfte aus lutherisches Sicht für ein geordnetes Wirtschaftsgefüge, in dem (etwa wie gegenwärtig in einer sozial abgefederten Marktwirtschaft) für die in Not geratenen gesorgt wird [e. A.: man denke, nur beispielsweise, an die Segnungen der mittlerweile unzähligen Tafeln deutschlandweit] und nicht Habgier oberstes Wirtschaftsziel ist, eine Leistungsverrechnung, wie sie das Zinszahlen darstellt, durchaus legitim und für das Gemeinwesen produktiv sein“ – „2 x 3 macht 4 – widdewiddewitt ... Ich mach' mir die Welt – widdewiddewitt – wie sie mir gefällt ...“, hätte Pippi Langstrumpf zweifelsohne kommentiert. Vielleicht hätte sie, neunmalklug, auch gefragt: „Welche Leistung wird hier verrechnet? Die der reichen Arbeitslosen gegen die der armen Arbeitslosen?“

Und Luther hat auch den rechten Trost für das schlechte Gewissen, das einen Reichen rühren mag, parat: „... [W]enn wir alles verwerfen sollten, was einen Mißbrauch darstellt, was würden wir für ein Spiel anrichten? ... Gold und Silber, Geld und Gut stiften viel Böses unter den Leuten. Soll man darum solches alles wegwerfen? Nein wahrlich nicht! Ja wenn wir unsern nächsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selbst vertreiben und töten. Denn wir haben keinen schädlicheren Feind als unser eigenes Herz.“ Erinnert irgendwie an Orwells Newspeak – “During times of universal deceit, telling the truth becomes a revolutionary act.”

M.E. zu Recht behauptet Max Weber, aus zwei grundlegenden Ideen bzw. Prinzipien habe sich die protestantische (Arbeits-)Ethik entwickelt: aus der Reformation Luthers und aus der innerweltlichen Askese-Vorstellung Calvins, die, letztere, maßgeblich am Profit-Ethos des Kapitalismus´ beteiligt sei.

Nur wenige Menschen, so Calvin, seien auserwählt (das Reich Gottes zu betreten); man erkenne sie nicht nur an einem frommen Leben, sondern auch an ihrem wirtschaftlichen Erfolg (aufgrund ihrer Gottgefälligkeit). Aufgrund der lutherschen Vorstellung von der Vorherbestimmung des je einzelnen Lebens (infolge des Gottesgnadentums – Gott verteile seine Gunst, wie es ihm beliebt, ggf. auch zufällig und willkürlich) herrschte zudem die Vorstellung, jeder habe die Rolle im Leben zu spielen, die ihm nun einmal zugewiesen wurde – für emanzipatorische Gedanken blieb ideologisch kein Platz.

„Ein anderer Grund für den Antrieb zur Askese war auch die Endzeitstimmung, die im katastrophengebeutelten 17. Jahrhundert aufkam. Die angenommene Nähe der Apokalypse ließ die Gläubigen die innerweltliche Askese leben. So glaubten die Menschen dieser Zeit, dass die Hungersnöte, Stadtbrände und andere Katastrophen eine Konsequenz ihrer Sünden ... [seien].“

Prädestination und Askese sind von überragender Bedeutung für die Entwicklung der kapitalistischen Geisteshaltung; das Wirtschaftsleben wird durch ein dezidiertes Erfolgsprinzip geprägt, das im wirtschaftlichen Prosperieren die segnende Hand Gottes zu erkennen glaubt. Genusssucht ist obsolet, Gewinne sind zu reinvestieren: Derart entwickelt sich eine (für das neu entstehende System charakteristische) Kapitalakkumulation. So also werden Protestantismus/Lutherismus/Calvinismus zum fruchtbaren Boden, auf dem das neue, kapitalistische

Gesellschaftssystem aufzublühen vermag; das Leistungsprinzip erfährt eine religiös-ideologische Legitimation und Überhöhung – dadurch, dass wirtschaftlicher Erfolg als gottgewollt gilt.

„Weber selbst gibt unumwunden zu, daß es schon im katholischen Mittelalter kapitalistischen Formen des Wirtschaftens gegeben habe: Gewinnstreben, Berechnung bzw. Gewährung des Zins, asketische Lebensführung mit Anhäufung von Kapital. Doch wo das erste vor allem einem Abenteurerkapitalismus entsprungen sei, der zweite einem Pariakapitalismus der Juden und die dritte einem institutionellen Klösterkapitalismus bei individueller Armut, da beruht der moderne Kapitalismus auf der Totalität seiner Wirkmacht. Er beschränkt sich nicht auf wenige Individuen, eine Volksgruppe oder eine religiösen Elitegruppe, sondern beruht auf der Gleichförmigkeit der asketischen Lebensführung in der ganzen Gesellschaft.“

Luther warf den aufständischen Bauern vor, das Evangelium für Veränderungen ihrer sozialen und gesellschaftlichen Situation zu missbrauchen; dadurch würden sie himmlische und irdische Gerechtigkeit verwechseln.

Und Luthers Nachfahren verhielten sich nicht anders: „Der Obrigkeit ... billigte das Gros der Geistlichkeit – getreu der lutherischen ‘Zwei-Reiche-Lehre’ – das Recht zu, den als negativ eingeschätzten Einfluss der Juden zu beschneiden. Diese Haltung erklärt, warum die Kirchenleitungen beispielsweise schwiegen, als die Nazis unter Regie des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher am 1. April 1933 erstmals jüdische Geschäfte boykottieren ließen.“

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther ‘heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße’. Vielleicht

hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

Und weiterhin: Ob Antijudaist oder Antisemit – Luther war schlichtweg ein Judenhasser. Par excellence. „Im Jahr 1543 veröffentlichte der 60 Jahre alte Martin Luther seine Schrift ´Von den Juden und ihren Lügen´. Darin entwickelte er sieben Forderungen, die nachfolgend auf ihre Kernaussagen verkürzt werden: ´Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden? ... Ich will meinen treuen Rat geben:

´Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich.

Zum anderen, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre.

Zum Dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten.

Zum Vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren.

Zum Fünften, daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe.

Zum Sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kleinode an Silber und Gold nehme.

Zum Siebten, daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase.´

Im Grunde hatte Luther damit das gefordert, was knapp 400 Jahre später in der Reichspogromnacht realisiert wurde.“

Über Antijudaismus (bei dem eher die Ablehnung der Religion) und Antisemitismus (bei dem mehr die Ablehnung der Rasse im Fokus steht)

ließen sich Dutzende von Büchern schreiben. Dies indes ist nicht Absicht und Vorhaben meiner Betrachtungen über Luther und dessen Verhältnis zu den Juden, genauer: seinen Judenhass, einerlei, ob dieser auf antijudaistischen oder antisemitischen Motiven beruhte. Oder auf beiden: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte 'Judenschriften' sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des Reformators ist allenthalben groß.“

Fest steht: Luthers Paranoia und Hass gegen die Juden steigerten sich, nach und nach, ins schier Unermessliche; die folgenden Zitate sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung:

- „Sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses untereinander, voll Hochmut, Wucher, Stolz, Fluchen wider uns Heiden ... Ebenso mögen die Mörder, Huren, Diebe und Schälke und alle bösen Menschen sich rühmen, dass sie Gottes heilig, auserwähltes Volk sind“
- „Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen als die, die sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, dass sie sollen und müssen die Heiden würgen und morden“
- „Ein solch verzweifelt, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unser Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen“
- „So ist's auch unsere Schuld, dass wir das große unschuldige Blut, so sie an unserem Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach der Zerstörung Jerusalems und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheint) nicht rächen. Sie nicht totschiagen, sondern für all ihr Morden, Fluchen, Lästern,

Lügen und Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schulen, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, damit wir sie faul und sicher machen und helfen, dass sie getrost unser Geld uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeien, ob sie zuletzt könnten unser mächtig werden“

- „Sorgen wir uns aber, dass sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesinde, Vieh usw. Schaden tun möchten ..., so lasst uns ... mit ihnen abrechnen, was sie uns abgewuchert haben, sie aber für immer zum Lande ausgetrieben. Denn ... Gottes Zorn ist so groß über sie, dass sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen“
- „Wie die treuen Ärzte tun, wenn das heilige Feuer in die Beine gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Bein und Mark ab. Also tue man hier auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen um nach aller Unbarmherzigkeit wie Mose tat in der Wüste und schlug dreitausend tot, dass nicht der ganze Haufen verderben musste ... Will das nicht helfen, so müssen wir sie wie tolle Hunde ausjagen ...“

Es war kein geringer als *Heinrich von Treitschke*, der Jahrhunderte später Luther, den Judenhasser, zum Vereiner von Deutsch- und Christentum erklärte: „Luther wurde ... zur Ikone der Einheit von Deutschtum und Christentum im werdenden deutschen Nationalstaat. Treitschkes Rede zum 400. Geburtstag Luthers 1883 vollendet diesen Prozess. Luther sei ´Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldennut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens.““ Derart führt „[e]ine kontinuierliche Linie von preußischen Historikern über protestantische ´Kriegstheologen´ von 1914-18 und das republik-feindliche Luthertum der zwanziger Jahre bis ins Nazi-Reich“: *Hans Johst*, einer

von Hitlers „Gottbegnadeten“ auf der gleichnamigen Liste, dieser Hans Johst lässt in seinem Lutherdrama *Propheten* den Wittenberger ausrufen: „Das Schwert eifert, und das Schwert richtet, der Name des Schwertes sei gelobt! Deutschland stürmt sich seinen Himmel!!“ Außer solchen Hofschranzen wussten die – von Nietzsche, Kant und Hegel, von Marx und Freud – aufgeklärten Intellektuellen des 20. Jhd., jedenfalls die, denen man große Literatur nachsagt, weit mehrheitlich nicht viel mit Luther anzufangen.

Mithin kann man nicht außer Acht lassen: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Im Sinne der Zwei-Reiche-Lehre erklärt Luther auch, dass der Christ dem Staat als Henker dienen kann. Und genau so ist es im Dritten Reich vielfach gewesen. Das evangelische Personal in den KZs bzw. den Vernichtungslagern hat sich z. B. damit gerechtfertigt, sich den Opfern gegenüber nicht bösartig verhalten zu haben. Und das führt schließlich zu der Frage: Ist ein evangelischer Henker vielleicht höflicher und zuvorkommender mit den Opfern als ein Henker, der keiner der beiden Großkirchen angehört? Wie weit darf ein evangelischer Judenverfolger gehen? Ist er im Unterschied zu nichtkirchlichen Antisemiten nur 'frei von Hassgefühlen und Racheinstinkten' ...“

„Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich der Herausgeber des Stürmers, Julius Streicher, vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: 'Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.' Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: 'Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.'“

Hitler selbst führte aus: „Luther war ein großer Mann, ein Riese. Mit einem Ruck durchbrach er die Dämmerung; sah den Juden, wie wir ihn erst heute zu sehen beginnen.“

Wie er, Hitler, ihn, Luther, zu sehen begann. Nach seiner, Hitlers, Wandlung zum Antisemiten: „Der junge Adolf Hitler hatte Anfang der zwanziger Jahre mit den ... Chefredakteuren des Völkischen Beobachters, *Dietrich Eckart* und *Alfred Rosenberg*, zwei Berater an seiner Seite, die Luther gerade wegen seines Kurswandels vom Judenfreund zum Judenfeind bewunderten. Dies dürfte dazu beigetragen haben, dass Hitler bereits in seiner Nürnberger Parteitagssrede von 1923 ... seine Wertschätzung Luthers zum Ausdruck brachte. Den ‚großen Reformator‘ würdigte er in einer Reihe mit Friedrich dem Großen und Richard Wagner als herausragenden Deutschen“: „Neben Friedrich dem Großen stehen hier Martin Luther sowie Richard Wagner.“

„Der ‚Stürmer‘ pries Martin Luther als einen der größten deutschen Antisemiten ... ‚Die Deutschen Christen sind die SA Jesu Christi‘, schrieb der Berliner Pfarrer *Joachim Hossenfelder*. Die erste Nummer der Schriftenreihe der Deutschen Christen aus dem Jahr 1933 trug den Titel ‚Unser Kampf‘. Ein Jahr zuvor hatte Hossenfelder die Glaubensbewegung *Deutsche Christen* als inner-evangelische Kirchenpartei gegründet ...

Bei den von Hitler in einer Art Putsch von oben angesetzten Kirchenwahlen gewannen die von Hitler favorisierten Deutschen Christen im Juli 1933 in fast allen Landeskirchen eine Zweidrittelmehrheit aller abgegebenen Stimmen ... Die Protestanten zeigten sich bekanntlich anfälliger für die totalitäre NS-Propaganda als die schon im Kaiserreich als Minderheit angefeindeten Katholiken: Im Rheinland und in Bayern erreichte die NSDAP bei den Reichstagswahlen im März 1933 um 20 Prozent der abgegebenen Stimmen. In protestantischen Regionen waren es zum Teil über 60 Prozent ...

Die thüringische Landeskirche war eine Bastion der Deutschen Christen. Im Januar 1934 wurde *Martin Sasse*, seit 1930 Mitglied von NSDAP und SA, evangelischer Landesbischof von Thüringen. Wenige Tage nach den Novemberpogromen von 1938, in deren Verlauf rund 400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben wurden, veröffentlichte Sasse seine Schrift *‘Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen’* ...

Zwar erging es den Anhängern der Bekennenden Kirche, die sich wie Bonhoeffer lautstark kritisch gegenüber dem Regime äußerten, schlecht. Im Jahr 1937 allein wurden fast 800 Pfarrer und Kirchenjuristen der Bekennenden Kirche vor Gericht gestellt, unter ihnen *Martin Niemöller*. Es gab Protestanten, die für ihren Glauben starben. Aber der evangelischen Kirche ging es unter dem neuen Regime materiell gut ... [Z]wischen 1933 und 1944 [wurden] über tausend Kirchengebäude umgestaltet oder neu errichtet ...

[D]er deutsche Kulturprotestantismus [war anfällig] für die autoritären, antimodernen, nationalistischen, völkischen, rassistischen und antisemitischen Ideologien seiner Zeit ... In den ‘Richtlinien’ der Deutschen Christen hieß es, sie sähen in ‘Rasse, Volkstum und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen’. Sie traten der ‘Rassenvermischung’ entgegen und betrachteten die Judenmission als ‘Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper’. Rassismus ging vor Nächstenliebe, die Zehn Gebote wurden von einigen als jüdisch abgelehnt.“

Joachim Hossenfelder (1899-1976), evang. Pfarrer, seit 1929 NSDAP-Mitglied, 1931 (1932?) (Mit-)Begründer der innerevangelischen Glaubensbewegung *Deutsche Christen* und deren erster Reichsleiter, seit September 1933 Bischof von Brandenburg, aufgrund des sog. *Sportpalastskandals* noch im selben Jahr von *Reichsbischof Müller* von seinen Ämtern entbunden und bereits im Dezember 1933 zurückgetreten, Hossenfelder, Herausgeber von *Die Richtlinien der deutschen Christen* und Verfasser von *Unser Kampf* (eines Büchleins von sage-

und-schreibe 32 Seiten; für *Die Richtlinien der deutschen Christen* wurde eine Seite Papier weniger verschwendet), dieser Joachim Hosenfelder verstand, in der Tat, die Deutschen Christen als „*die SA Jesu Christ*“; ich bin überzeugt, Martin Luther hätte diesen Vergleich gut geheißen.

Die völkisch-nationalen, germanophilen und antisemitischen Wurzeln der *Deutschen Christen* nachzuzeichnen würde den Rahmen vorliegender Einführung sprengen, wäre zudem nicht zielführend; bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und Artfremden“ mit großer Zustimmung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen; marxistischer wie katholischer(!) Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt: „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos und Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Wobei der Schoß auch heute noch fruchtbar ist: weniger für nationale Ideologien, mehr indes für den Faschismus einer Neuen Weltordnung, die sich die unbedingte und grenzenlose Herrschaft des Menschen über den Menschen auf ihre Fahne geschrieben hat. Und sich ihrer Apologeten ähnlich bedient wie sich die Herrschenden (seinerzeit) Luther zunutze und nutzbar mach(t)en. Denn Herren sind die Herren immer. Und Knechte bleiben Knechte.

Die Deutschen Christen (DC) wurden – mit entsprechend langer „Vorlaufzeit“ wie angeführt – dann 1932 (offiziell) gegründet (bereits ein

Jahr zuvor war ein Gruppe gleichen Namens in Thüringen zu einer Kirchenvertreterwahl angetreten; spiritus rector dieser Gruppierung war *Siegfried Leffler*, der so bezeichnende Bücher wie *Christus im Dritten Reich der Deutschen. Wesen, Weg und Ziel der Kirchenbewegung Deutsche Christen* schrieb, zu den „Hardcore“-Vertretern der NSDAP in der lutherischen Kirche gehörte, ab 1939 das *Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben* leitete und nach Ende des Krieges 1980 als Ehrenbürger des Ortes verstarb (Hengersberg in meiner bayerischen „Wahl“-Heimat), an dem er zuletzt als Pfarrer gewirkt hatte).

Die „Kirchenbewegung deutsche Christen“ zählte ca. 1 Million Mitglieder; ihr gehörte ein Drittel der (evang.) Pfarrerschaft an; in deutschen Kirchen hingen die Hakenkreuz-Fahnen.

„Hitler allerdings sind die Deutschen Christen bald nach den erfolgreichen Kirchenwahlen lästig geworden. Der innerkirchliche Streit, den sie angezettelt haben, passt nicht in sein Konzept ... Die verschärfte Kontrolle der Lutheraner überträgt er von 1935 an einem Kirchenminister, er selbst verliert das Interesse an der Thematik.“

Die *Deutschen Christen* indes unterstützten Hitler mit Hurragebrüll; die „Helden“ des „Widerstands“ in der *Bekennenden Kirche* waren oft unterwürfig und feige in der Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Regime: „Karl Barth ... [riet] auf die Frage, wie die Kirche dem zunehmend mörderisch agierenden braunen Regime begegnen solle, zur politischen Passivität ...: 'Weitermachen wie die Mönche in Maria Laach'“: „Nach Hitlers Machtergreifung 1933 gewährte der Laacher Abt Ildefons Herwegen dem abgesetzten und bedrohten Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer ein Jahr lang Zuflucht in seinem Kloster. Gleichzeitig versuchte der Abt mit seinen engsten Mitarbeitern, Brücken der Verständigung zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus zu bauen. Mehr noch: Spätestens seit Heinrich Bölls 1959 erschienenem Roman 'Billard um halb zehn' ist

bekannt, dass die Mönche von Maria Laach Hitlers Machtergreifung begeistert feierten. Erst Anfang 1934 distanzierte sich der Konvent vom Regime ...“

Festzuhalten gilt: Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Und es stellt sich die Frage: Was hatte die *Bekennende Kirche (BK)* diesem lutherschen Wahn- und Irrsinn entgegenzusetzen? Wenig: Seit ihrer Gründung im Mai 1934 (als Reaktion auf die Parteinahme Hitlers zugunsten der Deutschen Christen) hatte sie zwar eigene Verwaltungs- und Leitungsstrukturen, erhob sie den Anspruch, die einzige rechtmäßige Kirche zu sein; viele ihrer Pfarrer aber blieben, gleichwohl, Bedienstete der jeweiligen Landeskirchen und somit von diesen abhängig; eine einheitliche, geschlossene Opposition gegen das Nazi-Regime bildete sich nicht. Mehr noch: Weite Teile der BK blieben dem „Führerstaat“ treu, bejahten, darüber hinaus, auch den (2. Welt-)Krieg.

Bereits im September 1933 gründeten *Bonhoeffer, Niemöller* und andere (Berliner) Pfarrer den *Pfarrernotbund* (bzw. traten diesem wenige Tage nach Gründung bei) – aus Protest gegen und Reaktion auf den *Arierparagraphen*, dem zufolge getaufte Juden aus der Evangelischen Kirche auszuschließen seien, ebenso Halbjuden und Nicht-Juden in Mischehe mit einem Juden. Mit der Gründung des Pfarrernotbunds begann der sog. *Kirchenkampf* (als innerkirchliche Auseinandersetzung der *Deutschen Evangelischen Kirche*); dem Pfarrernotbund gehörten bereits nach kurzer Zeit etwa 20 Prozent der evangelischen Pfarrerschaft an.

Gleichwohl: Der Pfarrernotbund war ein System gegenseitiger Unterstützung und Solidarität (mit getauften Juden innerhalb der

eigenen Reihen), keinesfalls jedoch eine Protestbewegung gegen die Diskriminierung der Juden allgemein; auch die Mitglieder des Notbundes waren – in Luther’scher Tradition – mehrheitlich durch Antijudaismus und Antisemitismus geprägt und befürworteten – gemäß dem Diktum Luthers, man gebe dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist – eine Nichteinmischung in Angelegenheiten des Staates, mehr noch: den Ausschluss von Juden aus staatlichen Ämtern sowie Berufsverbote für Juden in den sog. Freien Berufen (Ärzte, Rechtsanwälte etc.). Selbst Niemöller sprach sich dafür aus, Juden (nach der Definition des Arierparagraphen) *nicht* mit Leitungsfunktionen innerhalb der Kirche zu betrauen.

„Hitler schien ihm nicht so übel, daß er nicht dessen ´gewaltiges Werk der völkischen Einigung und Erhebung´ geschätzt hätte. Aufsässig wurde der lutherische Pastor, der 1931 eine Pfarrei im vornehmen Berlin-Dahlem übernommen hatte, erst später, als die Nationalsozialisten auch die Kirche gleichschalten wollten ... Niemöller zeigte sich damals in Sorge um ´Volk und Vaterland und um das Dritte Reich, als dessen Glieder wir uns völlig fühlen´. Hitler: ´Die Sorge um das Dritte Reich überlassen Sie mir, und sorgen Sie für die Kirche.´“

Letztlich verzichtete der Staat darauf, die Nichteinhaltung des Arierparagraphen für evangelische Geistliche im Einzelfall (strafrechtlich) zu ahnden; die Anzahl der betroffenen Pfarrer war zu gering, als dass die Nationalsozialisten aufgrund entsprechender Auseinandersetzungen die Einheit der Evangelischen Kirche aufs Spiel setzen wollten.

Gleichwohl wurde bereits im November 1933 der erste Pfarrer jüdischer Herkunft aus den Diensten der evangelischen Kirche entlassen, weitere folgten; dies verhinderten weder der Pfarrernotbund noch die (aus diesem 1934 hervorgegangene) Bekennende Kirche; es waren allenfalls einzelne Mitglieder des Notbundes

resp. der BK, welche der nationalsozialistisch antisemitischen Politik des Regimes widersprachen: „Der Protest gegen die Irrlehre der deutschen Christen kann nicht erst beim Arierparagrafen, bei der Verwerfung des Alten Testaments ... einsetzen. Der Protest muß sich grundsätzlich dagegen ... richten, daß die Deutschen Christen *neben* der Heiligen Schrift als einziger Offenbarungsquelle das deutsche Volkstum, seine Geschichte und seine politische Gegenwart als eine zweite Offenbarungsquelle behaupten und sich damit als die Gläubigen eines ´anderen Gottes´ zu erkennen geben.“

Im März 1934 fanden sich dann der Pfarrernotbund, die freien Synoden, die rheinisch-westfälischen Pfarrbruderschaften und die Landeskirchen von Württemberg und Bayern zur „Bekenntnisgemeinschaft“ zusammen; bereits einem Monat später erklärten diese Bündnispartner: „Wir ... erklären als *rechtmäßige evangelische Kirche Deutschlands* ...“, und einen weiteren Monat später (Ende Mai 1934 in Barmen) wurde diese Selbstprädikation (der rechtmäßigen Deutschen Evangelischen Kirche) aufgenommen und die *Bekennende Kirche* gegründet, die Jesus Christus zum einzigen Glaubensgrund erklärte sowie den Totalitätsanspruch des Staates und die Vereinnahmung von Kirche und Evangelium durch eben diesen Staat ablehnte.

Im Oktober 1934 erklärte die *Dahlemer Bekenntnis-Synode* der Bekennenden Kirche das *Dahlemer Notrecht*: Weil die *Deutschen Christen* die Grundlage des kirchlichen Bekenntnisses verlassen hätten, sei ihre Herrschaft unrechtmäßig; Weisungen der Kirchenleitung seien deshalb zurückzuweisen, eine Zusammenarbeit sei abzulehnen, die zukünftige Leitung der Kirche werde vom neugewählten *Reichsbruderrat* übernommen.

Der Reichsbruderrat als Leitungsgremium wurde vom staatlichen Regime zunächst ignoriert, d.h. faktisch geduldet, 1936 aber

durch Reichskirchenminister Kerrl verboten. (Kerrl war als *Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten*, so die offizielle Bezeichnung, für die Gleichschaltung der Kirchen verantwortlich; die Katholische Kirche hatte sich durch das Reichskonkordat bereits 1933 aus der politischen Verantwortung gezogen resp. zu ziehen versucht.)

Innerhalb der Evangelischen Kirche war schließlich das Chaos perfekt: Es gab Gemeinden, die, gleichzeitig, teils den Deutschen Christen, teils der Bekennenden Kirche angehörten; in Gaststätten, Schuppen, Fabrikhallen u.a.m. wurden Notkirchen unterhalten; Pfarrer und Vikare (damals noch Hilfsprediger genannt) arbeiteten oft unentgeltlich; die Organisationsstrukturen waren insgesamt verworren und oft improvisiert.

(Spätestens) 1936 spaltete sich die BK in einen „gemäßigten“ Flügel, der mit Minister Kerrl zusammenarbeitete, und einen „radikalen“, der eine Zusammenarbeit (weitgehend) ablehnte; eine wirkliche Opposition gegen den Nationalsozialismus *in toto* stellte auch dieser „radikale“ Flügel nicht dar, wiewohl einige seiner Mitglieder von den Nazis ermordet wurden: Das Märtyrerbuch des Bruderrates der Bekennenden Kirche listet 16 ermordete Männer (darunter Bonhoeffer) und eine Frau (Hildegard Jacoby – Halbjüdin, Wohlfahrtspflegerin, Mitglied der Bekennenden Kirche, konspirativ an der Rettung verfolgter Juden beteiligt) als Blutzugeen auf, erklärt aber unmissverständlich (ibid., Einleitung): „Alle, von denen ... die Rede ist, ... haben ihre Leiden nicht ... auf sich genommen, weil sie mit der Politik des Dritten Reiches nicht einverstanden waren ... , sondern nur ..., weil sie das Bekenntnis der Kirche angegriffen sahen ...“

Unerwähnt lässt die Bekennende Kirche auch gern, dass es keinen Unvereinbarkeitsbeschluss für SS-Angehörige, nicht einmal für KZ-Wächter gab (s. hierzu: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen

Sie zur SS?“ Bericht eines Pfarrers der Bekennenden Kirche über seine Erlebnisse im Kirchenkampf und als SS-Oberscharführer im Konzentrationslager Hersbruck): **Durch solche und ähnliche Ungeheuerlichkeiten wird die Selbstdarstellung (auch) der Bekennenden Kirche, sie sei ein Hort des Widerstands gegen Hitler und den Nationalsozialismus gewesen, ad absurdum geführt – wie immer und überall bestätigen Ausnahmen die Regel.**

Gleichwohl: „Mit Kirchengesetz vom 18. Mai 1938 verpflichtete die Kirchenleitung dann alle bayerischen Pfarrer zur Ablegung des Eides. Die Eidesformel lautete: *Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe* (Amtsblatt für die Ev.-Luth. Kirche in Bayern 1938, 95).

Dieses Gesetz brachte viele Pfarrer in Gewissensnot, so dass die Pfarrerbruderschaft den Landesbischof bat, das Gesetz zurückzuziehen. Als [Bischof] Meiser jedoch auf die Erwartung des Staates und mögliche Folgen einer Verweigerung hinwies, legten fast alle bayerischen Pfarrer den Eid ab ... Wenige Wochen später wurde durch ein Rundschreiben des Stabsleiters im Amt des Stellvertreters Hitlers, Martin Bormann ..., an die Gauleiter bekannt, dass der NS-Staat tatsächlich überhaupt kein Interesse an der Vereidigung der Pfarrer hatte. Damit war die bayerische Kirchenleitung ebenso bloßgestellt wie die gesamte Bekennende Kirche Deutschlands ...“

Ein übles Spiel also, das hier ge- und betrieben wurde – in Nachfolge eines großen Lehrmeisters: Martin Luther. Der, bekanntlich (de libertate christiana: Von der Freyheith eines Christenmenschen), mit gleichermaßen gespaltener Zunge sprach: „Ein Chris-

tenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Diese dichotomisch-kryptische Formulierung spiegelt Luthers Freiheitsbegriff. Und lässt jede Deutung offen. Bewusst, behaupte ich. In doloser Absicht. Behaupte ich. Zur Verführung der Masse. Behaupte ich. Sofern und soweit diese (Verführung wie Masse) den eigenen Zielen dienlich ist.

Und wenn Luthers widersprüchliche Formulierung – deren Antagonismus sich dadurch auflöse, dass die Freiheit die religiöse und geistige Unabhängigkeit, die Un-Freiheit eine (freiwillige) Unterordnung unter weltliche Macht und Obrigkeit bedeute und bezeichne –, wenn dieser lutherische Freiheitsbegriff, jedenfalls der Teil, der nicht zur Unterwerfung aufruft, den Bauern als politische Kampffparole diene, wenn sich die Unterdrückten und Geknechteten den vermeintlich (von Obrigkeits-Willkür) emanzipierenden Teil der lutherischen Formulierung in ihrem Aufbegehren zu eigenen machten, kann man´s ihnen verdenken? Wohl kaum. Verübeln kann man allenfalls Luther, dass er (zu eigenem Frommen) Geister rief, die er nicht mehr bannen konnte.

Hitler seinerseits fing erst nach dem ersten Weltkrieg an, Luthers Antisemitismus zu teilen: „Im Jahre 1918 konnte von einem planmäßigen Antisemitismus gar keine Rede sein. Noch erinnere ich mich der Schwierigkeiten, auf die man stieß, sowie man nur das Wort Jude in den Mund nahm. Man wurde entweder dumm angeglotzt, oder man erlebte heftigsten Widerstand. Unsere ersten Versuche, der Öffentlichkeit den wahren Feind zu zeigen, schienen damals fast aussichtslos zu sein, und nur ganz langsam begannen sich die Dinge zum Besseren zu wenden ... Jedenfalls begann im Winter 1918/19 so etwas wie Antisemitismus langsam

Wurzel zu fassen. Später hat dann allerdings die nationalsozialistische Bewegung die Judenfrage ganz anders vorwärtsgetrieben. Sie hat es vor allem fertiggebracht, dieses Problem aus dem eng begrenzten Kreise oberer und kleinbürgerlicher Schichten herauszuheben und zum treibenden Motiv einer großen Volksbewegung umzuwandeln.“

Erst in späten Lebensjahren, so Hitler, habe Luther erkannt, dass es das Judentum und nicht den Katholizismus zu bekämpfen gelte; die Los-von-Rom-Bewegung Ende des 19./zu Beginn des 20. Jhd. sei ein schwerer politisch-taktischer Fehler gewesen.

Deshalb suchte Hitler (als römisch-katholischer Staatsmann) gezielt das Bündnis mit dem Vatikan; das Reichskonkordat von 1933 gilt bis heute. Vorab gilt festzuhalten, dass er durch die Privilegien, die durch das Konkordat gewährt wurden, die Katholische Kirche im (namentlich durch Otto von Bismarck ein halbes Jhd. zuvor) evangelisch geprägten Deutschland erheblich aufwertete; aus Dankbarkeit erkannte der Vatikan als erster Staat Nazi-Deutschland an. Die Kirchenspaltung durch den jungen Luther, so Hitler, sei ein Fehler gewesen; der Vatikan und Pius XII. schwiegen, im Gegenzug, zum Holocaust.

Die Zerstrittenheit zwischen katholischen und evangelischen Christen, so Hitler weiter, stärke die Semiten: „Der Jude hat jedenfalls das gewollte Ziel erreicht: Katholiken und Protestanten führen miteinander einen fröhlichen Krieg, und der Todfeind der arischen Menschheit und des gesamten Christentums lacht sich ins Fäustchen ... Man halte sich die Verwüstungen vor Augen, welche die jüdische Bastardierung jeden Tag an unserem Volke anrichtet, und man bedenke, daß diese Blutvergiftung nur nach Jahrhunderten oder überhaupt nicht mehr aus unserem Volkskörper entfernt werden kann; man bedenke weiter, wie die rassische Zersetzung die letzten arischen Werte unseres deutschen

Volkes herunterzieht, ja oft vernichtet, so daß unsere Kraft als kulturtragende Nation ersichtlich mehr und mehr im Rückzug begriffen ist, und wir der Gefahr anheimfallen, wenigstens in unseren Großstädten dorthin zu kommen, wo Süditalien heute bereits ist.“

Und weiterhin („Mein Kampf“): „Für die Zukunft der Erde liegt aber die Bedeutung nicht darin, ob die Protestanten die Katholiken oder die Katholiken die Protestanten besiegen, sondern darin, ob der arische Mensch ihr erhalten bleibt oder ausstirbt. Dennoch kämpfen die beiden Konfessionen heute nicht etwa gegen den Vernichter dieser Menschen, sondern suchen sich selbst gegenseitig zu vernichten ... Darum sei jeder tätig, und zwar jeder gefälligst in seiner Konfession, und jeder empfinde es als seine erste und heiligste Pflicht, Stellung gegen den zu nehmen, der in seinem Wirken durch Reden oder Handeln aus dem Rahmen seiner eigenen Glaubensgemeinschaft heraustritt und in die andere hineinzustänkern versucht.“

Derart forderte Hitler im Kampf gegen die Juden die Ökumene (von Katholiken und Protestanten) und stellte fest: „Es konnte in den Reihen unserer Bewegung der gläubigste Protestant neben dem gläubigsten Katholiken sitzen, ohne je in den geringsten Gewissenskonflikt mit seiner religiösen Überzeugung geraten zu müssen. Der gemeinsame gewaltige Kampf, den die beiden gegen den Zerstörer der arischen Menschheit führten, hat sie im Gegenteil gelehrt, sich gegenseitig zu achten und zu schätzen.“

„Wir sind erfüllt von dem Wunsche“, so Hitler, „dass Katholiken und Protestanten sich einander finden mögen in der tiefen Not unseres eigenen Volkes.“

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther

später stolz den ... 'ersten Nationalsozialisten'. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“

Und auch Hitlers politische Leitbilder, die Lutheraner Schönerer, Stein und Wolf sowie der Katholik Lueger, waren Antisemiten, zumindest die Lutheraner durch den Einfluss Luthers selbst; Mitglieder der Alldeutschen Partei Schönerers mussten evangelisch (und durften keine ehemaligen Juden) sein: „Jud bleibt Jud, ob er sich taufen lässt oder nicht!“, so Schönerer höchstselbst.

Auch von den Nationalsozialisten wurden Juden, die sich taufen ließen, nicht als Protestanten anerkannt; sie waren Juden und blieben Juden. Gem. Luthers Diktum: „Wenn ich einen Juden taufe, will ich ihn an die Elbbrücke führen, einen Stein an den Hals hängen und ihn hinab stoßen und sagen: Ich taufe dich im Namen Abrahams“ (Tischreden, Nr. 1795).

Mit eben diesem Satz Luthers aus dessen Tischreden kommentierte der Eisenacher Landesbischof *Martin Sasse* (1938) unter der Überschrift *Luthers Rat zur Judentaufe* seine wie Luthers Haltung bzgl. der Judenfrage und der Lösung derselben (in Sasses 15seitigem, als Buch apostrophierten Pamphlet: *Martin Luther über die Juden – weg mit ihnen!*).

„Immer mehr evangelische Pfarrer treten der NSDAP bei, bis 1934 folgen Hitler ca. 80 % der lutherischen Pfarrer 'begeistert', die übrigen sind überwiegend Sympathisanten. Die Kirche zitiert immer häufiger aus Luthers antisemitischen Schriften, die einst auch auf den jungen Hitler einwirkten. Und der lutherische Pfarrer Steinlein aus Ansbach erklärt in diesem Zusammenhang öffentlich, dass 'man in der evangelischen Kirche Jahrhunderte lang immer wieder auf Luthers antijüdische Schriften hingewiesen hat' (Ev. Sonntagsblatt aus Bayern, 1933, S. 21). Nun geht die Saat auf.“

Erstaunliches tritt zutage, wenn man Luthers antisemitische Forderungen der nationalsozialistisch antijüdische Praxis gegenüberstellt („I think, the time is past, when one may not say the names of Hitler and Luther in the same breath. They belong together: Ich glaube, es ist vorbei, die Namen von Hitler und Luther nicht in einem Atemzug zu nennen; sie gehören zusammen“, so der nationalsozialistische Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust):

Infolge all dessen „gab es, in der Sprache des [nationalsozialistischen] Regimes, ‘Volljuden’, ‘Halbjuden’, ‘Vierteljuden’, ‘Mischlinge’, ‘Geltungsjuden’ oder ‘Rassejuden’. Jetzt gab es unter dem Oberbegriff ‘Nürnberger Gesetze’ ein ‘Reichsbürgergesetz’, das Juden zu Bürgern minderer Klasse degradierte. Es gab das ‘Blutschutzgesetz’, das Eheschließungen und Liebesbeziehungen zwischen Juden und Staatsangehörigen ‘deutschen oder artverwandten Blutes’ untersagte. Über 2000 Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen sorgten dafür, dass deutsche Juden mit formaljuristischen Begründungen nach Gutdünken geknechtet werden durften.“

Es ist, am Rande vermerkt, ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär (Ministerialdirektor mit der Amtsbezeichnung „Unterstaatssekretär“) im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort DIII und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg.

Luther nahm (wohl) im Januar 1942 an der Wannseekonferenz teil; ob und inwieweit dort die sog. „Endlösung“ beschlossen wurde, vermag ich nicht zu beurteilen und werde ich mich hüten zu kommentieren;

sog. „Revisionisten“ (lat.: revidere – ein Sache nochmals und neu betrachten, an und für sich eine sinnvolles Vorgehen), „Revisionisten“ also behaupten, das einzige nach dem Krieg noch verbliebene Protokoll der Wannseekonferenz-Beschlüsse sei von Robert Kempner, dem stellvertretenden amerikanischer Chefankläger deutscher Provenienz, bei den Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozessen gefälscht worden, ebenso dumm wie dreist zudem; auf die einschlägige Anmerkung in Band 5, Teilband 2 wird in diesem Zusammenhang verwiesen.

Der Unterstaatssekretär Martin Luther setzte sich indes nicht mit Erasmus von Rotterdam und Thomas Müntzer auseinander, vielmehr mit Außenminister von Ribbentrop, verlor den Kampf und verbrachte seine letzten Lebensjahre als prominenter Häftling des Führers im KZ Sachsenhausen.

Summa summarum: Wie Luther (der „Reformator“, nicht der Unterstaatssekretär) Erasmus attackierte, so griffen die Nationalsozialisten an, was irgendwie auch nur nach Humanismus und Humanität roch, nach freiem Geist, nach Menschlichkeit und Menschenwürde.

Und der luthersche Geist von der Unfreiheit eines Christenmenschen durchwehte ein halbes Jahrtausend, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.

Der ein Feuer von Ungeist zum Lodern brachte, in dem die Würde und das Leben (fast) eines ganzen Volkes verbrannte. Auch wenn kein einziger tatsächlich gebrannt hätte (Irrealis, um § 130 StGB zu wehren); entscheidend ist der Geist, aus ihm gebiert die Tat.

Gleichwohl ist es ein furchtbarer Treppenwitz der Geschichte, dass Juden – genauer: Israelis, Zionisten – den Palästinensern, mutatis mutandis, das antun, was ihnen selbst widerfahren ist: „Wir sind gegen die Ungerechtigkeit der illegalen Besetzung von Palästina. Wir

sind gegen das willkürliche Morden im Gazastreifen. Wir sind gegen die Erniedrigung von Palästinensern an Kontrollpunkten und Straßensperren. Wir sind gegen die von allen Beteiligten begangenen Gewalttaten. Aber wir sind nicht gegen Juden´ ... Von Nelson Mandela stammt der berühmte Ausspruch, die Südafrikaner würden sich nicht frei fühlen, bis auch die Palästinenser frei seien. Er hätte hinzufügen können, dass die Befreiung Palästinas auch Israel befreien wird“, so Erzbischof Desmond Tutu 2014.

In der Tat: Faschistisches Gedankengut ist – Martin Luther sozusagen auf den Kopf stellend – selbst in höchsten israelischen Regierungskreisen zu finden: „Unsere Rasse ist die Herrenrasse“, so Israels Ministerpräsident Menachem Begin in einer Rede vor der Knesset. „Wir sind die Götter dieses Planeten. Wir sind so weit entfernt von den minderwertigen Rassen wie diese von Insekten ... Andere Rassen sind nichts anderes als menschliche Exkremete. Wir sind dazu bestimmt, über die niederen Rassen zu herrschen. Unsere Führer werden dieses Reich auf Erden mit eiserner Faust regieren. Die Massen werden unsere Füße lecken, sie werden uns als Sklaven dienen!“

Gab es klarere und abstoßendere Worte im *Stürmer*? Macht es einen Unterschied, ob Parkbänke seinerzeit für Deutsche reserviert waren oder im heutigen Israel für Palästinenser verboten sind? Ob man den Juden ihr Hab und Gut nahm oder ob selbst das Wasser auf den Dächern palästinensischer Häuser und Hütten dem Staate Israel gehört? Ob auf deutschen Wänden „Juda verrecke“ stand oder auf jüdische heute „Arabs to the gas chambers“ zu lesen ist?

Ist Zionismus ergo etwas anderes als die jüdische Form des Faschismus´?

Bemerkenswerterweise erhielt Menachem Begin – trotz seines offen faschistischen Denkens und Handelns – 1978 den Friedens-Nobelpreis (sic!); er war als Hardliner und vormaliger Top-Terrorist bekannt, was indes keinen Hinderungsgrund für die Verleihung darstellte. Erstaunlich, wenn man die Geschichte der

Nobelpreis-Verleihungen kennt, dass sich Mitglieder eines späteren Vergabe-Komitees für diese Entscheidung immerhin entschuldigten.

Es war Ben-Gurion, der Begin mit Adolf Hitler verglich; und mein verstorbener Freund Erich Fried, der den Vergleich mit Reinhard Heydrich, der bekanntlich mit der „Endlösung der Judenfrage“ betraut war, nicht scheute. Hannah Arendt, Albert Einstein und andere prominente Juden verurteilten (schon 1948, in einem Brief an die New York Times) Begin ebenfalls aufs Schärfste.

Mithin muss man sich die Frage stellen: Was hat das jüdische Volk aus seiner eignen Geschichte gelernt? Oder aber: Was hat der heutige Staat Israel mit dem Volk der Juden und dem Unsäglichen zu tun, das diesem widerfahren ist, das ihm (im Namen Martin Luthers!) angetan wurde? Vielleicht muss man sich auch fragen: Sind aus Opfern Täter geworden?

Auch und gerade als Deutscher habe ich das Recht, schlechterdings die Pflicht, zu fragen, ob jemand je etwas aus der Geschichte lernt. Und warum ausgerechnet die Nachfahren derjenigen, denen Unsägliches (in Luthers Namen) angetan wurde, nun anderen unsagbares Leid zufügen.

Notabene: Mein Anliegen ist nicht, aufzuzeigen, dass Deutsche Juden und jüdische Zionisten Palästinenser quälten bzw. quälen; dies ist hinlänglich bekannt. Mein Anliegen ist vielmehr, darzulegen, dass es Volksverhetzer wie Martin Luther sind, welche den geistigen Nährboden schaffen, auf dem – über Jahrhunderte hinweg – Ideologie gedeihen, die solche Exzesse ermöglichen. Die eine soziale Ordnung (zu) implementieren und stabilisieren (helfen), die Menschen durch Menschen entmenschlicht.

Insofern schafft das Bewusstsein das Sein. Wiewohl, vice versa und in marxischer Denkungsart, natürlich auch das Sein das Bewusstsein bestimmt

Jedenfalls dient Hetze gegen Minderheiten und Anders-Artige immer und überall dazu, Herrschaftsinteressen zu bedienen – das gilt für Luther im Konflikt mit den Juden wie für Israel und die Zionisten in der Auseinandersetzung mit den Palästinensern. Wenn Israel und zionistische Juden derart wie zuvor hinlänglich beschrieben fortfahren, werden sich, in der Tat, „die berüchtigten Worte [Golda] Meirs, die einmal sagte, es gebe kein palästinensisches Volk“ bewahrheiten – wie wird man das entsprechende Geschehen nennen? Völkermord?

Indes: In einem Land, in dem es verboten ist, das Wort „Nakba“ zu verwenden – man stelle sich vor, in Deutschland sei es untersagt, die Wörter „Holcaust“ und „Shoah“ zu benutzen –, in einem solchen Land wird man sicherlich auch eine sprachlich elegante Lösung für einen Genozid finden. Zumal gilt: „Das elfte Gebot: Israel darf alles“ (Hecht-Galinski).

Jedenfalls macht es keinen Unterschied, ob Deutsche Juden oder (zionistische) Juden Palästinenser ermorden: Mord ist Mord. Basta.

Das Verhältnis der Katholischen Kirche zum Nationalsozialismus, zu den Juden und zur Judenverfolgung lässt sich vorab cursorisch wie folgt skizzieren:

Nach dem Ermächtigungsgesetz vom 24.3.1933 (Übertragung der die Verfassung ändernden Gesetzgebung auf Adolf Hitler, wohlgemerkt mit Zustimmung der katholischen Zentrums-Partei) hoben die katholischen Bischöfe am 28.3.1933 ihren Unvereinbarkeitsbeschluss, wonach Katholiken *nicht* NSDAP-Mitglieder sein konnten, wieder auf (ein solches Interdikt gab es in der evangelischen Kirche übrigens nie!).

„Zwischen 1931 und 1933 bekämpften die Bischöfe die Nationalsozialisten, auch Berning [von 1914 bis 1955 Bischof von Osnabrück], damals Mitglied der katholisch geprägten Zentrumspartei. Doch als Adolf Hitler die Macht übertragen bekam, befanden sich die Bischöfe im Dilemma: Sie blieben bei ihrer ablehnenden Haltung, wollten aber der neuen Regierung nach ihrem Staatsverständnis gehorchen. Aus dem Dilemma befreite sie Adolf Hitler, als er den Bischöfen im März 1933 zusagte, den Staat auf eine christliche Grundlage zu stellen ... Öffentlich lobte [nun] der Bischof den neuen Staat und das Führerprinzip, etwa, als ihn Hermann Göring zum Preußischen Staatsrat berief, ebenso beim Reichskonkordat zwischen Kirche und Staat ... 1936 ... machte Berning Schlagzeilen nach einem Besuch des Emslandlagers Aschendorfermoor [ab 1935 Konzentrationslager]. Zitiert wurde der Bischof mit den Worten: 'Lange lag das Emsland im Dornröschenschlaf, bis der Prinz kam und es weckte; dieser Prinz ist unser Führer Adolf Hitler.'“

In einem Gespräch mit Bischof Berning rechtfertigt Hitler die Judenverfolgung dadurch, „ ... dass er gegen die Juden nichts anderes tue als das, was die Kirche in 1500 Jahren gegen sie getan habe.“

Gegenüber anderen katholischen Bischöfen war Hitler nicht minder deutlich: „Adolf Hitler beruft sich ..., so auch im Gespräch mit Kardinal Faulhaber – offenbar, ohne Widerspruch zu finden –, darauf, dass er nur tue, was die Kirche eineinhalb Jahrtausende lang lehrte und den Juden gegenüber praktizierte.“

Und eben dieser Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München und Freising, schrieb an die bayerische Staatsregierung, „dass sich im öffentlichen Leben unter der neuen Regierung manches gebessert hat: Die Gottlosenbewegung ist eingedämmt, die Freidenker können nicht mehr offen gegen Christentum und Kirche toben, die Bibelforscher können nicht mehr ihre amerikanisch kommunistische Tätigkeit entfalten.“

An Hitler telegraphierte Faulhaber: „Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertig brachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in 6 Monaten weltgeschichtlich verwirklicht ... Uns kommt es aufrichtig aus der Seele: Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler.“ Und die Priester verpflichtete der Kardinal, „in Predigt und Privatgespräch alles zu vermeiden, was das Vertrauen zur nationalen Regierung zerstören könnte“.

Mehr noch: Während der Judenboykotte im Frühjahr 1933, also kurz nach der Machtergreifung Hitlers und *vor* dem Reichskonkordat im Juli desselben Jahres, lehnte Faulhaber jede Solidarität mit den Juden ab: „Für die kirchlichen Oberbehörden bestehen weit wichtigere Gegenwartsfragen; denn Schule, der Weiterbestand der katholischen Vereine, Sterilisierung sind für das Christentum in unserer Heimat noch wichtiger, zumal man annehmen darf, und zum Teil schon erlebte, daß die Juden sich selber helfen können, daß wir also keinen Grund haben, der Regierung einen Grund zu geben, um die Judenhetze in eine Jesuitenhetze umzubiegen. Ich bekomme von verschiedenen Seiten die Anfrage, warum die Kirche nichts gegen die Judenverfolgung tue. Ich bin darüber befremdet; denn bei einer Hetze gegen die Katholiken oder gegen den Bischof hat kein Mensch gefragt, was man gegen diese Hetze tun könne.“

Für den Boykott der Juden sei ohnehin nur die ausländische Greuelpropaganda verantwortlich, so Faulhaber: „Die unwahren Berichte über blutige Greuelthaten in Deutschland, die in amerikanischen und anderen ausländischen Zeitungen erschienen sind, und die Angriffe gegen die neue Regierung in Deutschland wegen ihres Kampfes gegen den Kommunismus haben die deutsche Regierung veranlaßt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und vom 1. April ab den Boykott gegen alle jüdischen Geschäfte mit aller Strenge durchzuführen.“

„Als amerikanische Truppen am 16. April 1945 das Konzentrationslager Dachau befreiten, befanden sich dort 326 deutsche katholische Priester in Haft. Noch mehr sind durch Hunger und Krankheit im Lager umgekommen oder ermordet worden.

Bald nach Kriegsende berief sich Papst Pius XII. auf diese und andere Verfolgungen, um zu beweisen, daß die Katholische Kirche in Deutschland dem nationalsozialistischen Regime starken Widerstand geleistet habe. In seinem Brief an die bayrischen Bischöfe vom August 1945 würdigte der Papst diese 'Millionen Katholiken, Männer und Frauen', die treu zu ihren Bischöfen gestanden und die dämonischen Mächte, die über Deutschland herrschten, bekämpft hätten.

Auch die deutschen Bischöfe haben seit dem Untergang des Dritten Reiches ihrer Bewunderung für Katholiken wie Dompropst Lichtenberg, Pater Delp und andere, die im Widerstand gegen die Nationalsozialisten ihr Leben ließen, wiederholt Ausdruck verliehen und die Kirche mit diesen Märtyrern in Verbindung gebracht.

Aber es hat eine Zeit gegeben, in der für die Kirche der Widerstand gegen den nationalsozialistischen Staat nicht nur unerwünscht war, sondern in der sie ihn verurteilte. Katholiken, die sich dem Hitler-Regime aktiv widersetzen, galten als Rebellen, nicht nur gegen den Staat, sondern auch gegen ihre kirchliche Obrigkeit.

Vom Anfang bis zum Ende des Dritten Reiches forderten die Bischöfe ihre Gläubigen auf, Hitlers Regierung als legitime Obrigkeit anzuerkennen und ihr zu gehorchen. Zwar verkündete die Kirche, die Katholiken seien verpflichtet, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, wenn irdische Gesetze gegen die Gebote Gottes verstießen, aber dieser Grundsatz wurde nur selten auf einen konkreten Fall der nationalsozialistischen Verbrechen angewandt.

Mehr noch: Die Bischöfe haben wiederholt Katholiken streng getadelt, die versuchten, sich dem Staat wegen seiner unsittlichen, ja verbrecherischen Gesetze und Handlungen zu widersetzen.

Der gemeinsame Hirtenbrief vom August 1935 ist nur ein Beispiel für viele Fälle, in denen der Episkopat die Katholiken ermahnte, sich nicht mit Elementen einzulassen, die den Widerstand gegen die Herrschaft des Dritten Reiches vorbereiteten.

Auch einzelne Bischöfe warnten häufig vor jeder revolutionären Tätigkeit, sie wurde als im Widerspruch zur katholischen Lehre stehend verurteilt. 'Die guten Katholiken sind immer auch gute Patrioten gewesen ... Die guten Katholiken haben gewiß im Jahre 1918 nicht die Revolution gemacht, die guten katholischen Soldaten haben wahrhaftig nicht die Deserteure gespielt, und die guten Katholiken werden niemals auf seiten der Revolutionäre sein, mag es noch so schlecht gehen.' (Aus der Predigt eines katholischen Geistlichen in Ingolstadt am 24. Mai 1936) ...

In seinen zu Recht berühmten Predigten vom Juli und August 1941 verurteilte Bischof Galen mutig die Gewaltherrschaft der Gestapo, die unbescholtene, treue Staatsbürger willkürlich verhaftete und in Konzentrationslager verschleppte, ohne sie zuvor einem ordentlichen Gerichtsverfahren zu unterziehen. Aber keines dieser Vergehen war für Galen ein hinreichender Grund, um sich dem Hitler-Regime als solchem zu widersetzen.

Er bemühte sich klarzustellen, daß er jeden gewaltsamen Widerstand gegen den Staat oder jede Schwächung der deutschen Wehrkraft ablehne: 'Gewiß, wir Christen machen keine Revolution. Wir werden wieder treu unsere Pflicht tun im Gehorsam gegen Gott, aus Liebe zu unserem Volk und Vaterland. Unsere Soldaten werden kämpfen und sterben für Deutschland, nicht aber für jene Menschen ..., die dem deutschen Namen vor Gott und den Menschen Schmach antun. Wir

kämpfen weiter gegen den äußeren Feind, gegen den Feind im Innern, der uns peinigt und schlägt' ...

Alle Mitarbeiter Galens bestätigten, daß sich der 'Löwe von Münster' in der Tat jedem Versuch, das nationalsozialistische Regime mit Gewalt zu beseitigen oder eine deutsche Niederlage herbeizuführen, entschieden widersetzt hat.“

Im Juli 1933 schrieb der Bischof von Regensburg, Michael Buchberger (1950 von Pius XII. durch Ernennung – ad personam – zum „Erzbischof“ geehrt), an Adolf Hitler: „Wir sind bereit, voll guten Willens und Loyalität ... zusammenzuarbeiten, das heißt für die geistige und moralische Gleichschaltung des gesamten deutschen Volkes auf christlicher und patriotischer Basis.“ Jener Bischof Buchberger, der zwei Monate nach Kriegsende Konfabulationen zum Besten gab, die mit der Wirklichkeit nichts, aber auch nicht das Geringste zu tun hatten:

„Einen Monat später wandte sich Buchberger im gemeinsamen Hirtenwort mit den bayerischen Bischöfen vom Juli 1945 in einer selbstgefälligen und abenteuerlichen Erklärung an seine Diözesanen: Teile der 'herrschenden Geister und Gewalten in unserem Vaterlande' hätten 'ja in der Vergangenheit einen Krieg auf Leben und Tod geführt gegen den wahren Gott und Vater im Himmel und vor allem gegen seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus'. Dessen Namen hätten sie, die herrschenden Geister, 'aus den Herzen der Menschen reißen und aus der Geschichte des deutschen Volkes auslöschen' wollen. Die deutschen Bischöfe aber hätten, 'wie ihr selber weiß, von Anfang an vor den Irrlehren und Irrwegen des Nationalsozialismus ernstlich gewarnt' und auf die Folgen hingewiesen, weshalb sie zugleich mit 'dem Klerus schärfster Anfeindung und Bekämpfung ausgesetzt' gewesen seien. Sogar 'an den Führer selbst' hätten sich die Bischöfe mit gemeinsamen Denkschriften gewandt.“

Spielte im Deutschen Reich die evangelische Kirche traditionell die erste Geige, so war es für die katholische Kirche „hoch erfreulich, dass endlich ... wieder ihre hierarchische Gliederung vom Reiche gestützt und anerkannt [und] über alle Länder von den Alpen bis zum Meeresstrand ausgebaut“ wurde, so die Bayerischen Volkszeitung in ihrer Sonntagsbeilage.

Und Kardinal Faulhaber verkündete stolz: „Millionen von Menschen im Ausland standen lange misstrauisch dem neuen Reich gegenüber und haben erst durch den Abschluss des Konkordats Vertrauen zur deutschen Regierung gefasst.“

Im Reichskonkordat wurden die bereits zuvor mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) geschlossenen Konkordate bestätigt; die katholische Kirche sicherte sich weitreichende Rechte, namentlich ihre Selbstverwaltung und den Schutz katholischen Vereine und Verbände sowie den katholischer Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an staatlichen Schulen betreffend. In 34 Artikel wurden die ausgehandelten Vereinbarungen festgeschrieben. Ein Zusatzprotokoll regelte Näheres zu 13 dieser 34 Artikel. Der Anhang (welcher geheim gehalten wurde, weil er gegen den Versailler Vertrag verstieß) legte Rechte und Pflichten von kirchlichen Funktionsträgern für den Fall einer Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und/oder einer allgemeinen Mobilmachung fest. Die relevanten Vereinbarungen im Einzelnen sind in Band 5, Teilband 3 nachzulesen.

Durch den Konkordatsvertrag vermochten Hitler und die Seinen, das Misstrauen weiter Teile der (katholischen) Bevölkerung gegenüber dem nationalsozialistischen System abzuschwächen oder zu beseitigen; die Katholische Kirche ihrerseits konnte – wenige Jahre nach den Lateranverträgen – die internationale Anerkennung ihrer staatlichen Souveränität befördern. Auch für Hitler war das Konkordat mit internationalem Prestigegewinn verbunden.

Das Konkordat verschaffte dem nationalsozialistischen Regime insbesondere aber die Zusage der Kirche, sich – wie in Italien – künftig einer politischen Betätigung zu enthalten. Die Kirche ihrerseits wurde für ihr Arrangement mit dem faschistischen Regime mit der Zusage belohnt, dass Steuerbefreiungen und staatlichen Zuschüsse an die Kirche bestehen bleiben (sollten). Und, in der Tat: Sie bestehen bis heute. In Höhe von etlichen Milliarden Euro jährlich. Außer dem Reichsjagdgesetz von 1934 ist das Konkordat die einzige gesetzliche/gesetzesvertragliche Regelung, die im Dritten Reich geschaffen wurde und bis heute Gültigkeit hat.

„Pius XII. ... trat in seiner Weihnachtsansprache 1942 öffentlich aus seiner Rolle als Mann der stillen Diplomatie. Mahnend wies er auf ´Hunderttausende von Menschen´ hin, die ´ohne eigene Schuld, zum Teil nur wegen ihrer Nationalität oder Rasse, dem schnellen oder langsamen Tod ausgeliefert´ seien. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Italien rückten im Oktober 1943 SS-Schergen bis an die Vatikan-Mauern vor. Himmler befahl die Deportation der Juden aus Rom. Am 16. Oktober 1943 durchsuchte die SS das alte römische Ghetto und trieb mehr als tausend Juden zusammen. Der Papst bestellte den deutschen Botschafter beim Vatikan, Ernst von Weizsäcker, den Vater des späteren Bundespräsidenten, ein und erhob dagegen Einspruch. Daraufhin brach die SS die Verhaftungen in Rom zunächst ab. Wenige Tage später gewährte Pius XII. untergetauchten Juden Kirchenasyl. Rund 7000 in Rom lebende Juden wurden versteckt, mehr als 4000 von ihnen in römischen Klöstern und im Vatikan. Der Papst konnte jedoch nicht verhindern, dass die bereits festgenommenen Juden ins KZ Auschwitz deportiert wurden ...

Als Pius XII. im Oktober 1958 in Castel Gandolfo starb, erinnerte Golda Meir, die damalige israelische Außenministerin und spätere Premierministerin, dankbar an dessen Hilfe für bedrohte Juden im Zweiten Weltkrieg: ´Als das schreckliche Martyrium über unser Volk kam, hat der Papst seine Stimme für die Opfer erhoben.“

Andere sehen/sahen die Rolle von Pius XII. mit ganz anderen Augen – s. Rolf Hochhuths „Der Stellvertreter“.

Und auch heutzutage bleibt die Diskussion kontrovers:

Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ „wird oft fälschlich als Beweis für die Abneigung der Kirche, Pacellis oder Pius´ XI. gegen den Nationalsozialismus angeführt oder als radikale Verurteilung des Nationalsozialismus dargestellt. Tatsächlich wandte sich die Enzyklika klar und volltönend gegen Verletzungen des Konkordats ... Die Enzyklika verurteilte den Nationalsozialismus nicht als solchen.“

„Spätestens seit Anfang der sechziger Jahre, als Rolf Hochhuths Dokumentartheater ´Der Stellvertreter´ Skandal machte, ist bekannt, welche unselige Rolle die katholische Kirche und ihr damaliges Oberhaupt Papst Pius XII. in den Zeiten des Holocaust gespielt haben. Niemand kann seitdem ernsthaft bestreiten, dass der Vatikan mit seiner Bescheidenheit große Schuld auf sich geladen hat ...

Papst Pius XII., behauptet der jüdische Politikwissenschaftler Daniel Goldhagen, habe zugesehen, weil er ein Antisemit gewesen sei. Er habe Schuld auf sich geladen. Richtig ist, dass er und die katholische Kirche Mitschuld tragen am Holocaust ... Zahlreiche Kirchenführer tolerierten das Nazi-Regime, ja, sie sympathisierten oder kooperierten sogar mit ihm. Fast immer heißt es indes, die kirchliche Schuld liege vor allem im Schweigen, im Wegschauen, in diplomatischem Kalkül, aber nicht in aktiver Teilnahme. Goldhagen geht weiter. In seinem Buch erhebt er den kühnen Vorwurf, die katholische Kirche habe den ´eliminatorischen Antisemitismus´ der Deutschen abgesichert, auf den die Nazis ihre Verbrechen gründeten und ein Teil ihres Klerus habe sich sogar aktiv beteiligt.“

Nach wie vor halten viele (so Karlheinz Deschner, der in etlichen Büchern die Verstrickung von Pius XII. aufzuzeigen versucht und auch vermag) eben diesen Papst für „Hitler’s Pope“.

Selbst der 2005 selig gesprochene Münsteraner Bischof Graf Galen war ein unsicherer Kantonist im Widerstand der katholischen Kirche gegen die Nazis: „... [I]mmer gab es ... Zweifel an Galens Haltung zum ‘Dritten Reich’. War er, der ‘Löwe von Münster’, wirklich ein Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft? So zeichnet zum Beispiel die amerikanische Historikerin Beth A. Griech-Poelle in ihrem 2002 erschienenen Buch *Bishop von Galen* ein anderes Bild. Sie billigt ihm lediglich ‘selektive Opposition’ zu, und die habe fast ausschließlich der Verteidigung kirchlicher Eigeninteressen gegolten. Sie wirft ihm sogar vor, sich dem Nationalsozialismus angepasst, ja, ihn vielfach ‘entschieden unterstützt’ zu haben ...

Die zugrunde liegenden Tatsachen stimmen, aber ist der Bewertungsmaßstab nicht überzogen ...? Widerständler wäre Galen demnach nur gewesen, wenn er sich für die verfolgten Juden öffentlich ebenso eingesetzt hätte wie für Mönche, die aus ihren Klöstern vertrieben worden waren, und die Opfer der als ‘Euthanasie’ getarnten Krankenmorde. Das hätte er nach christlicher Ethik tun müssen, meint die Historikerin. Und gekonnt hätte er es auch, denn die Nazis wagten dem Bischof nach seinen drei Kampfpredigten von 1941 kein Haar zu krümmen. Stattdessen sei Galen in antisemitischen Vorurteilen befangen gewesen. In einem Hirtenwort spricht er 1940 vom ‘entarteten Judentum’, und nach dem Überfall auf die Sowjetunion zitiert er in einem Hirtenbrief beifällig das Hitler-Wort von der ‘jüdisch-bolschewistischen Machthaberschaft von Moskau’ ...“

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes stellte sich die katholische Kirche meist als makellose Autorität dar. Anders als die evangelische Kirche hatte sie, in der Tat, nicht über die Maßen mit dem „Dritten Reich“ und deren Machthabern sympathisiert und kooperiert; Rom

und die katholische Kirche in Deutschland sahen sich deshalb als Sieger im Kampf zwischen „Licht und Finsternis“ und sprachen nicht nur die Katholiken von einer Mitverantwortung an den nationalsozialistischen Verbrechen, namentlich an der Verfolgung der Juden frei, sondern nahmen die Deutschen insgesamt vor der Kollektivschuldthese der alliierten Siegermächte in Schutz.

In diesem Kontext führte Kardinal Faulhaber aus, für die „schrecklichen Zustände“ in den KZ würden „einzelne... Unmenschen“ die Verantwortung tragen und es seien „nicht weniger erschreckende Bilder, wenn man die Leichen der Menschen, die bei einem Fliegerüberfall der Amerikaner lebendig begraben und in Stücke zerrissen wurden, in einem Film zusammenfassen könnte.“

Indes: Zu den Nürnberger Gesetzen schwieg die katholische Kirche. Auch zur Reichskristallnacht im November 1938 schwieg die Katholische Kirche. Weitestgehend; der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg war eine rühmliche Ausnahme. „Zweierlei gilt es demnach festzuhalten: Zum einen wurden von der in ihrer Mehrheit stark kirchlich gebundenen Bevölkerung die Maßnahmen gegen die Juden nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern nur insoweit sie ungesetzlichen Charakter trugen. Die 'legale' Isolierung und Enteignung der Juden wurde demgegenüber gutgeheißen. Zum zweiten – und dies ist typisch für die katholische Perspektive – stellte man das Geschehen sofort in einen Zusammenhang mit dem Kirchenkampf. Das gleiche geschah in Bamberg, wo die Alumnen des Priesterseminars vom Seminarturm aus die brennende Synagoge beobachteten und sich fragten: 'Heute brennt die Synagoge. Wann brennt das Priesterseminar?' Der Bonner Historiker Konrad Repgen hat darauf aufmerksam gemacht, dass auch von Kölner Katholiken die Ereignisse der Pogromnacht als Übungskurs für die zukünftigen Zerstörungen der Kirchen betrachtet wurden. Es ist somit davon auszugehen, dass es sich hierbei um ein

weitverbreitetes Denkmuster handelte. Kurz und pointiert gesagt, betrachteten die Katholiken die 'Kristallnacht' als Menetekel und nicht als Ernstfall.“

Die katholische Kirche schwieg auch zur Einführung des Judensterns (September 1941) und zur Deportation der Juden; allenfalls beschränkte sich das Episkopat auf öffentliche Interventionen zugunsten „katholischer Nicht-Arier“. Auch im Zusammenhang mit den sog. Rosenstraßen-Protessen – dem Widerstand von Nicht-Juden (ganz überwiegend Frauen) in der Berliner Rosenstraße im Februar 1943, die, Frauen wie Proteste, wohl (die Historiographie ist umstritten) verhinderten, dass ihre, der Frauen jüdische Männer zwangsdeportiert wurden – erhoben Kirchen-Obere zugunsten solch „katholischer Nicht-Arier“ Einspruch.

Grosso modo lässt sich die Haltung der katholischen Kirche recht gut mit den Ausführungen Kardinal Faulhabers zusammenfassen, der nicht jegliche Judenverfolgung verwarf, sondern „nur“ die, welche auch „Rassejuden“, mithin auch Katholiken betraf: „Der Staat hat das Recht, gegen Auswüchse des Judentums in seinem Bereich vorzugehen, im besonderen wenn die Juden als Bolschewisten und Kommunisten die staatliche Ordnung gefährden. Für jene Juden aber, die zur katholischen Kirche übertreten, wobei die reine Absicht der Konversion von kirchlicher Seite immer streng geprüft wird, kann der Staat die beruhigende Sicherheit haben, daß es sich nicht um Kommunisten oder Bolschewisten handelt. Die nationalsozialistische Weltanschauung verfolgt nach ihrem blut- und rassenmäßigen Grundsatz 'Jude bleibt Jude' den getauften Juden in der gleichen Weise wie den ungetauften. Für die Weltanschauung der Bischöfe ist der frühere Jude nach dem Pauluswort *2 Cor 5, 17* [Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!] durch die Taufe ein 'neues Geschöpf', ein wirkliches Kind der Kirche Gottes geworden ... Damit hat der getaufte Jude ein Recht erworben, von den kirchlichen Stellen als Christ und nicht mehr als

Jude behandelt und wenigstens nicht an die antisemitischen Feinde ausgeliefert zu werden.“

Als Beweis für den – auch in der katholischen Kirche präsenten – Topos von den Juden als Heuchlern und Pharisäern, von ihrer Heimtücke und Gier, von ihren niederen Instinkten, von ihrem Verrat an Jesus Christus, von „den Juden“ als den Gottesmördern schlechthin (genau so, wie Luther dies vierhundert Jahre zuvor immer wieder vollmundig verkündet hatte), als Beweis für Antijudaismus und Antisemitismus auch im *katholischen* Christentum sei die Karfreitags-Rede des Freiburger Erzbischofs Gröber von 1941 angeführt, in welcher er, mehr als deutlich, ausführt:

„Als treibende Kraft stand hinter der jüdischen gesetzlichen Macht die abstoßende Heuchelei und böswillige Heimtücke der Pharisäer. Sie entpuppten sich immer mehr als Christi Erz- und Todfeinde, ... Augen waren durch ihre Voreingenommenheit verbunden und verblendet von ihrer jüdischen Weltherrschaftsgier.“

Zur „wankelmütigen Judenmenge“ lässt der Bischof verlauten: „Der pharisäische Geheimdienst hatte durch Lügen und Verleumdung das Tier in ihm [dem jüdischen Volk] geweckt, und sie lechzten nach schauerlichem Nervenkitzel und Blut.“ Zu Judas merkte er, der Bischof, in seiner Predigt an: „Dieser unsägliche Wicht ... sitzt heuchlerisch beim Abendmahl ..., worauf der Satan in ihn fuhr ... und ihn an die Spitze der bereitstehenden Judasknechte stellte ... Echt jüdisch feilschte Judas mit den Hohepriestern ... Er [Christus] wird verraten mit dem Zeichen der überschäumenden Liebe, mit einem schmatzenden Kuß der schmutzigen Judaslippen.“ Und schließlich: „Alles Mitgefühl der Juden ist in barbarischer Rohheit erstickt. Die Bestie hat Menschenblut gerochen und will ihren wildbrennenden Durst daran löschen ... Über Jerusalem gellt indessen der wahnsinnige, aber wahr-

sagende Selbstfluch der Juden. 'Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' Der Fluch hat sich furchtbar erfüllt. Bis auf den heute laufenden Tag.“

Es handelt sich, wohlgermerkt, hier nicht um die Entgleisung eines einzelnen Amts- und Würdenträgers; bereits 1923, kurz nach dem misslungenen Putsch Hitlers in München, schrieb das (heute noch erscheinende) St. Heinrichsblatt, die katholische Wochenzeitung für das Bistum Bamberg, schon auf dem Laterankonzil von 1215 sei die „Absonderung der Juden“ eingeleitet und seien diese zum Tragen eines Abzeichens (einer der vielen Varianten des Judensterns) auf der Kleidung verpflichtet worden: „Erst der neuen Zeit der Aufklärung, d.h. der Entchristlichung des öffentlichen Lebens, war es vorbehalten, die Juden über Gebühr hoch kommen zu lassen ... Mit der ihrer Rasse [!] eigenen Zielstrebigkeit und Gewandtheit errangen sie sich ihre Vormachtstellung auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete. Großkapital, Handel und Industrie wurden ihre Domänen. Als Führer des Proletariats machten sie im angeblichen Kampf gegen das Kapital einen großen Teil der Arbeiterschaft zur Judenschutztruppe. Im Zeitungs- und Buchwesen, in Theater, Kino usw. war ihr Geist tonangebend ...“

Und das *Klerusblatt* schrieb: „Daß die katholische Kirche in Deutschland unsere einheimische Rasse Jahrhunderte lang schützte, beweisen unsere katholischen Tauf- und Ehebücher, die heute noch als alleinige Zeugen für die arische Abstammung herangezogen werden ... Ausgerechnet sein Volk, die Juden, waren es, die ihn tödlich haßten und seine Kreuzigung verlangten. Der Arier Pontius Pilatus hätte ihn gerne frei gelassen, aber sein eigenes Volk schrie: 'Ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!' (Matth. 27,25)“

Schließlich verständigte man sich (katholisch) innerkirchlich wie folgt (Kardinal Bertram 1940 an Bischof Heinrich Wienken, später Bischof von Meißen): „Die Kirche hat sich nach ihrem Wesen und der ihr von

ihrem göttlichen Stifter gesetzten Aufgabe nicht vom weltlichen Standpunkt unter politischem Gesichtspunkt, vielmehr vom übernatürlichen Standpunkt unter dem Gesichtspunkt des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte zu betätigen. Auf diese Beschränkung dringt ja auch die Staatsführung im Dritten Reich ... Die Kirche wird ihre Aufgabe tatsächlich auch zum Wohle von Volk und Staat, gerade auch in der Kriegszeit, um so wirksamer erfüllen können, je sorgfältiger sie sich auf ihr eigenes Gebiet beschränkt.“

So konnte der Kölner Erzbischof Kardinal Frings unmittelbar nach Kriegsende (Im August 1945) janusköpfig verkünden: „Eigentliche und ursprüngliche Aufgabe der Kirche, die ihr Christus selbst übertragen hat, ist die mutvolle Verkündigung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Hätte die Kirche die Predigt derjenigen Wahrheiten, die dem Nationalsozialismus unbequem waren, hintangestellt, so müßte man sagen: sie hat versagt. In Wirklichkeit hat sie das Gegenteil getan.“ Und: „Die Kirche ist nicht Kontrollinstanz für den Staat in dem Sinne, daß sie verpflichtet wäre, gegen jedes Unrecht, das die Staatslenker begehen, durch ihre Priester oder Bischöfe öffentliche Verwahrung einzulegen. Wer hätte ihr diesen Auftrag gegeben und wohin sollte das führen?“

Bereits 1939 hatte der Limburger Bischof Antonius Hilfrich erklärt, „daß die christliche Religion nicht aus der Natur dieses Volkes [gemeint sind die Juden] herausgewachsen ist, also nicht von Rasse-Eigenschaften dieses Volkes beeinflußt ist, sondern sich gegen dieses Volk hat durchsetzen müssen. Jesus Christus ist nicht eine Frucht dieses Volkes, sondern in seiner Menschwerdung ein Geschenk des Himmels ... Die Geschichte der Offenbarung mit dem nur werkzeuglichen Mitwirken des israelitischen Volkes, die Todfeindschaft der führenden Kreise gegen den Heiland und die Verstocktheit des nachchristlichen Judentums zeigen, daß die christliche Religion kein Geist des Judentums ist.“

Ergo: Wieso wäre die katholische Kirche verpflichtet gewesen, „die Verstocktheit des nachchristlichen Judentums“ noch zu unterstützen, indem man gegen dessen Eliminierung protestierte?!

„Der nachdenkliche Christ weiß, daß in Auschwitz nicht das jüdische Volk gestorben ist, sondern das Christentum“: Trefflich ließe sich über dieses Diktum des (Friedens-)Nobelpreisträgers und Erzlügners Elie Wiesel streiten, was jedoch den Rahmen hiesiger Ausführungen sprengen würde. Indes: Ganz neben der Sache liegt der Holocaust-Verkünder sicherlich nicht.

Und an diesem „Sterben des Christentums“ war ideengeschichtlich-ideologisch maßgeblich jener Mann beteiligt, dessen dunkle Seiten ich auf mehr als 3.000 Seiten zu beschreiben versuche: Martin Luther, ein treuer Diener seiner Herren, ein Fürstenknecht und Judenhasser, ein armer Christenmensch mit tiefschwarzen Flecken auf seiner Seele, der durch die Jahrhunderte hindurch zum Verhängnis für, ach, so viele Menschen wurde.

Vor wenigen Jahren noch hätte ich angemerkt: Pfui Deibel, Martin Luther.

Heute bin ich eher geneigt zu bitten: Lieber Gott, sei seiner armen Seele gnädig. Denn sein Karma hat ihn sicherlich genug leiden lassen. Deshalb, Heiland, befreie ihn, deinen unglückseligen Bruder Martinus, aus dem ewigen Kreislauf von Entstehen und Vergehen. Herr, gib ihm Frieden und die ewige Ruhe.

XVI. „UNSERE ARBEIT, UNSER BROTERWERB IST GOTTESDIENST UND HEILIG ... DARUM ARBEITET FLEISSIG UND LEBT BESCHEIDEN, MEIDET RAUSCH, TANZ UND SPIEL. DAS SIND DIE VERSUCHUNGEN DES TEUFELS“

„Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen“, predigte Martin Luther ...[;] abgesehen von seinem glühenden Antisemitismus war er auch ein glühender Arbeitsfanatiker ... [In der Tat], die Reformation befeuerte geradezu die moderne Lohnarbeit und den Kapitalismus. Denn ‚Müßiggang ist Sünde wider Gottes Gebot, der ... Arbeit befohlen hat‘ ...

Wem gehören ... die Wälder, Weideflächen und Wasserquellen? Eigentlich niemandem. Bis zur Reformation jedenfalls versorgten sich die Menschen auf der Allmende [1]. So garantierte beispielsweise die längst in Vergessenheit geratene Charter of the Forest (1217) [2] der Bevölkerung die Nutzung des gemeinschaftlichen Eigentums: ‚Jeder freie Mensch darf deshalb, ohne verfolgt zu werden, im Wald oder auf dem Land eine Mühle, eine Domäne, einen Teich ... oder kultivierbares Land im Dickicht errichten, unter der Bedingung, dass dies nicht irgendeinen Nachbarn schädigt.‘

Doch spätestens im 16. Jahrhundert entrissen die weltlichen Landherren den Menschen die Allmende. Das Allgemeingut wurde zum Privateigentum und die enteignete Bevölkerung entfachte den Bauernkrieg (1524–1526) [3] ... Philipp Melanchthon schrieb 1525 an

Kurfürst Ludwig V. [von der Pfalz, auch der Friedfertige genannt]: 'Die Bauern haben nicht das Recht der Herrschaft ein Gesetz zu diktieren. Für solch ein ungezogenes, mutwilliges und blutgieriges Volk nennt Gott das Schwert' ... Luther ... empfahl den Fürsten in seinem Pamphlet *Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern* ganz nonchalant, man solle die Bauern 'zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich und öffentlich, wie man einen tollen Hund totschlagen muss' [4] ...

Die Bauern verloren den Krieg und über 100.000 Menschenleben [5] [6] [7] [8]. Entwurzelt von der Allmende waren sie fortan dazu verdammt, ihre Arbeitskraft an Lehnsherrn oder Fabrikbesitzer zu verkaufen: die Geburt der Lohnarbeit. Erst der Allmenderaub schuf ein Proletariat, das es vorher schlichtweg nicht gegeben hatte. Karl Marx kommentiert: 'So wurde das von Grund und Boden gewaltsam exproprierte, verjagte und zum Vagabunden gemachte Landvolk durch grotesk-terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepeitscht, -gebrandmarkt, -gefoltert.' [9] [10] Und Unternehmer wie Jakob Fugger, der die Fürsten während des Bauernkriegs finanziert hatte, rieben sich bereits die Hände [11] ...

Bis zur Reformation galt Arbeit als notwendiges Übel und gemäß der Bibel als kollektive Bußtätigkeit: 'Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen' (Gen 3,19) ... Vor Luther glaubten die Menschen, dass man mit jedem Beruf in der Ständegesellschaft selig werden könne. Es war schlichtweg sinnlos, sich übermäßig abzuraubern ... Mit der Reformation aber kam der Arbeitsfetisch: 'Wenn wir nur unserem Beruf gehorchen, so wird kein Werk so unansehnlich und gering sein, dass es nicht vor Gott bestehen und für sehr köstlich gehalten würde. Unsere Arbeit, unser Broterwerb ist Gottesdienst und heilig. Müßiggang und Prasserei sind es, die die Menschen verderben. Darum arbeitet fleißig und lebt bescheiden, meidet Rausch, Tanz und Spiel. Das sind die Versuchungen des Teufels' [12].

Diese Worte stammen aus der Feder eines weiteren Arbeitsfanatikers: Johannes Calvin [13] [14] [15]. Die Protestanten waren überzeugt, dass schon vor der Geburt jedes Menschen feststeht, ob man zu den Auserwählten oder Verdammten gehöre. Aufgrund dieser Prädestination wisse niemand, zu welcher Gruppe er oder sie gehöre, allein der irdische Erfolg könne einen Hinweis geben. Disziplinierter Fleiß und rastlose Arbeit im Diesseits waren von nun an die einzigen Indikatoren für eine Erlösung im Jenseits; wer weltlichen Erfolg hat, dem ist die himmlische Gnade Gottes sicher. Damit waren Luther und Calvin die Ersten, die den Begriff der Arbeit durchweg positiv besetzten ...

Dass die Lohnarbeit ein historisch recht junges Zwangsgebilde ist, das allein dem Zweck dient, den Profit anderer zu mehren, ist selbstverständlich geworden. Dass Schuldzinsen tausende Menschen und ganze Staaten knechten, wird als Notwendigkeit abgetan. Heute, wo sich viele vom Glauben abwenden, sind der Kapitalismus und die Arbeit zum Gottesersatz geworden und sie weisen alle Merkmale einer Religion auf: unhinterfragte Vergötterung ihres Sinnstifters, Inkaufnahme schmerzhafter Entbehrungen, übersteigerte Symbole und Riten sowie eine rigorose Bestrafung all jener, die partout nicht 'glauben' wollen. Wer nicht arbeiten will, muss fühlen. Und wer nicht zahlen will, erst recht" [16].

Am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (also im 15./16. Jhd.) entstand das moderne (kapitalistische) Welt-(Wirtschafts- und Gesellschafts-)System [17] [18]; es formierte sich – gegen den Widerstand egalitärer Bewegungen, die sich im 14. Jahrhundert überall in Europa ausbreiteten und im Deutschen Bauernkrieg von 1524/25 ihren Höhepunkt fanden – aus dem im Niedergang begriffenen Feudalismus wie aus dessen Relikten [19] und wurde – bis hin zum Neoliberalismus unserer Zeit [20] [21] – zum erfolgreichsten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Geschichte überhaupt (wo-

bei erfolgreich in keiner Weise gerecht, sozial verträglich oder menschenwürdig bedeutet [ibid.], war und ist dieses System doch untrennbar verbunden mit unzähligen Kriegen, mit Völkermord, mit der Entwurzelung und Vertreibung von Millionen und Abermillionen von Menschen, mit einer tiefen und schier unüberbrückbaren Spaltung in Arm und Reich – heutzutage nicht weniger himmelschreiend als zu Zeiten des mittelalterlichen Feudalismus – , nicht zuletzt mit der totalen und globalen Zerstörung unseres Planeten [22]).

Dieses kapitalistische System, das nach und nach und peu à peu den Feudalismus ablöste, fußt auf der uneingeschränkten Akkumulation von Geldmitteln, die in den Handelshäusern und Banken (resp. Äquivalenten zu dem, was wir heute als Bank bezeichnen) und namentlich in Venedig und Genua, in Augsburg (mit den Fuggern), später in Amsterdam (mit der ersten Gründung einer Aktiengesellschaft 1602) ihren Anfang nahm: „In Genua und Florenz entstammten die Inhaber der größten Handelshäuser den fürstlichen Geschlechtern, so die Medici ... In Dantes 'Divina Comedia' erkennt man die Wucherer, die in der Hölle sitzen, vor allem an den Adelswappen, welche an ihren Geldbeuteln angebracht sind“ [23].

Auch gilt festzuhalten, dass die Renaissance durchaus mit einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungskreise verbunden war und wie kaum eine andere durch apokalyptische Endzeiterwartungen geprägt wurde [24]; umherziehende Prediger verkündeten das Ende der Welt, die Angst vor der Hölle erfasste die Menschen geradezu endemisch, Totentanzdarstellungen fanden eine inflationäre Verbreitung (wobei der Baseler Totentanz von 1440 und der Lübecker Totentanz von 1460 zu den bekanntesten ihrer Art gehören, „bildliche Darstellungen, welche in einer Reihe von allegorischen Gruppen unter dem vorherrschenden Bilde des Tanzes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen sollen“ [25]).

Manche Autoren sprechen gar von einer kollektiven Angst-Epidemie im Europa der Frühen Neuzeit [26], von einer Angst, die Verhältnissen geschuldet war, die gemeinhin wie ebenso fälschlich dem „finsternen“ Mittelalter zugeschrieben werden: „Die Inquisition weitet sich im 16. Jahrhundert massiv aus, Hexenverfolgungen, die im Mittelalter eine eher geringe Rolle spielten, erreichen ihre Höhepunkte in der Zeit von 1550 bis 1700, die Folter sowie extrem brutale Hinrichtungsarten werden systematisch und im großen Maßstab angewendet, vor allem, um gegen dissidente Bewegungen vorzugehen. In der Ökonomie verschärf[t] sich die Spaltung zwischen Arm und Reich, die Reallohne s[a]nken in der Frühen Neuzeit massiv, in manchen Regionen um bis zu 70 Prozent, und erreich[t]en erst im 19. Jahrhundert wieder das Niveau des 15. Jahrhunderts. Zugleich war diese Zeit verbunden mit einer massiven Entrechtung von Frauen ... In den Heilberufen wurden Frauen nach und nach verdrängt und durch die Hexenprozesse dämonisiert“ [27].

Bereits seit dem 14. Jhd. steckte das Feudalsystem in einer schweren Krise; diese war in erheblichem Maße auf das Ende der mittelalterlichen Warmzeit, auf massive Kälteeinbrüche und damit verbundene Ernteauffälle und Hungersnöte zurückzuführen: „Der Große Hunger“ (Hungersnöte in weiten Teilen Europas zu Beginn des 14. Jhd.) [28] und die Pest, die, letztere, von den Häfen Genuas und Venedigs, aber auch von denen der Krim ausgehend Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa überzog, rafften mehr als ein Drittel der gesamten (mitteleuropäischen) Bevölkerung dahin [29]. Ganze Landstriche waren anschließend entvölkert; die Feudalherren hatten nach wie vor Land, aber kaum noch Menschen, um dieses zu bearbeiten.

Zudem erstarkten im 14. Jhd. (von Bauern und Handwerkern getragene) soziale Bewegungen, die sich gegen Ausbeutung und Gewalt zur Wehr setzten; die Ursprünge dieser gesellschaftlichen Strömung reichten zurück bis zu den sog. „Armutsbewegungen“ des (12. und) 13. Jhd., die sich auf Franz von Assisi beriefen und den Reichtum der

Kirche anprangerten: „Als ein Zisterziensermönch Papst wird, nämlich Eugen III., widmet ihm Bernhard eine glühende, leidenschaftliche Schrift: *De consideratione* ... Bernhard von Clairvaux drückt aus, was viele in seiner Zeit denken. Die Kirche hinterlässt nicht gerade ruhmreiche Spuren. Ihr Auftreten als Fürstin, Herrscherin, Besitzerin fordert Widerspruch. Der Neid der weltlichen Fürsten tut ein Übriges ..., so dass sich im 12. Jahrhundert unter dem Schutz der weltlichen Herrscher erstmals eine breite theologische Opposition zum päpstlichen Theologentross entwickelt. Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen sich eine Armutsbewegung entwickelt, die sowohl einige häretische Gruppen hervorbringt, als auch große Orden wie die der Dominikaner und Franziskaner“ [30].

In dieser Krise des Feudalismus´ im 14. Jhd. gab es eine Reihe von Aufständen, in denen Bauern und Handwerker und ebenso religiös wie säkular motivierte Sektierer gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit aufbegehrten [31]; genannt seien, *partes pro toto*:

- Volksaufstand in Brügge (von 1323 bis 1328), der bisweilen auch als der erste Aufstand des arbeitenden Volkes (des „Proletariats“) bezeichnet wird: „Aus den zeitgenössischen Chroniken läßt sich nicht ersehen, ob der Aufstand von sozialistischen oder ketzerisch-kommunistischen Beweggründen geleitet war. Aus den Beschwerden der Aufständischen geht nur hervor, daß die arbeitenden Massen sich gegen die Ausbeutung und Bedrückung durch die oberen Klassen empörten und jegliches Einkommen verdammten, das nicht durch eigener Hände Arbeit erworben wurde“ [32]
- „Das alte Europa hat ungeheure Katastrophen erlitten in seiner Geschichte. Es waren die Schicksalsprüfungen der Pestepidemien und Hungersnöte, die Schrecken von Völkerwanderungen und Kriegen. Es überwand elendste Armut seiner

Bevölkerungen. Auch die brutalsten Übergriffe seiner Beherrscher. Und es wurde stets neu geboren bei den gesetzmäßig hervorgehenden Aufständen und Revolutionen ... Wenn man es historisch detailgenau nimmt, begann die Revolte [e. A.: die französischen Baueraufstände der „Jaqueries“, 1358] mit einer profanen Kneipenschlägerei! Im Dorf von Sankt Leuen ... [übten] die Bauern mit betrunkenen Infanteristen das Prügeln und anschließend eskalierte das Ganze! Fast explosionsartig weitete sich d[er] Aufruhr aus! Erst von Dorf zu Nachbardorf, dann von den Dörfern in die Nachbarstädte usw. Und diesmal machten die Bauern ernst! Das Maß war voll! Die Herrschaften, die ihre Bauern Trotteln nannten, hatten es ja nicht nur unterlassen, ihre Landeskinder vor den marodierenden Engländern zu schützen [es war die Zeit der Hundertjährigen Krieges!], nein, sie mußten in völliger Verkennung der Realität ihre Untertanen auch noch selber ausplündern, vergewaltigen und morden. Das bekamen die Fürsten jetzt zurück! Schlösser der feinen Herren gingen in Flammen, abgerechnet wird mit der ganzen Bagage, auch mit deren Frauen und Kinder!“ [33]

- „Die Opponenten, in der Regel die aufstrebende Mittelschicht, verlangten größere Mitsprache ihrer sozialen Interessenorganisationen, der Zünfte, auf Kosten der bisherigen Herrscher, der Mitglieder der privilegierten patrizischen Familien. Der Aufstand der Ciompi [e. A.: Florentiner Arbeiter in der Kleidungsindustrie] nimmt hierbei eine Sonderstellung ein; vielfach ist er aus Perspektive der marxistischen Geschichtsschreibung als erste städtisch-proletarische Erhebung klassifiziert worden“ [34]
- „Sie rissen ihm das Priestergewand vom Leibe, stülpten ihm einen papierenen Ketzerhut aufs Haupt, trieben ihn durch die Straßen, banden ihn mit sieben nassen Stricken an einen Pfahl, legten ihm eine rostige Kette um den Hals, schichteten ihm

Holzscheite und Strohwische bis zur Brust und setzten ihn in Flammen. Am 6. Juli 1415 starb der tschechische Geistliche Johannes (Jan) Hus zu Konstanz- am Bodensee auf dem Scheiterhaufen ...

Der aus Südböhmen gebürtige Hus war in Prag eifernd gegen die Unmoral im Klerus zu Felde gezogen, der weithin ´durch Weibertrug in die Schlingen des Teufels´ geraten sei. Er hatte irdische Reichtümer seiner Kirche für verwerflich erklärt und war mit seinen radikalen Reformthesen ins Kreuzfeuer etlicher Theologen geraten. Der Heilige Vater, der den aufsässigen Tschechen 1412 wegen ketzerischer Ansichten mit dem Kirchenbann belegte, war ein Johannes XXIII., der später abgesetzt und aus der Liste der Päpste gestrichen wurde; neben Johannes amtierten damals noch zwei weitere Heilige Väter: Gregor XII. in Rom und Benedikt XIII ...

Hus ignorierte den Bannfluch des Papstes ... und löste sich damit ... ´von der sichtbaren Kirchenautorität´. Als jedoch die höchste weltliche und die höchste kirchliche Autorität, der König und spätere Kaiser Sigismund sowie eben jener Johannes XXIII, ein Konzil nach Konstanz einberiefen und den aufsässigen Tschechen vorluden, war Hus bereit, sich vor der Versammlung der Kirchenoberen am Bodensee zu verantworten.

Seine Sicherheit schien gewährleistet ... König Sigismund, ´Schutzherr des Konzils´, sicherte dem Priester aus Prag freies Geleit zu: Er dürfe überall ´sowohl sicher und völlig unbehindert durch reisen, wohnen oder verweilen als auch vollkommen freizügig zurückkehren´.

In Konstanz blieb Hus dennoch nur wenige Wochen ein freier Mann, dann ließen ihn die Kardinäle festnehmen. Als König

Sigismund in der Konzilsstadt eintraf, forderte er die Freilassung seines Schützlings. Die Kirchenfürsten weigerten sich, und der Monarch reiste ab ...

Konstanzer Spottvers, der noch einige Jahrhunderte lebendig blieb: O Johannes Hus, armer Dominus! Seufztest Ach und Weh, armer Domine. Wärst Du doch daheim geblieben, Dein Geleit war falsch geschrieben. Ob's der König selbst verspricht, Hält mon's doch dem Ketzer nicht ...

Es half ... [Hus] nichts, daß er vor dem Konzil die weitaus meisten Vorwürfe als falsche Zitate aus seinen Schriften entlarvte: Fast alle Anklagepunkte wurden aufrechterhalten. Als ihm Freunde rieten, durch Widerruf sein Leben zu retten, erklärte Hus, ihm sei sein reines Gewissen vor Gott wichtiger als das Leben.

Urteil des Historikers Leopold von Ranke: 'Indem man Hus hinrichtete, hat man ihn erst zum Leben erweckt.' Denn: In Böhmen brach ein Volks-Sturm aus. Klöster und Kirchen wurden zerstört; jahrelang zogen nun die Heere der Hussiten siegend und sengend durch Europa“ [35]

- Als *Bundschuh-Bewegung* (so genannt nach dem traditionellen, mit einem langen Riemen gebundenen Schuhwerk der einfachen Landbevölkerung) bezeichnet man die Bauernaufstände um 1500 (1493-1517) in Südwestdeutschland (unter Führung von Joß Fritz [36]); sie gilt gemeinhin als Vorläuferbewegung der Bauernkriege von 1524-1526 [37] [38] (zur künstlerischen Rezeption der Bundschuh-Aufstände und deren Ursachen s. beispielsweise [39] [40] [41]):

„Ungefähr fünfzig Jahre nach der Unterdrückung der hussitischen Bewegung zeigten sich die ersten Symptome des aufkeimenden revolutionären Geistes unter den deutschen Bauern.

Im Bistum Würzburg, einem durch die Hussitenkriege, ´durch schlechte Regierung, durch vielfältige Steuern, Abgaben, Fehde, Feindschaft, Krieg, Brand, Mord, Gefängnis und dergleichen´ schon früher verarmten und fortwährend von Bischöfen, Pfaffen und Adel schamlos ausgeplünderten Lande entstand 1476 die erste Bauernverschwörung. Ein junger Hirte und Musikant, *Hans Böheim von Niklashausen*, auch Pauker und *Pfeiferhäslein* genannt, trat plötzlich im Taubergrund als Prophet auf ...

Die Bußpredigt Pfeiferhäsleins fand großen Anklang ... Die Mutter Gottes von Niklashausen habe ihm verkündet, predigte er, daß fortan kein Kaiser noch Fürst, noch Papst, noch andere geistliche oder weltliche Obrigkeit mehr sein sollte; ein jeder solle des andern Bruder sein, sein Brot mit seiner Hände Arbeit gewinnen und keiner mehr haben als der andere. Alle Zinsen, Gülden, Fronden, Zoll, Steuer und andre Abgaben und Leistungen sollten für ewig ab, und Wald, Wasser und Weide überall frei sein ...

Mehrere Monate predigte Pfeiferhäslein vor den Massen. Aber er hatte nicht die Absicht, bei der Predigt zu bleiben. Er stand in geheimem Verkehr mit dem Pfarrer von Niklashausen und mit zwei Rittern ..., die zur neuen Lehre hielten und die militärischen Führer des beabsichtigten Aufstandes werden sollten. Endlich ..., als seine Macht groß genug zu sein schien, gab er das Signal.

‘Und nun’, schloß er seine Predigt, ‘gehets heim und erwäget, was euch die allerheiligste Mutter Gottes verkündet hat; ... ihr Männer, kommet wieder her nach Niklashausen auf St. Margarethentag, das ist nächsten Samstag; und bringts mit eure Brüder und Freunde soviel ihrer sein mögen. Kommt aber nicht mit dem Pilgerstab, sondern angetan mit Wehr und Waffen’ ...

Am bestimmten Tage kamen an 34.000 bewaffnete Bauern ... Der Bischof brachte sie durch Versprechungen wieder zum Abzug; aber kaum hatten sie angefangen sich zu zerstreuen, so wurden sie von des Bischofs Reitern überfallen ... Zwei wurden enthauptet, Pfeiferhänlein selbst aber wurde verbrannt ...

Nach diesem ersten Versuch blieb Deutschland wieder längere Zeit ruhig. Erst mit Ende der neunziger Jahre begannen neue Aufstände und Verschwörungen der Bauern.

Wir übergehen den holländischen Bauernaufstand von 1491 und 92, der erst durch Herzog Albrecht von Sachsen in der Schlacht bei Heemskerk unterdrückt wurde, den gleichzeitigen Aufstand der Bauern der Abtei Kempten in Oberschwaben und den friesischen Aufstand unter Syaard Aylva um 1497, der ebenfalls durch Albrecht von Sachsen unterdrückt wurde ... Wir gehen gleich über zu den beiden großen Verschwörungen, die den Bauernkrieg vorbereiteten: *dem Bundschuh* und *dem Armen Konrad*.

Dieselbe Teurung, die in den Niederlanden den Aufstand der Bauern hervorgerufen hatte, brachte 1493 im Elsaß einen geheimen Bund von Bauern und Plebejern zustande, bei dem sich auch Leute von der bloß bürgerlichen Opposition beteiligten und mit dem sogar ein Teil des niederen Adels mehr oder

weniger sympathisierte ... Die Verschwornen verlangten Plünderung und Ausrottung der Juden, deren Wucher damals schon, so gut wie jetzt, die Elsässer Bauern aussog, Einführung eines Jubeljahres, mit dem alle Schulden verjähren sollten, Aufhebung des Zolls, Umgelds und anderer Lasten, Abschaffung des geistlichen und rottweilschen (Reichs-)Gerichts, Steuerbewilligungsrecht, Beschränkung der Pfaffen auf je eine Pfründe von 50-60 Gulden, Abschaffung der Ohrenbeichte und eigene, selbstgewählte Gerichte für jede Gemeinde ... Die Bundesfahne, die im Moment der Erhebung entfaltet werden sollte, enthielt einen Bauernschuh mit langen Bindriemen, den sogenannten Bundschuh, der von nun an den Bauernverschwörungen der nächsten 20 Jahre Symbol und Namen gab ...

Die Aufnahme in den Bund war mit den geheimnisvollsten Zeremonien und den härtesten Strafandrohungen gegen die Veräter verknüpft. Aber trotzdem kam die Sache aus, ... viele der Verschwornen wurden verhaftet und gefoltert, und teils gevierteilt oder enthauptet, teils an Händen und Fingern verstümmelt und des Landes verwiesen. Eine große Zahl floh nach der Schweiz.

Aber mit dieser ersten Sprengung war der Bundschuh keineswegs vernichtet. Im Gegenteil ... Die Zähigkeit und Ausdauer, mit der die oberdeutschen Bauern von 1493 an dreißig Jahre lang konspirierten, mit der sie alle aus ihrer ländlich-zerstreuten Lebensweise hervorgehenden Hindernisse einer größeren, zentralisierten Verbindung überwandten und nach unzähligen Sprengungen, Niederlagen, Hinrichtungen der Führer immer von neuem wieder konspirierten, bis endlich die Gelegenheit zum Aufstand in Masse kam – diese Hartnäckigkeit ist wirklich bewundernswert ...

Wir finden hier zum erstenmal bei den Bauern die beiden Forderungen der Säkularisation der geistlichen Güter zum Besten des Volks und der einigen und unteilbaren deutschen Monarchie ausgesprochen; zwei Forderungen, die von nun an bei der entwickelteren Fraktion der Bauern und Plebejer regelmäßig wieder erscheinen, bis *Thomas Münzer* die Teilung der geistlichen Güter in ihre Konfiskation zum Besten der Gütergemeinschaft und das einige deutsche Kaisertum in die einige und unteilbare Republik verwandelt ...

[Der Plan des Bundschuhs wurde] verraten durch einen Geistlichen, dem einer der Verschwornen ihn gebeitet hatte ... Kaiser Maximilian ... erließ die blutdürstigsten Strafverordnungen gegen das unerhörte Unternehmen der Bauern. Hier und dort kam es zu Zusammenrottungen und bewaffnetem Widerstand; doch hielten sich die vereinzelt Bauernhaufen nicht lange. Einige der Verschwornen wurden hingerichtet, manche flohen ... Nach dieser neuen Niederlage trat wieder eine längere scheinbare Stille in den Klassenkämpfen ein. Aber unterhand wurde fortgearbeitet. In Schwaben bildete sich, offenbar in Verbindung mit den zersprengten Mitgliedern des Bundschuhs, schon in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts der *Arme Konrad* ... Der Wiederhersteller des oberrheinischen Bundschuhs war *Joß Fritz* aus Untergrombach, Flüchtling von der Verschwörung von 1502, ein ehemaliger Soldat und ein in jeder Beziehung hervorragender Charakter ... Es gelang dem diplomatischen Talent und der unermüdlichen Ausdauer dieses Musterkonspirateurs, eine ungemeine Anzahl von Leuten der verschiedensten Klassen in den Bund zu verwickeln: Ritter, Pfaffen, Bürger, Plebejer und Bauern ... [D]as plebejische Element der Städte fing an sich mehr und mehr geltend zu machen. Die Verzweigungen der Verschwörung gingen über den ganzen Elsaß, das jetzige Baden, bis nach Württemberg und an den Main ...

Gegen Herbst 1513 sollte losgeschlagen werden ... [Der Plan wurde verraten.] Sofort sandten der Markgraf, der Freiburger Rat und die kaiserliche Regierung zu Ensisheim ihre Häscher und Soldaten aus; eine Anzahl Bundschuhler wurde verhaftet, gefoltert und hingerichtet; doch auch diesmal entkamen die meisten, namentlich Joß Fritz. Die Schweizer Regierungen verfolgten die Flüchtlinge diesmal mit großer Heftigkeit und richteten selbst mehrere hin; aber sie konnten ebensowenig wie ihre Nachbarn verhindern daß der größte Teil der Flüchtigen fortwährend in der Nähe seiner bisherigen Wohnorte blieb und nach und nach sogar zurückkehrte ...

Man begreift, daß nach einer Reihe so entscheidender Niederlagen und nach diesen massenhaften Grausamkeiten des Adels die Bauern in Deutschland eine längere Zeit ruhig waren. Und doch hörten weder die Verschwörungen noch die Lokalaufstände ganz auf ... Die Verschwörung organisierte sich aufs neue ... Aber das Geheimnis wurde nicht gehalten, die Regierungen erfuhren die Sache und schritten ein. Mehrere wurden gefangen und hingerichtet; die tätigsten und intelligentesten Mitglieder mußten fliehen, unter ihnen Joß Fritz, dessen man auch diesmal nicht habhaft wurde, der aber bald darauf in der Schweiz gestorben zu sein scheint, da er von jetzt an nirgends mehr genannt wird“ [42].

Die Herrschenden, Adel wie Klerus, reagierten auf diese und all die anderen Aufstände (so beispielsweise in Ungarn [42] oder in Tirol aufs Schärfste, u.a. mit dem ersten deutsche Strafgesetzbuch, der *Constitutia Criminalis Carolina* (*Peinliche* [von poena: Strafe] *Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V*): Als Hinrichtungsarten werden Verbrennen, Enthaupten, Vierteilen, Rädern, Hängen, Ertränken, Pfählen, lebendig Begraben genannt.

Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus´ und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren; sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten; schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage [20] [21].

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition.

Das überschüssige Kapital der großen Handels-, später auch Bankhäuser (z.B. der Fugger) wurde der herrschenden adeligen Schicht zur Verfügung gestellt; diese gewährte den Neo-und Früh-Kapitalisten Schutz und Geleit sowie die Eroberung neuer (zunehmend auch überseeischer) Märkte.

Finanzielle und machtpolitische Verstrickungen zwischen (noch) herrschendem Adel und Klerus einerseits und den zur Macht drängenden (und bereits global agierenden) Frühkapitalisten andererseits lassen sich gut an folgendem Beispiel exemplifizieren [43]:

„Unter seiner Ägide [Jakob Fuggers des Jüngeren] stieg die Firma zu einem Konzern auf, der von Skandinavien bis Süditalien, von Ungarn

bis Spanien mit allem handelte, was Profit verhiess: Metalle und Textilien, Geld und Gewürze, Pelze und Juwelen. Selbst Stiche Albrecht Dürers vertrieben die Fugger mit Gewinn.

Doch die Einnahmen aus den lukrativen Geschäften reichten bei weitem nicht aus, um den enormen Finanzbedarf der Habsburger und anderer Herrscherhäuser zu decken. Die Fugger brauchten Fremdkapital.

Einer von denen, die ihr beträchtliches Vermögen, gut verzinst versteht sich, bei ihnen anlegten, war Melchior von Meckau, Fürstbischof von Brixen und später Kardinal, ein Mann mit ergiebigen Pfründen. Die Geschäfte mit dem Gottesmann waren allerdings delikater. Zinsen zu kassieren war nach kanonischem Recht nicht gestattet und für einen Kardinal natürlich besonders verwerflich.

Doch Bankhaus und Kirchenmann agierten mit größter Diskretion, Jakob Fugger selbst zeichnete die Schuldscheine seines klerikalen Geldgebers. 1509, als Meckau starb, machten dessen Einlagen etwa drei Viertel des Fuggerschen Geschäftskapitals aus. Ein Anteil, der, wie sich schnell zeigen sollte, hochriskant war, denn Rom beanspruchte nach Meckaus Tod das Geld des Kardinals für sich – und zwar sofort. Die Auszahlung einer so großen Summe auf einmal hätte wohl den Ruin des Bank- und Handelshauses bedeutet.

Jakob Fugger hatte die rettende Idee: Er ließ Maximilian wissen, dass sein Haus 'jähling nicht bei Gelde' sei, und der Habsburger wehrte Roms Ansprüche ab. Die Fugger waren gerettet, und der ewig klamme Maximilian, der es sich schon wegen seiner vielen kostspieligen Feldzüge gar nicht leisten konnte, dass sein Geldgeber pleiteging, ebenso.

Ganz so tief stand die Kurie bei den Augsburgern zwar nicht in der Schuld, aber auch Rom nahm deren finanzielle Dienste gern an. Der

Papst borgte sich Geld bei ihnen, die anfallenden Zinsen ließ er listig als päpstliche Geschenke deklarieren. Und auch Anwerbung und Sold der Soldaten, aus denen 1506 zum ersten Mal die noch heute bestehende Schweizergarde des Vatikans formiert wurde, bezahlten die Fugger ...

Als Rom dann seinen Handel mit Ablassbriefen forcierte, waren die Fugger mit ihrem verzweigten Banksystem wieder gefragt. Schließlich konnten die päpstlichen Kassenwarte schlecht selbst durchs Land fahren, um die umstrittenen Gelder zu kassieren, mit denen sich sündige Katholiken von der Hölle oder wenigstens vom Fegefeuer freizukaufen hofften ...

So machten Kaiser und Kurie sie schließlich zur ersten Kapitalmacht im Reich ...

Doch der Erfolg konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zeiten schwieriger geworden waren. Am 31. Oktober 1517 hatte sich der Augustinermönch Martin Luther mit seinen 95 Thesen gegen Rom und dessen Ablasshandel gewandt. Die Resonanz darauf war überwältigend. Nicht nur in Kirchenkreisen, auch im gemeinen Volk gährte es ...

In der Slowakei und in Tirol erhoben sich die Bergknappen, überall im Lande revoltierten Bauern gegen Leibeigenschaft und Abgabenlast. Aufstände wurden blutig niedergeschlagen ... Als der Kaiser 1546 im Schmalkaldischen Krieg gegen die religiösen Abweichler zu Felde zog, waren es wieder die Fugger, die den Waffengang finanzierten ...

Doch auch die Kreditgeschäfte mit dem Hof waren längst nicht mehr das, was sie einmal waren, das Kaiserhaus blieb zusehends seine Leistungen schuldig: Kredite wurden nicht zurückgezahlt, was als Sicherheit geboten wurde, war immer weniger wert ..., die Firma konnte

sich [zwar] noch über den Dreißigjährigen Krieg retten ... [, wurde dann aber] 1658 aufgelöst.“

An die Stelle der alten Kapitalisten traten neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in mehr als tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen.

Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg. Für, die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten.

Insofern hat Luther Hoffnungen geweckt, die er dann aufs schändlichste enttäuschte. Insofern war Luther ein Fürsten-Knecht. Insofern möge das Blut all derer, für deren Schand und Qual er verantwortlich ist, über ihn kommen. Insofern kann ich an Luther nichts Bewundernswertes erkennen. Im Gegenteil. Insofern stellt sich die Frage, weshalb er, heute noch und namentlich auch in politisch düsteren

Zeiten wie denen des 3. Reiches (hierzu mehr in Band 5 der Hexa-/Oktalogie), eine gesellschaftspolitisch derart bedeutende Rolle spielt(e). Insofern gilt die ebenso alte wie allgemeingültige Frage: Cui bono? Insofern wird verständlich, weshalb man Luther zum Säulen-Heiligen macht(e). Insofern gilt es, ihn von seinem Podest zu stoßen. Auf das ihn diejenigen stell(t)en, die von seiner Ideologie profitieren.

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
 „UNSERE ARBEIT, UNSER BROTERWERB
 IST GOTTESDIENST UND HEILIG ...
 DARUM ARBEITET FLEISSIG UND LEBT
 BESCHEIDEN, MEIDET RAUSCH, TANZ UND
 SPIEL. DAS SIND DIE VERSUCHUNGEN DES
 TEUFELS“**

[1] Zur Allmende s. *Band 2 vorliegender Hexa-/Oktalogie*, dort *Anmerkungen [34]-[36] der Parerga und Paralipomena zu Kap. X* („Luther: Polizeilich attestierter Volksverhetzer – Memminger Artikel, Bauernaufstand und Luther als Fürstenknecht“), sowie *Band 3, Anmerkung 20 der Parerga und Paralipomena zu Kap. XIII* ([M]ein gnedigster Herr, Hertzog Friderich seliger Gedechnis, ward so fro, da ich zuerst von weltlicher Oberickeit schreib, das er solch Buechlin lies abschreiben, sonderlich einbinden und sehr lieb hatte ...“ – *Luthers Türkenschriften und Gedanken-Verbrechen*):

Band 2, Kap. X, [34]: Greenpeace Magazin. Ausgabe 3.12: Über die Wiederkehr der Allmende. Eine Spurensuche:

„Die mittelalterliche Allmende gewährte allen Berechtigten einen gleichen, aber streng geregelten Zugang zu den Ressourcen ... Auf jährlichen gemeinsamen Waldbegehungen und Versammlungen hat man die Menge an hiebbarem Holz ermittelt, eingeteilt und zugeteilt. Das Maß der Nutzung war das ‘Nachwachsen’, also die Regenerationsfähigkeit der Ressource. Das Holz diente einzig und allein der ‘notdurft’,

dem Eigenbedarf. Strikt untersagt war der Verkauf. Kein Gemeingut kam auf den Markt. Es durfte nicht 'umme gires willen', aus Gier, so heißt es in einer Quelle von 1456 aus Goslar, veräußert werden.“

Band 2, Kap. X, [35]: Zückert, H.: Allmende und Allmendaufhebung: vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18./19. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte. Bd. 47). Lucius und Lucius, Stuttgart, 2002

Band 2, Kap. X, [36]: Spät, P.: Ich habe was, was du nicht hast. Wie der gewaltsame „Allmende-Raub“ den Kapitalismus beflügelte – und wie wir dadurch wurden, was wir heute sind: Lohnarbeiter, die den Profit von Unternehmen mehren. Heise online: Telepolis vom 22. November 2014, <https://www.heise.de/tp/features/Ich-habe-was-was-du-nicht-hast-3368412.html>, abgerufen am 13.01.2018:

„Die Großkonzerne Nestlé und Coca Cola sind auf Beutefang: Seit ein paar Jahren kaufen sie im großen Stil Wasserquellen in Afrika und Südamerika auf. Die dort lebenden Menschen konnten die freien Wasserquellen bis dahin problemlos nutzen. Jetzt hungern und dursten die einen, die anderen müssen für Hungerlöhne in den Wasserabfüllanlagen schuften, um sich dann das vormals freie Wasser in PET-Flaschen zurückzukaufen. Parallel dazu grassiert das Land Grabbing: Kleinbauern (über die Hälfte der Menschheit arbeitet in kleinbäuerlichen Strukturen) verlieren ihr Land an Großkonzerne und Staaten wie China, Indien und etliche Golfstaaten, die alles aufkaufen, was ihnen vor die Flinte läuft.

Dieses Vorgehen ist nicht neu: Vor rund 500 Jahren spielte sich die gleiche Geschichte ab, beim sogenannten 'Allmende-Raub' ..., durch die der Kapitalismus erst so richtig durchstarten konnte.

Seit dem 15. Jahrhundert eigneten sich die weltlichen Landherren in Deutschland und vor allem in England die Gemeindeflächen an. Die

Allmende, also das vormalig gemeinschaftliche Eigentum, wurde der Bevölkerung gewaltsam entrissen: Fortan gab es keine freien Wasserbrunnen mehr, keine Wälder, in denen jedermann jagen oder Brennholz und Kräuter sammeln durften, keine freien Gewässer zum Fischen und keine freien Weideflächen für die Tiere. Vor allem die Wälder waren damals enorm wichtig, ja, vielleicht so wichtig wie heute das Erdöl: Die Wälder lieferten Brennholz, vitaminreiche Beeren und Kräuter, Eicheln zur Schweinemast und hier und da etwas Wild zum Essen. Doch durch den gewaltsamen Allmende-Raub wurde die Natur zum Privateigentum. Das Wort 'privat' kommt vom lateinischen 'privare', was so viel heißt wie berauben, entziehen, vorenthalten. Und genau das geschah damals in Europa.“

Band 3, Kap. XIII, [20]: Luther bedankte sich: „Martin Luther, Huldrych Zwingli und Johannes Calvin befürworteten nicht nur den Allmenderaub, sondern auch eine Aufhebung des Zinswuchers: Bis zur Reformation waren Zinsen gemäß den biblischen Geboten weitgehend verboten. Luther verwarf diese Gebote und erklärte, dass Zinssätze von vier bis fünf Prozent rechtmäßig seien. Die Könige und Fürsten ließen sich natürlich nicht zweimal bitten, Luthers Auffassung zu folgen, um Profite zu machen. Manch Historiker sieht hier, parallel zum Allmenderaub, die Geburt des Kapitalismus, der sich ja maßgeblich von Krediten und Zinsen nährt. Max Weber betont in seinem Klassiker *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* (1904), 'dass unser heutiger Begriff des Berufs religiös fundiert sei' und dass 'das Ethos des rationalen bürgerlichen Betriebs und der rationalen Organisation der Arbeit' der Reformation entspringe ...

Die Kirche und der Kapitalismus haben Jesus verraten. Der Protestantismus hat den Kapitalismus beflügelt und dabei die sozialrevolutionären Lehren Jesu entweder pervertiert oder schlichtweg verleugnet. Jesus sagte zu seinen Jüngern: 'Wahrlich, ich sage euch: Ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Es

ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme´ (Mt. 19, 23-24). Und hat nicht Gott selbst dem Arbeitswahn abgeschworen? Sechs Tage schuftete er – dann ruhte er und ward nicht mehr gesehen. Bis heute“ (Spät, P.: Martin Luther, der Vater des Arbeitsfetischs ... Die Kirche und der Kapitalismus haben Jesus verraten. Kinder, Küche, Kirche. In: *Die Zeit* vom 25. November 2016, <https://www.zeit.de/karriere/2016-11/martin-luther-reformation-arbeit-kapitalismus/seite-3>, abgerufen am 22.02.2018).

„Im Jahr 1232 bestimmte Papst Gregor IX., dass es fortan 85 arbeitsfreie Feiertage geben solle, damit die Menschen sich Gott zuwenden konnten. Seit der Reformation ... ging die Zahl der arbeitsfreien Feiertage massiv zurück. Luther forderte, ´dass man alle Feste abtäte und allein den Sonntag behalte, denn so wie nun der Missbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde im Gange ist, erzürnen wir Gott mehr an den heiligen Tagen denn an den anderen´. Entgegen dem biblischen Gebot und der mittelalterlichen Tradition behauptete Luther, dass ´heilige Tage nicht heilig, Werkeltage aber heilig sind´ ...

Die protestantische Erwerbsethik segnete den neu aufkommenden Arbeitsfetisch und erteilte den Lohnsklaven damit quasi die letzte Ölung. ´Seid untertan der Obrigkeit´, zitierte Luther die Bibel und verbat sich jeden Protest am profitgierigen Obrigkeitsstaat. Nach und nach füllten sich die Fabriken Europas mit Lohnsklaven und die Straßen mit Vagabunden. War das Betteln während des Mittelalters noch eine völlig legitime Lebensweise, um über die Runden zu kommen, wurden die Arbeitslosen nun in Arbeitshäusern interniert. Edward VI., der erste protestantische König Englands, erließ 1547 folgendes Gesetz: ´Wenn jemand zu arbeiten weigert, soll er als Sklave der Person zugeurteilt werden, die ihn als Müßiggänger denunziert hat. Er hat das Recht, ihn zu jeder auch noch so eklen Arbeit [erinnert irgendwie an Hartz IV und die 1-Euro-Jobber] durch Auspeitschung und Ankettung zu treiben.

Wenn sich der Sklave für 14 Tage entfernt, ist er zur Sklaverei auf Lebenszeit verurteilt und soll auf Stirn oder Backen mit dem Buchstaben S gebrandmarkt, wenn er zum drittenmal fortläuft, als Staatsverräter hingerichtet werden. Der Meister kann ihn verkaufen, vermachen, als Sklaven ausdingen, ganz wie andres bewegliches Gut und Vieh“ (Spät, P.: Martin Luther, der Vater des Arbeitsfetischs ... „Gott will keine faulen Müßiggänger haben.“ In: Die Zeit vom 25. November 2016, <http://www.zeit.de/karriere/2016-11/martin-luther-reformation-arbeit-kapitalismus/seite-2>, abgerufen am 22.02. 2018)

[2] The *Charter of the Forest* (die *Carta Foresta*) von 1217 garantierte, ähnlich dem deutschen Allmenderecht, den Bauern den Zugang zu öffentlichem Wald und Grund; dieses Recht war zuvor von William dem Eroberer und seinen Nachfolgern weitgehend ausgehöhlt worden (s.: The Charter of the Forest of King Henry III, <http://info.s-jc.ox.ac.uk/forests/Carta.htm>, abgerufen am 06.03.2017)

[3] Zur Allmende, zu den Forderungen der Bauern, zu ihren Aufständen und zu den mit der Obrigkeit geführten Kriegen (nicht nur zu dem von 1524/25), zur sozialpolitischen Situation am Übergang von der Feudalwirtschaft zum Kapitalismus, durch den die (vor dem großen „Bauernlegen“) durchaus freie Landbevölkerung unter ideologischer Mithilfe Luthers in eine bis zum heutigen Tag währende Zinsknechtschaft gezwungen wurde, habe ich in den ersten Bänden der Oktalogie bereits ausgeführt; zur Erinnerung sei nochmals verwiesen auf:

Band 2 der Hexa-/Oktalogie, Kap. X: „Luther: Polizeilich attestierter Volksverhetzer“ - Memminger Artikel, Bauernaufstand und Luther als Fürstenknecht“:

Die wichtigsten Forderungen der aufbegehrenden Bauern sind in den 12 „Hauptartikel[n] aller Bauernschaft“ von 1525 zusammengefasst; die zwölf Artikel wurden von den Bauern gegen den Schwäbischen

Bund verfasst und dürften zu Recht als erste Niederschrift der Menschenrechte in Europa gelten:

Art. 4: Jedermann soll freien Zugang zur Jagd und Fischerei haben: „Wann [... denn] als Gott der Herr den Menschen erschuf, hat er ihm Gewalt geben über alle Tier, über den Vogel im Luft und über den Fisch im Wasser“ ...

Art. 5: Jeder soll in den Gemeindewäldern Brennholz schlagen dürfen: „Zum Fünften sind wir auch beschwert der Beholzung [Waldnutzung] halber. Denn unsere Herrschaften haben sich die Hölzer [Wälder] alle alleine angeeignet, und wenn der arme Mann etwas bedarf, muß er es für doppeltes Geld [überteuert] kaufen“

Art. 6: Die Frondienste der Bauern soll auf das früher übliche Maß reduziert werden: „Zum sechsten ist unser hart Beschwerung der Dienst haben, wölche von Tag zu Tag gemehrt werden und täglich zunehmen. Begehren wir, daß man ein ziemlich Einsehen darein tu, uns dermaßen nit so hart [zu] beschweren, sonder uns gnädig hierinnen ansehen, wie unser Eltern gedient haben, allein nach Laut des Wort Gotts“ ...

Art. 8: „[Wir begehren,] daß die Herrschaft dieselbigen Güter ehrbar Leute besichtigen lassen und nach der Billigkeit ein Gült erschöpf [= festlege], damit der Baur sein Arbeit nit umbsunst tue, dann ein jedlicher Tagwerker ist seins Lohns würdig“ – der Bauer soll einen angemessenen Lohn für seine Arbeit erhalten, die Vergütung soll durch „ehrbar Leute“ überwacht, die „Gült“ (Pacht) nach dem tatsächlichen Ertrag festgelegt werden ...

Art. 10: „Zum zehenten sein wir beschwert, daß etlich haben ihnen zugeeignet [= sich angeeignet] Wiesen, dergleichen Äcker, die dann einer Gemein zugehörend. Dieselbigen werden wir wieder zu unsern

gemeinen Händen nehmen ...“ Gemeindeland (*Allmende*, also landwirtschaftlicher Gemeinbesitz wie Äcker, Wiesen, Weiden und dergleichen) soll nicht mehr enteignet, bereits enteignete Allmende soll in Gemeinbesitz rückgeführt werden.

Manche Forderungen der 12 Hauptartikel sind heutzutage erfüllt; die Leibeigenschaft wurde infolge Niederschlagung des Bauernaufstands unter maßgeblicher (ideologischer) Mithilfe Luthers erst in nach-napoleonischer Zeit (im 19. Jhd.) aufgehoben, freie Fischerei- und namentlich freie Jagdrechte gibt es bis heute nicht, die Allmende (Gemeingut wie Wald mitsamt Verwertungsrechten) ebenso wenig ...

Die Rechtsprechung ist mittlerweile zwar kodifiziert, indes (zumindest in Bereichen von gesellschaftlich-politischem Belang) nicht weniger willkürlich ..., die Ausbeutung der Masse der Menschen (vielleicht) weniger offensichtlich als zu Zeiten der Reformation, indes gleichermaßen präsent ...

Und dass der Zins (dem 8. Hauptart. entsprechend) vom (Zins-) Gläubiger nach den Möglichkeiten des (Zins-)Schuldners festgesetzt werde – man beachte die Begrifflichkeiten: Schuldner und Schuld sowie Gläubiger (der mit dem – rechten – Glauben; woran? An Neoliberalismus und Massenarmut?) – dürfte eine Utopie bleiben, jedenfalls so lange, wie das (zum Ende des Mittelalters resp. zu Beginn der Neuzeit entstehende) kapitalistische Herrschafts- und Unterdrückungs-System weiterhin blüht und gedeiht.

Ergo: Die Forderungen der 12. Hauptartikel sind auch heute, ein halbes Jahrtausend später, weitgehend *nicht* erfüllt; die Knechtschaft der Masse besteht weiterhin, wenn auch in subtilerer und sublimerer Form ...

Band 2, Kap. X, [17]: Stadtarchiv Memmingen (Hrsg.): Zwölf Bauernartikel 1525. Übertragung aus: Zwölf Artikel und Bundesordnung

der Bauern, Flugschrift „An die versammlung gemayner pawerschafft“. Materialien zur Memminger Stadtgeschichte, Reihe A, Heft 2, Memmingen, 2000 (Ursprungstext)

Band 2, Kap. X, [18]: Die zwölf Artikel der Bauern von 1525. In leicht verständlicher heutiger Sprache. URL: <https://www.ochsenhausen.net/geschichte/12-artikel-der-bauern-von-1525.php>, Abruf am 11. 01.2018

Band 2, Kap. X, [25]: Der *Schwäbische Bund* wurde 1488 (auf Veranlassung Kaiser Friedrichs III.) als Vereinigung der schwäbischen Reichsstände zur Sicherung des Landfriedens (will meinen: zur Sicherung bestehender Herrschaftsrechte) gegründet. Außer den Territorialfürsten waren auch etliche Reichstädte eingebunden (z.B. Ulm, Augsburg, Lindau und Memmingen); Gründungsmitglieder waren u.a. Sigmund von Tirol und Eberhard (d. Ä.) von Württemberg sowie der Mainzer Erzbischof und der Bischof von Augsburg.

Der Bund war in etliche streitige Auseinandersetzungen, so in den Landshuter Erbfolgekrieg um das niederbayerische Erbe Herzog Georgs (von Bayern-Landshut) verwickelt; in fünf Einigungsperioden versuchte man, sich zusammenzurufen, i.e. einen Ausgleich der Herrschaftsinteressen zu finden. Traurige Berühmtheit erreichte der Schwäbische Bund durch seine unrühmliche Rolle bei der Niederschlagung des Bauernaufstands von 1525; das Bundesheer unter Führung des „*Bauern-Jörg*“ (*Truchsess´ von Waldburg-Zeil*) zeichnete sich dabei durch unvorstellbare Grausamkeit gegenüber den Bauern und sonstigen Aufständischen aus. In nachreformatorischer Zeit zerbrach der Bund an den unterschiedlichen Interessen (und religiösen Bekenntnissen) der überwiegend katholischen Territorialfürsten und der mehrheitlich protestantischen Städte.

Weitere Quellen:

- Bock, E.: Der Schwäbische Bund und seine Verfassungen. 1488-1534: ein Beitrag zur Geschichte der Zeit der Reichsreform. Neudruck d. Ausgabe Breslau 1927. Mit Vorrede des Verfassers zum Neudruck. Scientia-Verl., Aalen, 1968 (zugleich: Diss., München, 1927)
- Carl, H.: Der Schwäbische Bund 1488-1534: Landfrieden und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation. DRW-Verl., Leinfelden-Echterdingen, 2000 (zugleich: Habilitation, Tübingen, 1998)

Band 2, Kap. X, [26]: Im März 1525 trafen sich in Memmingen im Allgäu die Vertreter (ober-) schwäbischer Bauerngruppen, um über ein gemeinsames Auftreten gegenüber dem schwäbischen Bund zu beraten; sie gründeten und verkündeten die *Christliche Vereinigung* der Bauern, auch *Oberschwäbische Eidgenossenschaft* genannt. Bei einem weiteren (dritten) Treffen einige Tage später verfassten sie die zwölf Bauernartikel. Diese Streitschrift erschien innerhalb weniger Wochen in 28 Drucken mit einer Auflage von 25.000 Exemplaren ... und erzielte damit eine Breitenwirkung, die nur mit der lutherischen Schriften vergleichbar ist.

„Man bezeichnet deshalb die Memminger Beratungsrunden im März 1525 nicht ohne Grund auch als ‘Bauernparlament’. Eine Art verfassungsgebender Versammlung, die, wenn auch nur in Grundzügen, die politische Macht bestimmten Institutionen zuschrieb – der Gemeinde, dem Haufen und dem Bund. Der Bauernkriegsforscher Peter Blickle spricht von einem kommunal-republikanischen Modell das gänzlich neu war und für die Bauern eine politische Schöpfung ex nihilo. Der tiefe Gehalt dieses neuen Herrschaftsmodells war, dass sich damit auch ohne die alten Obrigkeiten hätte leben lassen. Die blutige Niederschlagung der aufständischen Bauern durch den Adel im Gefolge der Memminger Versammlung mag in der Brisanz dieser Positionen seinen eigentlichen Grund finden“ ...

[4] S. *Band 1* der Hexa-/Oktalogie, *Kap. I* („So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“) und ebenfalls *Band 1, Kap. V* („Drum soll hier zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann“ – „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein“):

Kap. I: Luther „löste“ den Konflikt (zwischen des Kaisers und Gottes Reich), indem er seine weltlichen Herren, also die Fürsten und den Adel, aufforderte, die „Mordischen und Reubischen Rotten der Bawren“ – die sich, wohlgemerkt, auf Luthers Worte: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ beriefen – , Luther also „löste“ die Dichotomie von vermeintlicher geistiger Freiheit und bedingungsloser gesellschaftlicher Unterordnung, indem er die gedungenen Mörderbanden aus Landsknechten und sonstigem käuflichem Gesindel aufforderte, die geschundenen Leibeigenen – die ein wenig Menschlichkeit, ein Quäntchen soziale Gerechtigkeit, gar etwas wie Menschenwürde forderten – rücksichtslos zu massakrieren: „[M]an soll sie zerschmeißen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer da kann, wie man einen tollen Hund erschlagen muss.“

Kap. V: *Friedrich Engels (Der deutsche Bauernkrieg)* ... schreibt ...: „Luther hatte der plebejischen Bewegung ein mächtiges Werkzeug in die Hand gegeben durch die Übersetzung der Bibel ... Die Bauern hatten dies Werkzeug gegen Fürsten, Adel, Pfaffen, nach allen Seiten hin benutzt. Jetzt kehrte Luther es gegen sie und stellte aus der Bibel einen wahren Dithyrambus [διθύραμβος; Wechselgesang zwischen Vorsänger und Chor] auf die von Gott eingesetzte Obrigkeit zusammen, **wie ihn kein Tellerlecker der absoluten Monarchie je zustande gebracht hat** ... Das Fürstentum von Gottes Gnaden, der passive Gehorsam, selbst die Leibeigenschaft wurde mit der Bibel sanktioniert“ ...

Wie ein Berserker wütete Luther: „Drei grausame Sünden gegen Gott und die Menschen laden diese Bauern auf sich, **weshalb sie den Tod**

verdient haben, mannigfaltig, an Leib und Seele. Zum ersten, weil sie ihrer Obrigkeit Treu und Ergebenheit [Huld] geschworen haben, [und weiterhin,] untertänig und gehorsam zu sein. Wie solches Gott gebietet, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Und ...: Jedermann sei der Obrigkeit Untertan ... **Weil sie** aber diesen Gehorsam mutwillig und frevelhaft brechen und **sich** dadurch **ihren Herren widersetzen, haben sie Leib und Seele verwirkt** wie alle treulosen, meineidigen, lügenhaften [und] ungehorsamen Buben und Bösewichte ... Weshalb [Darumb] auch der Heilige Paulus [in] Röm. 13 ein solches Urteil über sie fällt: **Wer sich der Gewalt [seiner Herrn] widersetzt** [Wölche d gewalt widerstreben], **über den wird das Gericht kommen.** Welcher [Urteils-]Spruch auch die Bauern ... treffen wird, über kurz oder lang wird er sie treffen ...“

Er, Luther, fährt fort: „**Drum soll hier zerschmeißen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann,** und bedenken [gedenckn], dass es nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflischeres geben kann denn einen aufrührerischen Menschen, **gleich als wenn man einen tollen Hund totschiagen muss:** Schlägst du ihn nicht, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir“ ...

Und in „Ein Sendebrief von dem harten Büchlein wider die Bauern“ (Wittenberg, 1525) entblödet sich der große Reformator nicht, wie folgt seiner Obrigkeit zu huldigen: „Niemand wollte etwas geben und doch prassen, saufen, sich kleiden und müßig gehen, als wären sie alle zumal Herren. **Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein;** das wußte Gott wohl, darum gab er der Obrigkeit nicht einen Fuchsschwanz, sondern ein Schwert in die Hand“ ...

Mord und Totschlag (natürlich nur den, der von den Oberen angeordnet wurde) rechtfertigte der Fürsten-Knecht Luther (in: „*Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können*“, 1526) wie folgt ...: „Es ist eine verdammte, verfluchte Sache mit dem tollen Pöbel. Niemand kann ihn so gut regieren wie die Tyrannen. Die sind der Knüppel, der dem Hund

an den Hals gebunden wird. Könnten sie auf bessere Art zu regieren sein, würde Gott auch eine andere Ordnung über sie gesetzt haben als das Schwert und die Tyrannen. **Das Schwert zeigt deutlich an, was für Kinder es unter sich hat, nämlich nichts als verdammte Schurken**, wenn sie es zu tun wagten. Darum rate ich, **dass ein jeder, der ... das Rechte tun will, mit der weltlichen Obrigkeit zufrieden sei ...**“

Damit die eigene Rolle bei dem Gemetzel an den „aufrührerischen“ Bauern (auch für die Nachwelt, denn – intellektuell – eitel war er, der Restaurator im Schafspelz eines Reformators), damit die eigene historische Rolle (für Zeitgenossen und Nachwelt) nicht zu kurz komme, führte er, Luther, wie folgt aus (wobei all seine „Bekenntnisse“, die in fataler Weise an die Hetze des *Stürmer* erinnern, nicht durch „den Zeitgeist“ – der war in der Weimarer Republik und im Nazi-Reich ähnlich – oder dergleichen fadenscheinige Exkulpations-Versuche mehr zu entschuldigen sind, vielmehr und schlichtweg und einzig und allein vom Un-Menschen Luther zeugen):

„Ich möchte mich fast rühmen, **dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich**. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. **Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird**. Dafür sei Gott gelobt!“

Ergo: Luther handelte nicht in Unkenntnis seines Tuns und dessen Folgen; er war sich seiner Lügen wohl bewusst und auch des Umstands, dass er den Aufrührer lediglich spielte, tatsächlich aber die bestehenden Herrschaftsverhältnisse restaurierte (und zugunsten der Fürsten gegen die kirchliche wie weltliche Zentralgewalt von Papst und Kaiser neu ordnete: *cuis regio, eius religio!*), dass er der Macht

„der Oberen“ mithin und lediglich einen neuen ideologischen Anstrich verpasste. Nicht weniger. Nicht mehr.

In die gleiche Kerbe haut er, Luther, mit folgenden Worten (aus derselben Schriften von 1526 – *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* –, also und wohlgemerkt bereits nach der weitgehenden Niederschlagung der Bauernaufstände, somit in Kenntnis des ungeheuren Gemetzels, das dort stattgefunden hatte):

„Wenn es rechtmäßig zugeht, **hat die Obrigkeit** mit ihren Untertanen **nichts anderes zu tun, als** das Recht zu bewahren, **Gericht zu halten und Urteile zu fällen**. Wenn sie sich aber empören und auflehnen, wie es jüngst die Bauern taten, ist es recht und billig, gegen sie mit Gewalt vorzugehen“ ...

Und wenn es gar keine Argumente mehr gibt für das Unrecht, das den Bauern und anderen Menschen angetan wird, rekuriert Luther auf Gottes (angeblichen) Willen; derart lässt sich jedes Verbrechen (pseudo-)legitimieren:

„Die Bauern gaben bei ihrem Aufruhr an, die Herren wollten das Evangelium nicht predigen lassen und schindeten die armen Leute, deshalb müsste man sie stürzen. Aber ich habe darauf geantwortet: Obwohl die Herren damit unrecht taten, sei es trotzdem weder billig noch recht, auch unrecht zu tun, d. h. ungehorsam zu sein und Gottes Ordnung zu zerstören, die nicht in unserer Verfügung steht. **Sondern man müsse das Unrecht leiden**“ ...

Was Luther von den „einfachen Leuten“ hielt (für die er ja, angeblich, seine Bibelübersetzung ins [Frühneuhoch-]Deutsche schuf: war es nicht doch mehr und eher der Versuch, eine Einheit – in Sprache und Nationalität – gegen den Papst zu etablieren, als der Wille, die Menschen an *den* Gedanken teilhaben zu lassen, die weitgehend ihre Identität formen), was Luther über die einfachen Leute, also über die

Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck ...:

„Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und **es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.** Denn **weil ja das Unrecht gelitten werden muss**, so ist vorzuziehen, durch die Obrigkeit zu leiden, als dass die Obrigkeit durch die Untertanen zu leiden hat. Denn der Pöbel besitzt und kennt kein Maß. In jedem einzelnen stecken wohl mehr als fünf Tyrannen. So ist es besser, von einem Tyrannen, d. h. von der Obrigkeit, Unrecht zu leiden als von unzähligen Tyrannen, d. h. vom Pöbel.“

[5] S. *Band 1* vorliegender Hexa-/Oktalogie, *Kapitel IV: Luthers Antisemitismus ...*:

Letzterer [i.e. Hugo Ball: Zur Kritik der deutschen Intelligenz. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1991 (Erstveröffentlichung: 1919), Erstes Kapitel. 1] führt aus [... e. U.]: „Das ‚Heilige Römische Reich Deutscher Nation‘ wurde von Luther zerstört. Luthers robust gewaltige Persönlichkeit ist geschichtlich nur zu verstehen, wenn man den Kampf zwischen Kaiser und Papst sich vergegenwärtigt. Luther trennte Deutschland von Rom und schuf damit die Voraussetzung für die Unabhängigkeit des heutigen deutschen Feudalismus ... Von Luther an beginnt sich ein neuer Universalstaat vorzubereiten, in dessen Zentrum nicht mehr die ganz klerikale, sondern die ganz profane Gewalt steht. In den großen Bauernkriegen von 1524/25 handelte es sich darum, ob die uralte Feudaltradition Deutschlands gebrochen werden könne oder nicht. Jene deutsche Revolution ... mißglückte. Der Feudalismus erhob sich gestärkt.“

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift ‘Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können’ (1526) ... die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: ‘Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.’“

[6] S. *Band 1, Kapitel V:*

„...[D]er Aufstand ... dehnte sich rasch aus, ergriff sogar protestantische, von lutherischen Fürsten, Herren und Städten beherrschte Gegenden und wuchs der bürgerlichen, ‘besonnenen’ Reform rasch über den Kopf. In Luthers nächster Nähe, in Thüringen, schlug die entschiedenste Form der Insurgenten [Aufständischen] unter Münzer ihr Hauptquartier auf. Noch ein paar Erfolge, und ganz Deutschland stand in Flammen ...

Da galt kein Besinnen mehr. Gegenüber der Revolution wurden alle alten Feindschaften vergessen; im Vergleich mit den Rotten der Bauern waren die Diener der römischen Sodoma unschuldige Lämmer, sanftmütige Kinder Gottes; und Bürger und Fürsten, Adel und Pfaffen, Luther und Papst verbanden sich ‚wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern‘.“

So *Friedrich Engels (Der deutsche Bauernkrieg).*

[7] S. *Band 1 der Hexa-/Oktalogie, Kapitel V:*

[Derart] hetzte Luther gegen die Bauern und deren (mehr als berechnete) Anliegen, versuchte er die Macht der Duodez-Fürsten zu stärken (denn die Zentralgewalt des Kaisers reichte oft nur eingeschränkt bis in die Provinz, auch dürften des letzteren Interessen oft andere als die

der jeweiligen Landesherrn gewesen sein): „So geschieht es freilich auch überall und ist geschehen, dass die geschlagen werden, die ohne Grund den Krieg anfangen, **denn sie können** zuletzt doch **nicht dem Gericht Gottes, d. h. seinem Schwerte, entrinnen. Er findet und trifft sie schließlich doch, wie es auch jetzt den Bauern in Aufruhr ergangen ist**“ ...

Mit Äußerungen wie zuvor und mit einer Vielzahl weiterer Aussagen, die das Morden, Vergewaltigen und Plündern der Herrschenden resp. ihrer Landsknechte als angeblich gottgegeben und als vermeintlich gottgewollt zu legitimieren versuchten, rechtfertigte Luther das Wüten des Adels gegen die Aufständischen ...

Man könnte durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen muss, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegende, radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther und Luther allein als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen – er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

[8] S. *Band 1, Kapitel V (Parerga und Paralipomena, Anm. [1])*:

„Am Beginn des Bauernkrieges stand ... keine Verschwörung, keine Verabredung entschlossener Revolutionäre über die Territorialgrenzen hinweg, sondern ein lokaler Aufstand, der sich flugfeuerartig ausbreitete. Erst dann schlossen sich aller Orten die Bauern zusammen,

wurden aus 100 und 200 3000 und 4000, entstanden die 'Haufen' als neue Organisationsform unter den selbst gewählten Hauptleuten. Es gab eine innere Bereitschaft zur Erhebung, nicht aber eine planvolle Vorbereitung. Und diese innere Bereitschaft ist sicher durch die Reformation, durch die Rückführung der Lebensgrundlagen auf das Evangelium gefördert worden“ (*Franz, G.: Der Bauernkrieg 1525 in heutiger Sicht. In: Dörrer, F.: Die Bauernkriege und Michael Gaismair. Wagner, Innsbruck, 1982, S. 40*).

Letztlich jedoch gelang es den Bauern nicht, zusammen mit Bürgern und Bergleuten eine „Einheitsfront“ gegen die Fürstenherrschaft zu schmieden; auch Gaismair [Michael Gaismair, Führer des Tiroler Bauernaufstandes] sah seine Felle davon schwimmen, diente sich deshalb den Fürsten an. Vergeblich. „Der Landesfürst hat am 18. Oktober 1525 den Hofrat in Innsbruck angewiesen, die aufständischen Bauern ´ohne Erbarmen zu erstechen und zu erwürgen, ihre Häuser zu verbrennen, den Flüchtigen aber Weib und Kind nachzujagen“ (*Benedikter, Hans: Was hat uns Gaismair noch heute zu sagen. In: Dörrer, F.: Die Bauernkriege und Michael Gaismair. Wagner, Innsbruck, 1982, S. 29*)

[9] S. *Band 2* der Hexa-/Oktalogie, *Kapitel VIII: Cui bono? ...:*

Doch als die Fürsten die Bauernaufstände niederschlugen und radikale Theologen folterten und hinrichteten, hatte die lutherische Reformation ihre zarten revolutionären Wurzeln bereits gekappt. Nicht im Bündnis mit den Beherrschten breitete sich die Reformation aus, sondern in einer Allianz mit den Herrschern. Die Kritik an Papst und römischer Kurie wurde ein wichtiges Instrument realpolitischer Machtspiele deutscher Fürsten. Und sie sollte das Heilige Römische Reich Deutscher Nation gründlich verändern.

Adlige wie der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen verstanden es trefflich, die Religion für ihre politischen Ambitionen nutzbar zu machen. Und mitunter hatte die Hinwendung deutscher Fürsten zur lutherischen Reformation schlicht finanzielle Gründe. Die

Teilnahme an Kriegen, die der Kaiser führte, riss Löcher in die Kassen der Fürstentümer, auch ein standesgemäßes Leben bei Hofe kostete den einen oder anderen Taler. Erst als Lutheraner konnten die Fürsten ungeniert Bistümer und Klöster enteignen und das Kircheneigentum an sich bringen.

[10] S. *Band 2* der Hexa-/Oktalogie, *Kapitel IX: Zur gesellschaftlichen, sozialen und politischen Situation Anfang des 16. Jhd. Zur Rolle der Städte während der Reformation:*

Seit dem 14. Jhd. war das „Bauernlegen“ (zwangsweise Einziehung von Bauernhöfen) Usus; die Bauern wurden mit Gewalt zu Leibeigenen gemacht, das *Gutsuntertanentum* wurde erblich und den Entrechteten und Geknechteten erzählten ihre Oberen, dieser Zustand bestehe seit je und sei Gottes Wille – insbesondere das danieder gehende Rittertum wollte derart seine Pfründe sichern. Nach der Niederschlagung des Bauernaufstandes von 1525 persistierte und florierte diese Art des Sklaventums; erst Napoleon sorgte, auch in Deutschland, für das Verschwinden feudalistischer Leibeigenschaft ...

Insofern kann man mit Fug und Recht behaupten, dass Luther durch seine Rolle im Bauernkrieg ... einen erheblichen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Sklaverei und Leibeigenschaft und zu deren Fortdauer während der nächsten dreihundert Jahre geleistet hat!

... Die „Bauern wurden in ihrer sozialen Stellung zusehends zu leibeigenen oder untertänigen, an den Boden gebundenen Fronarbeitern herabgedrückt“ ...; beispielsweise und nur pars pro toto wurde sämtliches Hab und Gut (sofern denn solches vorhanden) eingezogen, wenn ein leibeigener Bauer ohne Einverständnis seines Grundherrn heiratete ...

Aus wirtschaftlicher Not bzw. als Versuch, einen Ausweg aus dieser zu finden, weiteten sich gewerbliche Tätigkeit (Heimarbeit) und Zunftwesen auch auf dem Lande aus (welcher Umstand im Gegensatz zu den Interessen der Städte stand); oft verkauften die Bauern ihre Söhne auch als (Söldner-)Soldaten.

[11] S. *Band 2* der Hexa-/Oktalogie, *Kapitel X: „Luther – Polizeilich attestierter Volksverhetzer“ – Memminger Artikel, Bauernaufstand und Luther als Fürstenknecht.*

„Am Vorabend des Bauernkrieges herrschte im Reich politische Instabilität: die Landesherrn benötigten für Kriege, Verwaltung und persönlichen Aufwand mehr und mehr Geld; große Teile des niederen Adels, der seine militärischen Aufgaben im Zeitalter der Söldnerheere verloren hatte und mit sinkenden ‚grundherrlichen‘ Einnahmen den gestiegenen Ansprüchen nicht mehr nachkommen konnte, fühlten sich sozial ungesichert. Auf der anderen Seite blühte der ‚Frühkapitalismus‘ in den großen oberdeutschen Städten, der seinen sichtbaren Ausdruck in einer reichen Bürgerkultur fand. Diese Faktoren bewirkten, daß sich der Druck auf die Bauern durch neue Belastungen mit Geld- und Naturalabgaben sowie Dienstleistungen verstärkte und sich die kleinen Handwerker in den Städten über die ‚Monopole‘ der Großunternehmer beklagten ...“

Im Gegensatz zu Marx, der den Bauernkrieg als „den großartigsten Revolutionsversuch des deutschen Volkes“ bezeichnete, und im Widerspruch zum Historiker Nipperdey, der von einem „der fundamentalsten Ereignisse der deutschen Sozialgeschichte“ sprach, nannte Leopold von Ranke den Bauernkrieg von 1525 – ignorant oder wider besseres Wissen – „das größte Naturereignis des deutschen Staates“, bezeichnete ihn somit als einen Vorgang, der sich nicht recht in den historischen Ablauf jener Zeit einordnen lasse und wie ein „Naturereignis“ über die Akteure des Geschehens gekommen sei.

Dies ist, mit Verlaub, Unsinn: Das 15. und 16. Jhd. waren ein Hexenkessel sozialen Aufbegehrens; eine Unruhe jagte die nächste, und manche gipfelte in Krieg oder kriegsähnlichen Auseinandersetzungen.

In solchen Zeiten brauchte jede Seite – die der Unterdrücker wie die der Unterdrückten und Aufbegehrenden – eine Ideologie zur Rechtfertigung ihres Handelns. In diesem sozialen Kontext – und nur in diesem Kontext – ist das unsägliche Verhalten Martin Luthers gegenüber den Bauern im ihrem gesellschaftlichen Aufbegehren – genannt *Der Deutsche Bauernkrieg* – zu verstehen

[12] Johannes Calvin: *Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae religionis*, III, 10,6. Neukirchen, Moers, 1955, S. 470

[13] S. Band 2 der Hexa-/Oktalogie, *Kap. VIII (Cui bono? Von den Wittenberger Unruhen bis zum Bauernkrieg ...)*:

Mit Ausnahme der Täufer (zu denen die Hutterer und die Mennoniten zählen) hat neben der lutherischen und neben der calvinistischen Bekenntnisform keine einzige religiös-ideologisch gesellschaftlich-politische Bewegung, welche die Reformation hervorbrachte, überlebt – zu schwer lastete das Gewicht von Luther (und Calvin) resp. das ihrer, letzterer, Hintermänner und Drahtzieher auf jedem Versuch einer gesellschaftlichen Veränderung, zu tödlich – im wahrsten Sinne des Wortes – war das Verdikt „staatsfeindlicher Umtriebe“: Calvin trägt – jedenfalls politisch, mit größter Wahrscheinlichkeit aber sehr konkret und praktisch – die Verantwortung für die Hinrichtung von 38 „Hexen“, die als Andersgläubige zwischen 1542 und 1546 in Genf exekutiert wurden (s. beispielsweise: Mahlmann-Bauer, B.: Luther gegen Eck, Luther gegen Erasmus, Castellio gegen Calvin. Die Normalform reformatorischer Streitgespräche und die Entgleisung eines innerreformatorischen Streits. In: Laureys, M. und Simons, R. (Hg.): *Die Kunst des Streits. Inszenierung, Formen und Funktionen öffentlichen Streits in historischer Perspektive*. V-&-R-Unipress, Göttingen, 2010).

Wobei Calvin auch persönliche Animositäten auf diesem Wege zu lösen verstand ... (Harvard Theological Studies XVI. The Two Treatises of Servetus on The Trinity on the Errors of The Trinity ... By Michael Serveto ... Now first translated by Earl Morse Wilbur ... Cambridge Harvard University Press ... 1932. Kraus Reprint Co., New York, 1969, https://ia802303.us.archive.org/6/items/M.ServetusTwoTreatisesOfServetusOnTheTrinity19691531-1532/1969_servetus_twoTreatisesOnTheTrinity_1531-1532_.pdf, abgerufen am 30.12.2017 [Verhaftung und Hinrichtung des Arztes und Theologen Michael Servetus 1553 auf dem Scheiterhaufen; Calvin selbst war der „Experte“, der im Prozess Servetus´ – angeblichen – Abfall vom Glauben nachwies])

[14] S. *Band 2* der Hexa-/Oktalogie, *Kap. IX*:

„ ... Drei grundsätzliche Strömungen lassen sich unterscheiden: die (lutherisch und ´philippinisch´ geprägte) Reformation landesherrlicher Territorien; die (zwinglianisch und calvinistisch dominierte) Reformation der Schweizer und oberdeutschen Städte; und die radikale Form, auch ´linker Flügel der Reformation´ genannt in den beiden grundlegenden Varianten der sozial-politischen Revolution eines Müntzer oder des Rückzugs aus der Welt wie beim Gros der Täufer.

Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht ´der´ Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster, s. zuvor], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen“ (Martin Luther. Thomas Müntzer. Die

Reformatoren. Reformation. Rowohlt e-book Monographie. Sonderausgabe Juli 2017. ISBN E-Book: 978-3-644-40393-2

S. auch:

https://books.google.de/books?id=cXAwDwAAQBAJ&pg=PT360&lpg=PT360&dq=luther+st%C3%A4dtische+reformation&source=bl&ots=hDArlac4IS&sig=VJdMU2yJMO6KxU4vfpWB-Qzv5_k&hl=de&sa=X&ved=0ahUKE-wj93PzDsLvYAhXQCewKHaBnBkU4ChDoAQhCMAU#v=onepage&q=luther%20st%C3%A4dtische%20reformation&f=true, abgerufen am 04.01.2018)

[15] S. *Band 3* der Tetralogie, *Kap. XIV: Hexen, Hebammen, weise Frauen – Luthers Feindbild kennt keine Grenzen:*

„Die Zauberinnen sollst du nicht leben lassen ... Es ist ein gerechtes Gesetz, dass sie getötet werden. Sie richten viel Schaden an ... [S]ie können auch ein Kind bezaubern, dass es fortwährend schreie und nicht mehr esse noch schlafe. Schaust du solche Weiber an, wirst du sehen, dass sie ein teuflisches Gesicht haben. Ich habe deren etliche gesehen ... [M]an töte sie“ ...

„Wenn sie sich nicht bekehren, werden wir sie den Folterknechten befehlen“ ...

Solche und ähnliche Äußerungen zuhauf sind für Luther verbürgt; *Der Spiegel* schrieb: „Wie eine böartige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ...

[16] Spät, P.: Reformation. Martin Luther, der Vater des Arbeitsfetischs. Bloß kein Müßiggang – das ist auch heute noch das gültige Mantra der Arbeitswelt. Wie 500 Jahre Reformation die Lohnarbeit und den Kapitalismus beflügelt haben. In: *Zeit Online* vom 25. November 2016, <http://www.zeit.de/karriere/2016-11/martin-luther-reformation-arbeit-kapitalismus/komplettansicht>, abgerufen am 08.03. 2018

[17] Wallerstein, I.: Das moderne Weltsystem. Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert. Syndikat, Frankfurt/M., 1986

[18] Arrighi, G.: The Long Twentieth Century. Money, Power and the Origins of our Time. Verso, London/New York. New and Updated Edition 2010

[19] Federici, S.: Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Mandelbaum, Wien, 2012 („Caliban und die Hexe ist eine Geschichte des weiblichen wie auch des kolonialisierten Körpers während des Übergangs zum Kapitalismus. Ausgehend von den Bauernaufständen des späten Mittelalters und dem Aufstieg der mechanischen Philosophie untersucht Federici die kapitalistische Rationalisierung der gesellschaftlichen Reproduktion. Sie zeigt, wie der Kampf gegen den Widerstand von Körper und Geist eine wesentliche Bedingung für zwei grundlegende Prinzipien der gesellschaftlichen Organisation darstellt: die Entwicklung der Arbeitskraft und die Verfügung über das eigene Selbst“, <https://www.mandelbaum.at/buch.php?id=512>, abgerufen am 06.12.2017)

[20] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Band 1: „Diese ... Wundertüte an Konzepten.“ Edition Winterwork, Borsdorf, 2017

[21] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Band 2: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017

[22] Scheidler, F.: Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Promedia, Wien, 2016

[23] Kulischer, J.: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Band 1. Das Mittelalter. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. Nachdruck mit Genehmigung des Oldenbourg-Verlag, München, dort 6., unveränderte Auflage, 1988, S. 262

[24] Reinhardt, V.: Die Renaissance in Italien. Geschichte und Kultur. C.H. Beck, München, 2. Auflage 2007

[25] Meyers Konversationslexikon. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig/Wien, 4. Auflage (1885-1892), Stichwort: Totentanz

[26] Delumeau, J.: Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1985

[27] Scheidler, F.: Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Promedia Verlag, Wien, 2015. E-Book

[28] Jordan, W. C.: The Great Famine. Northern Europe in the Early Fourteenth Century. Princeton University Press, Princeton, 1996

[29] Bergdolt, K.: Der Schwarze Tod in Europa: Die große Pest und das Ende des Mittelalters. C.H.Beck, München, 2011

[30] Armutsbewegung,
<http://www.thomasabrell.de/armutsbewegung.html>, abgerufen am 06. 12.2017

[31] Bookchin, M.: The Third Revolution. Popular Movements in the Revolutionary Era. Volume 1. Bloomsbury Academic, London/New York, 1996

[32] Beer, M.: Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe. Neuer Deutscher Verlag, Berlin, 6. Auflage 1929, S. 294

[33] Der Aufstand des „Jacques Bonhomme“ 1358. Jacquerie, der größte französische Bauernaufstand der Feudalzeit. URL: <http://www.bauernkriege.de/jacquerie.html>; Abruf: 07.12.2017

[34] Fischer, M.: Der Aufstand der Ciompi. In: Schmidt, M. und Wendland, M. [Hrsg.]: Der wunderbare florentinische Geist. Einblicke in die Kultur und Ideengeschichte des Rinascimento. Mit einer Einleitung von Ulrich Arnswald und einem Nachwort von Hans-Peter Schütt und Bernd Thum. KIT Scientific Publishing, Karlsruhe, 2011, 173-178

[35] Ach und Weh. *Der Spiegel* 28/1965 vom 07.07.1965, Seite 81-82

[36] Eduard v. Bauernfeld: Franz von Sickingen. Drama. Verlag Wilhelm (von) Braumüller, Wien, 1872 (Erstveröffentlichung 1850, Verlag nicht bekannt). Gesammelte Schriften, Band 6.
Kapitel 4. Dritter Act. Eilfte Scene:

Jost Fritz (tritt vor). Wir kommen Euch zu helfen, Herr Sickingen ...
Herr Sickingen, wir haben von Euren Manifesten gehört.

Hans Flux. Und daß Ihr uns frei machen wollt.

Jost Fritz. Das möchten wir schon gern! ...

Ja, denn wir wollen keinen Frohndienst mehr leisten.

Hans Flux. Und keinen Zehend und Todtenfall.

Joß Fritz. Und die Jagd soll frei sein wie der Vogelfang.

Hans Flux. Und die Fischerei und die Holznutzung und Alles mit einander – nicht wahr, Leut'?

Die Bauern. Ja, so soll's sein – das wollen wir! ...

Sickingen. Seid getrost, Ihr Leute! Ich weiß, was Euch drückt. Ihr seid Leibeigene, nicht wahr? ...

Jäcklein (vortretend) ... Das Land hier ist vorbereitet weit und breit. Sie haben Waffen und Proviant. Sagt jetzt das Wort – damals wolltet Ihr's nicht! Und die Tausende stehen auf, die Hunderttausende. Verbindet sie mit Handschlag und Schwur, und Euere Sach', unsere Sach' ist gerettet. Es ist ein sich'res Mittel und geht gar leicht von Land zu Land. Nicht wahr, Leut'? Wir nennen's den Bundschuh – den bieten wir Dir an, Sickingen.“

[37] Adam, T.: Joß Fritz – das verborgene Feuer der Revolution. Bundschuhbewegung und Bauernkrieg am Oberrhein im frühen 16. Jahrhundert. Verlag Regionalkultur, Ubstadt-Weiher, 2002

[38] Rosenkranz, A.: Der Bundschuh. Die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1493–1517. Winter, Heidelberg, 1927

[39] Franz Josef Degenhardt: Ballade von Joß Fritz. (Aus dem Album „Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen“, erschienen 1973.)
URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Zta90IMBqVo>, abgerufen am 07.12.2017

[40] „So war es auf dem Kirchplatz jeden Sonntag, jahraus, jahrein. Michelstag und Lichtmeß waren wohl die großen Steuertage. Doch der Bauer hatte zahlende Arbeit das ganze Jahr, bis er alles herbeischleppte, was er seinen Herren schuldete: den Leibzins und den Todfall, die Liebsteuer und das Freudengeld, die Hals- und Weidhühner, den großen und den kleinen Zehent, den Bubenzins und die Blutsteuer, den gemeinen Pfennig und alle die anderen Beden [e. A.: außergewöhnliche Abgaben]. Hatte er heute gezahlt, so wußte er nicht, was morgen sein Herr von ihm begehren würde. Bei jeder unnützen Fehde, bei jedem Besuch von Höfen oder Fürstentagen, bei

jeder Heirat, für die der Propst eine Schwester oder eine verblühte Freundin auszustatten hatte, bei der Erhebung der Domizelli zu Kapitularen, bei des Propsten Tod und bei des Propsten Wiederwahl, immer mußte der Bauer steuern und fronen. Teuer war das Geborenwerden, teuer das Leben, und am teuersten der Tod“ (Ludwig Ganghofer: Das neue Wesen. Roman aus dem 16. Jahrhundert. Neuausgabe von Karl-Maria Guth. Contumax, Berlin, 2016, Kapitel 1 [Erstauflage: Ludwig Ganghofer: Das neue Wesen. Adolf Bonz, Stuttgart, 1902])

[41] Regler, Gustav: Die Saat: Roman aus dem Bauernkrieg. Querido-Verlag, Amsterdam, 1936 (große antifaschistische Literatur des heute – zu Unrecht! – weitgehend vergessenen Saarländers Gustav Regler)

[42] Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg. III.: Vorläufer des großen Bauernkriegs zwischen 1476 und 1517. Karl Marx – Friedrich Engels – Werke. Band 7. Dietz Verlag, Berlin (DDR), 1960, 359-371

[43] Schmiergeld für den Kaiser. Die Fugger waren die erfolgreichsten Bankiers im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Jakob Fugger der Jüngere erwarb so viel Reichtum und Macht, dass selbst Monarchen vor ihm einknickten. *Spiegel Geschichte* 4/2009 vom 28.07.2009. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-66214338.html>, abgerufen am 08.12.2017

XVII. „MAN TRACHTE DANACH, DURCH HARTEN ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIG- GÄNGER ZU BESSERN ... , DASS IHNEN ARBEIT UND LERNEN LEICHTER ER- SCHEINEN ALS MÜSSIGGANG

In den zuvor beschriebenen gesellschaftlichen und (macht-)politischen Bezügen lebte Luther. Wobei die sozialen Strömungen und Gegenströmungen, die (fast) europaweit aufflackernden militärische Konflikte, die „Bauern“-Kriege seit dem 14. Jhd. und der „Deutsche“ (wiewohl keineswegs auf Deutschland beschränkte) Bauernkrieg von 1524 (der regional bis in die Dreißiger-Jahre des 16. Jhd. dauerte), wobei diese gesellschaftlichen Verwerfungen des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit realiter Teil einer *früh-proletarischen Revolution* waren (wie Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg dies zutreffend feststellt) [44].

Solch soziale Auseinandersetzungen, die in der Reformation und im (Deutschen) Bauernkrieg gipfelten, waren der Ausdruck stark divergierender gesellschaftlicher Entwicklungen und wurden auf den unterschiedlichsten (realen wie ideologischen) Schlachtfeldern ausgetragen; insofern scheint es berechtigt, von einer „frühneuzeitlichen Revolution“ zu sprechen, welche die späteren großen Revolutionen der Neuzeit (wie die französische oder russische) antizipierte [22]. (Dass diese „großen Revolutionen“ letztlich gar keine wirklichen Umstürze, sondern – im Interesse des Kapitals und der herrschenden bourgeoisen Schicht inszenierte und – ebenso wohl bedachte wie trefflich gelungene Täuschungen mit einem immensen Blutzoll waren, sei hier nur am Rande erwähnt.)

Die Akteure des benannten „Gesellschafts-Spiels“ waren Adel und Klerus, Landes- und Feudalherren, letztlich auch Papst und Kaiser, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung – alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“ [45]), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte Millionen und Abermillionen von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital (zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps) beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten und (anscheinend oder doch nur scheinbar?) immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Als unterdrückte Schicht. Und Luther. Der – vordergründig, bei nicht näherem Hinsehen – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Gleichwohl nur als Beschwichtiger fungierte.

Als alle Besänftigung nicht mehr half, als sich Bauern, Handwerker, auch kleine Adlige und dergleichen einfache Leute mehr in einem Akt der Verzweiflung, den man heute den Deutschen Bauernkrieg nennt, erhoben, als die Fronten solcherart geklärt waren, hörte Luther auf, Kreide zu fressen, und bellte, heulte, geiferte: „Drum soll hier zerschmeissen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann.“ „Der Esel will Schläge haben, und der Pöbel will mit Gewalt regiert sein.“

Jedenfalls ließ sich das Aufbegehren des Volkes an der Wende zur Neuzeit – also zu Zeiten Luthers – nur dadurch unterdrücken, dass die Herrschenden ihre Untertanen sozial disziplinierten und ihnen suggerierten, sie seien für Armut und Not selbst verantwortlich:

„Die neuere Forschung betont unter dem Konzept der Sozialdisziplinierung den repressiven Charakter ...: Bereits die Pest von 1347/49 und ihre Auswirkungen hatten eine zunehmend negative ... Einschätzung der Armen ... zur Folge ... [Wer arm trägt selber schuld: Faber est suae quisque fortunae. Derart heute der Neoliberalismus.]

Erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wuchs die gesellschaftliche Einsicht in die ökonomische Bedingtheit der Armut...[,] und die Suche nach geeigneten ... Lösungsmöglichkeiten [anstelle rigoroser Disziplinierungsmaßnahmen] begann“ [46]. S. auch [47] [48] [49].

„Im 16. Jahrhundert diente der ‘Staat’ ... als Instrument der Sozialdisziplinierung ... Die Domestikation der bisher eher isolierten ‘Massen’ ... erforderte die Einübung eines entsprechenden zwischenmenschlichen Verhaltens [sozusagen im Sinne einer oktroyierten sozialen Selbstdisziplinierung]“ [50].

Zumal sich infolge der Reformation eine *Konfessionalisierung* (d.h. eine Spaltung in einen katholischen *und* einen evangelischen Einflussbereich) entwickelte und somit eine Neu-Verortung im jeweiligen macht-, gesellschafts- und sozialpolitischen Kontext von Nöten war, mithin eine „geistige und organisatorische Verfestigung der seit der Glaubensspaltung auseinanderstrebenden christlichen Bekenntnisse zu einem halbwegs stabilen Kirchentum nach Dogma, Verfassung und religiös-sittlicher Lebensform“ erforderlich wurde [51].

Konkret bezeichnet „Konfessionalisierung“ „die Formierung von Konfessionskirchen, den Aufbau lutherischer, katholischer und reformierter Kirchentümer auf dem Gebiet der Dogmatik, auf dem der Organisation und durch die inhaltliche Verwirklichung des geglaubten jeweiligen Christentums im Alltag der betroffenen Staatswesen, Kirchen und Kirchenvölker“ [52].

Mit anderen Worten: Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde (*cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens von 1555), war ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf und bedurfte der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile), die ihre Anliegen nicht (genügend) vertreten sahen, deshalb aufbegehrten resp. sich aufzulehnen drohten, der Herrschaftselite indes nicht Paroli bieten konnten.

Folgerichtig wurde der Begriff *Sozialdisziplinierung* „zur Deutung langfristiger Lern- und Transformationsprozesse im frühneuzeitlichen Europa“ [53] entwickelt und (in den 1960-er Jahren) als histo[r]iographisches Konzept und ebensolche Begrifflichkeit in die Geschichtsforschung eingeführt; der Historiker Gerhard Oestreich bezeichnet Sozialdisziplinierung als „geistig-moralische und psychologische Strukturveränderung des politischen, militärischen [und] wirtschaftlichen Menschen“ [54].

Lebensvorstellung und Lebensführung der „frühneuzeitlichen Menschen“ (also derer des 16. Jh.) wurden einem zielgerichteten säkularen Umformungsprozess unterworfen und christlichen Moralvorstellungen angepasst; der Menschen Tätigkeiten unterlagen gesteigerten Effizienzkriterien, die Bevölkerung wurde „zur Befolgung, ja letztlich zur Verinnerlichung eines Tugendkanons erzogen, der Fleiß und Nützlichkeit, Pflichterfüllung und Gehorsam, Zucht und Ordnung zentral

stellte bzw. Müßiggang, Verschwendung und 'Liederlichkeit' sowie überhaupt abweichendes Verhalten kulpabilisierte [culpa: die Schuld]" [53].

„Der Erfolg des Begriffs der S[ozialdisziplinierung] in der Forschung gründete darin, daß er eine 'sozialgeschichtl[iche] Version von Absolutismus' ... darstellte, d.h. im Gegensatz zum verfassungsgeschichtl[ichen] Konzept des Absolutismus das Beobachtungsfeld auf das Soziale, Sozialpsychologische, Kulturelle und Mentale ausdehnte und die aus den Policey-, Sitten- und Kirchenordnungen erwachsenden Institutionen und Maßnahmen integrierte“ [ebd.].

Die Sozialdisziplinierung des 16. Jh. – namentlich Folge der Reformation und Ausdruck evangelischer (insbesondere calvinistischer) Arbeitsethik – kann als Vorläufer der *Fundamentaldisziplinierung/-demokratisierung* im 19. und 20. Jhd. (resp. dessen, was heutzutage als Demokratie gilt) gesehen werden; diese „Fundamentaldemokratisierung“ (welche letztlich nichts anderes darstellt als die Unterwerfung der Masse unter das Herrschaftskonzept ihrer Oberen) ist „ein sozialer Prozess, der unzertrennlich mit der Industrialisierung und Urbanisierung der Welt und [mit] Fortschritten auf den Gebieten von Kommunikation und Information verbunden ist ...“ [55]

Zur Durchsetzung sozialer Disziplinierung waren/sind Kirche und Staat „berufen“; letztlich stellt die Sozial- resp. Fundamental-Disziplinierung (beide Begriffe werden weitgehend als Synonyma benutzt) „eine mehr oder weniger gewaltsame Beeinflussung von Bevölkerungsgruppen im Interesse eines Staates und seiner Politik zur Lenkung der Bevölkerung mit dem Ziel der Durchsetzung politischer Ziele [dar]. Diese Ziele können im Erhalt der inneren Ordnung eines Staates oder einer Staatengemeinschaft liegen oder in außenpolitischen Absichten. Die Möglichkeiten einer Sozialdisziplinierung sind vielfältig und reichen von Steuererhebungen bis zu Unterhaltszahlungen. Die

Anwendung offener Gewalt ist dabei das schärfste Mittel der Sozialdisziplinierung und erfolgt, wenn andere Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen oder nicht wirksam sind“ [56].

Heutzutage ist systemerhaltende Macht (ergo Sozialdisziplinierung) meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen (überhaupt noch) bewusst würden. Auch manifestiert sich heutige neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich selbst kontrolliert, selbst vermarktet und sich dadurch zum bloßen Objekt degradiert.

Diese ebenso sublimen wie effizienten Machtarchitekturen kennzeichnen den Neoliberalismus als (derzeitige) Ausdrucksform des ubiquitären kapitalistischen Herrschafts-Systems; was in feudalen Konzepten und zu Luthers Zeiten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich zum allumfassenden neo-liberal spät-kapitalistischen Herrschaftsprinzip. Derart kommen (neoliberale) Macht und Sozialdisziplinierung heutzutage als eine Art soft power daher, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, solcherart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will [57].

In dieser Art der Beeinflussung war Luther ein Meister seines Fachs; die Rolle der Warenwerte als wahre Werte hatte seinerzeit (noch) die Religion inne; insofern haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Symbole, nicht aber Inhalte und Mechanismen von Ausübung und Erhaltung von Macht geändert. Jedenfalls vermochte Luther durch „Sprache und sprachliche Praxis“ die (soziale, gesellschaftliche und politische) Wirklichkeit (neu) zu gestalten; insofern ist er (Mit-)Täter, liegen Erasmus´, Müntzers und der Bauern Tod, in der Tat, schwer auf seinem Hals.

So also war Luthers Lebenszeit geprägt vom Übergang der mittelalterlichen Feudalordnung zum Frühkapitalismus (s. hierzu [58] [59] [60] [61] [62]), dadurch von großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbrüchen.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wurde – auf dem Land wie in den Städten – immer größer. „Auf dem Lande stöhnten die Bauern und Bäuerinnen unter immer höheren Steuern und dem immer härteren Frondienst für die Pachtherren. Fallende Löhne verschlechterten die Lage der besitzlosen Landarbeiter... und führten dazu, daß immer mehr Arme von Dorf zu Dorf wanderten und Arbeit suchten. In den Städten ging der wachsende Reichtum des Bürgertums mit immer größerer Armut der unteren Klassen einher; Inflation, fallende Löhne, eingeschränkte Möglichkeiten für Handwerker ..., wachsende Mengen von Arbeiter...n und Arbeitslosen – all das führte zu einem Armutproblem bisher ungekannten Ausmaßes.

Das Betteln und Vagabundieren wurde zum Hauptproblem und zum Gegenstand zahlreicher Gesetze, die immer mehr wurden. Wiederholte Mißernten und verheerende Hungersnöte verschlimmerten ... die verzweifelte Lage der unteren Schichten auf dem Land und in der Stadt. Aufstände der Bauern ... und der Städtebewohner... waren ... zahlreich, überwiegend als Reaktion auf die wirtschaftlichen Verhältnisse“ [63].

In diesen schwierigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und in deren gesellschaftlicher Gemengelage gewann die Sündenbock-Funktion von „Hexen“, namentlich die von Hebammen und Heilerinnen, zunehmend an Bedeutung; indem die Wohlhabende(re)n Randgruppen und deren vorgebliche „Verfehlungen“ als (angebliche) Ursache allen Übels definierten, denunzierten und stigmatisierten, lenkten sie von den tatsächlichen Gründen des realen gesellschaftlichen und sozialen Elends (kriegerische Auseinandersetzungen

auf kollektiver, Elend und Not des je Einzelnen auf individueller Ebene) ab.

Hielten katholische Lehre und ebensolches Verständnis die Armut für eine Tugend und christliche Mildtätigkeit für selbstredend und erwartungskonform, so verstand die protestantische (und namentlich die calvinistische) Ethik die Armut als ein persönliches Versagen und die Armen als faule und nichtsnutzige Sünder; indem man Randgruppen wie „Hexen“ und Hebammen/weise Frauen für die herrschenden desolaten Verhältnisse verantwortlich machte, konnte man (will meinen: konnte die herrschende Schicht) von den eigenen Versäumnissen und Unzulänglichkeiten, mehr noch: von den eigenen Vergehen und Verbrechen ablenken.

Ebenso die sozialen Lebensumstände wie eine allgemeine Misogynie waren dafür verantwortlich, dass Frauen immer öfter – nicht nur wegen angeblicher Hexerei, sondern, beispielsweise, auch wegen tatsächlicher Kindstötung (als Elends- und Verzweiflungstat) – vor Gericht erscheinen mussten und zunehmend inkriminiert wurden [64].

Die Rolle der Frau im Erwerbsleben wurde zunehmend marginalisiert (frühkapitalistischer Konkurrenzdruck im Wettbewerb mit ebenfalls nach Arbeit und Brot suchenden Männern) [65] [66]; in dem Maße, in dem Ärzte und Apotheker Einfluss und Macht gewannen, wurden die Rechte von Hebammen und weisen Frauen (Heilerinnen) beschnitten.

Trotz Paracelsus´ Statement: „Alles Wissen, das ich über die Medizin und die Wirkung der Heilkräuter habe, weiß ich von ... Hexen und weisen Frauen.“

„Als die Ausübung der Heilkunst immer mehr auf diejenigen eingeschränkt wurde, die auf der Universität studiert hatten, wurden Frauen kategorisch davon ausgeschlossen. Der Edinburger Parlaments-

beschuß von 1641 drohte Frauen ausdrücklich, bei unvorschriftsmäßigem chirurgischem Praktizieren innerhalb der Stadt als Hexen verfolgt zu werden“ [67].

Die (Nach-)Wirkungen der Hexenverfolgung reichen bis heute, vom Verlust des Wissens um effektive pflanzliche Verhütungsmittel bis zu den Gräben zwischen den Geschlechtern [68]:

„Wenn man die Geschichte der Menschheit im Hinblick auf ... Liebesleben und ... Gefühle... erforscht und Hinweise sammelt, die Rückschlüsse auf die Qualität der Beziehungen zwischen den Geschlechtern zulassen, findet man, dass es in vielen alten Kulturen (z.B. im europäischen Mittelalter, im alten Griechenland, im alten China, im alten Indien) und in vielen sog. ´primitiven´ ... [Kulturen] (z.B. bei den nordamerikanischen Indianern, bei den Pygmäen, im Regenwald Indiens oder [in] der Südsee) einen sehr viel liebevolleren, ... geduldigeren und sexualfreundlicheren Umgang unter den Menschen gegeben hat – und zum Teil noch gibt – als ... [den], den wir aus unseren entwickelten Industrieländern ... [kennen] ...

Die herrschenden Eliten haben ... in der frühen Neuzeit gelernt, dass eine solch... vitale Energie wie die der menschlichen Sexualität zu Steuerungs- und Strukturzwecken genutzt werden kann. Durch die Zerstörung ... der Liebesfähigkeit des Menschen ... entst[and] nicht nur ein neuer Markt: die Prostitution, die Sex- und Porno-Industrie, sondern ... auch eine ganz ... [eigene] Dynamik ... von hörigen Menschen. Die herrschenden Eliten lernten: Je mehr ... [jemand] zur Entsagung, zum Verzicht selbst auf seine elementarsten Bedürfnisse bereit war, umso müheloser ließ er sich kommandieren ...

Die Hexen-Verfolgung und die daraus resultierenden sozialen Prozesse haben zu einer Umstrukturierung des liebesfähigen Menschen zum Homo Normalis der Industriegesellschaft geführt. Zudem hat sich

diese emotionale Umstrukturierung als ein sehr effektiver ... Kontroll- und Steuerungs-Mechanismus der Herrschenden herausgestellt.“

An dieser Hexenverfolgung mit all ihren Auswüchsen und Folgen war Luther – in nicht unerheblichem Maße – beteiligt: Er trägt Schuld – auch an den „Hexen“, die auf dem Scheiterhaufen brannten!

(Zur Rolle der Frau und zu der von Hebammen und Heilerinnen *im Mittelalter* – im Gegensatz zu der *zu Beginn der Neuzeit* – s. ebenfalls [68].)

„ ... Gott hat Matthäus 6, 31+33 [69] verheißen: ‘Sorget nicht, was ihr essen, trinken und anziehen sollt, sucht zuvor Gottes Reich und sein Recht, so soll euch das alles zufallen’, ebenso Psalm 37, 25 [70]: ‘Ich bin jung gewesen und alt geworden und habe noch nie den Gerechten verlassen gesehen und seine Kinder um Brot betteln.’ Wer nun nicht glaubt, was ist’s Wunder, dass er Hunger, Durst und Frost leide und nach Brot gehe.“ So Luther in seinem Traktat „Vom ehelichen Leben“ (1522) [71].

Und weiterhin: „Es ist nur darum zu tun, dass wir arbeiten und nicht müßig gehen, ernährt und bekleidet sind wir gewiss ...

[Deshalb] greife zur Ehe (ein Jüngling aufs späteste, wenn er zwanzig, ein Mägdlein, wenn es gegen fünfzehn oder achtzehn Jahre alt ist, so sind sie noch gesund und geschickt) und lasse Gott sorgen, wie sie mit ihren Kindern ernährt werden. Gott macht Kinder, der wird sie auch wohl ernähren“ [ibd.].

Ich habe viele hungern und dürsten sehen (nicht nur nach Erkenntnis und Gerechtigkeit), auch frieren und um Brot betteln; noch heute verhungert alle paar Sekunden ein Kind [72]. Gott mag zwar „Kinder machen“; ernähren kann er sie indes (immer noch) nicht.

Zwar galten auch Luther (mittelalterlichem Verständnis entsprechend) Almosen durchaus als Ausdruck barmherziger Nächstenliebe [73]: ein „stuck brods einem bettler ... [zu geben sei] allerley wolthat und allerley gute werck gegen dem nehesten“ [ebd., S. 158]; gleichwohl ebnete er „dem kapitalistischen Wirtschaften den Weg. Denn er erfand den ‘Beruf’. Im Mittelalter waren nur Mönche und Priester von Gott ‘berufen’ ... Diese Vorstellung ging nicht zusammen mit Luthers Überzeugung, dass Gottes Gnade jedem Menschen zuteil wird. Und so predigte er, dass jeder ‘berufen’ sei und so leben und vor allem auch arbeiten müsse, dass es Gott gefällt ...

Der Schweizer Reformator ... Calvin überhöhte die Bedeutung der Arbeit ... weiter. Calvins Nachfolger entwickelten ... den Gedanken, dass man am Erfolg der Arbeit erkenne ..., ob einer ... erwählt sei ... [Deshalb] legten die Puritaner genau fest ..., wie eine gottgewollte Lebensführung auszusehen hat: asketisch, diszipliniert, bildungsbeflissen ... Glaube ... verband sich mit wirtschaftlicher Rationalität und höchster Effizienz. Fortan [galten] Genuss und Müßiggang als schwere Sünde“ [74].

„... Arbeit sei ... Gott wohlgefällig, betteln aber eine Verletzung der Nächstenliebe. Armut wurde als selbstverschuldet angesehen und geächtet. Man trachtete danach, durch harten Zwang die sündigen Müßiggänger zu bessern, bis ‘ihre Hände so viel zu tun und ihre Körper so viel zu ertragen gelernt haben, daß ihnen Arbeit und Lernen leichter erscheinen als Müßiggang’ ... Denn ‘Müßiggang ist aller Laster Anfang’“ [75].

Die Menschen, so Luther, sollen sich abfinden mit dem (sozialen) Los, das ihnen von Gott beschieden sei: „Mit dem Bewusstsein, in Gottes ... Gnade zu stehen und von ihm ... gesegnet zu werden, vermochte der bürgerliche Unternehmer ... seinen Erwerbsinteressen zu folgen ..., [so] Max Weber in ‘Die protestantische Ethik und der Geist des

Kapitalismus' ... Die Arbeiter für das eigene Erwerbsinteresse auszu-beuten war durchaus erlaubt, ebenso die Anhäufung von Kapital ... Die englischen Auswanderer nahmen ihr calvinistisch-puritanisches Erbe mit in die neue Welt ... und formten den Kapitalismus moderner Prägung“ [74].

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
MAN TRACHTÉ DANACH, DURCH HARTEN
ZWANG DIE SÜNDIGEN MÜSSIGGÄNGER
ZU BESSERN ... , DASS IHNEN ARBEIT UND
LERNEN LEICHTER ERSCHEINEN ALS
MÜSSIGGANG**

[44] Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg. Neue Rheinische Zeitung, 1850.

Neuausgabe: Guth, K.-M. (Hrsg.), Contumax, Berlin, 2017, S. 40 f. (gemäß: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 7 von 43. Dietz-Verlag, Berlin, 1960)

[45] Spiegel Special 1/2002 vom 01.03.2002,
<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-21868876.html>, abgerufen am 09.12.2017: Das Europa des Handels. Grenzenlose Gewinne:

„Das 13. Jahrhundert war das goldene Zeitalter des freien Handels[,] und die Kaufherren [waren] seine heimlichen Herren. Sie waren gebildeter als die meisten Zeitgenossen – sie konnten schreiben, rechnen und oft auch Latein. Sie waren weit gereist und welterfahren – und sie hatten bald etwas, was in der späteren Wirtschaftsgeschichte noch eine große Rolle spielen sollte: Kapital.

Was viel später Kapitalismus und Marktwirtschaft hieß, nahm hier in Europa seinen Anfang ... So entstand allmählich ein Wirtschaftssystem, das von Arbeitsteilung, Gewinnstreben und Investitionsbereitschaft gekennzeichnet und von Angebot und Nachfrage gesteuert war ...

Die... Händler waren die Avantgarde ihrer Zeit. Das gemeine Volk reiste nicht, kannte nicht die Welt. Die Bauern hatten ihr Auskommen daheim. Bürger und Handwerker ... zog es erst langsam in die wachsenden Städte. Die vielen Unfreien wurden noch wie Sklaven verkauft ...

Es waren wohl die Kreuzfahrer, die bei ihrer Rückkehr in die Genügsamkeit des Hochmittelalters von den sagenhaften Genüssen des Orients erzählten ... Aus den Wünschen wurden Importe, und so begann der Aufstieg Venedigs zum Umschlagplatz der damaligen Welt ... Es war eine erste Globalisierung, in mittelalterlichem Maßstab ...

Die Bedürfnisse der überregionalen Kaufleute erzwangen gegen Ende des Mittelalters den gesellschaftlichen Fortschritt, mit einheitlichen Regeln, Gesetzen, sogar vielerorts anerkannten Währungen ... Die wachsende Händlerschaft war auf ein funktionierendes, schnelles Informationssystem angewiesen und drängte auf Verbesserungen: Das Haus Taxis erhielt 1490 vom habsburgischen Kaiser das Postmonopol für das gesamte Reich zwischen Italien und Nordsee [Fürstin Gloria dürfte es heute noch freuen] ...

Vom Niedergang der Hanse und der Verlagerung der Weltwirtschaftsströme profitierte alsbald eine neue Gruppe von Kaufleuten – diesmal nicht als Städtebund, sondern als Familienunternehmen: die süddeutschen Familienclans der Fugger, Welser, Höchstätter, Imhof oder Tucher.

Besonders die Fugger, die ersten wirklichen Kapitalisten, verließen schon bald ihr angestammtes Metier als Weber und Tuchhändler. Sie wandten sich höchst gewinnbringend dem Erzbergbau und dem Kreditgeschäft zu und waren mit ihren Millionen zeitweise mächtiger als Kaiser oder Päpste, mit denen sie innig zusammenarbeiteten: der erste Multi der Geschichte. Ein Fugger war der erste Nichtadlige, der einen Kaiser machte, und der erste Laie, der die Kirchengeschichte umkremelte ...

Fuggers Einstieg in die Weltpolitik begann 1473 mit einem Besuch des hoch verschuldeten Kaisers Friedrich III. in Augsburg, wo Majestät empfohlen wurde, beim Gründerenkel Ulrich Fugger ein Seidengewand zu besorgen. Das geschah – auf Pump. Damit war ein langjähriges Darlehenskonto eröffnet, in dessen Verlauf die Fugger Bischöfe, Kurfürsten und Kaiser mit ihren Gulden schmierten, um immer mächtiger zu werden.

Sie bauten und sie beuteten die Silberbergwerke in Tirol und Kupferbergwerke in Ungarn aus und errichteten für einige Jahre ein Kupferkartell – Kupfer wurde weltweit zum Kanonenguss gebraucht. 1494 schufen sie mit dem Unternehmen 'Ulrich Fugger und Gebrüder von Augsburg' die erste 'offene Handelsgesellschaft' (oHG) in Deutschland, eine Firma mit eigenem Kapital und eigener Rechtspersönlichkeit. Ihr Hauptgeschäft machten sie als Banker mit der Arbitrage, also der Überweisungsgebühr.

Einer der wichtigsten Kunden war[en] der Papst sowie die katholische Kirche, die große Summen zwischen den Bistümern und Rom transferieren ließ. Als die Fugger dem Hohenzollern Albrecht von Brandenburg 30 000 Dukaten für den Kauf der Bischofswürde von Mainz borgten, ging ein Drittel der Summe via Fugger-Bank Rom direkt an den Papst für den Neubau des Petersdoms.

Dafür wurden die Fugger am lukrativen Ablasshandel beteiligt, der allen Christensündern Nachlass ihrer Schuld versprach, wenn sie nur eifrig dem Papst, tatsächlich aber dem neuen Mainzer Bischof, spendeten. Damit finanzierten die Gläubigen die Rückzahlung des Fugger-Kredits. Immer wenn der Ablassprediger Tetzl von der Kanzel dröhnte, nun müsse ´das Geld im Kasten klingen´, war ein Fugger-Angestellter in der Nähe und hatte den Schlüssel zum Kasten in der Hand.

So trugen die Fugger zu einem einschneidenden Ereignis der europäischen Geschichte bei: Weil Martin Luther sich über den Ablass aufregte, kam es 1517 zur Kirchenspaltung und zur Reformation. Die Fugger mehrten davon unbekümmert ihren Reichtum. Erzbischof Albrecht hatte seine Schuld schon bis 1527 zurückgezahlt, die Fugger aber ihr Vermögen zwischen 1511 und 1527 auf fast zwei Millionen Gulden verzehnfacht und eine Jahresrendite von durchschnittlich 54,5 Prozent erzielt.“

[46] Hansen, J. W.: Almosenordnungen im 16. Jahrhundert: Anfänge einer Sozialpolitik insbesondere in süddeutschen Städten. Passau, Univ., Dissertation, 2005, S. 13

[47] Buchholz, W.: Anfänge der Sozialdisziplinierung im Mittelalter. Die Reichsstadt Nürnberg als Beispiel. In: Zeitschrift für historische Forschung, 8(1991), 129-147

[48] Härter, K.: Sozialdisziplinierung. In: Völker-Rasor, A. (Hrsg.): Frühe Neuzeit. Oldenbourg, München, 2000, 294-299

[49] Lottes, G.: Disziplin und Emanzipation. Das Sozialdisziplinierungskonzept und die Interpretation der frühneuzeitlichen Geschichte. In: Westfälische Forschung, 42 (1992), 63-74

[50] Schulze, W.: Gerhard Oestreichs Begriff „Sozialdisziplinierung in der frühen Neuzeit“. Zeitschrift für historische Forschung, 1987, 14. Jg., Nr. 3, 265-302

[51] Zeeden, E. W.: Die Entstehung der Konfessionen: Grundlagen und Formen der Konfessionsbildung im Zeitalter der Glaubenskämpfe. Oldenbourg, München/Wien, 1965, 9 f.

[52] Schmidt, H. R.: Sozialdisziplinierung? Ein Plädoyer für das Ende des Etatismus in Konfessionalisierungsforschung. Historische Zeitschrift, 1997, 265. Jg., Nr. 1, 639-682

[53] Holenstein, A.: Sozialdisziplinierung. In: Historisches Lexikon der Schweiz, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16551.php>, abgerufen am 08.02.2018

[54] Zit. nach: Behrens, U.: Sozialdisziplinierung als Konzeption der Frühneuzeitforschung. Genese, Weiterentwicklung und Kritik. Historische Mitteilungen, 1999, 12. Jg., 35-68

[55] Klose, A. et al. [Hrsg.]: Ordnung im sozialen Wandel. Dunker & Humblot, Berlin, 1976, S. 324

[56] Sozialdisziplinierung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sozialdisziplinierung>, abgerufen am 09.02.2018

[57] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Bände 1 und 2. Edition winterwork, Borsdorf bei Leipzig, 2017. S. dort insbesondere auch die In-Bezugnahme von Michel Foucault: „Foucault wird zu den Poststrukturalisten gezählt, also zu der philosophischen Strömung, die sich mit

der Beziehung von Sprache und (sozialer) Wirklichkeit auseinander setzt: Sprache und sprachliche Praxis bildeten die Wirklichkeit nicht nur ab, sondern stellten sie auch her“ (Bd. 1, S. 46)

[58] S. Band 1, Kap. VI: CUI BONO: VON DER REFORMATION BIS ZU DEN WITTENBERGER UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN: Luther bediente schlichtweg Herrschaftsinteressen. Denn „sola gratia“, der Determinismus, die Unterordnung unter das vermeintlich Unvermeidliche, unter Gesetze, ob vorgeblich göttliche oder reale weltliche, ist erwünscht, ebenso (namentlich im Kapitalismus und in dessen derzeit ultimativer Ausprägung, dem Neoliberalismus) eine protestantische Arbeitsethik, die – angeblich – jeden zum Schmied seines eigenen Glückes macht. Indes: Faber *non est suae quisque fortunae*.

[59] S. Band 1: Fußnoten, Quellenangaben und Anmerkungen zum Exkurs: EXKURS: SOZIALPOLITISCHE VERHÄLTNISSE AN DER ZEITENWENDE VOM MITTELALTER ZUR NEUZEIT ..., dort Anm. 3: Federici, S.: Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Mandelbaum, Wien, 2012: „Die anschaulich geschriebene Studie ist eine unverzichtbare Ergänzung der Marxschen Schilderung der ‚Einhegung‘ und ein wichtiger Schritt in Richtung eines neuerlichen Nachdenkens über Entstehung und Wesen kapitalistischer Verhältnisse“ (<https://www.mandelbaum.at/buch.php?id=512>, abgerufen am 06.12. 2017)

[60] S. Band 2 der Hexa-/Oktalogie, Anm. [44] der PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: CUI BONO? VON DEN WITTENBERGER UNRUHEN BIS ZUM BAUERNKRIEG. 2. „AUCH MIT WÜRSTEN VERÄNDERT MAN DIE CHRISTENHEIT“ ...:

Karl Kautsky (1854-1938), deutsch-österreichischer Philosoph und Politiker tschechischer Provenienz, eng mit Engels befreundet, zusammen mit Bebel einer der geistigen Väter des Erfurter Programms der SPD (von 1891) und deren einflussreicher Wortführer, Kautsky,

Vertreter eines orthodoxen Marxismus', Kritiker des sog. Bernsteinischen Revisionismus' und Gegenspieler Rosa Luxemburgs, ihr Revolutionskonzept betreffend (was ihrer Freundschaft letztlich keinen Abbruch tat), Kautsky, Imperialismus-Theoretiker und -Kritiker, später indes Verfechter eines Ultra-Imperialismus' mit einem Staatenkartell als Imperialismus-Antagonist (weshalb Lenin nun ihn des Revisionismus' bezichtigte), Kautsky, der Mitbegründer der USPD (der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands), welche sowohl die alte (Mehrheits-)SPD als auch die deutsche Kriegspolitik bekämpfte, Kautsky, während der Novemberrevolution 1918 Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Kautsky, scharfer Kritiker der Oktoberrevolution in Russland, nach der „Heimkehr“ Österreichs ins Reich Emigrant nach Holland und ebendort auch verstorben, Kautsky, *der* Historiker und Theoretiker des Marxismus' (der 1918 den Ruf auf einen Lehrstuhl für Nationalökonomie an der LMU München ablehnte – Nachfolger wurde dann Max Weber), Kautsky, Verfasser des Standardwerks *Der Ursprung des Christentums*, einer Auseinandersetzung mit dem Urchristentum aus historisch-materialistischer Sicht, in welcher er die Anfänge des Christentums als proletarisch-plebejisch revolutionäre Bewegung beschreibt, die später dann vom Papsttum als Stütze der herrschenden Elite in nach-konstantinischer Zeit wieder „eingefangen“ wurde (ein Schicksal, das „Wiedereingefangen-Werden“, das, leider Gottes [?], bisher allen Umwälzungen zum Wohle der Menschheit widerfahren ist), Karl Kautsky, ebenso Verfasser einer berühmten Thomas-Münzer-„Biographie“ („Die deutsche Reformation und Thomas Münzer“) wie einer nicht minder bemerkenswerten Auseinandersetzung mit der „Utopia“ von Thomas Morus („Es reizte mich, die Verschiedenheit dieser beiden Quellen des modernen Sozialismus in ihren Anfängen aufzuzeigen, in der Person der ersten ihrer bedeutendsten Vertreter, Thomas Morus und Thomas Münzer“), dieser Karl Kautsky, offensichtlich nicht irgendwer, trifft in seinen historisch-kritischen Betrachtungen m.E. eine treffende Analyse des Phänomens der sog. Reformation: Diese war, jedenfalls in erster Linie, ein sozialrevolutionäres Geschehen, bei dem indes die alten Kräfte obsiegten,

wodurch die bestehenden repressiven Herrschaftsstrukturen ebenso verfestigt wie über Jahrhunderte perpetuiert wurden; erst als sich die alten Herrschaftsverhältnisse (durch den im 19. Jahrhundert immer stärker werdenden Einfluss von Kapitalismus und Bürgertum) überholt hatten, mehr noch: der Expansion der nun herrschenden Kräfte und der Etablierung adäquater Herrschaftsstrukturen im Wege standen, wurden die überkommenen Verhältnisse aufgelöst und wurden deren Relikte (wie die Leibeigenschaft) über Bord geworfen.

[61] S. Band 2, X. „LUTHER: POLIZEILICH ATTESTIERTER VOLKSVERHETZER“ – MEMMINGER ARTIKEL, BAUERNAUFSTAND UND LUTHER ALS FÜRSTENKNECHT: Wirklich revolutionäre Umgestaltung versuchten nur Thomas Münzer in Thüringen und Michael Gaismair ... in Tirol. Ihnen ging es um ‚ain ganz christlich Satzung, die in allen Dingen aus dem heiligen Wort Gottes gegründet ist‘. Knüpfte Gaismair dabei konkret an die Gegebenheiten des Landes an, so hatte Münzer ein – utopisches – ‚Gottesreich‘ vor Augen. Aus den Augen verlor Münzer dabei die harte Realität: sein Bauernheer, das mehr auf die Hilfe Gottes als auf die eigene Tatkraft vertraute, wurde am 15. Mai 1525 bei Frankenhausen jämmerlich vom fürstlichen Heer geschlagen. 5000 Bauern verloren dabei ihr Leben, Münzer selbst wurde durch harte Folterungen zum Widerruf seiner Lehren bewegt und anschließend hingerichtet ...

[62] S. Spät, P.: Ich habe was, was du nicht hast. Wie der gewaltsame „Allmende-Raub“ den Kapitalismus beflügelte – und wie wir dadurch wurden, was wir heute sind: Lohnarbeiter, die den Profit von Unternehmen mehren. Heise online: Telepolis vom 22. November 2014, <https://www.heise.de/tp/features/Ich-habe-was-was-du-nicht-hast-3368412.html>, abgerufen am 13.01.2018:

„Wer die heutige Welt und den Kapitalismus verstehen will, der muss die Geschichte des Allmende-Raubs verstehen. Der Philosoph Jean-Jaques Rousseau (1712-1778) begriff das allzu gut, als er 1755 in

seiner 'Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen' schrieb:

Der erste, der ein Stück Land mit einem Zaun umgab und auf den Gedanken kam zu sagen 'Dies gehört mir' und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm zu glauben, war der eigentliche Begründer der bürgerlichen Gesellschaft. Wie viele Verbrechen, Kriege, Morde, wie viel Elend und Schrecken wäre dem Menschengeschlecht erspart geblieben, wenn jemand die Pfähle ausgerissen und seinen Mitmenschen zugerufen hätte: 'Hütet euch, dem Betrüger Glauben zu schenken; ihr seid verloren, wenn ihr vergesst, dass zwar die Früchte allen, die Erde aber niemandem gehört.'"

[63] Horsley, J.: Weise Frauen, Hebammen und die europäische Hexenverfolgung. Tönnies-Forum, 3/92, 1. Jg. (1992), 39 f.

S. auch:

Bosl, K.: Die Gesellschaft in Deutschland. Teil 1. Von der fränkischen Zeit bis 1848. Lurz, München, 1976

Dettelbacher, W.: Deutsche Geschichte. Bd. 5: Das ausgehende Mittelalter: 1378 – 1517. Lexikothek-Verlag, Gütersloh, 1982

Böhm, W.: Deutsche Geschichte. Bd. 6: Reformation und Gegenreformation: 1517 – 1618. Bertelsmann, Lexikothek-Verlag, Gütersloh, 1987

[64] Heinemann, E.: Hexen und Hexenglauben: eine historisch-sozialpsychologische Studie über den europäischen Hexenwahn des 16. und 17. Jahrhunderts. Campus, Frankfurt am Main / New York, 1986. Zugleich: Frankfurt (Main), Univ., Dissertation, 1985

[65] Casey, K.: The Cheshire Cat: Reconstructing the Experience of Medieval Woman. In: Carroll, B. A. (ed.): Liberating Women's History. Theoretical and Critical Essays. University of Illinois Press, Urbana, 1976, 224-49

[66] Easlea, B.: Witch Hunting, Magic, and the New Philosophy: An Introduction to Debates of the Scientific Revolution 1450-1750. Humanities Press, Atlantic Highlands, New Jersey, 1980, 241-52

[67] Horsley, J.: Weise Frauen, Hebammen und die europäische Hexenverfolgung. Tönnies-Forum, 3/92, 1. Jg. (1992), 41

[68] Lattorf, O.: Wer verfolgte die Hexen-Hebammen? Und warum? Oder[:] Wie die sexualfeindliche Moral in Europa etabliert wurde.
URL: <http://www.berndsenf.de/pdf/HexenHebammenVerfolgung.pdf>;
Abruf am 16.02.2018:

„Die weibliche Souveränität in sexuellen Belangen, die sich in den heterosexuellen Vergnügungen der Badehauskultur zeigte, korrespondierte mit der verhältnismäßig großen Selbständigkeit, die die Frauen im Laufe des Mittelalters in beruflichen Dingen erlangen konnten. In Köln z.B. gab es Zünfte und Gilden, in denen es nur Meisterinnen, Handwerkerinnen usw. gab und die auch im Besitz von Frauen waren.

‘Das Bild einer relativ souveränen Stellung im Mittelalter rundet sich auch dadurch ab, daß vor der Mitte des 14. Jahrhunderts die Prostituierten ... ihren Heimatgemeinden zur Ehre gereichen und nicht – wie seit der frühen Neuzeit – gettoisiert und staatlich drangsaliert werden. In der mittelalterlichen Kirche gibt es ... lukrative Beteiligungen an den Bordellen.’

Was außerordentlich wichtig für die Stellung der Frau war und für unsere neuzeitlichen Ohren vielleicht befremdlich klingen mag: ‘Die Empfängnisverhütung war eine Gegebenheit der mittelalterlichen Kultur.’ Im Mittelalter, wie auch bei fast allen sog. ‘primitiven’ indigenen Völkern ... verfüg(t)en die Frauen und Männer über hervorragende pflanzliche Empfängnisverhütungs- und Abtreibungsmittel. Ohne

solches Wissen wäre auch eine derartig... sexualfreundige Badehauskultur kaum möglich gewesen. Es gibt zudem weder im mittelalterlichen Europa noch bei irgendwelchen außereuropäischen Völkern vor der Kolonisation Hinweise auf ungewollte Schwangerschaften, auf Säuglingssterben, Kindbettfieber oder Mütterelend. Träger dieses medizinischen Wissens über die Empfängnisverhütung waren meistens spezialisierte Frauen [i.e.: Hebammen und Heilerinnen/weise Frauen] ...

Der ... gesetzgeberische Ausdruck ... [der] Veränderung [zu Beginn der Neuzeit] findet sich in der Verhängung der Todesstrafe für nichteheliche Genußsexualität und der Ächtung ... [all dessen], was damit zusammenhängt [wie diese, die Todesstrafe, verhängt wurde bzw. solche Ächtung zum Ausdruck kommt] in der von Papst Innozenz VIII. ... verordneten 'Hexenbulle' von 1484 und in der Constitutio Criminalis Carolina (CCC) von 1532 unter Kaiser Karl V. ...

[Die Bulle und die „Peinliche Gerichts- oder Peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V.“] führte[n] zu einer Art Zwangszölibat für Nichtverheiratete. Heiraten konnten nur jene, die über eine entsprechende Wirtschaft verfügten. Dieser ... radikale moralische Umschwung ist Folge der sog. Hexen-Hebammen-Verfolgung, die nach 1360 einsetzt und ganz Europa in ein sitten-polizeiliches Terrorregime verwandelt[e] ...

Die... systematische und massenhafte Ermordung von Frauen, die Trägerinnen des tradierten medizinischen Wissens waren und die den unbeschwerten, d.h. folgenlosen Sexualgenuß der unterjochten Bevölkerung ermöglichten, hatte einen ... rationalen Grund, dem sich alle Gelehrte und Größen der damaligen Zeit (Albertus Magnus, Roger Bacon) vorbehaltlos anschlossen. Es ging schlicht und ergreifend um die Verteidigung der reichumsabschöpfenden Sonderinteressen der herrschenden kirchlichen und adeligen Kasten in einer ökonomisch und sozial angespannten Situation ...

Es gab [im Mittelalter] zwar die Ächtung von Verhütung und Abtreibung, allerdings ... locker gehandhabt. Auf Kirchenkongressen wurden vorehelicher Geschlechtsverkehr oder Prostitution als 'Unmäßigkeit' eingestuft – ohne daß sich die Kirchenväter selber daran gehalten hätten: Während der Konzile und Kongresse, aber auch im heiligen Rom oder wo sich sonst die kirchlichen Herrn versammelten, trafen sich auch jede Menge Frauen, Prostituierte, die den Kirchenvätern ... zu Diensten waren.

Die Kirche war regional an Frauenhäusern und Bordellen beteiligt, und auf dem Kirchenkongress in Toledo 750 n.Chr. ... [diskutierte] man ernsthaft ..., ab wann eine Frau eine Hure [sei]: schon bei 40 Freiern oder erst ... [ab] 23000(!) ... Noch Luther konnte nicht zu Unrecht das Papsttum mit Hurerei gleichsetzen ...

1335 bis 1352 wurde Europa in eine ... Serie von Mißernten gestürzt. Das führte ... zu Hungersnöten. Die schlecht genährten Menschen konnten der ... periodisch auftauchenden Pest keinen großen Widerstand ... [entgegensetzen]. 1348 war das katastrophalste, aber nicht das letzte Pestjahr im 14. Jahrhundert ...

In ... manchen Regionen gab es nur noch Besitzende mit Eigentumstitel[n] ohne leibeigene... Bauern ... Der Arbeitskräftemangel führte dazu, daß kirchliche und weltliche Besitzende um Arbeitskräfte konkurrieren mußten, die, gerade auf Grund ihrer relativ geringen Zahl, mehr Lohn und mehr Freiheiten verlangen konnten.

Das feudale System ... [wurde zudem] durch die Aufstände der Leibeigenen und Bauern erschüttert. In England brach [deshalb] schon 1381 das System der Leibeigenschaft zusammen ...

Die katholische Kirche als Wirtschaftsimperium und größter Großgrundbesitzer Europas war ... [bereits] vor dem 14. Jahrhundert, vor

dem Start in die Hexenverfolgung, in wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten, in eine Art Legitimationskrise geraten ...

[M]it dem ...[G]efühl göttlicher Legitimation und ... barbarische[r] Skrupellosigkeit schliffen ... theoriebildende ... Orden (Dominikaner, später ... Jesuiten) für die Ausbeutungsinteressen der Oberschicht ... die passenden ideologischen, manchmal religiös verbrämte oder auch juristische Werkzeuge, um gegen unliebsame ... Gegner vorgehen zu können. So hatte man sich schon vor der Hexenverfolgung im Kampf gegen Abtrünnige (Herätiker, Katharer, Patarener, Manichäer, Apostoliker, Templer oder einfach Heiden) ein [geeignetes] Instrumentarium zugelegt ...

Im Jahr 1184 führte Papst Lucius III. ... die bischöfliche Inquisition ein. Zu den bis dahin geltenden Anklageprozessen waren nun Strafverfahren möglich, in denen die Richter geheim und ohne öffentliche oder private Klage 'von Amts wegen' ermitteln konnten ... Tausende wurden umgebracht, auch Frauen und Kinder. Weil man befürchte, daß es vielleicht auch anderswo noch freidenkende Abtrünnige gab, wurde 1232 die päpstliche Inquisition eingeführt und verfeinert: 'Die Denunzianten blieben dem Angeklagten unbekannt. Die Angezeigten wurden von der Inquisition vorgeladen und sofort verhaftet. Verteidiger wurden in Inquisitionsprozessen nicht zugelassen. Papst Innozenz IV erlaubte (von 1252 [an]) die Anwendung der Folter' ...

Der Bevölkerungsrückgang durch die Pest berührte den sozialen Status der leibeigenen ... Bevölkerung nicht. Für die parasitäre kirchliche und adelige Grundherrenschicht stellte sich der Bevölkerungswund allerdings ganz anders dar, [s]ie verfügte ... [nunmehr] über ... zu wenig Arbeitskräfte, um ihren ... Lebenswandel weiter[zu]führen ... 'So verlieren etwa die Kirchengüter während der großen Pest in England ... 50% ihrer männlichen Bauern über 20 Jahren.'

Es fehlte auch an Personal, um ... Eroberungskriege zu führen. Außerdem mußten die Grundherren ... um die verbliebenen Arbeitskräfte buhlen ... Das wiederum nutzten die ... verbliebenen Menschen aus, um mehr Freiheiten zu erringen ... Oder es führte zumindest dazu, daß die Preise für ihre Arbeit kräftig anstiegen ... [D]iese Krise ... konnte nur durch einen schnellen Anstieg der Bevölkerungszahl gelöst werden; und das konnte nur durch vermehrte Gebärtätigkeit der verbliebenen Frauen geschehen ...

Die Hexen-Hebammen, Weisen Frauen, Kräuter-Feen und Baderinnen waren die Anwälte, die unentbehrlichen Verbündeten derjenigen ... Frauen, die ihre Fruchtbarkeit selber bestimmen wollten ... Sie waren mit ihrem tradierten gynäkologischen Verhütungs- und Abtreibungswissen für Verliebte, für im 'Konkubinat' (... Liebesgemeinschaften zwischen Knecht und Magd) Lebende, für unverheiratete Mägde und Knechte, für ... sexualaktive ... Jugendlichen, für die Baderhausgäste, für die Prostituierten, aber auch für die Verheirateten und die ungewollt Schwangeren die besten Garanten für eine folgenlose, d.h. fortpflanzungsfreie ... Sexualität ... [Deshalb gerieten sie] in das Visier der theologischen scholastischen Theoretiker und ihrer Schergen ...

Es gab auch [männliche Hexen/Zauberer] ..., um die man aber [kein] ... großes Aufsehen machte; sie wurden entweder ... als Teil des Hexenwesens, als mit dem 'Teufel' Kumpanei betreibende Personen umgebracht oder mit einer Markierung am Ohr, als 'Schlitzohren', der Stadt oder des Landes verwiesen. Die Gynäkologie blieb im Mittelalter den Frauen vorbehalten ...

Die Autoren des Hexenhammers, Jakob Sprenger und Heinrich Institoris (Kramer), wännen und phantasieren allen Ernstes einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der sexuellen Lust der Frauen und

den Übeln der damaligen Welt ... Alle Frauen seien potentielle Teufelshuren, denen der Teufel die Fähigkeit 'Maleficium', Schadenzauber zu betreiben, verleih[e] ...

'Gewißlich ist es neulich nicht ohne große Beschwerde zu unseren Ohren gekommen, daß in einigen Teilen Oberdeutschlands ... sehr viele Personen beiderlei Geschlechts, ihrer eigenen Seligkeit vergessend und von dem katholischen Glauben abfallend, mit den Teufeln Mißbrauch ... [treiben] und ... die Geburten der Weiber ... ersticken ... und ... die Weiber ... mit ... Plagen belegen ..., daß sie nicht empfangen ...' [so Papst Innozenz VIII.] ...

'Man beachte wohl, daß ... jeder, der ... einem Manne oder einer Frau etwas angetan, daß er nicht zeugen und sie nicht empfangen kann, für einen Mörder gilt. Daher sind sie wie Mörder zu bestrafen, auch wenn sie reuig sind. Die Hexen aber, die durch Hexenkünste derlei bewirken, sind nach den Gesetzen aufs Härteste zu strafen' ...

Das ... Interesse der katholischen und später der protestantischen Großgrundbesitzer, daß ... gebärfähigen Frauen möglichst keine Verhütungsmittel verwenden, also nicht 'leicht' (= ohne Schwangerschaft) bleiben, überlappte sich mit den Interessen von Sprenger und Institoris [den Verfassern des Hexenhammers] ... Garant für ... störende, beängstigende, bedrohende sexuelle Tätigkeiten der 'liederlichen Frauen' und 'leichten Mädchen' war ... Handwerk und ... Wissen der Hexen-Hebammen, die über pflanzliche und magische Empfängnisverhütungsmaßnahmen genaue Kenntnisse besaßen. Deshalb waren sie für Sprenger und Institoris ... 'besonders böse' ...

Hier trifft sich der neurotische Wahn der Dominikaner mit den kapitalen Interessen des Klerus und des aufsteigenden Bürgertums ... Wenn auch die Mehrheit der herrschenden Schicht mit Sicherheit nicht so psychopathisch war wie die beiden Dominikaner-Mönche [Sprenger und Institoris] und viele ihrer Phantasien für ... übertrieben [hielt] ...,

so waren doch die Schlußfolgerungen (die Träger des Verhütungswissens [d.h. die Hebammen] auszurotten und die Frauen insgesamt zu einer ... Gebärtätigkeit [zu zwingen und] zu bringen) für die herrschende Schicht durchaus brauchbar, ja sogar notwendig.“

Zur Ausrottung von Hexen und Hebammen trug auch Luther erheblich bei. Zumindest ideologisch. Und namentlich durch den Eifer, mit dem er geiferte und wütete. Nicht nur gegen „Hexen“.

Jedenfalls in seiner Rolle als keinen Widerspruch duldender Vollstrecker obrigkeitlicher Vorgaben. Mithin als treuer Diener seiner Herren.

Der gerne deren Geschenke annahm. Sei es eine neue Kutte, sei es ein ehemaliges Kloster, auf dem sich gut leben ließ (s. Band 2).

Luther, der Opportunist. Der immer dann mutig wie ein Löwe brüllte, wenn er sich der Unterstützung der Machtelite sicher war.

Luther, der Wahn-sinnige. Luther, der Paranoiker. Luther, der Alkoholiker („Aber wie lässt sich diese offensichtliche Diskrepanz zwischen den Aussagen von Martin Luther und der Lehre Jesu erklären? Hat Martin Luther sein Gewissen verloren? Der ausschweifende Lebenswandel Luthers hat ... möglicherweise seinen Teil dazu beigetragen. Es wird berichtet, dass er zu jeder Mahlzeit knapp 2 Liter Südwein und zwischendrin obendrein reichlich Neuenburgisch-Bier getrunken habe“ [Die dunkle Seite von Martin Luther, <http://kath-zd-w.ch/maria/Evangelisch.Reformiert/dunkle.seite.luther.html>, abgerufen am 01.03.2018]).

Luther, der Un-mäßige. Der das Maß verkündete. Für andere. Nicht für sich und die Seinen.

Luther, der erbärmliche Mensch. Luther, der Religionsstifter. Luther – Vorbild für die Nationalsozialisten und deren Judenhatz.

Luther, eine mehr als fragwürdige Person. Der indes auf der „richtigen“ Seite stand. Der von Macht und Geld. Ehre und Rum waren und sind ihm deshalb gewiss: Honorem cui honorem sed non eis, qui tales sunt.

[69] Matthäus 6, 31-33 (Einheitsübersetzung, 2016):

„31 Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? 32 Denn nach alldem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. 33 Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“

[70] Psalm 37, 25 (NLB: Neues Leben. Die Bibel):

„25 Ich habe ein langes Leben hinter mir, doch nie habe ich erlebt, dass die, die auf Gott vertrauen, vergessen wurden, oder dass ihre Kinder um Brot betteln mussten“

[71] Martin Luther: Vom ehelichen Leben. WA 10, 2, 275-304 (Weimarer Ausgabe, 2. Band, Schriften 1522. Nach: D. Martin Luthers Werke. 120 Bände, Weimar, 1883-2009)

[72] Global Basic Income Foundation (nebst Quellen und Verweisen), <http://www.globalincome.org/Deutsch/Fakten.html>, abgerufen am 20.02.2018

[73] Dalferth, S. B.: Die Zweireichelehre Martin Luthers im Dialog mit der Befreiungstheologie Leonardo Boff: ein ökumenischer Beitrag zum Verhältnis von christlichem Glauben und gesellschaftlicher Verantwortung. Lang, Frankfurt am Main u.a., 1996. Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1995

[74] Der Tagesspiegel vom 25.12.2016, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/wirtschaft-im-16-jahrhundert-wie-martin-luther-den-kapitalismus-reformierte/19174888.html>, abge-

rufen am 13.03.2018: Wirtschaft im 16. Jahrhundert. Wie Martin Luther den Kapitalismus reformierte [müsste wohl treffender lauten: mit aus der Taufe hob].

[75] Schilling, J. und Klus, S.: Soziale Arbeit: Geschichte, Theorie, Profession. Uni-Taschenbücher, Stuttgart, 6. Aufl. 2015, S. 23

XVIII. THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON PARIT NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS IST ABER GELD GEZEUGT VON GELD. DAHER IST AUCH DIESE FORM VON ERWERB AM MEISTEN WIDER DIE NATUR“

Recht wenig wurde bisher zu Luthers Wirtschaftsethik geforscht und publiziert [76]. Obwohl, beispielsweise, Karl Barth glaubt [77], „Luther und das Luthertum für jegliches unbefragtes Hinnehmen von sogenannten ‘Eigengesetzlichkeiten’ in Wirtschaft und Politik und alle daraus folgenden Übel der jüngeren Vergangenheit verantwortlich machen zu können“ [78]. Erst seit den Achtziger-Jahren des vergangenen Jhd. steht die lutherische Haltung zu Geld und Zins und zu sonstigen wirtschafts-relevanten Themen verstärkt im Fokus der Betrachtung [79] [80] [81] [82].

In diesem Zusammenhang gilt festzuhalten: Aus der Bibel lässt sich ein Zinsverbot eindeutig aus Ex 22,24 [83], Lev 25,35-7 [84], Neh 5,7 [85] und Deut 23, 21 [86] herleiten, auch aus Hes 18,13 [87], Hes 22,12 [88], Ps 15,5 [89] sowie aus Prov 28,8 [90]; z.T. bezieht sich das Zinsverbot nur auf Glaubensbrüder und Volksgenossen, z.T. ist es allgemeinverbindlich abgefasst (Lk 6,34f. [91]). S. auch [92].

Eine Vielzahl (früh-)kirchlicher Konzile formulierte ebenfalls ein Zinsverbot (so das Konzil von Arles [314], das von Nicaea [325] und das von Karthago [345-48]): „Regelrechte Zinsverbote finde[n]... [sich] ... in den canones der Synoden von Elvira (305), Arles (314) und Nicaea (325) ... Sie sollten für Jahrhunderte die Referenztexte schlechthin sein für eine jede Stellungnahme zur Zinsfrage ...“ [93]

Schon Leo der Große (Papst von 440 bis zu seinem Tod 461) bestimmte – für Kleriker wie für Laien – ein (mithin) allgemeingültiges Zinsverbot; dieses wurde durch die Laterankonzile (1139/1179/ 1215), durch die Konzile von Lyon (1245 und 1274) sowie Vienne (1311/1312) und durch eine Reihe weiterer, weniger bedeutender Synoden bestätigt [94].

Mithin lässt sich nicht bestreiten, dass in vor-lutherischer Zeit ein allgemein verbindliches, ebenso gültiges und aus der Bibel hergeleitetes (kirchliches) Zinsverbot bestand!

Im Einklang mit der Auffassung von Thomas von Aquin: „Nummus not parit nummos“ (Geld erzeugt kein Geld) [95]. Rekurrierend auf Aristoteles: „Zins ist aber Geld gezeugt von Geld. Daher ist auch diese Form von Erwerb am meisten wider die Natur“ [96].

(Ergänzend und relativierend ist anzumerken, dass sowohl Thomas als auch andere Scholastiker die Zahlung eines „Verzugszinses“ [den man heute als Konventionalstrafe bezeichnen würde und der in der Tat „poena conventionalis“ genannt wurde] sowie „Zins“-Zahlungen für erlittenen Schaden [„damnum emergens“] oder entgangenen Gewinn [„lucrum cessans“] für zulässig hielten [97].

In der Praxis wurden – islamischem Geldwesen entsprechend, wo bekanntlich auch heute noch ein Zinsverbot besteht [98] – Darlehen mit einem Disagio ausgezahlt [99], wobei dieser Abschlag Bearbeitungsgebühr oder dergleichen genannt wurde resp. wird).

Dadurch waren/sind Zinsen (unbeachtlich des Umstands, ob sie als solche oder auch anders bezeichnet werden) nicht realiter eliminiert; gleichwohl wurden die Effekte des Zinseszinses aus der Welt geschafft, ebenso Wucherzinsen und dergleichen Ausbeutungsinstrumente der Besitzenden (i.e.: der Gläubiger, d.h. derjenigen mit dem rechten Glauben, will meinen mit dem an Besitz und Geld) gegenüber

den Schuldnern (die dadurch schuldig werden, dass sie auf das Geld derjenigen angewiesen sind, die sie ausbeuten).

EXKURS: ZINS UND ZINSESZINS – DAS GRUNDÜBEL UNSERER KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFTSORDNUNG SOWIE URSPRUNG UND GRUNDLAGE IHRER GESELLSCHAFTLI- CHEN UND SOZIALEN VERWERFUNGEN

Zu den ungeheuren Verwerfungen des Zinseszins-Geldsystems (wie dieses in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung seit Luther und mit dessen theologischer Billigung wie ideologischer Stützung üblich ist) und dazu, wie fatal sich ein solches Zinseszins- von einem reinen Zins-System (eben *ohne* Zinseszins) unterscheidet, habe ich bereits früher ausgeführt (Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 3. Norderstedt bei Hamburg, 2016, 141-149).

Die dortigen Darlegungen werden hier wiederholt: Allenfalls vordergründig könnte es so scheinen, als seien die Ausführungen ohne (direkten) Bezug zu Luther resp. den Abhandlungen vorliegender Hexa-/Oktalogie; tatsächlich jedoch wurde am Übergang vom Mittelalter zur sog. Neuzeit (also zu Zeiten Luthers und mit dessen theologisch-ideologischer Rechtfertigung, will meinen: durch die Abschaffung des biblischen Zinsverbots) ein Wirtschaftssystem geschaffen, das für ein halbes Jahrtausend voll von Kriegen, Ausbeutung und Unterdrückung verantwortlich und am Tod von Millionen und Abermillionen von Menschen schuldig ist.

Im Rahmen eines Briefwechsels mit meiner verstorbenen, will meinen: durch eben dieses kapitalistische Gesellschaftssystem ermordeten Frau schrieb ich also:

Obwohl ich wahrlich nicht zu Vereinfachungen, Verallgemeinerungen und globalen Aussagen neige, wage ich doch zu behaupten, dass Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer – euphemistisch formuliert – gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen sind [I].

Schon Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“ – [II, III]) erkannte den Vorrang des Geldes vor Waren und Gütern; nur letztere erleiden einen Wertverfall. Um diesen auszugleichen, regte er sog. Warenbanken an, in die man Wertgegenstände einbringen und diese dann, selbst noch nach Jahren oder Jahrzehnten, neu für alt zurückerhalten könnte.

Silvio Gesell wollte den Unterschied zwischen Geld und Waren/Arbeitsleistung resp. den Mehrwert des Geldes infolge Zins und Zinseszins durch umlaufgesichertes Geld, d.h. durch Demurrage, also den zeitabhängigen Wertverfall des Geldes, ergo durch eine Verfallsgebühr kompensieren [IV] ...

Denn (angelegtes) Geld vermehrt sich, im Gegensatz zu Waren/Arbeitsleistung und eben durch Zins und Zinseszins; dies ist wohlbekannt. Kaum jedoch wird bedacht und noch weniger wird – hinsichtlich der Auswirkungen – berücksichtigt, dass die Vermehrung von Geld und Zins (durch Zinseszins) dem mathematischen Gesetz einer Exponentialfunktion folgt [V, VI]:

„Warum ächzt ... die ... Welt unter einem Wachstumswahn, der die Erde als Lebensraum zerstört? Es ist ein Selbstmordprogramm der Spezies Mensch. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Die Exponentialfunktion ... Kaum jemand ahnt, was diese einfache Funktion für unser Leben praktisch bedeutet.“

Ein Beispiel ...: die Weihnachtsgeschichte ... Nach der Geburt Jesu musste Joseph mit seiner Familie nach Ägypten fliehen ... Auf der Reise gab es Räuber und Wegelagerer. Vielleicht hat Joseph deshalb nicht alles Gold mitgenommen und einen einzigen Cent bei der Bank angelegt, wo er sicher war – zu fünf Prozent.

Nun stellen wir uns vor, Jesus kommt wie angekündigt zurück, geht zur Bank, legt das alte Sparbuch vor und sagt: 'Tragen Sie doch bitte mal die Zinsen nach' ...

[Man] hat ausgerechnet, was im Laufe der Jahrhunderte aus diesem einen Cent geworden wäre: Im Jahre 296 ein Kilogramm Gold, im Jahre 438 eine Tonne Gold, in 1466 eine massive Goldkugel von der Größe des Planeten Erde, in 1749 eine Million Goldkugeln von der Größe unseres Planeten, in 1890 eine Milliarde solcher massiver Goldkugeln und im Jahre 2000 ganze 216 Milliarden erdgroße[r] Kugeln aus Gold.

Das ist die Wirkung der Exponentialfunktion, nach der sich angelegtes Vermögen vermehrt. Wir sehen, dass eine solche Vermehrung vollkommen unreal ist. Deshalb musste es in der Vergangenheit alle zwei bis drei Generationen immer wieder zu großen Kriegen oder anderen Katastrophen mit gewaltigen Zerstörungen kommen. Danach konnte es wieder bei null losgehen und das Karussell [konnte] erneut langsam Fahrt aufnehmen. Das System des Zinseszinses braucht regelmäßige Zusammenbrüche.

Wenn es aber nur die Zinsen von fünf Prozent gäbe, die nicht verzinst, sondern in einer zinsfreien Währung gutgeschrieben werden, hätten wir ein ganz anderes Ergebnis: Aus dem einen Cent wäre innerhalb von zweitausend Jahren ein einziger Euro geworden“ [VII].

Ein exponentielles Wachstum ist in der Natur unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse oft sprunghaft, annäherungsweise kontinuierlich (linear); nur der Mensch (genauer: diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen) ist (sind) so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins' auszudenken! (Die Exponentialfunktion ist zwar ein mathematisches Gesetz, das Konstrukt des Zinseszins' indes nichts weiter als eine von Menschen verabredete und rein willkürliche, in keiner Weise gesetzmäßige Übereinkunft! Beispielsweise wäre es durchaus möglich, lediglich „einfache“ Zinsen [ohne Zinseszinsen] zu vereinbaren. Die Folgen – s. Beispiel zuvor – wären gewaltig.)

Natürlich unterliegt auch die Verschuldung eines Staates (dazu, warum sich Staaten in kapitalistischen Systemen – völlig irrsinnig! – überhaupt verschulden, später mehr), unterliegt auch die Verschuldung eines Staates, den Spielregeln des Kapitalismus folgend, dem Effekt von Zins und Zinseszins.

D.h. – man stelle sich das entsprechende exponentielle Wachstum graphisch vor! –, dass die Verschuldungs-Kurve von Staaten anfangs nur langsam ansteigt (und langsamer als beispielsweise sein erfahrungsgemäß annähernd linear verlaufendes Wirtschaftswachstum), dann aber, nach einer gewissen Zeit, fast senkrecht in die Höhe schießt. Ab diesem Punkt kann das Wirtschaftswachstum (und können die mit ihm korrespondierenden Abgaben und Steuern) nicht mehr, auch nur annähernd, mit dem Anstieg der Staats-Verschuldung mithalten. Der Staat geht mit absoluter Sicherheit und mathematisch zwingend pleite, weil die Einnahmen des Staates niemals exponentiell, sondern immer nur (näherungsweise) linear steigen können.

Deshalb sind die Politiker, die „Wachstum, Wachstum, Wachstum“ fordern, entweder schlichtweg dumm oder perfide. Wahrscheinlich beides.

Jedenfalls haben wir heute den Schnittpunkt zwischen (annähernd) linearem Wirtschaftswachstum und exponentiell galoppierender Staatsverschuldung längst überschritten; die Folgen (marode Schulen, kaputte Straßen, darnieder liegendes Bildungssystem, zwangsläufige Privatisierung staatlicher Kernbereiche etc. etc.) sind unübersehbar.

Im wahrsten Sinne des Wortes steuern die kapitalistischen Staaten (andere gibt es ja wohl kaum noch, aber das wäre ein anderer Diskurs) mit mathematischer Zwangsläufigkeit in einen riesigen Crash, manche von ihnen – weil sie anderen ihre Ressourcen stehlen und ihre Kanonenbot-Politik oktroyieren – langsamer, andere schneller; mögliche „Lösungen“ sind nur die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, sind Währungs-Kräche und -Reformen (die wir Deutschen, mit all ihren Folgen bis hin zum Hitler-Faschismus, im vergangenen Jahrhundert ja bereits zweimal erleben durften), sind Kriege – in allen nur denkbaren Variationen vom lokal begrenzten Konflikt bis zur globalen Auseinandersetzung.

Dadurch wird das zuvor von breiten Bevölkerungsschichten Geschaffene wieder zerstört, die Schulden des Staates (durchaus nicht die seiner Bürger!) werden durch einen Schuldenschnitt (euphemistisch „Währungs-Reform“ genannt) auf null gestellt, das Spiel zyklischer Krisen und Katastrophen beginnt erneut – ad infinitum, wenn keine Korrektur des Zins- und Zinseszins-Systems vorgenommen wird, beispielsweise durch eine Umsetzung Gesell'scher Erkenntnisse und Ideen.

„Auffällig bleibt, daß die Freigeldlehre vor allem im angelsächsischen Raum ein positives Echo hervorgerufen hat. Neben Keynes zollten vor allem die Ökonomen Irving Fisher und Norman Angell Gesells Vorschläge zur Verbesserung der Geldfunktionen Anerkennung. Walter Theimer meinte für das zweite Viertel des 20. Jahrhunderts: 'Die Freigeldlehre hat, obwohl nirgends verwirklicht [was ganz und gar nicht

zutritt – e. A.], unverkennbar Einfluß auf die internationale Währungs- politik und Geldtheorie gehabt.´ Richard Stöss zählt Gesell gar zu den Begründern der modernen Wirtschaftspolitik“ [VIII].

In jüngster Zeit wurde die Diskussion um das Freigeld-System im Zu- sammenhang mit der Weltwirtschafts-Krise 2008/2009 neu belebt, selbst von Vertretern des wirtschafts-neo-liberalen Establishments wie dem George-W.-Bush-Berater Greg Mankiw oder dem EZB-Direktor (Member of the Executive Board of the ECB) Benoît Cœuré [IX, X, XI].

Auch Robert Skidelsky, Wirtschaft-Historiker und prominenter Keynes- Biograph (sowie mutiger Kritiker des Nato-Bombardements im Ko- sovo-Konflikt 1998), George Joshua Richard Monbiot, wöchentlicher Kolumnist im The Guardian, ja sogar The Capital Group Companies, bedeutende US-amerikanische Investmentfirma, sehen im Freigeld- System Gesells eine resp. die bessere Alternative zum bestehenden Geld-System [XII, XIII, XIV].

Selbst in Michael Endes Roman Momo wird die Idee des „alternden Geldes“ (Freigeld) thematisiert [XV]: „Am 4. Mai 1999 wurde im japa- nischen Fernsehen ... der Dokumentarfilm ... ´Endes letzte Worte´ ausgestrahlt. Das Programm stieß bei den Zuschauern auf großes In- teresse ... In seinen letzten Lebensjahren hatte sich Ende sehr intensiv mit Fragen der Wirtschaft und des Geldsystems auseinandergesetzt. Sein Meisterwerk ´Momo´ enthält zahlreiche Andeutungen zu diesen Themen. Dem Volkswirtschaftler Werner Onken fielen diese Anspie- lungen auf und er sprach ihn darauf an. Im seinem Antwortbrief bestä- tigte Ende diese Vermutungen:

´Übrigens sind Sie bis jetzt der erste, der bemerkt hat, dass die Idee des alternden Geldes im Hintergrund meines Buches Momo steht.

Gerade mit diesen Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt

bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.“

[I] Broer, W.: Schwundgeld. Bürgermeister Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33. Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen, 2007

[II] Nikolaus Halmer, Ö1 Wissenschaft, 15.1.2009, <http://sciencev1.orf.at/science/news/154080>, abgerufen am 10.10.2015

„‘Eigentum ist Diebstahl’. 200. Geburtstag von Pierre-Joseph Proudhon.

Großes Aufsehen hat der französische Denker Pierre-Joseph Proudhon mit seiner Schrift ‘Was ist das Eigentum?’ erregt. Darin findet sich der Satz: ‘Eigentum ist Diebstahl’, auf den sich mehrere marxistische und anarchistische Theoretiker beriefen.

Er gilt als einer der Gründungsväter des Anarchismus, der jede Autorität ablehnt und die allgemeine Herrschaftslosigkeit propagiert. Das Projekt Proudhons bestand darin, Wege aufzuzeigen, wie man Herrschaft bekämpfen kann ... Die Grundlagen der wirtschaftlichen Ausbeutung sah Proudhon im Eigentumsrecht verankert. Jedoch unterscheidet er zwischen Eigentum und Besitz. Der Satz ‘Eigentum ist Diebstahl’ richtet sich nicht gegen den individuellen Besitz, sondern gegen das arbeitslose Eigentum, das dem Eigentümer ein Einkommen aus Zins, Grundrente oder Pacht garantiert, ohne dass er gezwungen ist, selbst etwas zu tun.“

[III] Proudhon, P.-J.: Qu’est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier mémoire, 1840

[IV] Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990

[V] Zinseszins – Formel:

$$K_n = K_s \times (1 + p/100)^n$$

K_n = Endkapital

K_s = Startkapital

p = Zinssatz (konstant über gesamten Zeitraum)

n = Anzahl der Zeiträume, etwa Jahr

Beispiel:

Das Startkapital betrage 1000 €, der Zinssatz 5 %, das Geld werde für 100 Jahre angelegt; aus 1000 € werden mehr als 130.000 €.

[VI] Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft – Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger.

https://www.youtube.com/watch?v=uWkzab_nfuA, abgerufen am 10.10.2015

[VII] Berger, W.: Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld> (Abruf am 10.10.2012)

[VIII] Senft, G.: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. In: Piper, N. (Hrsg.): Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“; 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 228

[IX] DIE WELT vom 12.1.2014: Unser Finanzsystem krankt an einem Erbfehler, der immer schlimmere Krisen hervorbringt. Davon sind Experten überzeugt. Sie kämpfen für Vollgeld, Freigeld und Marktgeld. Doch sie haben mächtige Gegner.

[X] The New York Times vom 18. April 2009: It May Be Time for the Fed to Go Negative

[XI] European Central Bank. Eurosystem. Life below zero: Learning about negative interest rates. Speech by Benoît Cœuré, Member of the Executive Board of the ECB, Presentation at the annual dinner of the ECB's Money Market Contact Group, Frankfurt am Main, 9 September 2014, <http://www.ecb.europa.eu/press/key/date/2014/html/sp140909.en.html>, abgerufen am 10.10.2015:

“In fact, the idea of negative interest rates, or ‘taxing money’, goes back to the late nineteenth century, to Silvio Gesell, the German founder of ‘Freiwirtschaft’. The historic academic opinion on Gesell is divided. Irving Fisher supported him and John Maynard Keynes called him ‘a strange, unduly neglected prophet’ ...”

[XII] Skidelsky, R.: I agree with Syriza: the way back to prosperity is not austerity but debt relief. New Statesman, 6. Februar 2015, <http://www.newstatesman.com/politics/2015/02/i-agree-syriza-way-back-prosperity-not-austerity-debt->, abgerufen am 10.10.2015

[XIII] Monbiot, George: A maverick currency scheme from the 1930s could save the Greek economy. The Guardian, 17. Februar 2015, <http://www.theguardian.com/commentisfree/2015/feb/17/currency-scheme-1930s-save-greek-economy-eurozone-crisis>, abgerufen am 10.10.2015

[XIV] Capital International Group: The reality of negative interest rates. 6. März 2015, <http://www.capital-iom.com/the-reality-of-negative-interest-rates/>, abgerufen am 10.10.2015

[XV] Mittelstaedt, R: Michael Endes letzte Worte an die Japaner (Memento vom 5. Juli 2003 im Internet Archive). In: Rzeszotnik, J. (Hrsg.): Zwischen Phantasie und Realität. Michael Ende Gedächtnisband 2000. Erster Deutscher Fantasy-Club, Passau, 2000; hier: https://web.archive.org/web/20030705020823/http://www.equilibris-mus.de/de/themen/wirtschaftsordnung/rm-michael_ende.htm, abgerufen am 10.10.2015

Im Kontext mit Luther ist anzumerken, dass diesem der Unterschied zwischen Zins- und Zinseszinsgeschäften sicherlich *nicht* bewusst war; er forderte das, wovon er glaubte, dass es seinen Oberen nutze (also die Aufhebung des kanonischen Zinsverbots) und vermahnte, bei solchem Handeln nicht über das Ziel hinauszuschießen, will meinen, nicht (allzu großen) Wucher zu betreiben – s. hierzu im Folgenden.

In der Praxis jedenfalls war das kanonische Zins-Verbot mehr und eher als kanonisches Wucher-Verbot zu bezeichnen [100].

„Die Päpste Martin V. (1423) und Kalixt III. (1455) schränkten ... das zumindest formal ungeschmälerte Zinsverbot ein und sanktionierten indirekt den Zins- bzw. Rentenkauf, indem sie erklärten, daß er nicht mit Wucher gleichzusetzen sei. Im Rahmen des sich dann weitverbreitet entwickelten 'Zinskaufes', der im Jahre 1500 durch einen Reichsabschied staatlich legitimiert wurde, wurde eine Art Hypothekengeschäft abgeschlossen, bei dem der Schuldner (als 'Zinsmann') seinem Gläubiger (dem Zinsherrn) den Nießbrauch eines Grundstücks (als Rente bzw. im eigentlichen Sinne als Zins) abtrat. Bei der Rückzahlung seiner Schuld durfte der Schuldner sein Grundstück wieder in Besitz nehmen. Welche Spielarten dazu in der damaligen Zeit auch entwickelt wurden, sie sind dadurch charakterisiert, daß sich letztlich das Grundprinzip der Zinszahlung für befristet oder unbefristet überlassene Gelder oder Geldgegenwerte gegenüber dem rigorosen kirchlichen Zinsverbot durchsetzte.

In weiterer Abschwächung des kanonischen Zinsverbotes war bereits auf dem Laterankonzil von 1516 den sogenannten „Montes pietatis“ (öffentliche Leihhäuser für Kleinkredite an sozial [S]chwache) das Nehmen eines Zinssatzes von 5% zugestanden worden ...

Bemerkenswerterweise war es dann ferner der in enger Beziehung zu den Fuggern und Welsern stehende spätere Kontrahent Luthers, Johannes Eck, der 1514/5 in Augsburg und Bologna bei Disputationen allgemein für eine enge Fassung des Wucherbegriffs und für die Erlaubtheit eines Einlagenzinses von 5% eintrat, weil der Gewinn virtuell im Gelde enthalten sei. Wer die Nutznießung seines Kapitals einem anderen zur produktiven Tätigkeit überlasse, könne für sich einen Teil des Geschäftsgewinnes in Anspruch nehmen.

Eck wurde dafür damals noch als „apostolus mercatorum“ [Apostel der Kaufleute] beschimpft. Aber allgemein kam es dann im katholischen Raum seit dem Konzil von Trient (1545/7, 1551/2, 1562/3) zur Entschärfung des kanonischen Zinsverbotes und zur Genehmigung eines Darlehenszinses bis 5 %.

1830 [schließlich] wurde ... das kanonischen Zinsverbot von Papst Pius VIII. ohne nähere Begründung für die Praxis außer Kraft gesetzt. Und enthielt noch der CIC (Codex Iuris Canonici) von 1917 eine Strafandrohung gegen Wucherer (im canon 2354) und die Erlaubnis, einen mäßigen Zins anzunehmen (im canon 1543), so enthält der CIC von 1983 hierzu keinerlei Bestimmungen mehr“ [101].

Bleibt nur (mit Ringelnetz) sarkastisch anzumerken: Die Leute sagen immer: Die Zeiten werden schlimmer. Die Zeiten bleiben immer. Die Leute werden schlimmer.

Luther jedenfalls (s. auch Band 3 der Hexa-/Oktalogie, Kap. XIII, Anm. 20) befürwortete (wie Zwingli und Calvin) die Aufhebung des Zins-Verbots; Zinssätze von vier bis fünf Prozent seien durchaus angemessen und rechtmäßig. Die Könige und Fürsten ließen sich nicht zweimal bitten, derart und derartige Profite zu machen. Etliche Historiker sehen deshalb hier die Geburt des Kapitalismus´ (der sich bekanntlich von Krediten und Zinsen nährt, wobei, nur nebenbei bemerkt, heutzutage, im Zeitalter von fiat money, gemeinhin Kredite vergeben werden, die

aus nichts als heißer Luft, die nur aus Lug und Trug bestehen, gleichwohl von den Kreditnehmern mit Zins und Tilgung, ggf. mit verpfändeter Sicherheit zu bedienen sind, welcher Umstand, so er denn nicht von Banken zu verantworten wäre, als gewerbsmäßiger Betrug einer kriminellen Vereinigung bezeichnet würde).

Entgegen vielfältigen (euphemistischen, den Sachverhalt in sein Gegenteil verkehrenden) Behauptungen der protestantischen Kirche trat Luther also nicht für, sondern *gegen* das Zinsverbot ein: „Eines der Themen, mit denen sich Luther immer wieder beschäftigte, waren die von Geldgier und Wucher geprägten Kapitalgeschäfte. Das Thema klingt bereits in den frühen Dekalog-Predigten an, in denen Luther mit Blick auf das 7. Gebot in der ‘avaritia’, der Gier nach fremdem Hab und Gut, die ‘Wurzel allen Übels’ sieht. Ausführlich behandelt hat er es sodann in den zwei ‘Wuchersermonen’ von Ende 1519 bzw. Anfang 1520 sowie in der 1524 erschienenen Schrift ‘Von Kaufhandlung und Wucher’. In ihnen fordert Luther – ausgehend vom 7. Gebot und den Prinzipien der Bergpredigt – eine Einhegung des Zinskaufs und der wegen des kanonischen Zinsverbots untersagten Wuchergeschäfte, derer sich vor allem die großen Handelsfirmen bedienten, hält aber im Hinblick auf die Wirtschaftspraxis einen Zins von vier bis sechs Prozent für vertretbar“ [102].

Das Handelsblatt schreibt diesbezüglich [103; jeweils e. U.]: „In den Jahren 1519, 1520 und 1524 veröffentlichte Luther drei Traktate zum Zins und beteiligte sich damit an der immer heftiger aufwallenden Diskussion um das Zinsverbot. Grundsätzlich durfte nach dem kanonischen Recht kein Zins erhoben werden, aber es gab Ausnahmen. Zu Luthers Zeit wurde nun darüber gestritten, unter welchen Bedingungen das Verbot umgangen werden konnte – allein schon weil der Handelskapitalismus vor allem in Oberitalien stark zunahm.

Luther erkannte, dass sich die Rahmenbedingungen geändert hatten und sich 'die differenzierte Realität des handelskapitalistischen Geldverkehrs nicht mehr durch die unveränderte Übernahme von Normen des Urchristentums regulieren ließ' ... Aber: Auch das wirtschaftliche Handeln habe sich an der Gerechtigkeit des christlichen Liebesgebot[s] auszurichten [der Genitiv ist dem Handelsblatt offensichtlich fremd; indes: Ziel des Propagandamediums ist die Mehrung materiellen Eigentums, nicht die geistigen Vermögens].

1525 beantwortete Luther eine Anfrage des Danziger Rates mit den Worten: 'Für das Handeln im weltlichen Regiment sind Zinsen möglich, ja nötig, müssen sich aber nach der Billigkeit richten'. Die Höhe des Zinses dürfe sich ergo nicht nach dem Markt richten, sondern müssen für beide Seiten gerecht sein. Der Danziger Rat gestand daraufhin dem Recht auf Zinsnahme zu und setzte eine Richtgröße von fünf Prozent an.

So trug Luther zur Überwindung der starren, von der Realität längst überholten Zinslehre des Mittelalters bei. Allerdings ließ eine Erhöhung des angepeilten Zinssatzes von fünf Prozent nicht lange auf sich warten – das 16. Jahrhundert war nun mal eine Ära der steigenden Preise ...

Was sich aus heutiger Sicht selbstverständlich anhört, war in Luthers Zeiten dem Vorwurf der doppelten Moral ausgesetzt. Schließlich steht in der Bibel 'Leihet ohne Wiedernehme'. Doch für den Historiker Schilling ist Luthers Ansicht die geldwirtschaftliche Konsequenz der 'Lehre von den zwei Regimentern und den zwei Reichen': Für die Ordnung im weltlichen Reich ist die weltliche Obrigkeit zuständig und somit fallen auch Geldgeschäfte nicht in den Bereich der Kirche. Diese Logik unterschied Luther vom Papst. 'Die notwendige Wirtschaftsreform war für ihn ein unverzichtbarer Teil der evangelischen Erneuerung von Kirche und Gesellschaft' ...“

Indes: Wenn Luther – gemäß der Zwei-Reiche-Lehre (s. Exkurs im Folgenden) – tatsächlich nicht für das weltliche Reich, sondern nur für das von Gott zuständig war, dann hätte er sich – mit Verlaub: verdammt noch mal – aus dem irdischen Geschäft heraushalten sollen!

Er agierte indes mit Doppeldeutigkeiten („Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“), mit Ambivalenzen und Ambiguitäten – so, wie diese ihm (im Interesse der jeweils vertretenen Sache) gerade in den Kram passten.

Insofern redete Luther mit gespaltener Zunge. Man kann, durchaus, auch von Luthers Doppelmoral sprechen.

Von einer Doppelmoral im Interesse derer, die ihn nährten, die ihn schützen, die seinen Ruhm mehrten. Den eines – angeblich – großen Reformators. Nicht erwähnt wurde und wird, dass Luther ein kleiner, will meinen: ein schäbiger Mensch war.

Denn er trieb, *exempli gratia* und *pars pro toto*, Hunderttausende in den Bauernaufstand. Und viele, sehr viele von ihnen in den Tod. Mit zweideutigen Aussagen. Wie solchen von der zuvor zitierten Freiheit eines Christenmenschen (Näheres hierzu in *Band 1 und Band 2* der Hexa-/Oktalogie).

Bisweilen indes gab Luther auch eindeutige Erklärungen ab. Zum bis dato geltenden Zinsverbot. Beispielsweise. Zu Angelegenheiten weltlicher Herrschaft. Allemal.

Was indes haben die – Erklärungen wie Angelegenheiten – mit der Erneuerung des Gottesreichs zu tun?

Sola gratia, sola scriptura, so Luthers Bekenntnis: allein die Gnade Gottes, dessen Wort allein. Wie dieses, das Wort, in der heiligen Schrift, in der Bibel zu finden ist.

Die Aussagen letzterer zum Zinsverbot sind eindeutig; sie lassen sich nicht widerlegen. Oder auch nur relativieren. Schon gar nicht durch Sophismen wie: „[D]ie differenzierte Realität des handelskapitalistischen Geldverkehrs [ließ sich] nicht mehr durch die unveränderte Übernahme von Normen des Urchristentums regulieren“ (s. das Sprachrohr heutigen neoliberalen Kapitalismus´ zuvor).

Gleichwohl: Offensichtlich dachte und handelte Luther wie Konrad Adenauer, der bekanntlich formulierte: „Wat kümmert mich ming Jeschwätz von jestern?“ Insofern war Luther der Prototyp eines Politikers. Insofern war Luther ein treuer Diener seiner Herren.

Den seine Lehre, sein Geschwätz, zumal das von gestern, nur insofern kümmerte, als es deren, der Herren, Interessen bediente und beförderte.

EXKURS: LUTHERS ZWEI-REICHE-LEHRE – DIE DAS REICH GOTTES BEMÜHTE, UM DAS DER FÜRSTEN GEGEN KAISER UND PAPST ZU STÄRKEN

Zur Vorstellung zweier Reiche, eines göttlichen und eines weltlichen, auch Zwei-Zeiche-Lehre genannt, wurde bereits in den vorangehenden Bänden ausgeführt; die Essentials werden im Folgenden nochmals zusammengefasst:

„Der deutsche Untertanengeist hat eine lange Tradition. Die ideologische Rechtfertigung findet sich schon bei Luther in seiner ‚Zwei-Reiche-Lehre‘.

Zur Linken Gottes herrscht die Obrigkeit mit dem Schwert. Im Reich zur Rechten die Kirche, Christus vertretend durch Wort und Sakrament – eine von Gott gegebene und gewollte Ordnung. Die Untertanen können sich nicht mehr auf abgestufte ständische Privilegien und Freiheiten berufen. Das nun herrschende Recht ist das Recht der Fürsten, die versuchen, flächendeckend einen modernen Territorialstaat mit politisch gleichgeschalteten Untertanen zu formen. Protestantische Geistlichkeit und weltliche Macht ziehen an einem Strick, wenn es um die Respektierung der staatlichen und kirchlichen Ordnung im Sinne der Landesfürsten geht.

Räsonierende Untertanen werden nicht gelitten. Kritik ist untersagt, auch gegenüber Tyrannen. Wer widerspricht, ist Pöbel. Er hat es verdient zu leiden“ [1].

In vielen, allzu vielen Aussagen fordert Luther eine bedingungslose Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit (seine eigene Aufsässigkeit überkommener kirchlicher Autorität gegenüber konterkarierend; es drängst sich geradezu der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber kirchlicher Autorität neu etabliert und dass erstere von letzterer befreit werden soll) [II]:

„Aber weil Kaiser Kaiser, Fürst Fürst bleibt, wenn er gleich alle Gebote Gottes überträte, ja ob er gleich ein Heide wäre, so soll er's auch sein, ob er gleich sein Eide und Pflichten nicht hält ...“

Und Summa, Sünde hebt Obrigkeit und Gehorsam nicht auf, aber die Strafe hebt sie auf, das ist, wenn das Reich und die Kurfürsten einträchtiglich den Kaiser absetzten, daß er nimmer Kaiser wäre.“

Eindeutig wird derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte.

Der, letzterer, seine Meinung (will meinen: die seiner Oberen) propagandistisch äußerst geschickt verbreitete: „Gemeinsam erfanden sie [i.e. Luther, Spalatin, der Beichtvater und Vertraute des Kurfürsten, und der überaus geschäftstüchtige Cranach d. Ältere [III]] ein neues Zeitalter, und was sie da auslösten, ist vergleichbar mit dem, was Jahrhunderte später Computer [und] Internet ... [bewirkten]. Es veränderte die Welt. Der Reformator und seine Verbündeten nützten auf innovative Weise alle damals verfügbaren Medien, die neueren und die alten: gedruckte Flugschriften und Bücher, das Bild, sogar das Schauspiel und auch den Gesang, denn die Protestanten forderten, dass während der Gottesdienste auch die Gemeinde singen dürfe, und komponierten eigene Lieder“ [IV].

Und mit all diesen seinerzeit neuen Medien rührte Luther die Werbetrömmel. Für sein Anliegen. Die vermeintliche Reformation. Die indes mehr der Restauration, der (Wiederherstellung und) Bewahrung alter Herrschaftsstrukturen diene.

Selbst Lügi-pedia hält (hier zutreffend) fest: „Das politische Reformdenken Friedrichs des Weisen, das eine Stärkung der Territorialfürsten und damit gleichzeitig eine Machtminderung der kaiserlichen Zentralgewalt und eine Schwächung des immer geldgierigeren Papsttums zum Ziele hatte, bewog ihn wohl auch, Martin Luthers Aufbegehren zu unterstützen. Die Eindämmung der steigenden finanziellen Ansprüche der Renaissancepäpste, der päpstlichen Finanzpraktiken sowie des auf Machterweiterung agierenden Kirchenstaates standen dabei im Vordergrund des politischen Vorgehens des sächsischen Kurfürsten und sicherlich nicht die theologischen Überlegungen Luthers, denen er zurückhaltend gegenüberstand“ [V].

In diesem Sinne hetzte Luther gegen die Bauern und deren (mehr als berechnete) Anliegen, versuchte er die Macht der Duodez-Fürsten zu stärken (denn die Zentralgewalt des Kaisers reichte oft nur eingeschränkt bis in die Provinz, auch dürften des letzteren Interessen oft andere als die der jeweiligen Landesherren gewesen sein): „So geschieht es freilich auch überall und ist geschehen, dass die geschlagen werden, die ohne Grund den Krieg anfangen, denn sie können zuletzt doch nicht dem Gericht Gottes, d. h. seinem Schwerte, entrinnen. Er findet und trifft sie schließlich doch, wie es auch jetzt den Bauern in Aufruhr ergangen ist“ [VI].

Mit Äußerungen wie zuvor und mit einer Vielzahl weiterer Aussagen, die das Morden, Vergewaltigen und Plündern der Herrschenden resp. ihrer Landsknechte als angeblich gottgegeben und als vermeintlich gottgewollt zu legitimieren versuchten, rechtfertigte Luther das Wüten des Adels gegen die Aufständischen; ob – so Friedrich Engels [VII] – „im Vergleich mit den Rotten der Bauern ... die Diener der römischen

Sodoma unschuldige Lämmer, sanftmütige Kinder Gottes [waren]“, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden.

Man könnte durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen muss, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegende, radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther und Luther allein als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen – er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

„Es ist durchaus angemessen, die Reformation als ‘Revolution’ zu begreifen. Erstens: Wo die Reformation politisch durchgesetzt wurde, wurde die Enteignung (Expropriation) des territorialen kirchlichen Vermögens und dessen Übertragung auf das Territorialfürstentum oder die Stadt vollzogen und das Kirchenvermögen unter neue Eigentums- und Rechtsformen gestellt.

Zweitens: Die rechtliche und politische Sonderstellung des Klerus, der ‘exempte’ Herrschaftsverband der Kirche wurde in den Territorien der Reformation beseitigt und der Klerus der politischen, einheitlichen Herrschaft des weltlichen Territorialfürsten oder der Stadt unterworfen.

Drittens: Der Klerus spaltete sich im Zuge der Reformation, restrukturierte sich personell oder erneuerte sich und wurde zur Durchsetzung der Reformation, wenn die Anpassung an die neue Lehre und Kirche verweigert wurde, unterdrückt und ausgeschieden. Aufgrund dieser

Tatsachen kann die Reformation als Revolution aufgefaßt werden. Weil die Reformation einen solchen tiefen politischen und sozialen Einschnitt und Umsturz bedeutete, wurde sie zu einem Ereignis von so außergewöhnlicher geschichtlicher Tragweite und Brisanz“ [VIII].

„Daß einer christlichen Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht zustehe, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen“ (Schrift von 1523) ist eine Forderung von Luther selbst; in der Tat könnte der, der seine Ausführungen liest [IX], auf die Idee kommen, Luther löcke gegen die Obrigkeit. Und ein Schelm, der dächte, genau diesen Eindruck habe Luther (in der Anfangsphase der Reformation, grosso modo bis zum Bauernkrieg von 1525) *nicht* erwecken wollen. Konnte er derart, zunächst, doch die Schäflein fangen, die er dann mit seiner Zwei-Reiche-Lehre unter neue Herrschaft (will meinen: die der Fürsten statt die des Papstes) zu zwingen und zu Untertanen und willfährigen Dienern ihrer neuen (alten) Herren zu machen versuchte:

„Martin Luther steckte mit seiner Zwei-Reiche-Lehre einst den Rahmen für Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden und andere religiöse Minderheiten ab. Und so fordert Luther neben der Verfolgung und teilweisen Hinrichtung der Juden die Hinrichtung von Andersgläubigen, von so genannten ‘Wucherern’, von Prostituierten, von als Hexen verleumdeten Frauen, von Predigern ohne amtskirchlichen Auftrag, und er droht Bürgern den Tod an, die diese nicht denunzieren. Im Sinne der Zwei-Reiche-Lehre erklärt Luther auch, dass der Christ dem Staat als Henker dienen kann. Und genau so ist es im Dritten Reich vielfach gewesen. Das evangelische Personal in den KZs bzw. den Vernichtungslagern hat sich z. B. damit gerechtfertigt, sich den Opfern gegenüber nicht böse verhalten zu haben. Und das führt schließlich zu der Frage: Ist ein evangelischer Henker vielleicht höflicher und zuvorkommender mit den Opfern als ein Henker, der keiner der beiden Großkirchen angehört? Wie weit darf ein evangelischer

Judenverfolger gehen? Ist er im Unterschied zu nichtkirchlichen Antisemiten nur 'frei von Hassgefühlen und Racheinstinkten', wie es der Theologe und Sektenbeauftragte Walter Künneth 1934 in seinem Gutachten über die 'Ausschaltung der Juden' formuliert? Und was hat das Opfer davon, wenn es ohne statt mit Hass verfolgt und ermordet wird?" [X]

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit, als alter Wein, den uns die Herrschenden heutzutage in neuen Schläuchen als Kampf gegen den Islam und dessen (angebliche) Ausgeburten wie Isis und Al Qaida (die natürlich nichts anderes sind als Machwerke der Geheimdienste) zu verkaufen versuchen.

Insofern leben wir in einer Kontinuität über Jahrhunderte hinweg. Insofern leben wir in Perennität seit den Großreichen der Antike. Insofern leben wir in einer unheilvollen Tradition, seit Menschen über Menschen herrschen (wollen). Insofern leben wir im Dilemma des Patriarchats. Insofern leben wir, seit Tausenden von Jahren, in einem System von Tarnen und Täuschen. Luther war ein Meister ersteren wie letzteren. Insofern ein treuer Diener seiner Herren. Die uns, die Masse des Volkes, nur durch falsche Vorstellungen in unseren Köpfen und durch ebenso falsche Gefühle in unseren Herzen, die indes ihre Interessen bedienen und nicht die unseren, beherrschen können. Wozu sie ihre Handlanger brauchen. Einer dieser Helfershelfer war Luther. Ein pro-minenter zumal. Einer, auf den sie sich verlassen konnten. Und können. Immer noch. Denn immer noch verkaufen sie, die Oberen, uns, dem Volk, seine, Luthers, Lehren als Religion. Nicht als Herrschaftsideologie. Was sie tatsächlich waren. Und sind.

[I] Martin Luther – der Hassprediger. Luther und die Obrigkeit, <http://hassprediger-luther.de/luther-und-die-obrigkeit/>, abgerufen am 04. 12.2017

[II] Martin Luther. Sein Leben und sein Wirken geschildert von Dr. Ph. Christian Franz Gottlieb Stang, Pfarrer in Siglingen. Leipzig und Stuttgart: J. Scheible's Verlags-Expedition. 1835. S. 592

[III] art. Das Kunstmagazin, <http://www.art-magazin.de/kunst/kunstgeschichte/17800-bstr-happy-birthday-martin-luther#127858-img-lucas-cranach-der-aeltere-bildnis-diptychon-martin-luthers-und-seiner-ehefrau-katharina-von-bora>, abgerufen am 04.12.2017:
Cranach und seine Luther-Bildnisse. Happy Birthday, Martin Luther!

„Zahlreiche Gemälde des Reformators haben wir der Werkstatt von Lucas Cranach dem Älteren zu verdanken, die ab den 1520er Jahren ganze Serien produzierte. Nicht nur gelten sie als Meisterwerke der Porträtkunst dieser Zeit, sondern prägen tatsächlich unser Luther-Bild bis in die Gegenwart. Dieser erscheint mal als energischer und unbeugsamer Mönch, als Junker Jörg mit Vollbart oder als Gelehrter mit und ohne Doktorhut. So gestaltete Cranach nicht nur von Beginn an das öffentliche Image Luthers, sondern gab der gesamten Reformation ein Gesicht, das die neue Lehre in ganz Europa bekannt machte. Auch Doppelporträts mit Ehefrau Katharina von Bora gehören zum Repertoire der Cranach'schen Kunst.“

[IV] Spiegel 46/2016: Das Silicon Valley des Mittelalters. Der Wittenberger Mönch Martin Luther, einer der ersten großen Publizisten der Menschheitsgeschichte, meinungsstark und auf allen Kanälen präsent. In: Der Rebell – Martin Luther und die Reformation: Ein SPIEGEL E-Book. Kindle Edition, 2016

[V] Friedrich III. (Sachsen), Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._\(Sachsen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_III._(Sachsen)), abgerufen am 04.12.2017

[VI] Luther, Martin: Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können. 1526. Glaubensstimme – Das evangelische Archiv im Internet. URL: http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:o:ob_kriegsleute_in_seligem_stande_sein_koennen, abgerufen am 04.12.2017

[VII] Friedrich Engels: Der deutsche Bauernkrieg. Neue Rheinische Zeitung, 1850.
Neuausgabe: Guth, K.-M. (Hrsg.), Contumax, Berlin, 2017, S. 40 f. (gemäß: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Band 7 von 43. Dietz-Verlag, Berlin, 1960)

[VIII] Wagner, A.: Das Falsche der Religionen bei Sebastian Franck. Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Spiritualismus der radikalen Reformation. Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie bei dem Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin. Berlin, 2007, S. 107

[IX] Glaubensstimme – Das evangelische Archiv im Internet: Luther, Martin – Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen ..., http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:d:dass_eine_christliche_versammlung_oder_gemeinde_recht_und_macht_habe, abgerufen am 06.01.2018:

„Aufs erste ist es vonnöten, daß man wisse, wo und wer die christliche Gemeinde sei ... [G]leichwie man an dem Heerbanner als einem bestimmten Zeichen erkennt, was für ein Herr und Heer zu Felde liegt, so erkennt man auch mit Bestimmtheit an dem Evangelium, wo

Christus und sein Heer liegt ... Daher sind wir sicher, daß es unmöglich ist, daß da, wo das Evangelium im Gang ist, keine Christen sein sollten ...

Daraus folgt unwidersprechlich, daß die Bischöfe, Stifte, Klöster und was solches Volk ist, bei weitem keine Christen noch eine christliche Gemeinde gewesen sind, wiewohl sie diesen Namen allein vor allen in Anspruch genommen haben ... Aufs zweite: In dieser Angelegenheit, nämlich über die Lehre zu urteilen, Lehrer und Seelsorger ein- und abzusetzen, darf man sich gar nicht nach der Menschen Gesetz, Recht, Herkommen, Brauch, Gewohnheit usw. richten, gleichgültig, ob es vom Papst oder Kaiser, von Fürsten oder Bischöfen festgesetzt ist, ob es die halbe oder ganze Welt so gehalten, ob es ein oder tausend Jahre gedauert hat. Denn die Seele des Menschen ist ein ewiges Ding über alles, was zeitlich ist; darum darf sie nur mit ewigem Wort regiert und ausgerüstet sein ... Darum muß man hier nach der Schrift und Gottes Wort handeln ... Denn Christus ... nimmt den Bischöfen, Gelehrten und Konzilien sowohl das Recht wie die Vollmacht, über die Lehre zu urteilen, und gibt sie jedermann und allen Christen insgemein ...

Hier siehst du ganz klar, wer das Recht hat, über die Lehre zu urteilen: Bischof, Papst, Gelehrte und jedermann hat die Vollmacht zu lehren, aber die Schafe sollen urteilen, ob sie die Stimme Christi oder die Stimme der Fremden lehren ... Darum lassen wir Bischöfe und Konzilien beschließen und behaupten, was sie wollen; aber wo wir Gottes Wort bei uns haben, soll's bei uns stehen und nicht bei ihnen, ob's recht oder unrecht sei, und sie sollen uns weichen und unserm Wort gehorchen ... Wer sieht hier nun nicht, daß alle Bischöfe, Stifte, Klöster, hohen Schulen mit ihrer ganzen Körperschaft gegen dieses klare Wort Christi antoben ... Darum sind sie auch durchaus für Mörder und Diebe, Wölfe und abtrünnige Christen zu halten, die hier öffentlich dessen überführt sind, daß sie Gottes Wort nicht allein verleugnen, sondern auch im Widerspruch zu ihm ihre Behauptungen

aufstellen und verfahren, wie sich's denn für den Antichrist und sein Reich zu tun gebührt ...

[X] *Der Theologe* Nr. 4: Die evangelische Kirche und der Holocaust. Dokumentation. URL: <https://www.theologe.de/theologe4.htm>. Abruf am Dreikönigstag 2018

Jedenfalls hatte Luther beizeiten erkannt, dass nur der reüssieren kann, der sich den Gepflogenheiten der Herrschenden unterwirft und sich diesen, den Herrschenden, andient: Schon Luthers Dokortitel wurde durch entsprechende Geldzuwendung seines Landesherrn erkaufte [104] (was seinerzeit durchaus üblich war auch heute nicht ungewöhnlich ist [105]).

Simonie (Ämterkauf) war – ähnlich dem Ablasshandel – gängige Praxis und wesentlicher Bestandteil der kirchlichen Geldbeschaffungsmaschinerie [106] – Ablasshandel und Simonie waren „Ausdruck einer Infektion der spätmittelalterlichen Kirche durch den Geist des Kapitalismus“ [107].

„Wenn ... [man] aber davon ausgeht, daß die Lehre vom Fegfeuer in Verbindung mit der Ablasstheorie die Hemmschwelle für Geldgeschäfte aller Art weitgehend abgebaut haben dürfte, so könnte auch umgekehrt überlegt werden, ob nicht erst der Abbau der Hemmschwelle für Geldgeschäfte aller Art eine solche Ausformung der Ablasstheorie ermöglicht hat“ [108].

Wie dem auch sei: Das „Zusammenspiel von Kurie und Großkapital im Zeitalter der Fugger“ [109] funktionierte vortrefflich, und am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit (also im 15./16. Jhd.) entstand das moderne (kapitalistische) Welt-(Wirtschafts- und Gesellschafts-)System [110] [111]; es formierte sich – gegen den Widerstand egalitärer Bewegungen, die sich im 14. Jahrhundert überall in Europa ausbreiteten und im Deutschen Bauernkrieg von 1524/25 ihren Höhepunkt fanden – aus dem im Niedergang begriffenen Feudalismus wie aus dessen Relikten [112] und wurde – bis hin zum Neoliberalismus unserer Zeit [113] [114] – zum erfolgreichsten Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der Geschichte überhaupt (wobei erfolgreich in keiner Weise gerecht, sozial verträglich oder menschenwürdig bedeutet [ibid.], war und ist dieses System doch untrennbar verbunden mit un-

zähligen Kriegen, mit Völkermord, mit der Entwurzelung und Vertreibung von Millionen und Abermillionen von Menschen, mit einer tiefen und schier unüberbrückbaren Spaltung in Arm und Reich – heutzutage nicht weniger himmelschreiend als zu Zeiten des mittelalterlichen Feudalismus’ –, nicht zuletzt mit der totalen und globalen Zerstörung unseres Planeten [115]).

Dieses kapitalistische System, das nach und nach und peu à peu den Feudalismus ablöste, fußt auf der uneingeschränkten Akkumulation von Geldmitteln, die in den Handelshäusern und Banken (resp. Äquivalenten zu dem, was wir heute als Bank bezeichnen) und namentlich in Venedig und Genua, in Augsburg (mit den Fuggern), später in Amsterdam (mit der ersten Gründung einer Aktiengesellschaft 1602) ihren Anfang nahm: „In Genua und Florenz entstammten die Inhaber der größten Handelshäuser den fürstlichen Geschlechtern, so die Medici ... In Dantes ‘Divina Comedia’ erkennt man die Wucherer, die in der Hölle sitzen, vor allem an den Adelswappen, welche an ihren Geldbeuteln angebracht sind“ [116].

Auch gilt festzuhalten, dass die Renaissance durchaus mit einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse breiter Bevölkerungskreise verbunden war und wie kaum eine andere Epoche durch apokalyptische Endzeiterwartungen geprägt wurde [117]; umherziehende Prediger verkündeten das Ende der Welt, die Angst vor der Hölle erfasste die Menschen geradezu endemisch, Totentanzdarstellungen fanden eine inflationäre Verbreitung (wobei der Baseler Totentanz von 1440 und der Lübecker Totentanz von 1460 zu den bekanntesten ihrer Art gehören, „bildliche Darstellungen, welche in einer Reihe von allegorischen Gruppen unter dem vorherrschenden Bilde des Tanzes die Gewalt des Todes über das Menschenleben veranschaulichen sollen“ [118]).

Manche Autoren sprechen gar von einer kollektiven Angst-Epidemie im Europa der Frühen Neuzeit [119], von einer Angst, die Verhältnissen geschuldet war, die gemeinhin wie ebenso fälschlich dem „finsternen“ Mittelalter zugeschrieben werden: „Die Inquisition weitet sich im 16. Jahrhundert massiv aus, Hexenverfolgungen, die im Mittelalter eine eher geringe Rolle spielten, erreichen ihre Höhepunkte in der Zeit von 1550 bis 1700, die Folter sowie extrem brutale Hinrichtungsarten werden systematisch und im großen Maßstab angewendet, vor allem, um gegen dissidente Bewegungen vorzugehen. In der Ökonomie verschärft[e] sich die Spaltung zwischen Arm und Reich, die Reallohne s[a]nken in der Frühen Neuzeit massiv, in manchen Regionen um bis zu 70 Prozent, und erreich[t]en erst im 19. Jahrhundert wieder das Niveau des 15. Jahrhunderts. Zugleich war diese Zeit verbunden mit einer massiven Entrechtung von Frauen ... In den Heilberufen wurden Frauen nach und nach verdrängt und durch die Hexenprozesse dämonisiert“ [120].

Nochmals: Bereits seit dem 14. Jhd. steckte das Feudalsystem in einer schweren Krise; diese war in erheblichem Maße auf das Ende der mittelalterlichen Warmzeit, auf massive Kälteeinbrüche und damit verbundene Ernteausfälle und Hungersnöte zurückzuführen: „Der Große Hunger“ (Hungersnöte in weiten Teilen Europas zu Beginn des 14. Jhd.) [121] und die Pest, die, letztere, von den Häfen Genuas und Venedigs, aber auch von denen der Krim ausgehend Mitte des 14. Jahrhunderts ganz Europa überzog, rafften mehr als ein Drittel der gesamten (mittel-)europäischen Bevölkerung dahin [122]. Ganze Landstriche waren anschließend entvölkert; die Feudalherren hatten nach wie vor Land, aber kaum noch Menschen, um dieses zu bearbeiten.

Zudem erstarkten im 14. Jhd. (von Bauern und Handwerkern getragene) soziale Bewegungen, die sich gegen Ausbeutung und Gewalt zur Wehr setzten; die Ursprünge dieser gesellschaftlichen Strömung reichten zurück bis zu den sog. „Armutsbewegungen“ des (12. und)

13. Jhd., die sich auf Franz von Assisi beriefen und den Reichtum der Kirche anprangerten: „Als ein Zisterziensermönch Papst wird, nämlich Eugen III., widmet ihm Bernhard eine glühende, leidenschaftliche Schrift: *De consideratione* ... Bernhard von Clairvaux drückt aus, was viele in seiner Zeit denken. Die Kirche hinterlässt nicht gerade ruhmreiche Spuren. Ihr Auftreten als Fürstin, Herrscherin, Besitzerin fordert Widerspruch. Der Neid der weltlichen Fürsten tut ein Übriges ..., so dass sich im 12. Jahrhundert unter dem Schutz der weltlichen Herrscher erstmals eine breite theologische Opposition zum päpstlichen Theologentross entwickelt. Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen sich eine Armutsbewegung entwickelt, die sowohl einige häretische Gruppen hervorbringt, als auch große Orden wie die der Dominikaner und Franziskaner“ [123].

Die großen Handels-, später auch Bankhäuser (z.B. der Fugger) stellten ihr überschüssiges Kapital der herrschenden adeligen Schicht zur Verfügung; diese gewährte den Neo- und Früh-Kapitalisten Schutz und Geleit sowie die Eroberung neuer (zunehmend auch überseeischer) Märkte.

Finanzielle und machtpolitische Verstrickungen zwischen (noch) herrschendem Adel und Klerus einerseits und den zur Macht drängenden (und bereits global agierenden) Frühkapitalisten andererseits führten zu einer ebenso komplexen wie gesellschaftlich und sozialpolitisch hochbrisanten Gemengelage. Auch in dem neuen (früh-)kapitalistischen System ging es nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde (resp. partiell bereits in vollem Gange war), in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag die anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das über tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen

sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reichens, machte sie nicht nur zu weltlichen Herren, sondern auch zu Kirchenoberen. Insofern und insoweit war die „Reformation“ ein voller Erfolg.

Für, die sie betrieben. Für die, welche von ihr profitierten. Mit Sicherheit nicht für das einfache Volk, für all die Menschen, deren Hoffnungen durch leere (luthersche) Versprechungen geweckt worden waren, die ihren Traum von einer etwas besseren, ein wenig gerechteren Welt jedoch mit Not und Tod, mit erneuter Versklavung bezahlen mussten.

Akteure in diesem „Gesellschaftsspiel“ waren Adel und Klerus, Landes- und Feudalherren, letztlich auch Papst und Kaiser, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung – alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“ [124]), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte, Millionen und Abermillionen von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital (zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps) beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten und (anscheinend oder doch nur

scheinbar?) immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern.

Als unterdrückte Schicht. Und Luther. Der – vordergründig, bei nicht näherem Hinsehen – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Mit seinen 95 Thesen [125].

Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte.

In diesem Sinne (gegen papsttreue [Kirchen-]Fürsten und namentlich gegen Papst und Kurie) sind die lutherschen Thesen, namentlich die Thesen 20 bis 95 [126] zu verstehen: Luther vertrat die Interessen seiner weltlichen Herren gegen die seiner kirchlichen Oberen. Und nicht die Belange der einfachen Leute (d.h. der Bauern, Handwerker und Bürger, ggf. auch der kleinen, zunehmend verarmenden Adeligen) gegen die Obrigkeit. Insofern war es, von Anfang an, ein Missverständnis der benachteiligten Schichten, Luther als den Sachwalter ihrer Interessen zu betrachten.

Jedenfalls konnte Luther mit seinen 95 Thesen an die (Miss-)Stimmung – auch vieler Mächtiger, nicht nur des „gemeinen“ Volkes – gegen Papst und Kirche anknüpfen; auch ohne die Protektion seines Landesfürsten (Friedrich von Sachsen) wäre Luthers Risiko kalkulierbar gewesen. Die Reformbedürftigkeit der Kirche und ihrer Verfasstheit war seit langem ein offenes Geheimnis; Luthers Wagnis, den vorhandenen Reformstau anzusprechen, war somit nicht allzu groß (und umso geringer, wenn man unterstellt, ihm sei von Seite seines Landesherrn signalisiert worden, man werde seine schützende Hand über ihn halten: auch Friedrich der Weise hatte kein Interesse daran, dass die Gelder aus dem Ablasshandel nicht im Lande blieben, sondern nach Rom flossen) [127].

So kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“ mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten [128]; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
THOMAS VON AQUIN: „NUMMUS NON PARIT
NUMMOS.“ ARISTOTELES: „ZINS IST ABER
GELD GEZEUGT VON GELD. DAHER IST
AUCH DIESE FORM VON ERWERB AM MEIS-
TEN WIDER DIE NATUR“**

[76] Ausnahmen bestätigen die Regel; s. beispielsweise

- Troeltsch, E.: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Reprografischer Nachruck der 1912 im Verlag von J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen erschienenen Ausgabe, erweitert um eine Einführung zu Ernst Troeltschs Leben und Werk von Friedemann Vogt. WBG, Darmstadt, 2016
- Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Teil: 1. Mohr, Tübingen, 1920
- Wünsch, G.: Der Zusammenbruch des Luthertums als Sozialgestaltung. J. C. B. Mohr, Tübingen, 1921
- Meckenstock, G.: Wirtschaftsethik. De Gruyter, Berlin/New York, 1997 (Lehrbuch; s. S. 104)

[77] Barth, K.: Eine Schweizer Stimme: 1938 – 1945. Evang. Verl., Zollikon-Zürich, 1945

[78] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 4

[79] Handbuch der Wirtschaftsethik. Bände 1-4. Gütersloher Verl.-Haus, Gütersloh, 1999 (Übersicht)

[80] Prien, H.-J sowie Bedford-Strohm, H. (Verfasser Vorwort): Luthers Wirtschaftsethik. Erlanger Verl. für Mission und Ökumene, Erlangen, 2012.

Hier namentlich Kap. 2: Die sozio-ökonomische Lage in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und das kanonische Zinsverbot, 31-68 sowie Kap. 3: Luthers Hauptschriften zu Wirtschaftsfragen, 69-140

[81] Rieth, R.: „Habsucht bei Martin Luther“: ökonomisches und theologisches Denken, Tradition und soziale Wirklichkeit im Zeitalter der Reformation. Böhlau, Weimar sowie Evang. Verlagsanstalt, Leipzig, 2000. Zugleich: Leipzig, Univ., Diss., 1992

[82] Dieter, T.: Zinskauf und Wucher. Luthers theologische Kritik an einem Rechtsinstitut der Wirtschaft seiner Zeit. In: Luther 80 (2009), H. 1, 12-35 (Artikel zu Einzelaspekten)

[83] Ex 22,24 (Einheitsübersetzung, zit. n.: Das Buch Exodus, Kapitel 22, Universität Innsbruck,
https://www.google.de/search?q=Ex+22%2C24&rlz=1C1CHBH_de-DE787DE787&oq=Ex+22%2C24&aqs=chrome..69i57j0l5.2479j0j8&sourceid=chrome&ie=UTF-8 [Abruf am 14.03.2018]):

„Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern.“

Es gälte u prüfen, ob im Ursprungstext tatsächlich von Wucher-Zins oder nur von Zins die Rede ist; dies würde jedoch den Rahmen vorliegender Abhandlung überschreiten.

[84] Lev 25,35-7 (Einheitsübersetzung, zit. n.: Das Buch Levitikus, Kapitel 25, Universität Innsbruck,

<https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/lev25.html>, abgerufen am 14.03.2018):

„Lev 25,35 Wenn dein Bruder verarmt und sich neben dir nicht halten kann, sollst du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger, unterstützen, damit er neben dir leben kann.

Lev 25,36 Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! Fürchte deinen Gott und dein Bruder soll neben dir leben können.

Lev 25,37 Du sollst ihm weder dein Geld noch deine Nahrung gegen Zins und Wucher geben.“

[85] Neh 5,7 (Eiberfelder Bibel; Schuldenerlass – Nehemias Selbstlosigkeit): „Und mein Herz in mir ging mit sich zu Rate, und ich klagte die Edlen und die Vorsteher an und sagte zu ihnen: Ihr treibt Wucher an euren Brüdern! Und ich veranstaltete eine große Versammlung gegen sie.“

[86] Deut 23, 21 (Einheitsübersetzung, zit. n.: Das Buch Deuteronomium, Kapitel 23, Universität Innsbruck, <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/dtn23.html>, abgerufen am 14.03.2018): „Von einem Ausländer darfst du Zinsen nehmen, von deinem Bruder darfst du keine Zinsen nehmen, damit der Herr, dein Gott, dich segnet in allem, was deine Hände schaffen, in dem Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen.“

[87] Hes 18,13 (Hesekiel), Zürcher Bibel:

„[Wer] gegen Zins gibt und Aufschlag nimmt – sollte der am Leben bleiben? Er wird nicht am Leben bleiben! Er hat all diese Abscheulichkeiten begangen, er muss sterben! Blutschuld lastet auf ihm!“

[88] Hes 22,12 (Hesekiel), Zürcher Bibel: „In dir hat man Bestechung angenommen, damit Blut vergossen wird, Zins und Aufschlag hast du genommen, und deinen Nächsten hast du durch Bestechung Schaden zugefügt, und mich hast du vergessen! ...“

[89] Ps 15,5 (Lutherbibel 2017): „... wer sein Geld nicht auf Zinsen gibt und nimmt nicht Geschenke wider den Unschuldigen. Wer das tut, wird nimmermehr wanken.“

[90] Prov 28,8 (Sprueche 28, 8):

„Lutherbibel 1912

Wer sein Gut mehrt mit Wucher und Zins, der sammelt es für den, der sich der Armen erbarmt.

Bibel Text. Textbibel 1899

Wer sein Vermögen durch Zins und Wucher mehrt, der sammelt es für den, der sich der Geringen erbarmt.

Modernisiert Text

Wer sein Gut mehret mit Wucher und Übersatz, der sammelt es zu Nutz der Armen“

(zit. n.: Bibel Text: Sprueche 28:8, <http://bibeltext.com/proverbs/28-8.htm>, abgerufen am 14.03.2018

[91] Lk 6,34f. (Elberfelder Bibel):

„34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr wieder zu empfangen hofft, was für einen Dank habt ihr? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche wieder empfangen. 35 Doch liebt eure Feinde, und tut Gutes, und leiht, ohne etwas wieder zu erhoffen! Und euer Lohn wird groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein ...“

[92] Ramp, E.: Die Stellung von Luther, Zwingli und Calvin zur Zinsfrage. Zwingli-Verl., Zürich, 1949 (Zürich, Phil. F. I, Diss.)

[93] Das Zinsverbot in Antike und Christentum. Vortrag, gehalten am 13. Juli 2004 an der Universität Tübingen vor dem Forschungsseminar des Instituts für Alte Geschichte (Leiter: Prof. Dr. Frank Kolb). Bisher unveröffentlicht.

URL:

<https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/43989/pdf/zins.pdf>; Abruf am 14.03.2018

[94] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 10

[95] Thomas von Aquin: Summa theologica, II-II q 78

[96] Aristoteles: Politik. Buch I: Über die Hausverwaltung und die Herrschaft des Herrn über Sklaven. Übersetzt und erläutert von E. Schütrumpf. De Gruyter, Berlin/Boston, 1991, S. 27f. (1258b1-9)

[97] Thomas von Aquin: Summa theologica, II-II q 78, a 2

[98] Huthmacher. Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Band 2: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. Winterwork, Borsdorf, 2017, 187:

Den Gesetzen der Scharia zufolge sind Zinsgeschäfte verboten, ebenso solche spekulativer Natur wie beispielsweise das Investment-Banking ...: „Diejenigen, die Zins nehmen ..., werden ... nicht anders dastehen als ... einer, der vom Satan erfaßt und geschlagen ist ... Dies (wird ihre Strafe) dafür (sein), daß sie sagen: ‚Kaufgeschäft und Zinsleihe sind ein und dasselbe.‘ Aber Gott hat ... das Kaufgeschäft erlaubt und die Zinsleihe verboten“ [... Der Koran, Sure 2,275].

S.auch:

- Islamische Finanzwirtschaft, <http://zinsfrei.de/islam-zinsen/>, abgerufen am 05.02.2017
- Abu Umar Faruq Ahmad and M. Kabir Hassan: Riba and Islamic Banking. In: Journal of Islamic Economics, Banking and Finance, Bd. 3, Nr. 1: “The Prophet admonished riba in its all forms ...”

- Paret, R.: Mohammed und der Koran – Geschichte und Verkündigung des arabischen Propheten. Kohlhammer, Stuttgart, 1966

[99] Born, K. E.: Die ethische Beurteilung des Geldwesens im Wandel der Geschichte. In: Hesse, H. und Issing, O. (Hrsg.): Geld und Moral. Vahlen, München, 1994, 1-20

[100] Lachmann, W.: Zinsverbot, kanonisches. In: Burkhardt, H. und Swarat, U. (Hrsg.): Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Bd. 3. Brockhaus, Wuppertal/Zürich, 1994, S. 2211

[101] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 11 ff.

[102] Oehmig, S.: 95 Autographe der Neuzeit. Autograph Nr. 81 Druckmanuskript der Schrift „An die Pfarrherrn, wider den Wucher zu predigen. Vermahnung“, 1539, <https://reformation.slub-dresden.de/autograph/druckmanuskript-der-schrift-an-die-pfarrherrn-wider-den-wucher-zu-predigen-vermahnung-1539/>, abgerufen am 15.03.2018:

„... Luther [lehnt] Kreditgeschäfte nicht generell ab, sondern plädiert im Interesse des Handels und ärmerer Leute, die ohne ihre Zinseinkünfte nicht leben könnten (‘Notwucherlein’), für einen Zinssatz von maximal fünf Prozent. Ferner stellt er erneut den zwar umstrittenen, aber alttestamentlichen Naturalzehnten auf den Grundbesitz als Alternative zum Zins- bzw. Rentenkauf dar, da er vom Ernteertrag abhängt und den Zehntpflichtigen in schlechten Jahren weniger belastet als ein fester Zins.“

Welch Sophisterei! Als ob „ärmere Leute“ von Zinseinkünften, von einem „Notwucherlein“ leben würden!

Martin Luther, ein Lügner und Betrüger. Und hierin ein Meister seines Fachs!

[103] Giersch, T.: Der Erfinder des Berufs.

Heute vor 500 Jahren erschienen Martin Luthers 95 Thesen, die Europa umwälzten. Doch der Mönch hatte auch auf Wirtschaftsfragen wichtige Antworten. Wie Luther den „Beruf“ erfand und was er von Zinspolitik hielt.

In: *Handelsblatt* vom 31.10.2017, http://www.handelsblatt.com/unternehmen/beruf-und-buero/wirtschaft_erlesen/500-jahre-martin-luther-der-erfinder-des-berufs/20512286-all.html, abgerufen am 17.03.2018

[104] WABr 12, 405 (Weimarer Ausgabe. Briefe. Nachträge [Briefe, Schriften, Aktenstücke 1514-1546, undatierte Briefe]. Dort S. 405): Luthers Quittung über den erhaltenen Betrag gilt als älteste erhaltene Schriftstück Luthers in deutscher Sprache.

S. auch: Barudio, G.: Martin Luther. In: Corino, K. (Hrsg.): *Genie und Geld: vom Auskommen deutscher Schriftsteller*. Greno, Nördlingen, 35-47

[105] Huthmacher, Richard A.: Parerga und Paralipomena sowie Quellenangaben zu Kapitel III.6 (Michail Scholochow [Literatur-Nobelpreis 1965]: Schlichtweg ein Plagiator. Und damit in „ehrenwerter“ Gesellschaft. Mit bundesdeutschen Ministern).

In: Huthmacher, Richard A.: *Nobelpreisträger – Mythos und Wirklichkeit*. Band 2 – Träger des Literatur-Nobelpreises. BoD, Norderstedt bei Hamburg, 2016, S. 182 f.:

Wie man sieht, haben Plagieren, haben Lügen und Betrügen eine lange Tradition. Und reichen bis in Regierungskreise (resp. sind dort besonders virulent) – für Deutschland darf in diesem Zusammenhang auf die betrügerisch erworbenen Dokortitel eines Karl-Theodor zu

Gutenberg oder einer Annette Schavan verwiesen werden, die, letztere, wie früher bereits ausgeführt, kein abgeschlossenes Studium (wohlgemerkt der Erziehungswissenschaften), aber einen medizinischen „Ehren“-Dokortitel vorweisen kann („Jetzt ist Schavan wieder Doktor. Die Big Band spielte ‘I Feel Good’: Die Universität Lübeck verleiht der CDU-Politikerin Annette Schavan feierlich die medizinische Ehrendoktorwürde. Aber war da nicht diese Plagiatsaffäre?“).

Und zu Ursula von der Leyen schrieb die Frankfurter Rundschau (einstmals ein links-liberales Blatt, heute aufgekauft von „Big Money“) am 04.10.2015 in ihrem Leitartikel „Plagiat und Strafe“:

„Wenn zum Beispiel an den ... Fakultäten der deutschen Universitäten allgemein bekannt ist, dass einschlägige Doktorarbeiten wissenschaftlichen Standards in der Regel ohnehin kaum entsprechen, sie von den Doktorvätern kaum gelesen werden, weshalb Plagiate nur selten auffallen und noch seltener sanktioniert werden, dann liegt die Frage auf der Hand: Wäre die Aberkennung des Dokortitels zu vertreten, wenn Ursula von der Leyen als Plagiatörin überführt werden sollte? ...

Die Pointe liegt darin, dass das Dunkelfeld – das doch eigentlich unentwegt ausgeleuchtet werden soll – benötigt wird, um die Stabilität der Normen zu garantieren. Andererseits ist auch das immer wieder erneuerte Versprechen, das Dunkelfeld weiträumig auszuleuchten, erforderlich, um die Angst vor Entdeckung zu mobilisieren. Das verlangt von Fall zu Fall die Überführung und Bestrafung eines Täters.“

Aber bitte nicht der Ursula von der Leyen. Bekanntlich sind alle gleich. Und manche gleicher. Und zu letzteren gehört sicherlich erstere. Spätestens, seit sie 2015 (zusammen mit ihrer Staatssekretärin) den Bilderbergern ihre Aufwartung machen durfte. Wie seinerzeit Karl Theodor. Folglich will man eruieren, ob Urselchen über die Affäre stolpert oder ob sie unsere Bundes-Mutti als Kanzlerin ablösen kann.

Bekanntlich geschieht in der Politik nichts von ungefähr. Auch nicht bei der Vergabe des Nobelpreises. Und der von Dokortiteln.

Bezüglich von der Leyen ist anzumerken, dass sie ihren Titel behalten darf. Obwohl sie nachweislich plagiiert hat: „Ja, die Dissertation weise klare Mängel in Form von Plagiaten ... auf ... [Jedoch] sind ‘nur’ 20 Prozent der Arbeit fehlerhaft ... Die Plagiatsjäger von VroniPlag Wiki hatten hingegen beanstandet, dass ein Drittel der Doktorarbeit abgeschrieben sei ... Kurz gesagt: Das Ziel ist wichtiger als der Weg.“

In der Tat: Entscheidend ist das Ziel. Und die Mittel, derer man sich bedient, sind nachrangig. Bleibt nur die Frage: Wer hat die gesellschaftliche Macht, das Ziel zu bestimmen. Und wer kann festlegen, welcher Mittel sich wer zur Erreichung welcher Ziele bedienen darf.

Jedenfalls ist die „causa von der Leyen“ ein Kniefall der (akademischen) Hofschranzen vor denen, die (notfalls ganz unakademisch) Macht ausüben. Auch über sie. Die Hofschranzen.

[106] Huthmacher, Richard A.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt bei Hamburg, 2014, 185-187:

Titelhandel, Heiligsprechungen und Ablasshandel – erträgliche Einnahmequellen des Vatikans:

Eine relativ „harmlose“ Methode des Vatikans, zu Geld zu kommen, die gleichwohl, auch heute noch, seinen Reichtum mehrt, ist der Verkauf von Titeln, Audienzen, Segensbriefen und dergleichen mehr.

Die diesbezügliche Preisliste des Vatikans sah 1990 wie folgt vor:

- Für einen vom Papst persönlich unterzeichneten Segen einschl. entsprechender Urkunde waren 5.000 DM zu zahlen
- Eine Privataudienz beim „Heiligen Vater“ (was für eine Begrifflichkeit!) einschl. des entsprechenden „Videobeweises“ kostete schon erheblich mehr, nämlich 30.000 DM
- Für 50.000 DM „Spende“ gab es einen Ehrendokortitel
- 300.000 DM waren für den Titel eines Barons und gar 2.500.000 DM für die „Erhebung“ in den Fürstenstand zu zahlen.

(Herrmann, H.: Die Kirche und unser Geld. Hamburg, 1990. GEO-EPOCHE, Nr. 10/03: Die Macht der Päpste.)

Wohlgermerkt ist der Vatikanstaat ein eigener Staat mit eigener Staatsbürgerschaft, eigenem Recht und eigener Rechtsprechung; der Papst als Bischof von Rom und Staatsoberhaupt vereinigt Exekutive, Legislative und Jurisdiktion in einer Person; der Vatikan ist mithin die letzte absolute Monarchie Europas. Als „partikuläres Völkerrechtssubjekt“, so das Juristendeutsch, kann der Heilige Stuhl auch Adelswürden verleihen (was indes seit dem Pontifikat Johannes XXIII. – angeblich – nicht mehr praktiziert werde).

Jedenfalls wurden während des Pontifikats von Johannes Paul II. (bis 2005) durch 464 Heiligsprechungen fast 120 Millionen Euro in die Kassen des Vatikans gespült (GEO-EPOCHE, Nr. 10/03: Die Macht der Päpste); eine Heiligsprechung kostete im Schnitt somit ca. 250.000 €.

... Selbst Heiligwerden hat seinen – nicht unerheblichen – Preis.

Indes: Mit der Kirche lässt sich immer handeln. Wenn auch nach deren Preisvorgaben. Wie beispielsweise bei den Ablässen. Die auch heute noch fröhlich Urstände feiern.

„Nicht nur eine – nein, gleich vier ‚Heilige Pforten‘ wird der ‚Heilige Vater‘ in den nächsten Tagen öffnen. Zwischen dem 24. Dezember und dem 18. Januar werden diese besonderen Tore an den vier Hauptkirchen Roms anlässlich des ‚Jubeljahres‘ 2000 geöffnet. Besonderer Effekt: Wer durch diese Tore schreitet, erhält einen ‚vollkommenen Ablass‘, also einen Nachlass seiner ‚zeitlichen Sündenstrafen‘, was immer das auch sein mag.“ (Das weisse Pferd. Urchristliche Zeitung für Gesellschaft, Religion, Politik und Wirtschaft. Ausgabe 24/99.)

Süddeutsche.de schreibt zum Ablasshandel der Moderne (<http://www.sueddeutsche.de/panorama/gnadenakt-per-twitter-ablass-ist-kein-automatenkaffee-1.1723484>, abgerufen am 12.07.2014): „Hätte Transparency International schon im 16. Jahrhundert existiert, hätte die Anti-Korruptions-Organisation bestimmt Seite an Seite mit Martin Luther gegen die Auswüchse des katholischen Ablasswesens gekämpft. Damals galt vielerorts: Die spendabelsten Katholiken haben die weißeste Weste ...“

Ablässe wurden gehandelt wie Wertpapiere und hatten weniger das Seelenheil der armen Sünder zum Ziel als die Finanzen der Händler und Zwischenhändler. Wer heute in den Genuss dieses päpstlichen Gnadenaktes kommen will, muss dafür zwar nicht mehr zahlen. Doch eine Ankündigung des Vatikans rückte das Ablasswesen vergangene Woche ... wieder in zweifelhaftes Licht: Zum Weltjugendtag ... in Rio de Janeiro ... soll es einen vollkommenen Ablass geben. Und zwar für alle, die für die dort versammelten Jugendlichen beten – ganz gleich, ob sie sich an der Copacabana, in Rom oder sonst irgendwo auf der Welt befinden. Das Angebot gilt erstmals auch für Katholiken, die den Weltjugendtag online verfolgen, per Livestream, Facebook oder Twitter. Wie bitte? Ablass per Twitter? Die Befreiung von allen ‚zeitlichen Sündenstrafen‘ ... in 140 Zeichen? ... Das hat der Vatikan jetzt noch

mal präzisiert: Einen Ablass erhalte man nicht ‚wie einen Kaffee am Automaten‘, sagte Erzbischof Claudio Maria Celli der italienischen Tageszeitung Corriere della Sera. Der Präsident des päpstlichen Medienrates stellte klar: Entscheidend für den Erhalt eines Ablasses sei, dass die Nutzung der neuen Medien ‚geistliche Früchte im Herzen jedes Einzelnen‘ hervorbringe.“

„Na denn“, ist man lakonisch zu kommentieren geneigt.

So wohlfeil indes machte es die Kirche selten: Insgesamt wurden durch den Ablasshandel etwa 1 Milliarden Gulden in die Kassen Roms gespült (Neuer Pfaffenspiegel. Sünden der Kirche. Das Geschäft mit dem Glauben. Pawlak-Verlag, Herrsching, 1990, Seite 348).

Besonders abscheulich war der Ablasshandel, wenn die Kirche ihn mit Mord und Totschlag verband. Jedem, der sich am Kreuzzug gegen die Albigenser beteiligte, versprach Papst Innozenz III. zwei Jahre Ablass (Seifert, P.: Geheime Schriften mittelalterlicher Sekten. Aus den Akten der Inquisition. Augsburg, 1997). Und Martin Luther, bekanntermaßen kein Katholik, versprach jedem, der in den Bauernkriegen einen aufständischen Bauern erschlug und selbst ums Leben kam, einen Platz im Himmel (s. hierzu www.theologe.de/theologe3.htm, abgerufen am 12.07.2014).

Von 27 Jungfrauen, die im Paradies auf ihn warteten, war indes nicht die Rede.

[107] Prien, H.- J.: Luthers Wirtschaftsethik. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 1992, 176

[108] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 15

[109] Staats, R.: Die heilende Kraft des Geldes. Deutsches Pfarrerbblatt, 1991(91), H. 3, S. 94

[110] Wallerstein, I.: Das moderne Weltsystem. Kapitalistische Landwirtschaft und die Entstehung der europäischen Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert. Syndikat, Frankfurt/M., 1986

[111] Arrighi, G.: The Long Twentieth Century. Money, Power and the Origins of our Time. Verso, London/New York. New and Updated Edition 2010

[112] Federici, S.: Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation. Mandelbaum, Wien, 2012 („Caliban und die Hexe ist eine Geschichte des weiblichen wie auch des kolonialisierten Körpers während des Übergangs zum Kapitalismus. Ausgehend von den Bauernaufständen des späten Mittelalters und dem Aufstieg der mechanischen Philosophie untersucht Federici die kapitalistische Rationalisierung der gesellschaftlichen Reproduktion. Sie zeigt, wie der Kampf gegen den Widerstand von Körper und Geist eine wesentliche Bedingung für zwei grundlegende Prinzipien der gesellschaftlichen Organisation darstellt: die Entwicklung der Arbeitskraft und die Verfügung über das eigene Selbst“, <https://www.mandelbaum.at/buch.php?id=512>, abgerufen am 06. 12. 2017)

[113] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Band 1: „Diese ... Wundertüte an Konzepten“. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017, Vorwort (11-21)

[114] Huthmacher, Richard A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Band 2: Die wirtschaftsliberale Variante des (Spät-)Kapitalismus. Edition Winterwork, Borsdorf, 2017: S. beispielsweise Kap. VI.: Die „Neue Weltherrschaft“ (S. 159 ff.)

[115] Martin Luther, der Bauernkrieg und die Formation der kapitalistischen „Megamaschine“,

<https://www.megamaschine.org/blog/2017/05/13/martin-luther-der-bauernkrieg-und-die-formation-der-kapitalistischen-megamaschine/>, abgerufen am 22.03.2018

[116] Kulischer, J.: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Band 1. Das Mittelalter. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. Nachdruck mit Genehmigung des Oldenbourg-Verlag, München, dort 6., unveränderte Auflage, 1988, S. 262

[117] Reinhardt, V.: Die Renaissance in Italien. Geschichte und Kultur. C.H. Beck, München, 2. Auflage 2007

[118] Meyers Konversationslexikon. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig/Wien, 4. Auflage (1885-1892), Stichwort: Totentanz

[119] Delumeau, J.: Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 1985

[120] Scheidler, F.: Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Promedia Verlag, Wien, 2015. E-Book (identisch mit Anm. [27])

[121] Jordan, W. C.: The Great Famine. Northern Europe in the Early Fourteenth Century. Princeton University Press, Princeton, 1996

[122] Bergdolt, K.: Der Schwarze Tod in Europa: Die große Pest und das Ende des Mittelalters. C.H.Beck, München, 2011

[123] Armutsbewegung,
<http://www.thomasabrell.de/armutsbewegung.html>, abgerufen am 06.12.2017

[124] Spiegel Special 1/2002 vom 01.03.2002, <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-21868876.html>, abgerufen am 09.12.2017: Das Europa des Handels. Grenzenlose Gewinne

[125] Martinus Luther: Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum 95 Theses. 31 octobris 1517 (https://la.wikisource.org/wiki/Disputatio_pro_declaratione_virtutis_indulgentiarum, abgerufen am 09.12.2017; deutsche Übersetzung als Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek: <http://daten.digitalisierungen.de/~db/0001/bsb00014986/images/index.html> und <http://daten.digitalisierungen.de/~db/0001/bsb00014986/images/index.html?id=00014986&groesser=&fip=193.174.98.30&no=&seite=49>, Abruf am selben Tag)

[126] Martin Luther: Die 95 Thesen, http://www.gemeinde.pfalzgrafenweiler.elk-wue.de/fileadmin/media-pool/gemeinden/KG_pfalzgrafenweiler/Kurzfristige_Daten/95_M_Luther.pdf, abgerufen am 09.12.2017

[127] Heinrich Bornkamm: Thesen und Thesenanschlag Luthers: Geschehen und Bedeutung. Töpelmann, Berlin 1967

[128] Schorn-Schütte, L.: Die Reformation. Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung. Beck, München, 1996

XIX. DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN AGIEREN HINTER DEN KULISSEN DES SCHEINS, HIN- TER DEN FASSADEN JENER POLITIKVER- ANSTALTUNG, DIE MAN HEUTZUTAGE RE- PRÄSENTATIVE DEMOKRAITIE NENNT

Luther war am gemeinen Volke nicht interessiert. Er vertrat die Interessen der Fürsten gegen die der Kleriker. Denn das Hemd war ihm näher als der Rock. Und der Papst in Rom war ebenso weit weg wie es später die Zaren in Moskau waren. Deshalb legte er sich mit seinen weltlichen Oberen ins Bett. Nicht mit den kirchlichen. Gleichwohl: Hure bleibt Hure.

Festzuhalten gilt: „Das 13. Jahrhundert war das goldene Zeitalter des freien Handels[,] und die Kaufherren [waren] seine heimlichen Herren. Sie waren gebildeter als die meisten Zeitgenossen – sie konnten schreiben, rechnen und oft auch Latein. Sie waren weit gereist und welterfahren – und sie hatten bald etwas, was in der späteren Wirtschaftsgeschichte noch eine große Rolle spielen sollte: Kapital.

Was viel später Kapitalismus und Marktwirtschaft hieß, nahm hier in Europa seinen Anfang ... So entstand allmählich ein Wirtschaftssystem, das von Arbeitsteilung, Gewinnstreben und Investitionsbereitschaft gekennzeichnet und von Angebot und Nachfrage gesteuert war

...

Die ... Händler waren die Avantgarde ihrer Zeit. Das gemeine Volk reiste nicht, kannte nicht die Welt. Die Bauern hatten ihr Auskommen daheim. Bürger und Handwerker ... zog es erst langsam in die wachsenden Städte. Die vielen Unfreien wurden noch wie Sklaven verkauft

...

Es waren wohl die Kreuzfahrer, die bei ihrer Rückkehr in die Genügsamkeit des Hochmittelalters von den sagenhaften Genüssen des Orients erzählten ... Aus den Wünschen wurden Importe, und so begann der Aufstieg Venedigs zum Umschlagplatz der damaligen Welt ... Es war eine erste Globalisierung, in mittelalterlichem Maßstab ... Die Bedürfnisse der überregionalen Kaufleute erzwangen gegen Ende des Mittelalters den gesellschaftlichen Fortschritt, mit einheitlichen Regeln, Gesetzen, sogar vielerorts anerkannten Währungen ...

Die wachsende Händlerschaft war auf ein funktionierendes, schnelles Informationssystem angewiesen und drängte auf Verbesserungen: Das Haus Taxis erhielt 1490 vom habsburgischen Kaiser das Postmonopol für das gesamte Reich zwischen Italien und Nordsee ... Vom Niedergang der Hanse und der Verlagerung der Weltwirtschaftsströme profitierte alsbald eine neue Gruppe von Kaufleuten – diesmal nicht als Städtebund, sondern als Familienunternehmen: die süddeutschen Familienclans der Fugger, Welser, Höchstätter, Imhof oder Tucher.

Besonders die Fugger, die ersten wirklichen Kapitalisten, verließen schon bald ihr angestammtes Metier als Weber und Tuchhändler. Sie wandten sich höchst gewinnbringend dem Erzbergbau und dem Kreditgeschäft zu und waren mit ihren Millionen zeitweise mächtiger als Kaiser oder Päpste, mit denen sie innig zusammenarbeiteten: der erste Multi der Geschichte. Ein Fugger war der erste Nichtadlige, der einen Kaiser machte, und der erste Laie, der die Kirchengeschichte umkremelte ...“ [124]

Damals wie heute: Die wirklich Mächtigen agieren hinter den Kulissen des Scheins, hinter den Fassaden jener Politikveranstaltung, die man heutzutage repräsentative Demokratie nennt. Zu denen – Politikspektakel wie sogenannte Demokratie – Ministerpräsident Seehofer be-

kanntermaßen ausführte: „Diejenigen, die entscheiden, sind nicht gewählt, und diejenigen, die gewählt werden, haben nichts zu entscheiden“ [129].

Für Fugger seinerzeit galt: Er „ist der erste neuzeitliche Monopolkapitalist, dem die Fürsten gehorchen, weil sie mit ihm verdienen. Denn er verkauft Bistümer, ist gegen gute Provision der Ablass-Händler des Papstes und läßt die deutschen Fürsten – für 100 Millionen Mark Bestechungsgelder – den Karl von Spanien zum Kaiser wählen, weil ‘kein anderer Kandidat uns soviel Verdienstmöglichkeiten bietet’.

Fugger handhabt seine Geschäfte nicht anders als die heutigen Großkapitalisten. Ganz gleich, ob er Gewürze, Menschen, Metalle ... verkauft, ihn interessieren nur Aktiva und Passiva seines Hauptbuches, das die bis dahin übliche Zettelwirtschaft ablöste.

Für ... Fugger ist auch der Revolutionär Thomas Münzer mit seinem Bauernheer nur ein Passivposten. Er investiert 25 Millionen, um den Aufstand niederzuschlagen, doch mahnt er die Fürsten: ‘Schlagen Sie nicht zu viele tot, sonst müssen Sie Ihre Äcker noch selbst pflügen.’ Dann macht er den Saldo: ‘25 Millionen auf 100 000 tote Bauern. Das macht 250 pro Bauer. Das kommt billig. Ein gutes Geschäft’“ [130].

So also stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

Unbeachtlich solch grundsätzlicher Überlegungen glaubte Luther zu wissen, was Gott in Geldangelegenheiten will – jedenfalls nicht, „daß man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder wenn mans hat, (es) wegwerfen solle, wie etliche Narren unter den Philosophen und

tolle Heilige unter den Christen gelehret und getan haben. Denn er läßt wohl geschehen, daß du reich seiest ...“ [131]

Und weiterhin: „Sprichst du aber: Wie? Müssen die Christen alle arm sein, darf niemand Geld, Gut ... usw. haben? ... Äußerlich Geld, Gut, Land und Leute haben ist an und für sich nicht Unrecht, sondern Gottes Gabe und Ordnung. So ist niemand darum selig, daß er ein Bettler ist und nirgends etwas Eigenes hat ...“ [132]

Dieser Luther'schen Haltung zum Geld widerspricht im Übrigen seine sog. Mammonskritik *nicht*: „In seiner Mammonskritik, in der er auch immer wieder eindringlich vor einer Verwechslung von Gott und Geld, Schöpfer und Geschöpf warnt, verdammt er im Kern nicht das 'Geschöpf' – also das Geld. Seine Mammonskritik könnte genauso auch alle anderen Dinge betreffen, etwa in dem Sinne, in dem er in der Auslegung des ersten Gebotes im Großen Katechismus (1529) von Geld genauso wie von allem anderen Gut sagt, daß derjenige, der sein Herz daran hänge, dem Mammon diene und nicht Gott“ [133]. S. hierzu auch [134].

„Zum weltlichen regiment gehoret, das man gelt, gut, ehre, gewalt, land und leute habe und kan on dis nicht bestehen“ [135].

Auch vom Kaufmannsstand schreibt Luther, von der Warenversorgung der Bevölkerung, von der Tauschfunktion des Geldes [136] – von sehr weltlichen Dingen, obwohl er doch dem Reiche Gottes verhaftet sei.

„Wucher muß sein. Aber wehe den wucherern“ [137] – wieder eine der Luther-spezifischen Doppeldeutigkeiten, eine seiner Ambiguitäten, die janusköpfig die eine wie die andere Seite, die Interessen der Pfeffer-säcke wie die der Not leidenden Masse bedienen:

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ wusste auch Goethe:

„Wird vieles vor den Augen abgesponnen,
 So daß die Menge staunend gaffen kann,
 Da habt Ihr in der Breite gleich gewonnen,
 Ihr seid ein vielgeliebter Mann.
 Die Masse könnt Ihr nur durch Masse zwingen,
 Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
 Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
 Und jeder geht zufrieden aus dem Haus“
 (Faust: Eine Tragödie - Kapitel 2. Vorspiel auf dem Theater).

Luther „hat Kapitalismus mit Judentum, Wucher mit Kapitalismus, Judentum mit Wucher identifiziert und verurteilt. Profitiert haben von dieser Verteufelung die reaktionärsten Kräfte in Deutschland ... [,] Feudaladel und ... Kirche als größte... Feudalherren. Luther hat die niedrigsten Instinkte der Leute instrumentalisiert gegen das, was damals ... Fortschritt war“ [138].

Mit anderen Worten: Luther hat die Welt geschaffen, wie sie ihm, will meinen: seinen Herren, allen voran dem sächsischen Kurfürsten beliebte. Das Wohlergehen der einfachen Leute, der Masse, des Volkes war ihm schnurzegal.

Zwar wetterte er, Luther, in der Tat, fleißig gegen den Wucher (wohl-gemerkt: gegen den Wucher, nicht gegen Zinsen allgemein, wie doch „sola scriptura“ es verlangen würde!): „Nun findet man etliche, die nicht allein in geringen Gütern, sondern auch zuviel nehmen, sieben, acht, neun, zehen aufs Hundert. Da sollten die Gewaltigen einsehen, hie wird das arm gemein Volk heimlich ausgesogen, und schwerlich unterdrückt“ [139].

An gleicher Stelle aber schreibt er: „Es ist aber meines Werks nicht, anzuzeigen, wo man fünf, vier oder sechs aufs Hundert geben soll. Ich

laß es bleiben bei dem Urtheil der Rechten. Wo der Grund so gut und reich ist, daß man da sechs nehmen möge“ [ibd.].

Ergo: Zehn Prozent Zinsen sind zu viel, sechs Prozent durchaus erlaubt. Bekanntlich soll man die Kuh nicht schlachten, die man (noch) melken will: „Und wie ich droben gesagt: wenn alle Welt zehen aufs Hundert nähme, so sollten doch die geistlichen Stifte das gestrengste Recht halten, und mit Furchten vier oder fünf nehmen; denn sie sollen leuchten und gut Exempel geben den Weltlichen“ [ebd.].

Es „ist das der nächstliegende und beste Rat, den Wert einer Ware danach zu bestimmen, wie der allgemeine Markt sie gibt und nimmt oder wie es die Gewohnheit des Landes ist, [sie] zu geben und zu nehmen. Denn hierin kann man das Sprichwort gelten lassen: Handele wie andere Leute, so bist du kein Narr. Was auf solche Weise erworben wird, halte ich für redlich und gut ...“ So Luther in seinem Sermon über den Handel [140].

Mit anderen Worten (in wohlbekannter Doppelzüngigkeit und entgegen vorangehenden Ausführungen im selben Sermon): Was der Markt hergibt ist erlaubt. Denn die andern verlangen es auch. Eben weils der Markt hergibt – so sieht praktische luthersche Geld- und Handelsethik aus.

Auch wenn Luther – in Nebensächlichkeiten, nicht im Essentiellen, mit gewohnt drastischen Worten ggf. ein rücksichtsloses Vorgehen der Obrigkeit fordernd – immer wieder er- und vermahnt (ähnlich den Sozialpolitikern unserer Tage, die ebenfalls gegen Auswüchse wettern, aber nicht deren Ursachen – das kapitalistische Wirtschaftssystem und Zins und Zinseszins als dessen Grundlage – in Frage stellen):

„Daher auch etliche unter den Kaufleuten auferwacht, und gewahr worden sind, dass unter ihrem Handel manch böser Griff und schädliche Finanzen im Gebrauch sind, und zu besorgen ist, es gehe hie zu, wie

der Ecclesiasticus sagt, dass Kaufleut schwerlich ohn Sünde sein mügen. Ja, ich acht, es treffe sie der Spruch St. Pauli 1 Timoth 6,10: Der Geiz ist eine Wurzel alles Ubels. Und abermal (v. 9) Wilche reich wollen werden, die fallen dem Teufel in den Strick, und in viel unnutze, schädliche Begierde, wilche die Leut versenken ins Verderben und Verdammniss ...

Hab ichs doch gesagt, dass Christen seltsame Leute sind auf Erden. Darumb ist in der Welt noth ein strenge, hart, weltlich Regiment, das die Bösen zwingt und dringt, nicht zu nehmen noch zu rauben, und wiederzugeben, was sie borgen, obs gleich ein Christen nicht soll wiederfordern noch hoffen; auf dass die Welt nicht wüste werde, Friede untergehe, und der Leut Handel und Gemeinschaft gar zunicht werde, wilchs Alles wurde geschehen, wo man die Welt nach dem Evangelio regieren sollte, und die Bösen nicht mit Gesetzen und Gewalt treiben und zwingen, zu thun und leiden, was recht ist.

Darumb muss man Strassen rein halten, Friede in Städten schaffen, und Recht in Landen handhaben, und das Schwert frisch und getrost hauen lassen auf die Ubertreter, wie St. Paulus Röm 13 (v.4) lehret. Denn das will Gott haben, dass den Unchristen gesteuert werde, dass sie nicht unrecht, oder ohn Strafe unrecht thun. Es darf Niemand gedenken, dass die Welt ohn Blut regiert werde, es soll und muss das weltlich Schwert roth und blutrustig sein; denn die Welt will und muss böse sein, so ist das Schwert Gottis Ruthe und Rache über sie. Doch davon hab ich genug gesagt, im Buchlin von der weltlichen Oeberkeit“ [141; eigene Hervorhebung].

„Zu Luthers Zeit gab es Grund genug, sich mit der Wirtschaft und dem Geld zu befassen, denn damals entstanden die ersten großen Handelsgesellschaften, wie die der Fugger und Welser, die weltweite Handelsbeziehungen knüpften – gleichsam eine frühe, erste Form der Globalisierung. In dieser Zeit wurde außerdem die Naturalwirtschaft endgültig von der Geldwirtschaft abgelöst, und es entstand eine frühe

Form des Bankwesens. Dabei spielte die Frage des Zinsnehmens eine zentrale Rolle. Dies ist ja in der Bibel verboten (2. Mose 22,24; 3. Mose 25,36) [142] [143], stellt aber zugleich eine wesentliche Voraussetzung für Geldgeschäfte dar [was bezweifelt werden darf, aber nicht Gegenstand hiesigen Diskurses ist – der Autor].

Martin Luther hat nicht nur in Predigten zu wirtschaftlichen Fragen Stellung bezogen, sondern mehrere Schriften veröffentlicht, in denen er sich speziell mit solchen Themen befasst hat: Schon 1520 schrieb er den kleinen und den großen 'Sermon vom Wucher' [der „Kleine Sermon von dem Wucher“ wurde im November 1519, der „Große Sermon von dem Wucher“ im Januar 1520 veröffentlicht – e. A.] [144] und äußerte sich auch in seinem fast gleichzeitig erschienen Buch 'An den christlichen Adel deutscher Nation' zu solchen Fragen. Ausführlich behandelte er das Thema wenige Jahre später in 'Von Kaufshandlung und Wucher' (1524) und kam auch sonst gelegentlich auf das Thema zurück“ [145].

Gleichwohl stellt der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Heinrich Bedford-Strohm (der mittlerweile zum Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland pro-moviert wurde), mit Verwunderung fest [146]: „Es ist erstaunlich, dass über die Rechtfertigungslehre und die Dynamik von Gesetz und Evangelium im Denken Martin Luthers ganze Bibliotheken geschrieben worden ..., dass aber über das Thema Wirtschaft lange Zeit kaum irgendwelche Veröffentlichungen erschienen sind ...“

Mit gutem Grund: Prima vista wettert Luther gegen den Wucher des aufblühenden Kapitalismus'; beim zweiten Hinsehen wird deutlich, dass er lediglich gegen die *Exzesse* der Geldwirtschaft vermahnt; bei genauerer Betrachtung schließlich zeigt sich, dass er nicht nur dazu auffordert, das bis dato geltende und aus der Bibel herzuleitende Zinsverbot aufzuheben, sondern durch die Aufhebung desselben erst –

moralisch, wirtschaftsethisch – jene Gesellschaftsform: den Kapitalismus (in seinen verschiedenen zeitgeschichtlichen Ausprägungen) ermöglicht, der bis heute fröhliche Urstände feiert und sich zum alles und alle beherrschenden gesellschaftlichen Paradigma entwickelt hat.

Auch unsere heutigen Strafgesetze verbieten und sanktionieren den Wucher; nichtsdestotrotz leben wir in einem kapitalistischen Gesellschaftssystem, das für den Tod von Millionen und Abermillionen Menschen verantwortlich ist:

Und, mehr und schlimmer noch: Der Neoliberalismus mordet. 100.000 Menschen am Tag, fast 40.000.000 im Jahr sterben allein an Hunger oder dessen (unmittelbaren) Folgen; von den Toten neoliberaler Kriege ganz zu schweigen. Der Neoliberalismus – ein System organisierter Verantwortungslosigkeit. Das, allein aus Gründen des Profits, die Lebensgrundlagen unsere Erde und die der Menschheit zerstört. Derart wird der Neoliberalismus zu einer Art „Hausphilosophie“ für die Reichen und Mächtigen dieser Welt, ist Ursache der Krankheit, als deren Therapie sie, die Herrschenden, ihn – wider besseres Wissen – propagieren. “‘There’s class warfare, all right’, Mr. Buffett said, ‘but it’s my class, the rich class, that’s making war, and we’re winning’“ [147].

Es ist somit kein Verdienst Luthers, dass er versuchte, den *Auswüchsen* des (Früh-)Kapitalismus zu wehren (obwohl die evangelische Kirche – aus Gründen der Rechtfertigung, der eigenen wie der Luthers – diesen Aspekt in ihren Sonntagsreden unermüdlich bemüht); es ist aber ein Versagen des Reformators (notabene: ad pejorem), dass er durch seine *grundsätzliche* Rechtfertigung der Zinsnahme (ob in direkter oder versteckter Form) das kapitalistische Wirtschaftssystem mit all seinen Auswüchsen überhaupt erst ermöglicht hat. Zum Wohle der Obrigkeit. Der Fürsten. Derer des Standes und derer des Geldes. Der Fugger, Welser und Co. Der Krupps und Flicks. Der Rockefeller und Rothschilds.

Hier manifestiert sich meines Erachtens ein weiteres epochales Versagen Luthers. Den die Bibel, die Heilige Schrift, sola scriptura einen feuchten Kehricht scherten, wenn sie seinen Interessen resp. denen seiner Oberen im Wege standen.

Mithin: Es ist ein falsches Spiel, das Luther mit uns treibt.

Daran ändern auch seine Spiegelfechtereien nichts: „Cato sagt: Lieber, was ist Wuchern anderes als die Leute morden? Solches haben die Heiden getan und gesagt. Was sollen die Christen wohl tun? Die Heiden habens aus der Vernunft errechnen können, daß ein Wucherer ein vierfältiger Dieb und Mörder sei. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier um ihres Geldes willen anbeten“ [148].

Ebenso wenig ändern gewundene Interpretationen der Lutherschen Wirtschafts- und Zinsethik: „Das vernünftige Argument der Gleichheit oder Billigkeit weiß Luther nun aber bezüglich der Risikoaufteilung zu konkretisieren, nämlich daß das Risiko nicht nur beim zinszahlenden Zinsmann liegen könne, der den Zins unabhängig von wechselnden Ernteerträgen oder Geschäftserfolgen zu zahlen habe. Sondern Luther fordert, daß dem Zinsherr nur dann der Zins gebühre, wenn der Zinsmann 'seyner arbeyt frey, gesund un on hyndernüß prauchen muge'. Stattdessen fordert Luther eine Art Risikoausgleich: 'wiltu eyn interesse mit haben zu gewinnen, mußtu auch ein interesse mit haben zuvorliren.' Das mag für die damalige Zeit ein revolutionärer Vorschlag sein. Dagegen wird heutzutage deutlich unterschieden, ob ein Kapitalanleger nur Geld rentierlich festlegen oder sich unternehmerisch beteiligen will: Dabei ist der übliche (relativ sichere) Kapitalmarktzins in der Regel erheblich niedriger als die (relativ unsichere) Renditeerwartungen bei Unternehmensbeteiligungen. Hier ist aufgrund der relativ höheren Verlustmöglichkeiten eine höhere Rendite gerecht und billig“ [149].

Auch heutzutage erzählen uns unsere Oberen (resp. deren Handlanger) von einer gerechter Verteilung. Der Erträge, der Zinsen und des „unternehmerischen“ Risikos. Und von ähnlichen Schimären mehr. Wie Luther seinerzeit. Indes: Damals galt wie heute gilt: *A fructibus eorum cognoscetis eos* (An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen [Matthäus. Kap. 7, Vers 16]). Will meinen: An dem, was Luther vor einem halben Jahrtausend säte. Und an dem, was wir heute ernten. An Auswüchsen des kapitalistischen Gesellschaftssystems, das Luther durch sein Eintreten für Zins und Zinseszins (*gegen* sämtliche Lehren der Heiligen Schrift!) ideologisch rechtfertigte und dadurch gesellschafts-praktisch erst ermöglichte.

Mit Zins und Zinseszins ist das Elend des Kapitalismus in die Welt gekommen; daran ändert nichts, dass „man“ – sei es Luther damals, seien es Politiker heutzutage – dessen allergrößte soziale Verwerfungen zu verhindern versucht(e).

Bisweilen forderte Luther anstelle eines fixen Zinses auf das geliehene Kapital auch den „Zehnten“ ... oder auch neunten oder achten oder sechsten Teil der jährlich anfallenden Erträge ... als ‚allerfeinsten Zins‘ ... In der Literatur hält man verschiedentlich Luthers Haltung zum Zinskauf, den er eben erst als größtes Unglück ansieht und dann aber doch als Handlungsmöglichkeit zulässt, für widersprüchlich“ [150].

Nein. Luthers Haltung ist nicht widersprüchlich, sie ist konsistent. In ihrer Inkonsistenz: Er verspricht, was seine Leser gerne lesen, und predigt, was seine Hörer gerne hören. Um im Zweifel das zu propagieren, was seinen Oberen frommt. Und auch unsere hochehrenwerte Frau Bundeskanzlerin hat ja offen zugestanden, dass man nach den Wahlen nicht alles halten könne, was man vor denselben versprochen habe. Das nennen Politiker Pragmatismus. Das nennen ehrbare Menschen Lug und Trug.

Weil Not Eisen breche [151], sei „ein not Wücherlin“ erlaubt, „schier ein halb werck der barmhertzigkeit, für die dürsstigen, die sonst nichts hetten, und den andern nicht sonderlich schadet“ [ibd.].

Ein „not Wücherlin“ ist eine *Contradictio in adiecto*. Es sei denn, man fasst den Begriff der „Not“ sehr weit, allzu weit: Ausnahmen zu schaffen, um die Ausnahme zur Regel zu machen, ist seit je ein probates (politisches) Mittel: *Quod licet lovi non licet bovi*.

Und wenn Luther Wucher-Zinsen von dreißig oder gar vierzig Prozent anprangert, dann auch deshalb, weil diese gar die Fürsten fressen (würden) [152] – bedenkt man die finanzielle „Not“, in der sich namentlich der niedere Adel, aber auch und selbst der Kaiser befand (weshalb letzterer bis zur Halskrause bei den Fuggern verschuldet war – s. die vorangehenden Bände der Hexa-/Oktalogie), so wird auch solcherart das Wettern Luthers gegen den Zins-Wucher verständlich.

Und als Gipfel von Agitation und Sophismus ist zu werten, dass Luther sich – angeblich im Sinne von Nächstenliebe und Billigkeit (*aequitas*) – gegen die Insurgenten des Erfurter Aufstands [153] wie folgt empört [154]: „... daß sie keine Zinsen mehr geben, sondern vom Kapital abrechnen wollen. Lieber, wenn ich jährlich vom Kapital zehren wollte, so wollte ich es wohl bei mir behalten. Was brauchte ich es einem anderen auszuleihen, als wäre ich ein Kind und ließe einen anderen damit handeln? Wer will sein Kapital auch zu Erfurt so verwalten, daß Ihre es ihm jährlich und stückweise zurückgebet.“

M. E. zu Recht bezeichnet Marx den Reformator im Dienste seiner Herren als „älteste[n] deutsche[n] Nationalökonom“ [155]; er, Luther, betrieb Theologie im Interesse, ggf. auch im Auftrag des Kapitalismus: „Damit dürfte aus lutherisches Sicht für ein geordnetes Wirtschaftsgefüge, in dem (etwa wie gegenwärtig in einer sozial abgefeierten Marktwirtschaft) für die in Not geratenen gesorgt wird [man denke, nur beispielsweise, an die vielen Tafeln deutschlandweit, ist

man sarkastisch anzumerken geneigt] und nicht Habgier oberstes Wirtschaftsziel ist, eine Leistungsverrechnung, wie sie das Zinszahlen darstellt, durchaus legitim und für das Gemeinwesen produktiv sein“ [156] – „2 x 3 macht 4 – widdewiddewitt ... Ich mach' mir die Welt – widdewiddewitt – wie sie mir gefällt ...“, hätte Pippi Langstrumpf zweifelsohne kommentiert. Vielleicht hätte sie, neunmalklug, auch gefragt: „Welche Leistung wird hier verrechnet? Die der reichen Arbeitslosen gegen die der armen Arbeitssuchenden?“

„Die allergewisseste Kunst, reich zu werden, ist, am ersten Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen, dann wird, sagt Christus (Matth. 6,33), euch das andere alles zufallen. Wir aber kehrens um, suchen am ersten Geld und Güter; danach wollen wir erst nach Gottes Reich trachten. Ein Christ aber muß zuerst ein Bettler sein, Gottes Wort und was Gott betrifft muß den Vorrang haben“ [157].

Sollte man jedem, gar noch aufdringlichen Obdachlosen entgegenhalten, der die potemkinschen Fassaden unserer Innenstädte verunstaltet.

Und Luther hat auch den rechten Trost für das schlechte Gewissen, das einen Reichen rühren mag, parat:

„... wenn wir alles verwerfen sollten, was einen Mißbrauch darstellt, was würden wir für ein Spiel anrichten? ... Gold und Silber, Geld und Gut stiften viel Böses unter den Leuten. Soll man darum solches alles wegwerfen? Nein wahrlich nicht! Ja wenn wir unsern nächsten Feind vertreiben wollten, der uns am allerschädlichsten ist, so müßten wir uns selbst vertreiben und töten. Denn wir haben keinen schädlicheren Feind als unser eigenes Herz“ [158].

Erinnert irgendwie an Orwells Newspeak: "During times of universal deceit, telling the truth becomes a revolutionary act" [159]. Wobei Luther weder zu revolutionären Taten noch dazu neigte, die Wahrheit zu sagen. In Zeiten allumfassender Täuschung. Will meinen: des Etikettenschwindels. Dem der sog. Reformation.

**PARERGA UND PARALIPOMENA ZU:
DIE WIRKLICH MÄCHTIGEN AGIEREN HIN-
TER DEN KULISSEN DES SCHEINS, HINTER
DEN FASSADEN JENER POLITIKVERAN-
STALTUNG, DIE MAN HEUTZUTAGE RE-
PRÄSENTATIVE DEMOKRAITE NENNT**

[129] Huthmacher, Richard A.: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein. Der Medizinisch-Industrielle Komplex. Und seine staatlichen Helfershelfer. Korporatokratie statt Demokratie. Zur Hexenjagd auf Renegaten und Non-Konformisten. Wer stört wird eliminiert. Winterwerk. Borsdorf, 2017. Band 1, S. 258

[130] *Der Spiegel* 50/1970 vom 07.12.1970, 206-209: Theater. Forte: O Kapital

[131] WA 32, 457, 34-8 (Weimarer Ausgabe. Band 32: Predigten 1530; Reihenpredigten über Matthäus 5–7 1530/32. S. 457. Zeile 34-38. Originaltext (digitized by Google) s. <https://ia801408.us.archive.org/8/items/D.MartinLuthersWerke.Wa32/Wa321906.pdf>, abgerufen am 18.03.2018

[132] WA 32, 307, 4-15 (Weimarer Ausgabe. Band 32: Predigten 1530; Reihenpredigten über Matthäus 5–7 1530/32. S. 307, Zeile 4-15. Originaltext (digitized by Google) s. <https://ia801408.us.archive.org/8/items/D.MartinLuthersWerke.Wa32/Wa321906.pdf>, abgerufen am 18.03.2018

[133] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 17

[134] WA 10 I 2, 15, 18-23 (Weimarer Ausgabe. Band 10. 1. Teilband. 2. Teil: Adventspostille 1522; Roths Sommerpostille 1526. Seite 15, Zeilen 18-23: „So kann Gott wohl leiden, daß wir seine Schöpfung liebhaben ... Aber daß ich an den Dingen hänge und diese mit seiner Liebe vergleiche, das will und kann er nicht leiden, ja er will, daß ich alles verleugnen und verlassen soll, wenn er's von mir begehrt und haben will, und daß ich zufrieden sei, ob ich die Sonne, Geld und Gut nimmermehr sehen sollte.“

[135] WA 32, 307, 19-20 (Weimarer Ausgabe. Band 32: Predigten 1530; Reihenpredigten über Matthäus 5–7 1530/32. S. 307. Zeile 19-20.

Originaltext (digitized by Google) s. <https://ia801408.us.archive.org/8/items/D.MartinLuthersWerke.Wa32/Wa321906.pdf>, abgerufen am 18.03.2018

[136] WA 15, 293 ff. (Von Kaufshandlung und Wucher, 1524). In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 15. Band. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1899. S. auch Google-Digitalisat; URL: <https://ia800306.us.archive.org/9/items/D.MartinLuthersWerkeWeimarerAusgabeWa15/Wa15.pdf>; Abruf am 18.03.2018

[137] Vgl. WA 51, 354, 12 (WA. Band 51: Predigten 1545/46; Auslegung des 23. und 101. Psalms 1534/36; Schriften 1540/41; Sprichwörter-Sammlung (o. D.). Seite 354, Zeile 12. S: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 51. Band. Mit zwei Nachbildungen aus der Oxforder Handschrift von Luthers Sprichwörterammlung. Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar, 1914, 354

[138] Thüringer Allgemeine vom 19. Juli 2014, <https://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Luther-Disput-Luthers-dunkle-Seiten-577177321>, abgerufen am 18.03.2018: Luther Disput: Luthers dunkle Seiten. Luther spaltete die Kirche: Hat er so die geistige Einheit Europas zerstört? Luther sah im einfachen Bürger den Pöbel, der mit Gewalt zu regieren ist: War er deshalb ein Antidemokrat?

[139] Glaubensstimme – das evangelische Archiv im Internet: Luther, Martin: Sermon vom Wucher, http://www.glaubensstimme.de/doku.php?id=autoren:l:luther:s:sermon_vom_wucher, abgerufen am 18.03.2018

(Nach: Lomler, Friedrich Wilhelm [Herausgeber]: Dr. Martin Luthers Deutsche Schriften.

Dr. Martin Luthers Deutsche Schriften theils vollständig, theils in Auszügen. Ein Denkmahl der Dankbarkeit des deutschen Volkes im Jahr 1817 zur würdigen Feier des dritten Jubelfestes der protestantischen Kirchen, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Lomler, Hofdiaconus in Hildburghausen.

Zweiter Band Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung 1816)

Anmerkung: Hiervon zu unterscheiden ist ein weiterer Sermon Luthers über den Wucher aus dem Jahre 1520 (Sermon von dem Wucher.|| Doctoris Martini Luther|| Augustiner zu Wittenbergk.||

S. Digitalisierung der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt [Projekt der DFG], file:///C:/Users/User/Downloads/Eyn%20Sermon%20von%20dem%20Wucher__%20Doctoris%20Martini%20Luther%20__%20Augustiner%20zu%20Wittenbergk%20(2).pdf., abgerufen am 18.03.2018

[140] Martin Luther: Sermon über den Handel. http://www.maartenluther.info/Vom_Handel.pdf, abgerufen am 18.03.2018

[141] D. Martin Luther: Von Kaufshandlung und Wucher. URL:<https://www.checkluther.com/wp-content/uploads/1524-Von-Kaufshandlung-und-Wucher.pdf>, abgerufen am 19.03.2018

[142] 2.Mose 22,24 (Einheitsübersetzung 2016): „24 Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern“

[143] 3.Mose 25,36 (Lutherbibel 2017): „36 und du sollst nicht Zinsen von ihm nehmen noch Aufschlag, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, dass dein Bruder neben dir leben könne“

[144]: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt: Grosser Sermon vom Wucher / Kleiner Sermon vom Wucher, <http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd16/content/pageview/6674251> (Digitalisat), abgerufen am 19.03.2018

[145] *Sonntagsblatt* der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Ausgabe 47/2010 vom 21. November 2010

[146] Bedford-Strohm, H.: Martin Luthers Wirtschaftsethik. In: Hans-Seidel-Stiftung (Hrsg.): Politische Studien. Themenheft 2/2013. 64. Jahrgang, Juli 2013: Die Renaissance des Christlich-Sozialen

[147] Klappentext von: Huthmacher, R. A.: Neoliberalismus – der Menschen ebenso heimliche wie globale Versklavung. Zur Kritik an neoliberal-kapitalistischer Ideologie und Praxis. Bisher erschienen Band 1 und Band 2 bei Winterwork, Borsdorf, 2017

[148] WA 51,361,27-32 (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 51. Band. Mit zwei Nachbildungen aus der Oxforder Handschrift von Luthers Sprichwörtersammlung. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, 1914, S. 361, Zeilen 27-32)

S. auch Digitalisat: URL: <https://ia800301.us.archive.org/7/items/werkekritischege51luthuoft/werkekritischege51luthuoft.pdf>, abgerufen am 19.03.2018

[149] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 26

[150] Derselbe und daselbst, S. 27

[151] WA 51,372 (D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 51. Band. Mit zwei Nachbildungen aus der Oxforder Handschrift von Luthers Sprichwörtersammlung. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar, 1914, S. 372)

[152] WA 51, 364f.

[153] S. Band 1, EXKURS: ERASMUS VON ROTTERDAM UND MARTIN LUTHER – DER KAMPF ZWEIER GIGANTEN, REFLEKTIERT VON STEFAN ZWEIG:

Es gilt zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung.

Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es jedenfalls piegegal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten. Und der Umstand, dass sie (durch das *cuius regio eius religio* des Augsburger Religionsfriedens) nicht nur zu weltlichen, sondern auch zu religiösen Oberen wurden (jedenfalls dann, wenn sie sich für den Protestantismus entschieden), dass sie somit über ein weiteres

Instrument von Macht und Unterdrückung verfügten, dürfte nicht gerade ihren Unmut hervorgerufen haben.

Bis zum Augsburger Religionsfrieden (von 1555) war der Weg noch weit. Und bereits Ende 1521, also kurz nach dem Wormser Reichstag, radikalisierte sich die Reformationsbewegung: Die „Wittenberger Unruhen“ von 1521/22 ... unter Führung von *Andreas Karlstadt* ... und *Gabriel Zwilling* (auch *Didymus* genannt) ..., einem vormaligen Augustinermönch, begannen Weihnachten 1521 mit der Einführung neuer Gottesdienstformen, weiteten sich aber bald zu Bilderstürmen und sozialen Unruhen aus ...

Beeinflusst vom Hussitentum ... – „Bereits der erste Brüderkongreß [der hussitischen Böhmisches Brüder] ... erklärte, die Fragen der sozialen Organisation seien die Hauptsache, die Fragen des Glaubens ständen in zweiter Linie. Und diesen Grundsatz haben sie stets festgehalten. Sie standen darin in schärfstem Gegensatz zur späteren lutherischen Lehre, daß der Glaube selig mache, nicht die Werke“ (Karl Kautsky ...) –, beeinflusst also von hussitischem Gedankengut entstand in Zwickau und Erfurt eine ähnliche, indes viel sozialkritischere Bewegung als in Wittenberg selbst.

Jedoch: Sowohl die „Wittenberger Unruhen“ als auch die Aufstände in Erfurt und Zwickau wurden durch das konzertierte Einschreiten des sächsischen Kurfürsten, der Stadtmagistrate und ihres treuen Dieners, Martin Luther (der mit seinen berühmten Invokavit-Predigten ... auch hier, als Abwiegler berechtigter Anliegen und Forderungen, unrühmliche Berühmtheit erlangte) alsbald zum Erliegen gebracht.

Zu den Invokativ-Predigten Luthers s. ebf. Band 1, dort PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: CUI BONO? VON DER REFORMATION BIS ZU DEN WITTENBERGER UNRUHEN: LUTHER BEFÖRDERT DIE ANLIEGEN SEINER OBEREN, Anm. [71]:

Invokavit-Predigten: Acht Predigten Luthers, beginnend am ersten Fastensonntag *Invokavit* (also am ersten Sonntag der Passionszeit: „Invocabit me, et ego exaudiam eum“ [Ps 91,15; Lutherbibel 2017: „Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören.“ Mit diesen Predigten vermochte Luther die Aufständischen zu befrieden. „Schlussendlich umstritten bleibt die Argumentation Luthers gegen Karlstadt: Dieser habe zwar an sich mit seinen Reformen recht, habe sie aber ohne Rücksichtnahme auf ‘die Schwachen’ in der Gemeinde zu schnell durchgeführt. Wirkungsgeschichtlich zeigt sich, dass praktisch genommen jede Reform in den lutherischen Kirchen genau mit diesem Argument endlos hinausgezögert werden kann“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Invokavitpredigten#Die_Geschehnisse_in_Wittenberg, abgerufen am 18. 12. 2017).

Literaturhinweise/Quellenangaben:

- Krause, G.: Acht Sermonen D. Martin Luthers, von ihm gepredigt in der Fastenzeit 9.-16. März 1522. In: Bornkamm, K. und Ebeling, G. (Hrsg.): Martin Luther. Ausgewählte Schriften. Band I. Insel, Frankfurt am Main, 2. Aufl. 1983, 271-307
- Die acht Invokavitpredigten des Jahres 1522, jeweils abgerufen am 18.12.2017:
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt1-gesamt%20(1).pdf (1. Predigt; Sonntag, den 9. März 1522)
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt2-gesamt.pdf (2. Predigt; am Montag nach Invocavit)
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt3-gesamt.pdf (3. Predigt; am Dienstag nach Invocavit)
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt4-ges.pdf (4. Predigt; Mittwoch nach Invocavit gepredigt)
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt5-ges.pdf (5. Predigt; 13. März 1522: Ein Sermon vom Sacrament)
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt6-ges.pdf (6. Predigt; Freytag nach Invocavit)
 file:///C:/Users/User/Downloads/predigt7-gesamt.pdf (7. Predigt: Ein Sermon am Sonnabendt)

file:///C:/Users/User/Downloads/predigt8-gesamt.pdf (8. Predigt am 16. März 1522)

[154] WA 18, 540, 11-16

[155] K. Marx: Ökonomische Manuskripte und Schriften 1858-1861. In: K. Marx / F. Engels: Gesamtausgabe, II. Abteilung, 2. Bd. Berlin (DDR), 1980, 35

[156] Pawlas, A.: Luther zu Geld und Zins. Mit einem Vorwort über Lutherische Erwägungen zu Geld und Zins. Uppsala University Coin Cabinet. Working Papers. Uppsala University, Uppsala 2013, 32

[157] WA 13, 680

[158] WA 10 III [III. Band, Predigten 1522], 33,17 bis 34,15

[159] Huthmacher, Richard A.: Wie unsere Oberen uns belügen und betrügen. Band 2: Die Mär von der Evolution. "During times of universal deceit, telling the truth becomes a revolutionary act." Norderstedt bei Hamburg, 2017

XX. PROTESTANTISCHE ARBEITS- ETHIK UND KAPITALISMUS

Mit der protestantischen Arbeitsethik beschäftigt sich Max Weber in seinem berühmtem Aufsatz „Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ [160]:

„Es hat ... etwas Unzulängliches, den aus den Fugen geratenen Aufsatz über 'Die Protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus' als Teil für das ganze Werk [des Sozialökonomen Weber] zu nehmen. Immerhin, die 236 Seiten dieser Arbeit sind ein Juwel der Sozialanalyse. Woher kommt der 'Geist des Kapitalismus', der moderne Ökonomische Rationalismus, die Suche nach Wachstum, nach höherer Produktivität, die bewegte Ungeduld dessen, was wir modern nennen? 'Der Mensch will ,von Natur' nicht Geld und mehr Geld verdienen, sondern einfach leben, so leben, wie er zu leben gewohnt ist [,] und so viel erwerben, wie dazu erforderlich ist.' Dieser Traditionalismus ist indes irgendwann in Europa aufgebrochen. Wann? Wie? Warum?

Weber beginnt sogleich mit dem Hinweis auf den großen Bruch der christlichen Tradition, die Reformation. Allerdings ist es nicht die Reformation als solche, die für den modernen Kapitalismus verantwortlich ist. Luthers Berufsbegriff zum Beispiel ist durchaus traditionalistisch, 'das, was der Mensch als göttliche Fügung hinzunehmen, worin er sich zu schicken hat'. Anders ist indes der Zusammenhang zwischen dem Calvinismus und auch den puritanischen Sekten mit der modernen Wirtschaftsentwicklung. 'Wir müssen alle Christen ermahnen, zu gewinnen, was sie können, und zu sparen, was sie können, das heißt im Ergebnis: reich zu werden.' Dieser Satz von John

Wesley, dem Begründer der Methodisten, enthält die beiden Elemente der Weberschen Analyse von Theologie und Ökonomie ...

Als Stück Sozialanalyse hat das Opus kaum seinesgleichen. Es gehört in eine Reihe mit Marx' '18. Brumaire' [161]... [und] mit Tocquevilles 'Demokratie in Amerika' [162]" [163].

Dahrendorfs Ausführungen zuvor bedürfen m.E. einer Korrektur: „Mit der drastisch steigenden Bedeutung des Handels und des Kapitalismus bildete sich eine neue Denkweise heraus: Das, was wir heute als 'Beruf' oder 'Job' bezeichnen, bekam erst durch Luther eine Bedeutung, die die europäische Neuzeit tief prägen sollte. Für ihn war der 'Beruf' auch eine 'Berufung'. Jeder treu erbrachte Dienst war für Luther eine Gottgefälligkeit“ [103].

Bis zur Reformation galt Arbeit als notwendiges Übel und gemäß der Bibel als kollektive Bußtätigkeit: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ (Gen 3,19) ... Vor Luther glaubten die Menschen, dass man mit jedem Beruf in der Ständegesellschaft selig werden könne. Es war schlichtweg sinnlos, sich übermäßig abzurackern ... Mit der Reformation aber kam der Arbeitsfetisch ... (S. Kap. XVI ZUVOR: „UNSERE ARBEIT, UNSER BROTERWERB IST GOTTESDIENST UND HEILIG ... DARUM ARBEITET FLEISSIG UND LEBT BESCHEIDEN ...“)

Zu Recht fragt Weber, warum das Arbeitsethos im Okzident, nicht im Orient, und warum es gerade zur Zeit der Reformaion entstanden sei:

[Es] „ist unverkennbar, daß ... in dem deutschen Worte 'Beruf' ... eine religiöse Vorstellung – die einer von Gott gestellten Aufgabe – wenigstens mit klingt ... Und verfolgen wir nun das Wort geschichtlich und durch die Kultursprachen hindurch, so zeigt sich zunächst, daß die vorwiegend katholischen Völker für das, was wir 'Beruf' (im Sinne von Lebensstellung, umgrenztes Arbeitsgebiet) nennen, einen Ausdruck ähnlicher Färbung ebensowenig kennen wie das klassische Altertum, während es bei allen vorwiegend protestantischen Völkern existiert.

Es zeigt sich ferner, daß nicht irgendeine ethnisch bedingte Eigenart der betreffenden Sprachen ... beteiligt ist, sondern daß das Wort in seinem heutigen Sinn aus den Bibelübersetzungen stammt und zwar aus dem Geist der Übersetzer, nicht aus dem Geist des Originals. Es scheint in der lutherischen Bibelübersetzung zuerst an einer Stelle des Jesus Sirach (II, 20 u. 21) ganz in unserem heutigen Sinn verwendet zu sein. Es hat dann sehr bald in der Profansprache aller protestantischen Völker seine heutige Bedeutung angenommen, während vorher in der profanen Literatur keines derselben irgendein Ansatz zu einem derartigen Wortsinn zu bemerken war ...

Daß diese sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufslebens eine der folgenschwersten Leistungen der Reformation und also speziell Luthers war, ist in der Tat zweifellos und darf nachgerade als ein Gemeinplatz gelten“ [164].

Zwischen protestantischer Ethik und (beginnendem) Kapitalismus bestehe – so Weber – ein enger (Kausal-)Zusammenhang; Unternehmertum und Kapitalbesitz seien protestantischer Provenienz und Prägung, Protestanten hätten eher eine technische, Katholiken eher eine humanistische Schulbildung.

„Empirische Untersuchungen um die Wende zum 20. Jahrhundert zeigten, daß Protestanten ... im Durchschnitt 'reicher' waren als Katholiken. Das lag freilich auch daran, daß sich gerade Menschen aus bestimmten sozialen Schichten im 16. Jahrhundert und danach dieser Religion zuwandten. Dennoch bleibt ... eine Differenz bestehen, wenn man diese Effekte ausblendet ... Auch haben sich die Katholiken unabhängig davon, ob sie Minderheit oder Mehrheit waren, stets in der selben Weise verhalten und nicht etwa besondere ökonomische Aktivitäten entfaltet, wenn ihren Eliten der Weg in den Staatsdienst verwehrt war. Es gibt also offenbar Unterschiede, die auf die Konfession und damit auf die ethische Grundhaltung zurückgehen mögen“ [165]. S. auch [166].

Aus zwei grundlegenden Ideen bzw. Prinzipien habe sich, so Weber, die protestantische (Arbeits-)Ethik entwickelt: aus der Reformation Luthers und aus der innerweltlichen Askese-Vorstellung Calvins, die, letztere, maßgeblich am Profit-Ethos des Kapitalismus´ beteiligt sei.

„Askese [so Weber] meint zunächst eine ´Methode rationaler Lebensführung´ mit dem Ziel [,] den status naturae zu überwinden, den Menschen der Macht der irrationalen Triebe und der Abhängigkeit von Welt und Natur zu entziehen, der Suprematie des planvollen Wollens zu unterwerfen...´. Der in der Askese Geübte kann ´ein wahres bewußtes helles Leben führen´. In diesem Sinne ist auch die kapitalistische rationale Arbeit asketisch. Sie erfordert ein Höchstmaß an Selbstdisziplin und die minutiöse Kontrolle der eigenen Triebe und Leidenschaften“ [167].

Nur wenige Menschen, so Calvin, seien auserwählt (das Reich Gottes zu betreten); man erkenne sie nicht nur an einem frommen Leben, sondern auch an ihrem wirtschaftlichen Erfolg (aufgrund ihrer Gottgefälligkeit). Aufgrund der lutherschen Vorstellung von der Vorherbestimmung des je einzelnen Lebens (infolge des Gottesgnadentums – Gott verteile seine Gunst, wie es ihm beliebt, ggf. auch zufällig und willkürlich) herrschte zudem die Vorstellung, jeder habe die Rolle im Leben zu spielen, die ihm nun einmal zugewiesen wurde – für emanzipatorische Gedanken blieb ideologisch kein Platz [168].

„Ein anderer Grund für den Antrieb zur Askese war auch die Endzeitstimmung, die im katastrophengebeutelten 17. Jahrhundert aufkam. Die angenommene Nähe der Apokalypse ließ die Gläubigen die innerweltliche Askese leben. So glaubten die Menschen dieser Zeit, dass die Hungersnöte, Stadtbrände und andere Katastrophen eine Konsequenz ihrer Sünden ... [seien]“ [169]

Prädestination und Askese sind von überragender Bedeutung für die Entwicklung der kapitalistischen Geisteshaltung; das Wirtschaftsleben wird durch ein dezidiertes Erfolgsprinzip geprägt, das im wirtschaftlichen Prosperieren die segnende Hand Gottes zu erkennen glaubt.

Genusssucht ist obsolet, Gewinne sind zu reinvestieren: Derart entwickelt sich eine (für das neu entstehende System charakteristische) Kapitalakkumulation. „Der Geist des Kapitalismus ..., d.h. rationale Organisation der Lebensführung zur Erlangung des Heil...s, wandelt sich zur planvollen ... Organisation der Unternehmungsführung zur Erlangung ... steten Profits. Die Form der Organisation ist die moderne Buchführung zur Feststellung der Rentabilität. Weber nennt weitere Formen des modernen kapitalistischen Wirtschaft: Rationale, d.h. mechanisierte Technik, die die Unzuverlässigkeit des Menschen ersetzt und die Produktion von den organischen Schranken der Arbeit loslöst; rationales, d.h. berechenbares Recht, das die notwendige Sicherheit für das stetige Wirtschaften schafft; Nötigung der Arbeitskräfte zum 'freien' Verkauf ihrer selbst; Kommerzialisierung der Wirtschaft im Wertpapiergeschäft; insgesamt eben eine rationale Arbeitsorganisation, die in keiner Weise mehr abhängt von traditionellen Normen und einem metaphysischen Apriori“ [170].

So also werden Protestantismus/Lutherismus/Calvinismus zum fruchtbaren Boden, auf dem das neue, kapitalistische Gesellschaftssystem aufzublühen vermag; das Leistungsprinzip erfährt eine religiös-ideologische Legitimation und Überhöhung – dadurch, dass wirtschaftlicher Erfolg als gottgewollt gilt; Reichtum dient nicht dem Konsum, sondern zur Reinvestition, also zur Kapitalakkumulation.

„Weber selbst gibt unumwunden zu, daß es schon im katholischen Mittelalter kapitalistischen Formen des Wirtschaftens gegeben habe: Gewinnstreben, Berechnung bzw. Gewährung des Zins, asketische Lebensführung mit Anhäufung von Kapital. Doch wo das erste vor allem einem Abenteurerkapitalismus entsprungen sei, der zweite einem

Pariahkapitalismus der Juden und die dritte einem institutionellen Klösterkapitalismus bei individueller Armut, da beruht der moderne Kapitalismus auf der Totalität seiner Wirkmacht. Er beschränkt sich nicht auf wenige Individuen, eine Volksgruppe oder einer religiösen Elitegruppe, sondern beruht auf der Gleichförmigkeit der asketischen Lebensführung in der ganzen Gesellschaft“ [170]. S. auch [171].

Luther warf den aufständischen Bauern vor, das Evangelium für Veränderungen ihrer sozialen und gesellschaftlichen Situation zu missbrauchen; dadurch würden sie himmlische und irdische Gerechtigkeit verwechseln.

Und Luthers Nachfahren verhielten sich nicht anders: „Der Obrigkeit ... billigte das Gros der Geistlichkeit – getreu der lutherischen ‘Zwei-Reiche-Lehre’ – das Recht zu, den als negativ eingeschätzten Einfluss der Juden zu beschneiden. Diese Haltung erklärt, warum die Kirchenleitungen beispielsweise schwiegen, als die Nazis unter Regie des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher am 1. April 1933 erstmals jüdische Geschäfte boykottieren ließen“ [172].

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen.

[Deshalb nochmals, wiewohl bereits ausgeführt:] Drei grundsätzliche Strömungen lassen sich unterscheiden: die (lutherisch und ‘philippinisch’ geprägte) Reformation landesherrlicher Territorien; die (zwinglianisch und calvinistisch dominierte) Reformation der Schweizer und oberdeutschen Städte; und die radikale Form, auch ‘linker Flügel der

Reformation´ genannt in den beiden grundlegenden Varianten der sozial-politischen Revolution eines Müntzer oder des Rückzugs aus der Welt wie beim Gros der Täufer.

Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht ´der´ Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen“ [173].

Wer (immer noch) daran glaubt, dass die Auseinandersetzungen der Reformation und die Kriege in deren Gefolge (bis zum Westfälischen Frieden von 1648) Religionskriege waren, glaubt auch an den Weihnachtsmann. Oder daran, das der „war on terror“ ein moderner Religionskrieg resp. der Kampf gegen den Islam sei: Damals wie heute ging es und geht es um Wirtschaftsinteressen, um Macht und Vorherrschaft. Einzig und allein. Die Religion dient als Mittel zum Zweck. Und die Luthers und Calvins von damals wie (die NGOs von) heute sind nur die Diener ihrer Herren. Bei der Durchsetzung ihrer, der Herren, Ziele. Insofern steht Luther in einer langen Tradition. In einer unrühmlichen zumal.

Jedenfalls gilt nochmals festzuhalten (wie bereits zuvor angeführt): Die Sozialdisziplinierung des 16. Jhd. – namentlich Folge der Reformation und Ausdruck evangelischer (insbesondere calvinistischer) Arbeitsethik – kann als Vorläufer der *Fundamentaldisziplinierung/-demonkralisierung* im 19. und 20. Jhd. (resp. dessen, was heutzutage als

Demokratie gilt) gesehen werden; diese „Fundamentaldemokratisierung“ (welche letztlich nichts anderes darstellt als die Unterwerfung der Masse unter das Herrschaftskonzept ihrer Oberen) ist „ein sozialer Prozess, der unzertrennlich mit der Industrialisierung und Urbanisierung der Welt und [mit] Fortschritten auf den Gebieten von Kommunikation und Information verbunden ist ...“ [55]

Zur Durchsetzung sozialer Disziplinierung waren/sind Kirche und Staat „berufen“; letztlich stellt die Sozial- resp. Fundamental-Disziplinierung (beide Begriffe werden weitgehend als Synonyma benutzt) „eine mehr oder weniger gewaltsame Beeinflussung von Bevölkerungsgruppen im Interesse eines Staates und seiner Politik zur Lenkung der Bevölkerung mit dem Ziel der Durchsetzung politischer Ziele [dar]. Diese Ziele können im Erhalt der inneren Ordnung eines Staates oder einer Staatengemeinschaft liegen oder in außenpolitischen Absichten. Die Möglichkeiten einer Sozialdisziplinierung sind vielfältig und reichen von Steuererhebungen bis zu Unterhaltszahlungen. Die Anwendung offener Gewalt ist dabei das schärfste Mittel der Sozialdisziplinierung und erfolgt, wenn andere Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen oder nicht wirksam sind“ [56].

Heutzutage ist systemerhaltende Macht (ergo Sozialdisziplinierung) meist nicht (offen) repressiv, sondern seduktiv organisiert, sie verführt: dazu, sich einzufügen und unterzuordnen, ohne dass vorhandene repressive Strukturen dem je Betroffenen (überhaupt noch) bewusst würden. Auch manifestiert sich heutige neoliberale Herrschaft nicht mehr (nur) in Strafe und/oder deren Androhung; der Einzelne wird vielmehr zur Ware, die sich selbst kontrolliert, selbst vermarket und sich dadurch zum bloßen Objekt degradiert.

Diese ebenso sublime wie effiziente Machtarchitektur kennzeichnet den Neoliberalismus als (derzeitige) Ausdrucksform des ubiquitären kapitalistischen Herrschafts-Systems; was in feudalen Konzepten und zu Luthers Zeiten noch Teil einer Gesamtstruktur war, entwickelte sich

zum allumfassenden neo-liberal spät-kapitalistischen Herrschaftsprinzip. Derart kommen (neoliberale) Macht und Sozialdisziplinierung heutzutage als eine Art soft power daher, als Konzept, den anderen, möglichst subtil, solcherart zu beeinflussen, dass er will, was man selbst will, ohne dass er merkt, dass es eigentlich nicht das ist, was er will [57].

In dieser Art der Beeinflussung war Luther ein Meister seines Fachs; die Rolle der Warenwerte als wahre Werte hatte seinerzeit (noch) die Religion inne; insofern haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Symbole, nicht aber Inhalte und Mechanismen von Ausübung und Erhaltung von Macht geändert. Jedenfalls vermochte Luther durch „Sprache und sprachliche Praxis“ die (soziale, gesellschaftliche und politische) Wirklichkeit (neu) zu gestalten; insofern ist er (Mit-)Täter, liegen Erasmus', Müntzers und der Bauern Tod, in der Tat, schwer auf seinem Hals.

„Wie Luther in Zwingli einen 'anderen Geist' lebendig fand als bei sich selbst, so seine geistigen Nachfahren speziell im Calvinismus. Und erst recht hat der Katholizismus von jeher, und bis in die Gegenwart, den Calvinismus als den eigentlichen Gegner betrachtet. Zunächst hat das ja nun rein politische Gründe: wenn die Reformation ohne Luthers ganz persönliche religiöse Entwicklung nicht vorstellbar und geistig dauernd von seiner Persönlichkeit bestimmt worden ist, so wäre ohne den Calvinismus doch sein Werk nicht von äußerer Dauer gewesen. Aber der Grund des Katholiken und Lutheranern gemeinsamen Abscheues liegt doch auch in der ethischen Eigenart des Calvinismus begründet. Schon der oberflächlichste Blick lehrt, daß hier eine ganz andersartige Beziehung zwischen religiösem Leben und irdischem Handeln hergestellt ist, als sowohl im Katholizismus wie im Luthertum. Selbst in der nur spezifisch religiöse Motive verwendenden Literatur tritt das hervor. Man nehme etwa den Schluß der Divina Commedia, wo dem Dichter im Paradiese im wunschlosen Schauen der Geheim-

nisse Gottes die Sprache versagt, und halte daneben den Schluß jenes Gedichtes, welches man die 'Göttliche Komödie des Puritanismus' zu nennen sich gewöhnt hat. Milton schließt den letzten Gesang des 'Paradise lost' nach der Schilderung der Ausstoßung aus dem Paradiese wie folgt:

'Sie wandten sich und sahn des Paradieses
Oestlichen Teil – noch jüngst ihr selger Sitz –
Von Flammengluten furchtbar überwallt,
Die Pforte selbst von riesigen Gestalten,
Mit Feuerwaffen in der Hand, umschart.
Sie fühlten langsam Tränen niederperlen,
Jedoch sie trockneten die Wangen bald:
Vor ihnen lag die große weite Welt.
Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten,
Die Vorsehung des Herrn als Führerin.
Sie wanderten mit langsam zagem Schritt
Und Hand in Hand aus Eden ihres Weges“ [174].

PARERGA UND PARALIPOMENA ZU: PROTESTANTISCHE ARBEITS- ETHIK UND KAPITALISMUS

[160] Lichtblau, K. und Weiß, J. (Hrsg.): Max Weber: Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus. Neuausgabe der ersten Fassung von 1904-05 mit einem Verzeichnis der wichtigsten Zusätze und Veränderungen aus der zweiten Fassung von 1920. Springer, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2016

„Max Weber gilt als bedeutendster Soziologe des 20. Jahrhunderts, der als ‚bürgerlicher Marx‘ die engen Wahlverwandtschaften zwischen der religiösen Ethik des asketischen Protestantismus und der modernen, auf dem freien Unternehmertum beruhenden kapitalistischen Berufsethik aufgezeigt hat. Mit dieser Neuausgabe wird die Originalfassung von 1904-05 zusammen mit den wichtigsten Änderungen von 1920 wieder einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Die Edition macht deutlich, in welchem Ausmaß Webers großer kapitalismuskritischer Entwurf, der von ihm als eine Art ‚spiritualistische‘ Gegenposition zur Geschichtsphilosophie des Historischen Materialismus aufgefasst worden ist, zugleich als sein persönlichstes Buch verstanden werden kann“ (Ankündigung des Verlags)

[161] Im „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ (auch: „Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon“) analysiert Marx den Staatsstreich Louis Napoleons von 1851; die bürgerlich-demokratische Februarrevolution von 1848 (welche die Herrschaft des „Bürgerkönigs“ Louis-Philippe beendet, zur Ausrufung der Zweiten Französischen Republik [nach der ersten von 1789] sowie zur Wahl von Louis

Napoléon Bonaparte, Neffe des vormaligen Kaisers Napoleon Bonaparte, zum Staatspräsidenten geführt hatte) wurde durch den Staatsstreich eben dieses gewählten Präsidenten 1851 konterkariert; ähnlich dem 9. November 1799 (nach dem Französischen Revolutionskalender der achtzehnte Brumaire – so Namensgebung und Anspielung), an dem Napoleon Bonaparte durch einen Staatsstreich zum Alleinherrscher wurde, gelangte auch sein Neffe Louis Napoleon (nachmals Napoleon III.) durch den Staatsstreich von 1851 zu diktatorischen Vollmachten und wurde ein Jahr später zum Kaiser des Zweiten (französischen) Kaiserreichs ausgerufen. Er regierte bis zur berühmten Sedanschlacht (September 1870) – von der mein Urgroßvater mir in meiner Kindheit mit nie enden wollender Begeisterung erzählte; seine Gefangennahme und die Kapitulation der französischen Truppen hatten die Ausrufung der Dritten Republik zur Folge (die bis zur Besetzung durch Hitler 1940 währte).

Anhand dieses Staatsstreichs von 1851 analysiert Marx – im Sinne marxistischer Gesellschaftsanalyse – die Geschichte als eine Abfolge gesellschaftlicher Klassenkämpfe.

S.:

- Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. Otto Meißner, Hamburg, 2. Auflage 1869.

Digitalisat (Deutsches Textarchiv):

http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/marx_bonaparte_1869?p=7, abgerufen am 21.03.2018

- Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon. Geschrieben Dezember 1851 bis März 1852. Erstmalig veröffentlicht in: „Die Revolution. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften.“ New York, 1852. Erstes Heft. Die zweite, von Marx überarbeitete Ausgabe erschien 1869 in Hamburg. Der vorliegende Text fußt auf dieser Ausgabe, die mit der dritten, von Engels besorgten Ausgabe 1885 verglichen wurde.

Projekt Gutenberg. URL: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/der-achtzehnte-brumaire-des-louis-napoleon-4983/>. Abruf am 21. 03.2018 (Quellenangabe: Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon. Marx-Engels Werke. Dietz, Berlin [DDR], 1972, Band 8, 115-207; Erstveröffentlichung: 1852)

„Marx rekonstruiert Detail für Detail die Logik einer Restauration unter gesellschaftlichen Bedingungen, welche die unvollständige 48er Revolution als Erbmasse hinterlassen hat. Keiner hat wirklich gewonnen, vielmehr haben alle Klassenfraktionen verloren oder genauer: Alle haben Teilsiege errungen und Teilniederlagen erlitten. Der dadurch bedingte Schwebezustand treibt auf eine Grundentscheidung hin; Louis Bonaparte Napoleon le petit, der Neffe des Onkels, der Chef der Gesellschaft, wie Marx variantenreich und ironisch Napoleon den Dritten nennt, ist groß in einer einzigen Fähigkeit: Er kann mit diesem labilen Gleichgewichtszustand kompetent umgehen, um ihn schließlich durch den coup d'Etat für sich zu entscheiden – nicht als Führer, wohl aber als Führerdarsteller“ (*Die Zeit* Nr. 15/1980 vom 4. April 1980: Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte).

In der Tat: Die Geschichte ist eine Abfolge von Klassenkämpfen; mal ist der Sieg unvollständig und von kurzer Dauer (s. zuvor); mal werden – so durch die Niederschlagung des Baueraufstands von 1525 – die Weichen für Jahrhunderte der – gesellschaftlich-politischen wie wirtschaftlich-sozialen – Repression gestellt. An solcher waren Luther und Calvin maßgeblich beteiligt; in der religiös-ideologischen Begründung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Unterdrückungsapparats waren sie federführend

[162] Klaus Harpprecht: Über die Demokratie in Amerika. Alexis de Tocqueville. In: *Die Zeit* Nr. 01/1983 vom 31. Dezember 1982:

„Es gibt ...“, schrieb der Autor im Jahre 1835, „zwei große Nationen in der Welt, die von verschiedenen Ausgangspunkten sich dem gleichen

Ziel entgegenbewegen. Ich spiele auf die Amerikaner und die Russen an. Beide sind herangewachsen, ohne daß es jemand bemerkt hätte. Während sich die Aufmerksamkeit der Menschheit auf anderes richtete, plazierten sie sich plötzlich in den vordersten Rang der Nationen. Die Amerikaner kämpfen gegen die Hindernisse, die die Natur ihnen entgegensetzt; die Gegner der Russen aber sind Menschen. Die ersteren schlagen sich mit der Wildnis und ihrem Leben herum; die letzteren mit der Zivilisation und all ihren Waffen. Die Eroberungen der Amerikaner werden darum mit der Pflugschar gemacht; die der Russen aber mit dem Schwert. Das prinzipielle Instrument des ersteren ist die Freiheit; das des zweiten die Knechtschaft. Ihr Ausgangspunkt ist verschieden, und ihre Wege sind nicht dieselben; doch jeder scheint durch den Willen des Himmels dazu bestimmt, die Geschicke des halben Erdballs zu beherrschen.“

Ich wage zu bezweifeln, dass das Instrument der Amerikaner die Freiheit ist: Damals wurde im Namen dieser Freiheit (einiger weniger, ihre Macht- und Herrschaftsinteressen zu verfolgen), genannt Demokratie, ein ganzes Volk, das der amerikanischen Ureinwohner, Indianer geheißen, genozidiert; heute beherrschen die Nachfahren der Indianermörder mehr als die halbe Welt, jedenfalls das größte Imperium aller Zeiten; und berufen sich nicht zuletzt auf protestantische Wirtschaftsethik, auf den Erfolg des Gottesgläubigen und Tüchtigen.

Bedenkt man solche Zusammenhänge – von Luther und Calvin, von der Reformation bis zum Neoliberalismus als derzeit letzter Spielart des Kapitalismus –, wird die Bedeutung der „großen Reformatoren“ klar: Sie schufen die gedanken- und ideengeschichtliche Grundlage, auf der ein halbes Jahrtausend kapitalistischer Ideologie und Herrschaftspraxis aufbauen konnte.

Apperçu am Rande: Nolens volens musste ich mein Textverarbeitungsprogramm kürzlich „updaten“ (bewusst gewählter Anglizismus) – nicht nur, dass viele Begrifflichkeiten (in der deutschen Version) nun

lediglich in englisch angeführt werden, auch lassen sich, bloß beispielsweise, die guten alten Gänsefüßchen (Anführungszeichen) nur in englischsprachiger Version (“”) wiedergeben; es braucht einige Kunstgriffe, um der deutscher Sprache mit entsprechender Zeichensetzung („”) gerecht zu werden.

Dies nenne ich Kultur-Imperialismus. Es zeigt im Kleinen, wie peu à peu, konkrete Fakten geschaffen werden, die nur noch die Version der Sieger im Kampf der Klassen, Kulturen und Nationen und deren, der Sieger, Ideologien zulassen.

[163] Ralf Dahrendorf: Max Weber: Die Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: *Die Zeit* Nr. 39/1983 vom 23. September 1983

[164] Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, <https://homepage.univie.ac.at/henning.schluss/seminare/2016-SS/Potsdam-Bi-po/Texte/Weber-Protestantische-Ethik.pdf>, S. 41; Abruf am 21.03.2018

[165] Max Weber: Protestantische Askese und Kapitalismus. Zusammenfassung von Andreas Exenberger, Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte, Universität Innsbruck. Working Paper 00/01. URL: <http://homepage.uibk.ac.at/~c43207/die/papers/weber.pdf>, abgerufen am 21.03.2018

[166] Grundlage für Max Webers Forschung war die statistische Erhebung von Martin Offenbacher:

Offenbacher, M.: Konfession und soziale Schichtung. Eine Studie über die wirtschaftliche Lage der Katholiken und Protestanten in Baden. Tübingen, 1900

Ergebnis der Studie war u.a. folgende Erkenntnis:

„Die badischen Protestanten stellten im ausgehenden 19. Jh. nicht nur einen überproportionalen Anteil an Abiturienten, was durch den Umstand der überwiegend städtischen Herkunft der Protestanten noch erklärbar war. Darüber hinaus aber gingen die protestantischen Abiturienten zum überwiegenden Teil aus jenen höheren Schultypen hervor, die eine für technische und gewerblich-kaufmännische Berufe geeignete Ausbildung vermittelten (Realgymnasien, Realschulen etc.), während die katholischen Abiturienten eher aus den humanistischen Gymnasien hervorgingen ...“ (Diemer, M.: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Eine ökonomische Analyse der Theorie Max Webers. Grin-Verlag, München, 2005. ISBN (eBook): 9783638479486)

[167] Stoll, C.: Die Geburt des modernen Kapitalismus aus dem Geist des Calvinismus. Max Webers „Protestantische Ethik“ wiedergelesen. In: Internationale katholische Zeitschrift *Communio*. Gegründet 1972 von Joseph Ratzinger, Hans Urs von Balthasar, Albert Görres, Franz Greiner, Karl Lehmann, Hans Maier, Otto B. Roegele. Ausgabe 2/2011

[168] „In ... [dem] Aufsatz ´Zur Autoritätslehre bei Luther, Calvin und Hobbes´ [Marcuse, Herbert: Ökologie und Gesellschaftskritik. Nachgelassene Schriften 6. Herausgegeben von Peter-Erwin Jansen. Zu Klampen Verlag, Springe, 2009; s. auch: Kaven, C.: Rezension: Marcuse, Herbert: Ökologie und Gesellschaftskritik. Nachgelassene Schriften 6, https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/48081/ssoar-2016-kaven-Rezension_Marcuse_Herbert_Nachgelassene_Schriften.pdf?sequence=1, abgerufen am 22.03.2018] zeigt Marcuse, dass die völlige Entkopplung eines Gedankengebäudes von gesellschaftlichen und historischen Veränderungen bis zum Protestantismus zurückgeht. In Luthers Schriften entdeckt Marcuse die ´totale Rechtfertigung des Bestehenden´. Luther, der gerne zum Rebellen stilisiert wird, steht für Marcuse am Beginn eines Denkens, das jegliche Auflehnung gegen Autoritäten verbietet. Luther zufolge nämlich ist die Seele des

Christenmenschen frei, der 'äußerliche Mensch' dagegen müsse 'dienbarer Knecht' sein. Luther trennte somit strikt zwischen Innenleben und Gesellschaft. Die perfide Folge, so Marcuse, ist die Legitimation jeglicher Staatsgewalt, denn selbst 'der Gefangene, der an die Mauern seiner Zelle mit Ketten angeschmiedet ist, ist frei, denn seine Fesseln können seine Seele nicht zwingen und festhalten'. Indem Luther zudem argumentiert, dass einem von einer Amtsperson ausgesprochenen Befehl strikt zu folgen sei, da nur der Mensch, nicht aber sein Amt kritisierbar und fehlbar sei, setzt er, so Marcuse, den Grundstein für die 'Autoritätsstruktur der modernen Gesellschaft', die im Nationalsozialismus gipfelte" (Büsser, M.: Dialektisch bleiben. War Herbert Marcuse ein Vordenker der Grünen? Im sechsten Band seiner nachgelassenen Schriften „Ökologie und Gesellschaftskritik“ beschäftigt er sich vor allem mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Philosophie und dem Umschlag ins Irrationale. <https://jungle.world/artikel/2010/08/dialektisch-bleiben>, Abruf am 22.03.2018)

[169] Max Webers Protestantismusthese. Das Werk von Max Weber über die protestantische Ethik ist eines der bedeutendsten in der Soziologie. So war es eine der ersten Analysen der modernen Gesellschaft. Es hilft, unsere heutige Gesellschaft besser zu verstehen. URL: http://www.untergrund-blättle.ch/gesellschaft/max_weber_protestantismusthese.html; Abruf: 22.03.2018:

„Die protestantische Ethik ist ein Gebilde, das strenge sittliche Vorschriften beinhaltet, wie ein gläubiger Protestant im Diesseits zu leben hat. Diese Vorschriften wirken bis in ursprünglich weltliche Gebiete hinein. So hat ein Geschäftsmensch eigene Vorschriften, wie er mit seinem Reichtum umgehen muss ... Im Zentrum der protestantischen Ethik steht die Arbeit, die der Gläubige mit bestem Willen und Gewissen ausführen soll. Das ist der Weg, wie der Gläubige zu Gott findet.

Vergnügen neben der Arbeit ist nicht wirklich zugelassen. So schreibt Max Weber ...: Zeitverlust durch Geselligkeit, 'faules Gerede', Luxus,

selbst durch mehr als der Gesundheit nötigen Schlaf – 6 bis höchstens 8 Stunden – ist sittlich absolut verwerflich ...

Das asketische Leben, in welcher die Arbeit oder der Beruf im Mittelpunkt steht, ist von Gott gewollt. Bei Einhaltung dieser Pflichten wird ... das Seelenheil versprochen. Oder, aus anderer Sicht gesehen, kommt der Mensch bei Nichteinhaltung in die Hölle ...

Die protestantische Ethik war nicht die Ursache für die moderne Gesellschaft, sie war nur ein Beitrag. So schreibt Weber ...: Denn es soll ja lediglich unternommen werden, den Einschlag, welchen religiöse Motive in das Gewebe der Entwicklung unserer aus zahllosen historischen Einzelmotiven erwachsenen modernen, spezifisch 'diesseitig' gerichteten Kultur geliefert haben, etwas deutlicher zu machen“

[170] Max Weber und der Geist des Kapitalismus – eine ganz kurze Einführung, <https://rotsinn.wordpress.com/2016/04/19/max-weber-und-der-geist-des-kapitalismus-eine-ganz-kurze-einfuehrung/>, abgerufen am 22.03.2018

[171] Markus Lilienthal: Interpretation. Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Interpretationen. Hauptwerke der Sozialphilosophie, Reclam, Stuttgart 2001, S. 94-107

[172] *Spiegel Online* vom 17.02.2008, <http://www.spiegel.de/einestages/kirche-im-nationalsozialismus-a-946648.html>, abgerufen am 30.12.2017: Kirche im Nationalsozialismus. Verrat unter Brüdern. Es war ein Brudermord wie bei Kain und Abel: Nach der Machtübernahme Hitlers opferte die evangelische Kirche jüdischstämmige Geistliche aus den eigenen Reihen – wie den Kölner Krankenhauspfarrer Ernst Flatow

[173] Martin Luther. Thomas Müntzer. Die Reformatoren. Reformation. Rowohlt e-book Monographie. Sonderausgabe Juli 2017. ISBN E-Book: 978-3-644-40393-2

S. auch:

https://books.google.de/books?id=cXAwDwAAQBAJ&pg=PT360&lpg=PT360&dq=luther+st%C3%A4dtische+reformation&source=bl&ots=hDArlac4IS&sig=VJdMU2yJMO6KxU4vfpWB-Qzv5_k&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwj93PzDsLvYAhXQCewKHaB-nBkU4ChDoAQhCMAU#v=onepage&q=luther%20st%C3%A4dtische%20reformation&f=true, abgerufen am 04.01.2018

[174] Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik. 20. Band, Heft 1, 1-54 sowie 21. Band, Heft 1, 1-110. 1904/1905 (Erstveröffentlichung)

DIE BERGPREDIGT. ALS ANTWORT AUF MARTIN LUTHER

Vor etlichen Jahren – damals nicht ahnend, dass meine Zeilen nunmehr als Entgegnung auf Luther dienen sollen – schrieb ich (s.: Offensichtliches, Allzuoffensichtliches. Zweier Menschen Zeit. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht. Eine deutsche Geschichte – Teil 1. Norderstedt, 2014, 199 ff.) an meine zwischenzeitlich – im Namen heutiger Ideologie – ermordete Frau (Dein Tod war nicht umsonst. Ein Tatsachen- und Enthüllungs-Roman. Norderstedt, 2014):

Liebe Maria!

„Aus allen Evangelien trat mir stets als etwas Besonderes die Bergpredigt entgegen ... Nirgends gibt er [Christus – e. A.] so viele sittliche, klare, verständliche, jedem gerade zum Herzen redende Regeln ... Wenn es überhaupt klare, bestimmte christliche Gesetze gibt, so müssen sie hier ausgesprochen worden sein“ (Leo Tolstoi, „Worin besteht mein Glaube?“):

„Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie.

Er sagte:

Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich ...“

(Matthäus 5,1-12.)

Diese berühmten Worte aus der Bergpredigt – die Seligpreisungen nach Matthäus 5,1-12 – haben die Jahrhunderte überdauert. Warum?

Weil sie die Grenzen unserer Erfahrung überschreiten. Weil sie die Welt, die wir kennen, transzendieren, indem sie die Dinge in ihr Gegenteil verkehren. Weil sie eine Vision in Worte fassen. Die, dass Menschen sich erheben, wo immer und wann immer ihnen Unterdrückung, Elend und Not begegnen – selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Aber auch: Selig sind die Friedfertigen. Denn nur durch Gewaltlosigkeit – und durch Gewaltlosigkeit allein – lässt sich das Perpetuum mobile verlangsamen, das wir den Lauf der Geschichte nennen und das durch Gewalt und Gegengewalt angetrieben wird.

So brauchen wir die „Vorstellung von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (Dorothee Sölle) – selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden: „Die Religionen haben viele ... Namen für Gott ... Aber die biblische Tradition hat den verschiedenen Namen Gottes einen hinzugefügt, der in dieser Strenge und Genauigkeit bei den anderen Religionen selten erscheint. Das ist der Name Gerechtigkeit“ (Dieselbe: Moses, Jesus und Marx – Utopisten auf der Suche nach Gerechtigkeit).

Oder mit den Worten Karl Barths: „Ein wirklicher Christ muss Sozialist werden (wenn er mit der Reformation des Christentums Ernst machen will). Ein wirklicher Sozialist muss Christ sein (wenn ihm an der Reformation des Sozialismus gelegen ist).“

Indes: „Die Bergpredigt ... ist kein Fiaker, den man beliebig halten lassen kann, um nach Befinden ein- und auszusteigen.“ (Max Weber: Politik als Beruf. Duncker & Humblot, München/Leipzig, 1919, S. 55.) Vielmehr reflektiert sie eine Geisteshaltung, die aus Leid geboren wurde und eben dieses Leid überwinden will. Verkörpert sie eine Sehnsucht, die nicht zu stillen ist. Schreit sie nach Hoffnung. Geradewegs. Trotz alledem und alledem.

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen, auch durch Christen Hand. Und die, die scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Deshalb brauchen wir eine „Kultur des freien Geistes“, eine Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht.

Deshalb müssen wir Menschen als Individuen, nicht als Objekte behandeln, muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Denn die Dinge stehen neben-, die Seelen der Menschen indes liegen ineinander – so Husserl.

Und Martin Buber (Urdistanz und Beziehung. Hamburg, 1960, 31f.) führt hierzu aus: „Es ist den Menschen not und ist ihnen gewährt, in echten Begegnungen einander in ihrem individualen Sein zu bestätigen; aber darüber hinaus ist ihnen not und gewährt, die Wahrheit, die die Seele

sich erringt, der verbrüdertern andern anders aufleuchten und ebenso bestätigt werden zu sehn.“

Deshalb schließlich dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist, deshalb krank ist, weil es eine störende, unerwünschte, bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt. Selbst der Wahn hat einen Sinn – den, der als Wahn-Sinn einen Teilbereich des Kontinuums darstellt, das wir menschliche Vernunft nennen. Wahnsinn ist das „Andere der Vernunft“ (Foucault), das in neuzeitlich-abendländischen, aufgeklärt-rationalen Gesellschaften zunehmend ausgegrenzt, komplexen Prozeduren rationaler Kontrolle unterworfen und schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

„Es ist hohe Zeit, nicht nur von den großen Kriegen zu sprechen, sondern auch von dem kleinen Krieg, der den Alltag verwüstet und der keinen Waffenstillstand kennt: von dem Krieg im Frieden, seinen Waffen, Folterinstrumenten und Verbrechen, der uns langsam dazu bringt, Gewalt und Grausamkeit als Normalzustand zu akzeptieren. Krankenhäuser, Gefängnisse, Irrenhäuser, Fabriken und Schulen sind die bevorzugten Orte, an denen dieser Krieg geführt wird, wo seine lautlosen Massaker stattfinden, seine Strategien sich fortpflanzen – im Namen der Ordnung. Das große Schlachtfeld ist der gesellschaftliche Alltag.“ (Basaglia, F., Basaglia-Ongaro, F.: Befriedungsverbrechen, Seite 54. In: Basaglia, F., Foucault, M., Laing, R. D. et al.: Befriedungsverbrechen: über die Dienstbarkeit von Intellektuellen. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main, 1980, 11-61.)

Und nur in Liebe und im Geiste der Bergpredigt lässt sich dieser kleine Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“ beilegen, lässt sich das „Schlachtfeld des gesellschaftlichen Alltags“ neu ordnen und sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen, gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von

ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist“ (Hannah Arendt).

Denn das Böse, auch das alltäglich Böse ist ganz und gar nicht banal. Im Mensch-Sein ist Gut-Sein und Böse-Sein möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum Guten wie zum Bösen, auch in seiner jeweiligen Extremform, fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Diese Umstände, unter denen das je einzelne menschliche Wesen sich mithin zum Guten oder zum Bösen entwickelt, bestimmen indes wir, d.h. die jeweiligen Gemeinwesen, selbst, indem wir die sozialen und dadurch auch die emotionalen und intellektuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten schaffen (natürlich ist der andere bestimmende Faktor die genetische Determinierung, also das, was uns vom lieben Gott/vom Schicksal/vom Welten-Schöpfungs-Plan, nenn es, wie Du willst und kannst, mitgegeben wurde), indem wir also (als je historisches oder zeitgeschichtliches Gemeinwesen) die Bedingungen schaffen, unter denen der Einzelne – in Folge dessen, was er erfahren, erlebt und erlitten und auf Grund dessen, was ihm sozusagen die Natur als Rüstzeug mitgegeben hat – sich mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in die eine oder andere Richtung entwickeln kann und entwickeln wird.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf der Basis dessen, was Menschen anderen Menschen antun; das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Dabei ist es so einfach: Gäbe es nicht arm und reich, gäbe es nicht mächtig und ohnmächtig, gäbe es keine Herren und Diener, gäbe es keine Unterdrücker und keine Unterdrückten, würden nicht die einen (Wenigen) Milliarden und aber Milliarden weltweit an Kriegen verdienen (verdienen? – man beachte die Doppelbödigkeit des Begriffs) und die anderen (vielen, nach Millionen Zählenden) für deren Profit verrecken (und geschähe das Ganze nicht auch noch im Sinne einer „höheren“ Idee, einer weltanschaulich und/oder religiös verbrämten Ideologie), würden Menschen mit anderen Menschen wie mit Menschen umgehen, was auch Gegenstand und Ziel aller Weltreligionen ist (und ich ergänze nach meiner Auseinandersetzung mit Luther: jedenfalls sein sollte), dann gäbe es nicht „das Böse“. Weder in einem Adolf Eichmann noch in einem Martin Luther noch in Dir und mir.

Es gäbe sicherlich die Potentialität des Bösen, die Möglichkeit, dass es entsteht. Aber diese Potentialität fände keine Grundlage, auf der sie wachsen und „gedeihen“ könnte. Diese Grundlage des Bösen schaffen wir selbst. Und dadurch erst schaffen wir „das Böse“. Und deshalb sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Deshalb ist jeder Einzelne verantwortlich für „das Böse“. In ihm und um ihn herum. Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes.

Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

„Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden
 Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben
 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden
 Selig, die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

Dann brauchen wir keine „Privationstheorie“ und müssen nicht – wie Augustinus oder Thomas von Aquin – das Übel in der Welt als den Mangel an Gutem (privatio boni) erklären. Dann müssen wir nicht Leibniz und „Die beste aller möglichen Welten“ bemühen. Dann brauchen wir auch nicht die – durchaus berechtigte – Empörung von Bertrand Russell („... wie könnten Menschen glauben, dass die Welt mit all ihren Fehlern das Beste sei, das göttliche Macht und Allwissenheit in Jahrmillionen erschaffen konnten“).

Dann sind uns Bonhoeffers Worte:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen“

sehr viel näher. Weil es die Menschen sind, die Gutes und Böses entstehen lassen. Und weil es keinen Gott braucht zur Rechtfertigung des

Bösen, das Menschen zu verantworten haben. Insofern sind wir Menschen unser eigener Gott, „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

ANSTELLE EINES NACHWORTS

Schlaflied

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Sei
blöde wie ein
Schaf.

Sei
dumm wie eine
Kuh.

Nur
so wirst Du
des Lebens Leid ertragen.
Und all die Fragen, die Dir
das Leben stellt.

Und
doch nie eine
Antwort hält parat auf alles,
was Dich plagt, Dein ganzes
Leben lang.

Ach,

Kind, mir wird so
bang.

Wenn
ich ans Leben denke,
das Gott Dir schenkte.
Ist's Segen nun oder
Fluch?

Als gäb's nicht schon
genug der Menschen
auf dieser unsrer Welt.
Die, uns allen, gar so
wenig schenkt.

An Liebe.

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Dumm
sei wie ein
Schaf.

Sei
blöd wie eine
Kuh.

Nur
so wirst Du
Dein Leben,
ein Leben
lang, ertra-

gen.

Und
nicht verzagen.
An eben diesem
Leben.

Bitte,
bitte, sei nicht klug.
Der Klugen gibt's ge-
nug. Kluge müssen
verderben. Vor Ihrer
Zeit sie werden, müs-
sen sterben.

Schlaf,
Kindchen,
schlaf.

Bleib,
bitte bleib, dein gan-
zes Leben lang, so
blöde wie ein
Schaf.

(Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus, Carmina Burana:
Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod.
Der Tragödie erster Teil. Norderstedt bei Hamburg, 2015, S. 38 ff.)

ZUSAMMENFASSUNG

Die achtbändige Lutherographie **„Martin Luther – ein treuer Diener seiner Herren: „Ebenso wie Erasmus habe ich auch Müntzer getötet; sein Tod liegt auf meinem Hals“** beschäftigt sich namentlich mit Luther als dem Ideologen konkreter Herrschaftsinteressen: derjenigen der Fürsten des Reichs. In ihrer Auseinandersetzung mit Kaiser und Papst, aber auch mit den aufstrebenden Städten und deren Bürgern, mit dem darnieder gehenden Rittertum, mit aufbegehrenden Bauern, Handwerkern und anderen Gruppen mehr, die Marx später in ihrer Gesamtheit als Proletariat bezeichnete und die der Neoliberalismus heutzutage Prekariat nennen würde.

In diesem Kontext walzte Luther – unter Berufung auf die „Heilige Schrift“ – rigoros nieder, was ihm im Wege stand: „In der Tat glaube ich, dem Herrn den Gehorsam zu schulden, gegen die Philosophie zu wüten und zur Heiligen Schrift zu bekehren.“ In diesem Sinne schuf Luther das Fundament einer neuen Glaubensrichtung. Und lehrte die Menschen vornehmlich eins: die Angst.

Die Vernunft indes galt nicht viel bei Luther – die eigentliche Wahrheit bleibe ihr verschlossen; Vernunft könne nicht zur Erkenntnis Gottes gelangen, als Erkenntnisprinzip (*principium cognoscendi*) sei sie ebenso blind (*caeca*) wie verblendet (*excaecata*).

Ebenso wie die Vernunft verteufelt Luther die Philosophie; Philosophen könnten nie zur Wahrheit gelangen. Und die „Klassiker“ der antiken Philosophie – namentlich Aristoteles – finden in Luther einen hasserfüllten Gegner: „Die Philosophie des Aristoteles kriecht im Bodensatz der körperlichen und sinnlichen Dinge ...“ Auch die Scholastiker zogen den Zorn Luthers auf sich: Thomas von Aquin hatte, die Willensfreiheit betreffend (und den nachträglichen Unmut Luthers auf

sich lenkend), erklärt: „Totius libertatis radix est in ratione constituta“: Grundlage aller Freiheit ist die Vernunft.

Luther wütete, die Scholastiker sähen nicht die Sünde und übersähen, dass die Vernunft „plena ignorationis Dei et aversionis a voluntate Dei“, also voller Unkenntnis Gottes und voll der Abneigung gegen den Willen Gottes sei. Das scholastische Axiom, man könne ohne Aristoteles nicht Theologe werden, konterte er mit den Worten: „Error est, dicere: sine Aristotele non fit theologus; immo theologus non fit, nisi id fiat sine Aristotele“: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, ohne Aristoteles werde keiner Theologe; in der Tat, Theologe wird man nicht, wenn es denn nicht *ohne* Aristoteles geschieht.

Die Vernunft, so Luther, könne den Widerspruch zwischen menschlicher und göttlicher Absicht weder verstehen noch ertragen, pervertiere ggf. den göttliche Willen zu eigenem Nutzen und Frommen; wer menschlicher Vernunft folge, stürze in leere und sündige Gedanken, halte die Vernunft gar für die Wahrheit.

Letztlich lehrte Luther nichts anderes als einen kruden Irrationalismus: Offensichtlich hasste und entwertete er die menschliche Vernunft, stand damit im Widerspruch zum Gedankengut von Renaissance und Humanismus, war mehr dem „finsternen“ Mittelalter als der Wertschätzung des Menschen in der (beginnenden) Neuzeit verhaftet.

Derart spielte Luthers *Unfreiheit eines Christenmenschen* den Fürsten seiner Zeit, spielte auch seinem Schutzherrn Friedrich „dem Weisen“, spielte all denen, die das Volk, die Bauern (nicht nur in den blutigen Kriegen gegen dieselben) unterdrückten, in die Karten; folgerichtig stellten die Herrschenden ihn, Luther, unter ihren Schutz, weil sie erkannten, dass er „ihr“ Mann und nicht der des Volkes war.

Realiter bestand die *Freiheit eines Christenmenschen* gemäß lutherischer Ordnungsvorstellung im absoluten Gehorsam gegenüber der

Obrigkeit, wie irrational oder verwerflich diese auch handelte. Mithin: Luther war ein demagogisch agitierender Anti-Philosoph. Par excellence. Er war „ein Unglück von einem Mönch“, wie Nietzsche ihn nannte.

Sicherlich sind Luthers Haltung zu den Juden und sein Urteil über dieselben im Kontext seiner Zeit und der des (zu Ende gehenden) Mittelalters zu sehen; gleichwohl tat der „Reformator“ sich auch hier durch besonderen Eifer hervor sowie durch seinen Hass auf jeden, der sich seinen Vorstellungen widersetzte. Nach und nach steigerte sich sein Hass gegen die Juden ins schier Unermessliche – Luther war nicht nur Antijudaist, sondern schlichtweg und schlechterdings auch Antisemit. Einer der übelsten Sorte. Nicht von ungefähr beriefen sich die Nationalsozialisten auf ihn.

„Luther rechtfertigt in seiner Schrift ´Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können´ (1526) auch die Beteiligung an Kriegen: wenn die Obrigkeit Krieg befiehlt, müsse gehorcht, gekämpft, gebrannt und getötet werden ... Geschätzt 100.000 Bauern wurden nach seinem Aufruf auf teilweise bestialische Weise hingerichtet. Dazu bekannte er sich in einer abstoßenden Mischung aus Stolz, Heuchelei und Blasphemie in einer seiner Tischreden: ´Ich habe im Aufruhr alle Bauern erschlagen; all ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich schiebe es auf unseren Herrgott; der hat mir befohlen, solches zu reden.´“

Welch schändliches Spiel er trieb, war Luther durchaus bewusst: „Ich möchte mich fast rühmen, dass seit der Zeit der Apostel das weltliche Schwert und die Obrigkeit noch nie so deutlich beschrieben und gerühmt worden ist wie durch mich. Sogar meine Feinde müssen das zugeben. Und dafür habe ich doch als Lohn den ehrlichen Dank verdient, dass meine Lehre aufrührerisch und als gegen die Obrigkeit gerichtet gescholten und verdächtigt wird. Dafür sei Gott gelobt!“
Was Luther über die einfachen Leute, also über die Masse des Volkes, nicht nur über die (aufständischen) Bauern dachte, kommt ebenfalls in

seiner Schrift: *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* zum Ausdruck: „Man darf dem Pöbel nicht zu viel pfeifen, er wird sonst gern toll. Es ist billiger, ihm zehn Ellen abzubrechen, als ihm in einem solchen Falle eine Hand breit, ja, die Breite eines Fingers einzuräumen. Und es ist besser, wenn ihm die Tyrannen hundertmal unrecht tun, als dass sie dem Tyrannen einmal unrecht tun.“

Mithin drängt sich der Verdacht auf, dass weltliche Macht – und deren Neuordnung zugunsten der Fürsten – durch Luthers religiös verbrämte Herrschafts-Ideologie gegenüber der kirchlichen Autorität neu etabliert und dass dadurch erstere, die weltliche Macht, von letzterer, der kirchlichen Autorität, befreit werden sollte. Zweifelsohne wurde derart die Stellung (des Reiches und) der Fürsten gegenüber dem Kaiser gestärkt; Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, wusste sehr wohl, was er an „seinem“ Luther hatte.

Resümierend könnte man durchaus behaupten, Luther sei die Geister, die er rief, nicht mehr losgeworden: Das Aufbegehren gegen die (etablierte römisch-katholische) Amtskirche und die theologische Unterfütterung der Umwälzungsprozesse, die man eher als Revolution denn als Reformation bezeichnen müsste, will meinen: die Zerschlagung alter und die Implementierung neuer kirchlicher wie weltlicher Strukturen und Autoritäten, diese grundlegend radikale Umgestaltung der gesamten abendländischen Gesellschaft an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit war von so gewaltiger Dimension, dass es geradezu grotesk erscheint, Luther – und Luther allein – als spiritus rector des Geschehens zu bezeichnen: Er, Luther, war allenfalls das Sprachrohr, das Aushängeschild, vielleicht auch nur Popanz der Interessen, die andere, ungleich Mächtigere hinter der Fassade vertraten, die man heute Reformation nennt!

Jedenfalls gilt festzuhalten: An der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit traten an die Stelle der alten Machthaber nach und nach neue. Wie in den feudalen Strukturen und Systemen zuvor ging es auch nun

nicht um einzelne Personen, diese fungieren nur als Funktionsträger; es war vielmehr ein Wettbewerb der Systeme, der zu Luthers Zeit entfacht wurde, in dem das einfache Volk allenfalls die Statisten und Luther den Propagandisten der (noch) herrschenden alten (feudalen) Schicht gab: Mag seine anfängliche Empörung gegen Klerus und Papst, gegen all die Missstände der Kirche, gegen das in mehr als tausend Jahre verkrustete System noch weit(est)gehend authentisch gewesen sein, so verstand es Luther alsbald, sich (mit Hilfe seiner zwischenzeitlich gewonnenen Popularität und Autorität) zum Sprachrohr der (innerhalb der feudalen Strukturen) aufstrebenden Schicht der Landesherren (in deren Kampf gegen Kaiser und Papst) zu machen; das cuius regio eius religio des Augsburger Religionsfriedens von 1555 emanzipierte die Fürsten des Reiches, machte sie auch zu Kirchenoberen. Mit allen sich daraus ergebenden Pfründen.

Akteure des „Gesellschaftsspiels“, das man heute Reformation nennt, waren Adel und Klerus, waren Landes- und Feudalherren, waren Papst und Kaiser, waren die (freien) Städte und deren Bürger, waren Kirche und Großkapital (man denke an die Medici und an die Fugger, Welser und Rehlinger: „Marktwirtschaft, Kapitalismus, Globalisierung, alles, was sich heute durchgesetzt hat, entstand in ersten Ansätzen im Europa des Mittelalters. Handelsdynastien wie die Fugger waren europaweit aktiv – auch mit Bestechungsgeldern für Kaiser und Fürsten“), Akteure dieses Spiels um Herrschaft und Macht, um Pfründe und Lehen, um Reichtum und Armut, um all die Versatzstücke des langsam aufblühenden Kapitalismus´ und seiner Globalisierung, d.h. der Wirtschaftsform, die im Neoliberalismus der Jetzt-Zeit ihren (vorläufigen?) Höhepunkt gefunden hat, Akteure dieses „Gesellschaftsspiels“, das im Laufe der Jahrhunderte Millionen und Abermillionen von Menschenleben gekostet hat und bei dem die Frontlinien immer wieder verschoben und neu festgelegt, bei dem Bündnisse geschlossen und gebrochen wurden, bei dem das Großkapital – zu Luthers Zeiten beispielsweise die Fugger, im ersten Weltkrieg exempli gratia die Krupps – beide Seiten des Konflikts bedienten, Akteure dieses weltweiten wie

fort- und anscheinend immerwährenden „Spektakulums“ waren, seinerzeit, auch die Bauern. Und andere unterdrückte Schichten. Und Luther. Der – vordergründig – gegen diese Unterdrückung Stellung bezog. Der realiter jedoch die Interessen der Fürsten vertrat. Gegen das päpstliche Finanzgebaren. Gegen den Ablasshandel, welcher die Kassen der Kirche füllte und den Bau des Petersdoms finanzierte. Gegen die Bauern und andere Underdogs mehr, die sich, irrtümlicherweise, auf ihn beriefen.

Es ist gleichwohl das Verdienst Luthers, dass durch seine theologische Grundsatzkritik das allgemeine Unbehagen an der Kirche und deren Missständen systematisch strukturiert, formuliert und propagiert wurde. Dennoch kamen Luthers (vordergründig) theologische Überlegungen und Ausführungen nur deshalb zum Tragen, weil sich gesellschaftliche, politische und auch wirtschaftliche Interessen sowohl der herrschenden Schicht als auch des „gemeinen Volkes“ mit der neuen evangelischen Lehre und deren Ablehnung des Papsttums und des weltlichen Herrschaftsanspruchs der Kirche deckten; deshalb nahmen breite Bevölkerungsschichten auch (wiewohl zu Unrecht) an, Luther vertrete ihre Interessen.

Insofern gilt es, wohl zu überlegen, inwiefern und inwieweit die Reformation von Anfang an als „Regimechange“ (Verschiebung der [Vor-]Herrschaft von Papst und Kaiser zu den deutschen Fürsten) geplant war, als ein Machtwechsel unter der ideologischen Verbrämung religiöser Veränderung und Erneuerung. Den Herrschenden, wage ich zu behaupten, dürfte es egal gewesen sein, ob sie als Protestanten oder Katholiken in ihren (Duodez-)Fürstentümern nach Belieben schalten und walten konnten.

Jedenfalls stellten sich die Reichsfürsten – früher oder später – an die Spitze der reformatorischen Bewegung, wurden dadurch zu mächtigen Gegenspielern nicht nur des Papstes, sondern auch des Kaisers. Deren Macht – die des ersteren wie die des letzteren – schwand fortan

rapide: nicht zuletzt als Folge von Reformation und Neuordnung der – seinerzeit aufs engste miteinander verbundenen – kirchlichen und weltlichen Machtverhältnisse und Herrschaftsstrukturen.

Mithin: Durch die Reformation wollten die Reichsfürsten – jedenfalls die, welche nicht zudem (Erz-)Bischöfe und dadurch ohnehin schon religiöses Oberhaupt waren – auch die kirchliche Oberhoheit erringen sowie eine weitgehende Emanzipation mit Kaiser und König erreichen. Die Freien resp. Reichs-Städte verfolgten ihrerseits das Ziel, die Einflussmöglichkeiten des Kaisers/Königs zu verringern und die Begehrlichkeiten der zunehmend erstarkenden Landesfürsten abzuwehren. Und Kaiser und Kirche resp. der Papst wollten, das alles beim Alten und die Macht weiterhin bei ihnen blieb.

„Jede soziale Schicht brachte ihre eigene Reformation hervor. Der hohe Adel schloss sich samt ... Untertanen Martin Luther an, das Bürgertum in den Städten vorrangig Zwingli und Calvin, die humanistischen Bildungsbürger Philipp Melanchthon, Bergknappen und Bauern Thomas Müntzer, die einfachen Handwerker Balthasar Hubmaier und den Täufern, die Ritter, also der niedere Adel, Franz von Sickingen. Es entstand sogar, immer noch wenig bekannt, eine Reformation der Frauen ... Martin Luther, der Vorkämpfer, ist einer der Großen, gewiss – und dennoch nicht 'der' Reformator, sondern einer von zahlreichen Reformatoren, ebenso wie es viele Reformationen oder reformatorische Strömungen gab und nicht die eine Reformation. In Wellen breitete sie sich aus, zuerst die Rebellion unter Luther, die soziale Revolution von Müntzer bis Münster [Täuferreich von Münster], dann die städtische Reformation bei Zwingli und die Restauration unter den Fürsten bei Melanchthon, schließlich die Reglementierung des bürgerlichen Lebens bei Calvin. Die weltweite Ausbreitung gelang dann durch die Mission und durch die Verfolgten, die die neue Lehre in andere Länder trugen.“

Insofern war die Reformation nichts anderes als ein gigantischer Kampf der Systeme an der Schwelle zu einer neuen Zeit, als Auseinandersetzung um Macht und Herrschaft, verbrämt als religiöser Richtungsstreit. Und so wandelte sich die „Revolution“ nach Niederschlagung des Bauernaufstandes mit tatkräftiger Hilfe Luthers immer mehr zu einer „Fürsten-Reformation“, zu einer „Reformation von oben“, will meinen zum Aufbau einer protestantischen Kirche im Schulterchluss mit (und in Abhängigkeit von) Territorial-Fürsten und den Obrigkeiten der Städte. Der Bauernkrieg von 1525 war zwar die größte Massenerhebung von Bauern, die je in deutschen Landen resp. in deutschsprachigen Ländern stattfand: „Damals scheiterte der Bauernkrieg, die radikalste Tatsache der deutschen Geschichte, [jedoch] an der Theologie“, so Karl Marx. Fürwahr. An der Theologie. Eher noch an theologisch verbrämter Ideologie. Namentlich der von Luther.

In summa sind der Papst, „der Jud“ und „der Tuerck“ die drei großen Feindbilder Luthers. Indes: Es gibt ein weiteres, das von der Lutherographie jedoch nicht oder kaum benannt wird – der „gemeine Mann“, der gegen die Obrigkeit aufbegehrt und den es in seine Schranken zu weisen gilt: „Wie eine bösertige Geschwulst wucherte die Inquisition über Jahrhunderte in der Gesellschaft des Abendlandes. Nicht allein die katholische Kirche war schließlich infiziert. Die Reformer, allen voran Martin Luther und Calvin, gebärdeten sich vermeintlichen Ketzern und Hexen gegenüber zum Teil schlimmer als die päpstlichen Inquisitoren. Nicht immer gingen Feuer und Folter von Rom aus ... Die Reformatoren, allen voran Martin Luther, waren in diesem Punkt keinen Deut besser als die papsttreuen Katholiken.“

Zu hexen sei nicht nur ein strafbares Vergehen, vielmehr die Abkehr von Gott, sei deshalb durch die (weltliche) Obrigkeit, sprich: durch staatliche Gewalt zu bestrafen. Mit dem Schwert. Ohne Gnade. Rücksichtslos. Indes: Die Konfessionalisierung im 16. Jhd., d.h. die Aufspaltung in katholische, lutherische und reformierte Kirchentümer, in

korrespondierende Einflussbereiche und dementsprechende staatliche Herrschaftsgebilde, diese Konfessionalisierung mitsamt ihren Auswüchsen (wie der Verfolgung von sog. Hexen, d.h. namentlich von Hebammen und „weisen Frauen“) war – realiter – ein großer sozial- und herrschaftspolitischer (Neu-)Entwurf, welcher der sozialen Disziplinierung derjenigen (Interessengruppen und Bevölkerungsteile) bedurfte, die aufbegehrten. Die Abtrünnige, Ketzler, Hexen, Buhlschaften des Teufels, Satansbrut und dergleichen mehr genannt und – als solche, (im wahrsten Sinne des Wortes) ohne Rücksicht auf Verluste (viele Menschen starben, weil sie auf die Hilfe heilkundiger Frauen fortan verzichten mussten!) – verfolgt wurden.

Somit bleibt es meines Erachtens fraglich, ob Luthers Hexenwahn einer allgemeinen resp. seiner höchst eigenen Paranoia entsprang oder doch mehr und eher Ausdruck eben dieser sozialen Disziplinierung war (mit Luther sowohl als Täter, weil er den Wahn schürte, wie auch als Opfer seiner eigenen Inszenierung), einer Disziplinierung jedenfalls, die alle – namentlich Frauen und insbesondere solche wie Hebammen und Heilerinnen – verfolgte, die nicht gesellschaftlich kompatibel waren. So also fand (schon damals) eine Ideologisierung der Massen statt, und erwünschter Wahn wurde zum gewollten System, das eine große Eigendynamik entwickelte, sodass die Täter ihrem eigenen Tun anheim und dem selbst produzierten Irrsinn zum Opfer fielen.

Die Theologie Luthers hatte die Funktion und Bedeutung, die heute die sog. Human-Wissenschaften (wie Medizin, Psychologie und Soziologie) einnehmen: Sie, erstere, die Theologie, wie letztere, die Human- und Sozial-Wissenschaften, verbrämen und liefern die geistige Grundlage für realpolitische Herrschafts-Systeme. Und der Liebe Gott fungiert ggf. als Platzhalter und Lückenbüßer.

Zu Luthers Zeit konkurrierten die sich entwickelnden Territorialstaaten (vom Rittergut bis zum Fürstenreich) mit der weltlichen und kirchlichen

Zentralgewalt, sprich: mit Papst und Kaiser; sowohl die Herrschaftsgewalt als solche als auch die aus dieser resultierenden Pfründe standen zur Disposition. Aus diesen sozialen Kämpfen zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit entwickelte sich nach und nach das kapitalistische System, das wir heute kennen; zunächst gab es noch viele Elemente des Feudalismus´ und absoluter Willkürgewalt („L'état c'est moi“, so bekanntlich der Sonnenkönig, Ludwig XIV.), dann folgten die sog. bürgerlichen Revolutionen (beispielsweise die französische von 1789 oder auch die amerikanische von 1776) eben jener Bürger, die durch zunehmende Kapitalakkumulation reich und mächtig geworden waren: Sie sind als Emanzipationsbewegung gegenüber den noch dominierenden feudalen Strukturen und Funktionsträgern, sprich gegenüber Adel und Klerus zu betrachten. Schließlich entstand aus dem bürgerlich-kapitalistischen System das der Kartelle und Konzerne im Neoliberalismus heutzutage.

Deshalb stellt sich die Frage: Wer gab hinter den Kulissen von Sein und Schein tatsächlich den Ton an? Sicherlich weder Luther noch Müntzer. Die Fürsten? Der Kaiser? (Immer noch und weiterhin) der Papst? Oder doch die Fugger, Welser und Co., die Herrscher des Geldes, die (fast) alle kaufen (können). Auch die Fürsten, die Kaiser, die Päpste. Einen Luther zumal. Einen Müntzer mitnichten.

„Hitler berief sich wie die evangelische Nazikirche der Deutschen Christen auf Luther ... Julius Streicher, Gründer des Nazi-Hetzblattes *Der Stürmer*, meinte gar in den Nürnberger Prozessen, dass Luther ´heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank säße´. Vielleicht hätte er da ... zu Recht gesessen als einer der geistigen Brandstifter, die die deutsch-protestantische Geschichte antisemitisch fundierten.“

In der Tat: „Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert ... Martin Luthers späte ´Judenschriften´ sind heute nicht mehr so unbekannt, wie sie lange Zeit waren – und das Entsetzen über den scharf antijüdischen Ton des

Reformators ist allenthalben groß.“ Und: Die Bedeutung Luthers als ideologischer Protagonist in dem seit Jahrhunderten vorprogrammierten „ultimativen“ Konflikt „der Deutschen“ mit „den Juden“ ist ebenso eindeutig wie unbestreitbar: „Der Philosoph Karl Jaspers schrieb schon 1958, als ... die protestantischen Fakultäten [noch] peinlich darauf bedacht waren, dass nichts von Luthers Schandschrift bekannt wurde, auf die sich ... Julius Streicher vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal ausdrücklich berufen hatte: ‘Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.’ Und in einem anderen Werk schrieb Jaspers 1962: ‘Luthers Ratschläge gegen die Juden hat Hitler genau ausgeführt.’“

Bezeichnenderweise wurden *Alfred Rosenbergs Der Mythos des 20. Jahrhunderts* und dessen Verunglimpfungen alles „Undeutschen“ und „Artfremden“ mit großer Zustimmung in der völkisch-protestantischen Szene aufgenommen: marxistischer wie katholischer Internationalismus seien die beiden Facetten desselben jüdischen Geistes(!) und die Reformation werde in einer erneuerten protestantisch-deutschen Nationalreligion vollendet – Martin Luther hätte wahrlich seine Freude gehabt. „Luthers Großtat war ... die Germanisierung des Christentums. Das erwachende Deutschtum aber hat nach Luther noch zu Goethe, Kant, Schopenhauer Nietzsche ... geführt, heute geht es in gewaltigen Schritten seinem vollen Erblühen entgegen ...“

Dieser Mythos wie Mythos war sowohl den Deutschen Christen als auch den Nationalsozialisten Programm und Verpflichtung; er ist die Lüge, aus dem das hinlänglich bekannte Ungeheuer kroch. Festzuhalten gilt: **Es handelt sich beim Judenhass Martin Luthers nicht „nur“ um „eine dunkle Seite“ des Reformators oder auch der Reformation in toto, vielmehr sind Antijudaismus und Antisemitismus konstituierend für Luthers Welt- und Menschenbild und Grundlage der Judenverfolgung und -vernichtung im Nationalsozialismus. Hitler wurde durch den Einfluss Luthers zum Antisemiten. „... [E]inige Theologen nennen Luther später stolz den ...**

‘ersten Nationalsozialisten’. Der Reformator aus Wittenberg hat entscheidenden Anteil an der Vorgeschichte des Holocaust in Deutschland.“

Es ist ein Treppenwitz der Geschichte, dass ausgerechnet *Martin Luther* – Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches – von 1940-43 als Leiter der Abteilung D für die Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt sowie für das Ressort D III und somit für „Judenfrage“ und „Rassenpolitik“ verantwortlich war; derart schloss sich ein Bogen über ein halbes Jahrtausend hinweg: Lutherscher Geist durchwehte ein halbes Millennium, bis er im Deutschland der Nationalsozialisten einen Sturm entfachte, der alles hinwegfegte, was ihm in die Quere kam.